



Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH

Käpt'n Browser gGmbH

Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!

tjfbg  
GRUPPE

# Jahrbuch 2016









Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH

Käpt'n Browser gGmbH

Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!



tjfbg  
GRUPPE

# Jahrbuch 2016

Technische Jugendfreizeit- und  
Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH  
Wilhelmstraße 52  
10117 Berlin  
Telefon: (030) 97 99 130  
www.tjfbg.de  
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen (v. i. S. d. P.)  
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 121600 B

Käpt'n Browser gGmbH  
Wilhelmstraße 52  
10117 Berlin  
Telefon: (030) 97 99 13 10  
www.kaeptnbrowser.de  
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen  
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 99234 B

Hochschule für angewandte Pädagogik  
gemeinnützige Betriebsgesellschaft (HSAP) mbH  
Wilhelmstraße 52  
10117 Berlin  
Telefon: (030) 97 99 130  
www.hsap.de  
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen  
Amtsgericht Berlin - Charlottenburg HRB 153686 B

Konzeption und Redaktion:  
CDS Design GmbH  
Bundesallee 119  
12161 Berlin  
www.cdsdesign.de

Grafik/Layout: Sascha Bauer, tjfbg gGmbH

Druck: Laserline, Berlin  
Auflage: 2000 Stück

Stand: Juni 2017

# Inhalt

Einleitung	5
tjfbg überall	7
tjfbg vor Ort	47
Käpt'n Browser	123
Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)	149
Stiftung barrierefrei kommunizieren!	155
Chronologischer Index	162
Namensverzeichnis	166





# Liebe Leserin, lieber Leser.

Die Zeit ist schnell und bisweilen unübersichtlich geworden. Informationen strömen pausenlos und über zahllose Kanäle auf uns ein. Daraus die richtigen Erkenntnisse in ausreichender Detailtiefe herauszufiltern, bedarf der Fähigkeit, Informationen rasch und verantwortungsbewusst bewerten zu können. Zunehmend wird es schwieriger, zu erkennen, welche Informationen überhaupt faktenbasiert sind, welchen man vertrauen kann, um dann eigene Entscheidungen zu treffen.

Ein aktuelles Beispiel: Im Vorfeld politischer Wahlen unterbreiten Parteien und andere Interessensgruppen oft kontroverse Ideen und Konzepte in den unterschiedlichsten Politikfeldern. Am Wahltag trifft dann jeder oder jede von uns mehrere Entscheidungen: Gehe ich wählen und wem gebe ich dann meine Stimme aufgrund welcher Fakten und Argumente?

Die Liste der Beispiele von Entscheidungssituationen könnte beliebig fortgesetzt werden. Eines ist ihnen jedoch gemeinsam: Kluge Entscheidungen setzen das Sammeln von Fakten und das Einordnen der Argumente voraus. Diese werden aufgrund individueller Erfahrungen bewertet. Wichtige Kriterien sind dabei etwa persönliche Werte und Haltungen. Solche werden uns bereits von klein auf im Elternhaus vermittelt und auch manche Situationen, die man in der Schulzeit erlebt, fordern heraus, Haltungen zu entwickeln und zu formulieren. Das dient der Orientierung und hilft, im Leben Standpunkte einzunehmen – auch dann, wenn es im Alltag einmal schwierig wird. Jeder Mensch hat dabei andere Dinge, die für ihn besonders zählen. Mir persönlich ist es beispielsweise wichtig, nur solche Versprechen abzugeben, die ich auch wirklich halten kann.

Anderen Menschen Werte und Haltungen zu vermitteln, das geht nur dann, wenn der Vermittelnde eine Vorbildfunktion übernimmt. Durch ihre pädagogische Arbeit sind jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter der Technischen Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH Tag für Tag Vorbilder für die Kinder und Jugendlichen. Sie vermitteln ihnen – ob bewusst oder unbewusst – immer auch Werte und Haltungen und leisten so einen wichtigen Beitrag zu deren Bildung.

Dass Bildung dabei auch Spaß machen kann und Erlebnisse schafft, an die man sich später gern erinnert, zeigt dieses Jahrbuch. Es dokumentiert eine kleine Auswahl der vielfältigen Aktivitäten in den mit der tjfbg gGmbH kooperierenden Grund- und weiterführenden Schulen, den Kindertagesstätten der Käpt'n Browser gGmbH oder der Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP) – und liefert beeindruckende Belege für den Ideenreichtum und das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der tjfbg-Gruppe.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Spaß!



Thomas Hänsgen  
Geschäftsführer

PS: Wir freuen uns über Anregungen und Verbesserungsvorschläge, denn wir wollen auch weiterhin jährlich über unsere Aktivitäten berichten. Seien Sie also gespannt auf das Jahrbuch 2017, das in 2018 erscheinen wird.

**tjfbg überall**

Ferienaktionen	8
Ferienfahrten	10
Oderlandcamp	12
barrierefrei kommunizieren! · Bonn	16
JugendTechnikSchule	18
Magazin Begeistern und Bilden	20
KON TE XIS-Publikationen	21
KON TE XIS Lernwerkstatt	22
Qualitätsmanagement	24
Tüftelwettbewerb	25
Elternarbeit „Gemeinsam für Hellersdorf“	26
Weiter durch Weiterbildung	27
Freiwilligendienste	28
Internationales	32
Mitarbeiterportrait IT-Abteilung	37
Quereinstieg	38
Gespräch mit Dr. Gabriele Schlimper (Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin)	39
Fachschule für Sozialpädagogik	42
Sommerfest der tjfbg	43
Ergänzende schulische Pflege und Hilfe	44
Staffellauf	46

**tjfbg vor Ort**

Albatros-Grundschule	106
Albrecht-Dürer-Gymnasium	52, 64
Alexander-Puschkin-Schule	93
Anna-Lindh-Schule	114
B.-Traven-Oberschule	54
Campus Kiezspindel	80
Carl-Friedrich-von-Siemens-Gymnasium	95
Carl-von-Ossietzky-Schule	53, 64
Cecilien-Schule	74
Dathe-Gymnasium	64, 75
Gottfried-Keller-Gymnasium	55
Grundschule am Brandenburger Tor	107

Grundschule am Senefelderplatz	101
Grundschule an der Wuhlheide	104
Grundschule im Eliashof	49
Grundschule Neues Tor	96
Gymnasium Tiergarten	62, 65, 97
Heinrich-Seidel-Schule	61, 98
Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule	118
Humboldthain-Grundschule	50
Internat der Schulfarm Insel Scharfenberg	86
John-Lennon-Gymnasium	63
Jugendclub IKARUS	72
Jugendzentrum Johannisthal	105
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	100
Kastanienbaum-Grundschule	58
Kiekemal-Schule	76
Kinder- und Jugendclub MANEGE	120
Kristall Grundschule	85
Lessing-Gymnasium	66
Max-Planck-Gymnasium	59
Nelson-Mandela-Schule Campus B24	116
Nelson-Mandela-Schule Sekundarstufe	68
Pustebume Grundschule	56, 110
Quentin-Blake-Europa-Schule	102
Rudolf-Dörrier-Grundschule	111
Rückert-Gymnasium	51
Schule am Zille-Park	88
Schule an den Püttbergen	51
Schule in der kölnischen Vorstadt	91
Spielhaus Friedrichshagen	79
Spreewald-Grundschule	57, 90
Tagesgruppe in Schule	109
Tesla-Schule	77
Thalia-Grundschule	84
Thomas-Mann-Grundschule	112
Vineta-Grundschule	70
Wilhelm-Hauff-Grundschule	78

# tjfbg überall

# 4 x Ferienspaß für über 1.000 Kinder



## Winterferien

Eine feste Tradition der tjfbg sind die schulübergreifenden Ferienaktionen. Viele SchülerInnen freuen sich darauf schon lange vorher und sind regelmäßig gespannt, um welche Themen und Aktionen es dieses Mal wohl geht. Dabei gerät leicht in Vergessenheit, wieviel Aufwand und Vorbereitung die ErzieherInnen-Teams der jeweils ausrichtenden Schulen in die Planung und Durchführung stecken, damit am eigentlichen Aktionstag alles reibungslos läuft. Auch 2016 hat sich dieser große Einsatz der Mitarbeitenden wieder gelohnt. Bei den Aktionen in den vier Schulferien wurden insgesamt über 1.000 SchülerInnen aus 25 Berliner Schulen gezählt.



**G**leich in die Vollen ging es bei der ersten Ferienaktion des Jahres – ausgerichtet von der Tesla-Grundschule. In die vollen Farberimer nämlich, denn die Winterferienaktion am 3. Februar 2016 stand unter dem Thema **Klecksen, kleben, Kunst erleben!** An 27 Stationen war Kreativität in allen Varianten gefragt. Man kann kaum aufzählen, was von den 66 Erziehenden dort alles geboten wurde: Actionpainting, Hundertwasserkunst, Blubberbilder, Riesen-Mandalas, Quadrateplakate ... es wurde ein wahrhaft farbenfroher Tag. An manchen Ständen konnten die Kinder etwas für sich selbst gestalten. Aber die besondere Idee war: an den meisten der Stationen wurde von allen Teilnehmenden im Laufe des Tages jeweils ein „Werk“ gemeinsam geschaffen und diese entstandenen Werke, wie Gemälde, Skulpturen und Murrelbenbilder können seither als Wanderausstellung durch die Schulen gebucht werden. Als Erinnerung an diesen wunderbaren bunten Tag durften sich alle Kinder zum Weitermalen eine kleine Taschen-Staffelei mit einer Mini-Leinwand mit nach Hause nehmen.



## Osterferien

**R**ichtig gewichtig wurde es dann in der Osterferienaktion am 23. März 2016 – denn diese hatte als Motto: **Hin und her, federleicht und tonnenschwer!** Und das war wirklich im wahrsten Sinn des Wortes zu verstehen. Denn die 28 Stände boten wirklich alle „Schwere“-Grade von schwingend-leichten Aktivitäten bis zu kiloschweren Gewichteduellen. Um nur einige der klangvollen Stationsangebote zu nennen: „Die gewichtige Schwerkraft“, „Muckifinger“, „Gewichtige Fußstapfen“, „Gleichgewichtsolympiade“, „Pusteparcour“. Dass selbst Sprache schwierig oder einfach erfassbar sein kann, zeigte sich am Stand „Schwere Sprache – Leichte Sprache“. Ein Werkstattraum der **Thomas-Mann-Schule**, Gastgeber dieser Ferienaktion, blieb den ganzen Tag über mysteriös verschlossen – erst zum Ende der Ferienaktion lüftete sich dessen Geheimnis: Unter der Werkstattdecke schwebten 300 Luftballons! Diese wurden vorher vom Organisationsteam mit Gas befüllt und jedes Kind durfte sich zum Abschluss einen Ballon mit nach Hause nehmen.





## Sommerferien



Drehte es sich zu Ostern noch um die Schwerkraft, stand die Aktion am 30. August 2016 zum Ende der Sommerferien ganz im Zeichen der Beschleunigung. Auf dem Gelände der **Quentin-Blake-Schule** fiel an diesem Tag um 10.15 Uhr bei herrlichem Sonnenwetter der Startschuss zu **Formel tjbfg – DAS große Rennen!** 30 Stationen boten viel Gelegenheit zum Rennen, Rasen und zu sportlichem Wettstreit – gegeneinander, miteinander oder gegen Gegenstände. Also jede Menge Bewegung, ob beim Hindernislauf oder barrierefrei. Natürlich wieder mit Angeboten dabei waren die Stiftung barrierefrei kommunizieren! mit einem Sinnesparcour und die KONTEXIS-Lernwerkstatt mit einer Wagenbauwerkstatt. Und weil es ja um Tempo ging, ließen es sich natürlich auch die Motowerkstatt der JugendTechnikSchule und die Biesalski-Schule nicht nehmen, mit einem Fahrradparcour und mit einem Go-Kart-Race echte Highspeed-Angebote mitzubringen. Die teilnehmenden Kinder sammelten gemeinsam an den Stationen Rennpunkte für ihre Schule. Zum ersten Mal überhaupt dabei: die Spreewald-Grundschule. Umso größer war bei ihnen der Jubel, als ausgerechnet sie, die Newcomer, am Ende des Tages als Sieger des großen Rennens den Wanderpokal mitnehmen konnten. Aber auch alle anderen Kinder erhielten eine Urkunde als Erinnerung an diesen „bewegten“ Tag.



## Herbstferien

Die Aktion in den Herbstferien am 26. Oktober 2016 in der **Grundschule Neues Tor** stand dann vollkommen im Kontrast zum bunten Herbstlaub: Das Thema **Schwarz/Weiß** machte schon im Namen klar, dass Farben an diesem Tag eher keine Rolle spielten. Trotzdem bot dieser Tag aber ein ziemlich buntes Treiben, wenn auch nicht im Sinne von Farbigkeit. Denn wirklich abwechslungsreich gerieten an den Stationen die vielen Ideen rund um das Thema – von Schattenbildern bis Scherenschnitten, von Schwarzlicht-Experimenten bis Schwarzweißdruck. Wer gewinnt beim Riesenschachspiel, Schwarz oder Weiß? Wer trifft mit dem Bogen ins Schwarze? Wie riecht Schwarz, wie riecht Weiß? Auch alle Kinder und die Erzieherinnen waren an diesem Tag ausschließlich in Schwarz und Weiß gekleidet und so war es natürlich klar, dass das gemeinsame Gruppenfoto der über 270 Kinder, das allen zur Erinnerung mitgegeben wurde, natürlich ein Schwarz-Weiß-Abzug war!



Stefanie Fischer  
Regionalleiterin  
AG Schulübergreifende  
Angebote

## Winterferien

Sankt Veit › Österreich › Ski  
30.01.– 06.02. | 50 Teilnehmende  
Leitung: Dirk Seidler

Beneczeko › Tschechien › Ski  
01.– 05.02. | 25 Teilnehmende  
Leitung: Saskia Selke

## Osterferien

Sehmatal/Erzgebirge › Sachsen › Wandern  
20.– 24.03. | 30 Teilnehmende  
Leitung: Antonio Boeddinghaus

Stralsund › Mecklenburg-Vorpommern ›  
Erlebnisurlaub  
21.– 25.03. | 30 Teilnehmende  
Leitung: Nicole Schierenberg

Hitzacker › Niedersachsen › Reiten  
21.– 26.03. | 20 Teilnehmende  
Leitung: Sandra Wehrmann

Osterburg › Sachsen-Anhalt › Sportcamp  
28.03.– 01.04. | 44 Teilnehmende  
Leitung: Dirk Seidler

Maresme › Provinz Barcelona/Spanien ›  
Pfungsturnier  
15.– 21.05. | 18 Teilnehmende  
Leitung: Dirk Seidler

## Sommerferien

Buckow › Brandenburg › Tagesgruppe  
18.– 20.07. | 15 Teilnehmende  
Leitung: Fedja Schwember

Bahratal › Sachsen › Erlebnisurlaub  
23.– 29.07. | 25 Teilnehmende  
Leitung: Simone Landgraf

Watzmann/Alpen › Österreich › Bergtour  
26.07.– 06.08. | 20 Teilnehmende  
Leitung: Felix Schröder

Burgund › Frankreich › Umweltzirkus  
26.07.– 05.08. | 2 Teilnehmende  
Leitung: Harald Schmidt

Werbellinsee › Brandenburg › Erlebnisurlaub  
08.– 12.08. | 40 Teilnehmende  
Leitung: Enrico Raabe

Rathmannsdorf/ Elbsandsteingebirge ›  
Sachsen › Wandern & Joggen  
15.– 19.08. | 18 Teilnehmende  
Leitung: Uta Hinze

Urshult/Småland › Schweden › Kanu & Bike  
09.– 20.08. | 41 Teilnehmende  
Leitung: Paul Teichert

Bollmannsruh I & II › Brandenburg ›  
Erlebnisurlaub  
23.– 30.07./14.– 21.08. | 288 Teilnehmende  
Leitung: Frido Hehmann/Bibiana Flemming

Groß-Väter-See/Templin › Brandenburg ›  
Erlebnisurlaub  
01.– 05.08. | 30 Teilnehmende  
Leitung: Katharina Schnell

Baitz Kinderherberge e.V. › Brandenburg ›  
Erlebnisurlaub  
01.– 05.08. | 36 Teilnehmende  
Leitung: Sabine Krause

Binz/Insel Rügen › Mecklenburg-Vorpommern ›  
Erlebnisurlaub  
13.– 17.08. | 30 Teilnehmende  
Leitung: Nicole Schierenberg

Masuren › Polen › Kanutour  
21.– 29.07. | 20 Teilnehmende  
Leitung: Christian Liemann

Moliets Plage I & II › Frankreich › Wellenreiten  
22.07.– 01.08./30.07.– 08.08.  
jeweils 56 Teilnehmende  
Leitung: Niko Baden

Scharbeutz › Schleswig-Holstein › Erlebnisurlaub  
22.07.– 01.08./30.07.– 08.08. | 20 Teilnehmende  
Leitung: Steven Körner

Querxenland › Sachsen › Erlebnisurlaub  
01.– 06.08. | 44 Teilnehmende  
Leitung: Dirk Seidler

Kratzeburg-Templin › Kanutour  
22.– 30.07. | 19 Teilnehmende  
Leitung: Christian Schönknecht

Oderlandcamp/Falkenhagen › Brandenburg ›  
Fußballcamp  
23.– 31.07. | 12 Teilnehmende  
Leitung: Alexander Emme

## Herbstferien

Boitzenburg › Brandenburg › Erlebnisurlaub  
17.– 21.10. | 100 Teilnehmende  
Leitung: Saskia Selke

Mumbai › Indien › Soziale Projekte  
06.– 28.10. | 10 Teilnehmende  
Leitung: Frido Hehmann

Hitzacker › Niedersachsen › Reiten  
17.– 22.10. | 20 Teilnehmende  
Leitung: Sandra Wehrmann

Mallorca/Spanien › Wandern  
18.– 26.10. | 10 Teilnehmende  
Leitung: Niko Baden

Osterburg › Sachsen-Anhalt › Fussballcamp  
17.– 21.10. | 44 Teilnehmende  
Leitung: Dirk Seidler

Lissabon/Portugal › Städtetour  
28.09.– 02.10. | 60 Teilnehmende  
Leitung: Christian Schönknecht









# Jetzt geht's los!

Und wie so oft  
klappte das auch hier  
gemeinsam besser:

Mit dem traditionellen Durchschneiden eines  
rot-weiß gestreiften Bandes haben Laetitia  
und Maximilian (stellvertretend für  
alle künftigen Besucher) im Beisein  
von Thomas Hänsgen, Geschäftsführer  
der tjfbg, am 13. Juli 2016 das Oderland-  
camp offiziell in Betrieb genommen.





Schon zuvor hatten die beiden 10-Jährigen mit 26 weiteren Kindern der Grundschule am Brandenburger Tor in einer gemeinsamen Aktion ein Beach-Volleyballfeld auf dem Gelände angelegt. Darüber berichten sie selbst in dem Artikel auf Seite 14. Überhaupt ist in diesem Jahr 2016 sehr viel geschehen im Oderlandcamp, damit die vielen schon jetzt angemeldeten Besuchergruppen erlebnisreiche Tage im Oderland verbringen können. War der Besuch der Kinder der Grundschule am Brandenburger Tor noch so eine Art Generalprobe, hat sich etwas später im Sommer dann bestätigt, dass eigentlich alles schon ganz rund läuft, als sich die Zelteingänge für ein internationales NaWi-Camp öffneten. Zur Zeit wird aus dem vorläufigen Tipi-Lager ein festes Zeltdorf mit stabilen Bohlenplateaus für jede Jurte. Schreitet die Umsetzung aller Planungen weiter so gut voran wie bisher, können schon bald auch die Bettenhäuser saniert und in Betrieb genommen werden. Auch ein Seminarzentrum wird später das Gebäude-Ensemble des Camps ergänzen – gedacht auch für Veranstaltungen erwachsener Besuchergruppen. Bis dahin haben die beiden „Seelen“ des Camps, Mario Vetter und Thomas Hesselbarth, also ein volles Programm, um den Besuchergruppen des Zeltlagers beste Voraussetzungen für ereignisreiche und schöne Tage zu bieten – und zugleich auch die weiteren Sanierungsarbeiten an den Gebäuden vor Ort zu begleiten. Schon jetzt steht jedenfalls fest: Das Oderlandcamp wird ein echter Renner!



Philipp Jagodzinski · Projektleiter  
Oderlandcamp  
August-Bebel-Straße 37  
15306 Falkenhagen (Mark)

# Most aus eigener Ernte



Der Falkenhagener Thomas Hesselbarth ist seit April 2016 Hausmeister im Oderlandcamp.

Wir sprechen mit ihm – natürlich mitten bei der Arbeit, er harkt gerade das Winterlaub zusammen – über sein erstes Jahr im Oderlandcamp.

## Herr Hesselbarth, was waren Ihre Aufgaben in Ihrem ersten Jahr als Hausmeister des Camps?

In den ersten Monaten habe ich mich vor allem um die Optik und die Betriebsfähigkeit gekümmert. Das Gelände war ja ziemlich verwildert. Da habe ich mich aber mit Aufsitzmäher und Sense, mit Hacke und Spaten durchgekämpft und alles zugänglich gemacht. Zum einen für die ersten Kinder, die dann schon im Juli kamen, aber es war auch wichtig, dass die Leute hier im Dorf sehen, dass es mit dem Gelände vorangeht.

## Was haben Sie gemacht, bevor Sie zum Oderlandcamp kamen?

Ich bin eigentlich gelernter Schlosser – also richtiges Handwerk. Aber in den letzten 15 Jahren habe ich vor allem „Grabenverbau“ vermietet und verkauft. So nennt man die Sicherungswände, wenn man z. B. Gräben für Rohrleitungen zieht. Beim Bau lernt man schnell, zu verhandeln und Konflikte zu klären. Das hat mir dann auch hier genutzt. Es wurde ja 2016 auch an den Gebäuden schon einiges repariert und gebaut – da hatte ich natürlich auch viel mit Firmen und Lieferanten zu tun.

## Welche Aufgabe hat Sie im Jahr 2016 am meisten begeistert?

Naja, ich musste das Camp für die ersten Besucher herrichten, dazu war nicht viel Zeit. Aber der Träger hat mir dabei absolut freie Hand gelassen und das war natürlich großartig. Richtig gefallen hat mir dann aber wirklich die erste Woche mit den Kindern, als wir gemeinsam das Volleyball-Feld eingerichtet habe. Die Kinder waren so engagiert dabei, das war total klasse. Für viele Berliner Kinder und Jugendliche sind Campferien seltene Gelegenheiten, die Natur kennenzulernen.

## Wie wichtig sind aus Ihrer Sicht solche Campferien?

Ich bin selbst auf dem Land groß geworden und habe immer auf dem Land gelebt, die letzten 17 Jahre hier in Falkenhagen. Einem Landkind muss ich nicht erklären, was zum Beispiel das Huhn da hinten macht. Es hat mich schon überrascht, dass viele Stadtkinder hier zum ersten Mal erleben, dass ein Ei nicht aus dem Supermarkt kommt, sondern vorher vom Huhn gelegt wird. Stadtkinder wissen auch oft erstmal überhaupt nichts mit sich anzufangen, wenn sie in der Natur sind – auch noch ohne Handy. Aber das legt sich unheimlich schnell und es ist schön zu sehen, wie wenig dann ausreicht, damit Kinder sich stundenlang beschäftigen können.

## Auf dem Gelände stehen ja auch viele Apfelbäume. Was passiert denn mit den Äpfeln?

Das war so ein verrückte Idee von Herrn Hänsgen, dem Geschäftsführer der tjfbg. Als ich mit dem hier auf der Streuobstwiese stand, fragte er mich, was man damit machen könnte. Ich sagte nur: Na, Most! Er war gleich total begeistert. Er hat Mostkessel und Flaschen besorgt – ich habe geerntet und daraus Saft gemacht. 100 Flaschen leckerster Apfelsaft – eine Rarität sozusagen. Drei Flaschen davon haben wir gleich im September beim Falkenhagener Erntefest als Prämierung für die schönsten Erntewagen vergeben – die waren heißbegehrt.

## Was macht ein Hausmeister des Camps eigentlich nach Feierabend?

Na, so richtig Feierabend hat man ja nie – wenn man, wie ich, noch einen Nachzügler zu Hause hat, meinen 10-jährigen Sohn. Der spielt begeistert Fußball. Mit ihm bin ich drei Tage in der Woche beim Training und bei Spielen. Außerdem habe ich noch meinen Garten, ich wohne ja nur 500 m weg, da züchte ich Bonsaibäume, das macht viel Spaß. Und wenn dann hier und da noch etwas Zeit ist, toure ich gern mit Motorrad oder Quad.







## Auf nach Falkenhagen

Nach intensiver Vorbereitung ging es für uns 24 Kinder der Klasse 5a der Grundschule am Brandenburger Tor am 11. Juli 2016 ins Oderlandcamp. Begleitet von unserer Klassenleiterin Frau Engert und unserem Bezugs-erzieher Herr Lindemann sollten wir eine Woche lang „Erstbewohner“ des Camps sein und es offiziell eröffnen.

**W**ir lebten dort in geräumigen 12-Mann-Zelten. Für die Betreuer standen 2 Kleinzelte bereit. Es war herrliches Wetter, der eigens aufgebaute Rasensprenger sorgte für Erfrischung. Das Programm der Woche war abwechslungsreich: Wanderung mit der Jagdgesellschaft von Herrn Dr. Pohl, Kahnfahren mit Bernd von der Schlaubefisch AG und die Besichtigung des Agrarbetriebes Falkenhagen. Neben dem Freizeitprogramm hatten wir als erste Gäste aber auch ordentlich zu tun: Neue Küchengeräte auspacken, Sportgeräte aufbauen, Bälle aufpumpen, den Fußballplatz und die Badestelle herrichten. Allein drei Tage arbeiteten wir an der Anlage eines Beachvolleyballfeldes. 5.000 kg Kies mussten bewegt werden, nachdem das Spielfeld von Gras und Unkraut befreit war! Fünfer-Gruppen waren im täglichen Wechsel mit der Versorgung der Klasse gut beschäftigt. Rezepte sortieren, Einkaufslisten erstellen, einkaufen in Seelow, kochen, Tische decken,

Essen servieren, abwaschen, aufräumen. Am letzten Tag hatten wir dann unsere Eltern zu Gast, zum Ausklang mit Grillen und gemütlichem Zusammensein am Lagerfeuer. Wir hatten trotz der vielen Aufgaben viel Spaß, haben viel erlebt und tolle Leute in Falkenhagen kennengelernt. Danke auch an den Hausmeister dort, Herrn Hesselbarth, der guten Seele des Oderlandcamps, mit dem wir beim Arbeiten genauso viel Spaß hatten, wie beim Fußballspielen, beim Kochen, am Lagerfeuer oder beim Wandern. Das Oderlandcamp ist eröffnet, es gibt viel zu erleben und zu entdecken, aber auch noch viel zu tun. Der Anfang ist gemacht, wir wünschen allen Kindern und Betreuern, die nach uns das Oderlandcamp bewohnen werden, viel Freude in der Natur rund um Falkenhagen.

*Eure Klasse 5a  
(inzwischen 6a) der Grundschule am Brandenburger Tor*

# Traut euch und macht!



Mario Vetter ist seit dem 1. Oktober 2016 pädagogischer Mitarbeiter des Oderlandcamps. Der Erzieher und Vater einer vierjährigen Tochter, wohnt im nur wenige Kilometer entfernten Fürstenwalde.

## Herr Vetter, was sind Ihre Aufgaben im Oderlandcamp?

In den letzten Monaten habe ich vor allem dafür gesorgt, gemeinsam mit Thomas Hesselbarth gute Rahmenbedingungen zu schaffen für die pädagogische Arbeit der Erzieher, wenn es dann ab Mai 2017 so richtig los geht mit den Gruppen. Mit denen gemeinsam wollen wir dann die Bausteine des künftigen Camp-Programms entwickeln.

## Sie sind ursprünglich gelernter Zimmerer. Wie bingen Sie diese Fähigkeiten in Ihre Arbeit im Oderlandcamp ein?

Holzbearbeitung und Bush Crafting. Das sind meine privaten Leidenschaften und die verbinden sich natürlich sehr gut mit den Möglichkeiten hier im Camp. Kinder haben ja oft keine Gelegenheit mehr, wirklich handwerklich zu arbeiten. Mal zu lernen, wie sie aus einem Ast mit einfachem Werkzeug etwas Nützliches herstellen können. Dazu wird es hier im Camp viele Angebote geben. Vom Löffelschnitzen bis zum Bau kleiner Möbelstücke.

## Bush Crafting – wie wollen Sie das hier im Camp umsetzen?

Die Kinder und Jugendlichen sollen lernen, sich aus Naturmaterialien Dinge selbst herzustellen, die sie für den Tag im Camp benötigen. Also etwa einen Dreibein-Kocher aus Ästen und Hanfseilen, selbstgeschnitzte Suppenkellen, auch Zeltgestänge aus Stöcken oder einen Sonnenkompass für die Wanderung.

## Inklusion und Integration sind zentrale Themen in der tjfbg – spielen diese Aspekte für Sie auch im Oderlandcamp eine Rolle?

Das spielt bei der Planung aller pädagogischen Konzepte hier eine große Rolle. Aktuell zum Beispiel bei der Planung des Tipi-Lagers. Wir wollen unter jedes Zelt ein Podest aus Bohlen setzen, damit die Zelte sicher und trocken zu nutzen sind – für jeden Besucher. Dahinter bauen wir als Highlight eine feste, überdachte Bogenschießanlage – mit olympischen Wettkampfmaßen übrigens. Die habe ich gemeinsam mit Uwe Lindemann von der Grundschule am Brandenburger Tor geplant und wir legen

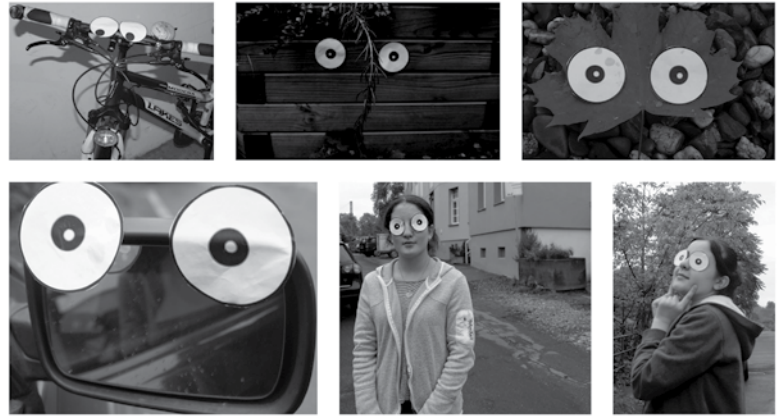
in Kürze mit dem Bau los. Es muss zügig gehen, denn die Nachfrage ist riesig, das wollen alle als Programmpunkt buchen. Mitte Juni soll das stehen, sogar mit Beleuchtung für den Nachtbetrieb.

## Was macht Ihnen in Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Die Zusammenarbeit mit Menschen, die Vermittlung von praktischem Wissen, darum gehts mir und das macht mir enorm viel Spaß. Jeden Tag neu. Es begeistert mich, wenn Kinder, die vielleicht in der Schule nicht immer top sind, hier Fähigkeiten an sich entdecken, von denen sie nichts geahnt haben. Das ist es auch, was ich allen Besuchern, die ins Camp kommen, immer sage: „Traut euch und macht! Probiert das aus, legt einfach los!“



# Junge Geflüchtete partizipieren durch aktive Medienarbeit



Der Medienprojekt „Ich erzähle meine Geschichte“ war für barrierefrei kommunizieren! Neuland: Der Workshop richtete sich an junge Geflüchtete. Ihnen sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich in einer spielerisch-kreativen Form mit ihren Erlebnissen auseinanderzusetzen.



Birgitt Nehring  
Standortleiterin

barrierefrei kommunizieren! Bonn  
Siebenmorgenweg 6-8  
53123 Bonn

Bevor es richtig los ging, hatten wir Veranstalter schon etwas gelernt: Obwohl die Werbung sehr intensiv betrieben wurde, hätten die Jugendlichen aufgrund der Sprachbarriere ohne die Hilfe von Lehrern und Betreuungsstellen wie der Caritas nicht zu uns gefunden. Von den neun jungen Geflüchteten haben acht durch die Initiative der Lehrkräfte beziehungsweise der Betreuenden von dem Projekt erfahren. Einer kannte uns schon von unserem inklusiven Computertreff „Medien für alle“.

Am Montagmorgen, dem 10. Oktober, begann die Projektwoche mit einer Vorstellungsrunde: Was macht und wer ist barrierefrei kommunizieren!, wie wird die Woche ablaufen und was erwartet die Teilnehmenden konkret. Bei der Vorstellung der Jugendlichen – acht junge Geflüchtete kamen aus Syrien und eine aus Albanien – zeigte sich, dass die Sprachkenntnisse sehr unterschiedlich ausgeprägt waren. Die Jugendlichen waren seit circa einem Jahr in Deutschland, die Deutschkenntnisse reichten von gut bis kaum vorhanden.

Um die Sprachbarriere zu umgehen, hatten wir die meisten Inhalte der Arbeitsblätter auf visuelle Darstellungen reduziert – es ging beispielsweise um Belichtung, Blende, Perspektiven, Einstellun-

gen der Kamera und den Goldenen Schnitt. Die Jugendlichen halfen sich untereinander, immer wieder wurde auf Arabisch übersetzt. Es wurde sehr viel praktisch gearbeitet, zum Beispiel haben die Jugendlichen an den ersten beiden Tagen Bilder mit Augenvorlagen gemacht und Fotos in der Frosch- oder Vogelperspektive aufgenommen. Das hat allen viel Spaß gemacht, die Stimmung und Gruppendynamik waren sehr gut.

Wie bekomme ich denn die Bilder von der Kamera auf den PC? Beim Arbeiten mit dem Computer zeigte sich schnell, dass die Jugendlichen alle noch so gut wie keine Erfahrung am Rechner hatten. Die Bedienung der Maus war ungewohnt, wir erklärten grundlegende Begriffe wie Explorer, Laufwerke, Ordner, Dateien und Dateiverwaltung. Und schon waren wir mittendrin in der Projektumsetzung: Nämlich junge Geflüchtete in ihrer kompetenten Mediennutzung zu unterstützen und ihnen Möglichkeiten der Partizipation aufzuzeigen.

Ein Schwerpunkt des Workshops waren Comics: Eifrig wurden Hintergründe gemalt, dann abfotografiert und mit einem Bildbearbeitungsprogramm bearbeitet. Vor lauter Kameras, Stiften und Bildern sah man manchmal die Jugendlichen

gar nicht mehr. Alle waren mit Eifer dabei und oft waren wir so vertieft und sehr überrascht, wenn es „plötzlich“ vier Uhr und der Workshop für diesen Tag beendet war.

Zum Ende der Woche konnten die Jugendlichen die Arbeitsschritte – Kamera an den PC anschließen, Bilder übertragen, sie in einem Ordner auf dem Desktop speichern und dann in das Bildbearbeitungsprogramm importieren – immer selbständiger ausführen. Donnerstag schnitten die Teilnehmenden Masken aus, bemalten sie und machten mit Begeisterung Selfies. Freitag wurden dann alle Arbeiten wie Comics und Collagen fertiggestellt. Jeder Jugendliche nahm ein eigenes Produkt als Erinnerung an eine spannende und fotoreiche Woche mit.

Die Resonanz auf die Projektwoche war sehr gut, wie unsere Feedbackbögen in Leichter Sprache ergaben. Nur eine Sache kam nicht so gut an: „Es hat mir das Früher aufstehen nicht gefallen.“

Das Projekt wurde in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW e.V. durchgeführt und vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.









## 60 Jahre unter Volldampf

Seit 1956 fahren die Züge der Berliner Parkeisenbahn (BPE) im Grünen begeisterte Passagiere jeden Alters durch den Volkspark Wuhlheide. Schaffner, Fahrkartenverkäufer, Schrankenwärter oder Zugführer – das alles sind Positionen, die von Kindern und Jugendlichen ausgefüllt werden können. Mit Eifer und Sachkenntnis sorgen sie dafür, dass die Signale stets zum richtigen Zeitpunkt auf Grün stehen und die Fahrgäste sicher und entspannt ihre Reise genießen. Wer sich bewährt und auch die nötige Ausbildung nicht scheut, der bringt es bis zum/zur Bahnhofsleiter/in oder sogar – nach Volljährigkeit – bis zum/zur Lokführer/in. Nicht selten wird daraus ein lebensbegleitendes Hobby und Ehrenamt.



**Sieghard Scheffczyk**  
JugendTechnikSchule im FEZ  
Straße zum FEZ 2  
12459 Berlin  
[www.jugendtechnikschnule.de](http://www.jugendtechnikschnule.de)

Jugendarbeit ist bei der Berliner Parkeisenbahn fester Bestandteil des täglichen Programms – unterstützt von zwei Pädagogen der JugendTechnikSchule. Mathias Thalheim und Konstantin Wnuck stehen als Ansprechpartner für Geschäftsführung und ehrenamtliche Mitarbeiter der BPE bereit – vor allem aber auch für die Sorgen und Nöte der jungen ParkeisenbahnerInnen. Gemeinsam suchen Sie Wege, diese zu überwinden – auch wenn das im Einzelfall manchmal gar nicht so leicht ist.

Die beiden haben ein pädagogisches Gesamtkonzept für die Parkeisenbahn entwickelt, das dazu beiträgt, Berlins „Kinder-eisenbahn“ den Nachwuchs und damit die Zukunft zu sichern. Auf der Grundlage dieses Konzeptes erfolgt aber nicht nur die Ausbildung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen, die sich bereits bei der Parkeisenbahn engagieren. Es bietet auch Angebote für „künftige Eisenbahner“. So haben sich etwa die Projektstage für KITAs und Schulen zu begehrten Veranstaltungen entwickelt. Gerade für Sekundarschülerinnen und -schüler werden dort berufsorientierende Aspekte anschaulich in den Fokus genommen.





Natürlich durfte eine zünftige und schweißtreibende Fahrt auf der **Handhebeldraisine** nicht fehlen. Als Draisinenführer fungierte Konstantin Wnuck, der dieses Fitnessprogramm der besonderen Art mit Humor ertrug.

Konstantin Wnuck und Mathias Thalheim haben alle Hände voll zu tun, alles unter einen Hut zu bringen und trotzdem nehmen sie sich die Zeit, zusätzlich auch aktiv in bezirklichen und überbezirklichen Fachgremien und Arbeitsgruppen mitzuwirken. Vernetzung und Austausch, Bündelung von Kompetenz und Kapazitäten im Interesse der sozialpädagogischen Kinder- und Jugendarbeit sind die ausschlaggebenden Beweggründe.

Ein konkretes Ergebnis dieser trägerübergreifenden Kooperation war der „Tag der Jugendarbeit“ am 24. Juli 2016, der unter der Regie der beiden Pädagogen zu einem echten Höhepunkt wurde. Sie luden Kinder, Jugendliche aber auch Erwachsene an diesem Tag dazu ein, bei einer Führung durch das Bahnbetriebswerk der BPE die imposanten Diesel- und Dampflokomotiven und Wagentypen der Parkeisenbahn ganz hautnah zu begreifen. Viele Besucher nutzen die seltene Gelegenheit, mal auf eine Lok zu klettern und die ungewohnte Perspektive eines Lokführers einzunehmen. Anschließend klärten unsere Mitarbeiter über die Gefahren an Weichen und Bahnübergängen auf und couragierte

Besucher legten gleich selbst mal Hand an – um erstaunt festzustellen, dass es ganz schön schwer ist, eine Weiche nur mit Muskelkraft umzulegen.

Mit von der Partie an diesem Tag waren die Bundespolizei, das DRK, das THW und die „berliner jungs“, die mit interessanten Aktivitäten und Infoständen Einblicke in ihre hilfreichen Tätigkeiten vermittelten, Kindern und Jugendlichen wertvolle Tipps gaben und das Ausprobieren von Geräten und Ausrüstungen ermöglichten. Schon jetzt ist sicher: Der „Tag der Jugendarbeit“ bleibt keine einmalige Veranstaltung, sondern wird zu einem regelmäßigen Event, auf das sich Organisatoren und Besucher bereits heute freuen. Fortsetzung folgt – schon im nächsten Jahr!



Auch in seinem vierten Erscheinungsjahr 2016 hat unser Kundenmagazin „Begeistern und Bilden“ in zwei Ausgaben mit einer Gesamtauflage von 15.000 Exemplaren wieder einen informativen Einblick in die abwechslungsreiche Arbeit in unseren Einrichtungen vermittelt.

Dass Musik, Tanz und Kreativität bei uns zum pädagogischen Alltag gehören, muss eigentlich kaum betont werden. In welcher Vielfalt das aber geschieht, hat die Ausgabe Mai der „Begeistern und Bilden“ sehr anschaulich dargestellt. Das Oktoberheft berichtete auf 24 spannenden Seiten über die vielen Aufgabenfelder des sozialen Freiwilligendienstes bei der tjfbg und Käpt'n Browser. Mit Einsatzorten nicht nur in Berlin, sondern etwa auch in Straßburg oder sogar in Brasilien bedeutet ein FSJ bei uns nicht nur sozialer Dienst an der Gesellschaft, sondern bietet oft auch beste Orientierung bei der Wahl der Berufsausbildung. Beide Hefte sind übrigens – wie alle Ausgaben der „Begeistern und Bilden“ – immer auch online nachzulesen, selbst wenn die Druckausgabe einmal vergriffen ist.

## Damit Sie wissen, was wir tun



KON TE XIS #56  
Zukunft der Ozeane =  
Zukunft der Menschheit?



KON TE XIS #57  
Selber machen



KON TE XIS #58  
Innovative Bildung  
Schlüssel für Europas Zukunft

# Forum für europäische MINT-Bildung

Auch im 16. Jahr ihres Erscheinens hat die KON TE XIS-Informationsschrift keine Patina angesetzt. Mit frischem Design präsentierte sie sich als innovatives Forum der europäischen MINT-Bildung. Das Themenspektrum der vier erschienenen Ausgaben reichte von der „Faszination des Unbekannten“ über die „Zukunft der Ozeane“ bis zum „Schlüssel für Europas Zukunft“. Eine Zukunft, die (wieder) einen deutlichen Fokus auf „Lernen durch Selber machen“ setzt.

Wenn Europa seinen Platz als leistungsfähiger Global Player behaupten will, dann muss es die in seiner Bevölkerung vorhandenen Potenziale in Zukunft noch besser erschließen – durch Bildungskonzepte, die diesen Namen auch verdienen. Die KONTE XIS-Informationsschrift leistete 2016 einen unverzichtbaren Beitrag zur Erreichung dieses Ziels – und wird das auch weiterhin tun.

KON TE XIS-Sonderheft  
Unsere Zukunft  
gemeinsam gestalten

3-sprachig: arabisch,  
französisch & deutsch



Alle Publikationen finden Sie hier:

[www.tjfbg.de/downloads](http://www.tjfbg.de/downloads)

# Geisterwolken aus der Flasche



Mit der Präsentation des zweisprachigen KON TE XIS-Arbeitsheftes für Grundschulen AM PULS DES BLAUEN PLANETEN (von 2015) am 11. Januar 2016 im Info-Café Berlin-Paris fand ein erfolgreiches Projekt der deutsch-französischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der naturwissenschaftlich-technischen Kinder- und Jugendbildung den krönenden Abschluss. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 10.000 Exemplare des Heftes in deutschen und französischen Schulen im Einsatz – als Unterrichtsmaterial zum Klimawandel.

Der Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerkes Dr. Markus Ingenlath knüpfte an diese erfreuliche Tatsache an und dankte den an der Erstellung Beteiligten für ihr großes Engagement. Schülerinnen und Schüler für das aktuell und in Zukunft relevante Thema Klimawandel zu sensibilisieren, sei eine Aufgabe von brennender Aktualität, betonte Ingenlath. Bei der Vorführung einiger Experimente aus dem Arbeitsheft konnten sich die Anwesenden, darunter auch François Deroo, Direktor der Les Petits Débrouillards, davon überzeugen, dass die Beschäftigung mit Naturphänomenen nicht nur die grauen Zellen aktiviert, sondern wahres Vergnügen sein kann – jedenfalls wurde dieses „Science-on-Stage“ mehrfach durch herzliches Lachen und Applaus des Publikums begleitet, etwa als der verantwortliche Redakteur Sieghard Scheffczyk mit magischem Druck auf eine Wasserflasche kleine Regenwolken erzeugte.

In der anschließenden Diskussion entstand die Idee, zum Weltklimagipfel in Marrakesch ein Arbeitsheft herauszubringen, das die Umweltproblematik zusätzlich auch in arabischer Sprache beleuchtet. Und tatsächlich, in den folgenden Monaten entstand ein dreisprachiges KON TE XIS-Arbeitsheft, deutsch-französisch-arabisch, als Überarbeitung des vorhandenen Heftes, erweitert um neue Experimente, didaktische Hinweise und ein Glossar. Dieses Heft hat nicht nur in Marokko für Aufmerksamkeit gesorgt, sondern ist auch hier in Schulen gefragt, die in Willkommensklassen geflüchtete Kinder und Jugendliche unterrichten. Es trägt so nicht nur zum Erwerb naturwissenschaftlicher Kompetenzen bei, sondern auch zur Aneignung der Sprache des Gastlandes – sei es nun Deutschland oder Frankreich.





## „Ach du meine Güte, hier wird aber viel Zeug gelagert!“

Seit Juli 2016 ist das Team der KON TE XIS Lernwerkstatt wieder ein Dreierteam. Das Vorstellungsgespräch der neuen Kollegin Karoline Klaus mit Harald Weis und Florian Schütte fand genau so statt. Oder so ähnlich.

Frau Klaus betritt die KON TE XIS Lernwerkstatt.

**Klaus (erstaunt):** Ach du meine Güte, hier wird aber viel Zeug gelagert!

**Weis (konsterniert):** Zeug? Gelagert?

**Schütte (vermittelnd):** Ich glaube, Frau Klaus meint, dass es bei uns in der Lernwerkstatt viele interessante Materialien und Dinge gibt, die zum Ausprobieren einladen. Oder? Das meinten Sie doch?

**Klaus (beschwichtigend):** Genau! So viele Dinge und sicher alle mit einer spannenden Geschichte.

**Weis (hellhörig):** Dinge? Spannende Geschichten? Was meinen Sie denn damit, Frau Klaus?

**Klaus:** Naja, in den Dingen, die uns umgeben,

steckt das Wissen der Welt. Kinder nutzen Alltagsgegenstände für kommunikative Prozesse und können sich selbstvergessen in Dinge und Materialien vertiefen, Geheimnisse in ihnen entdecken.

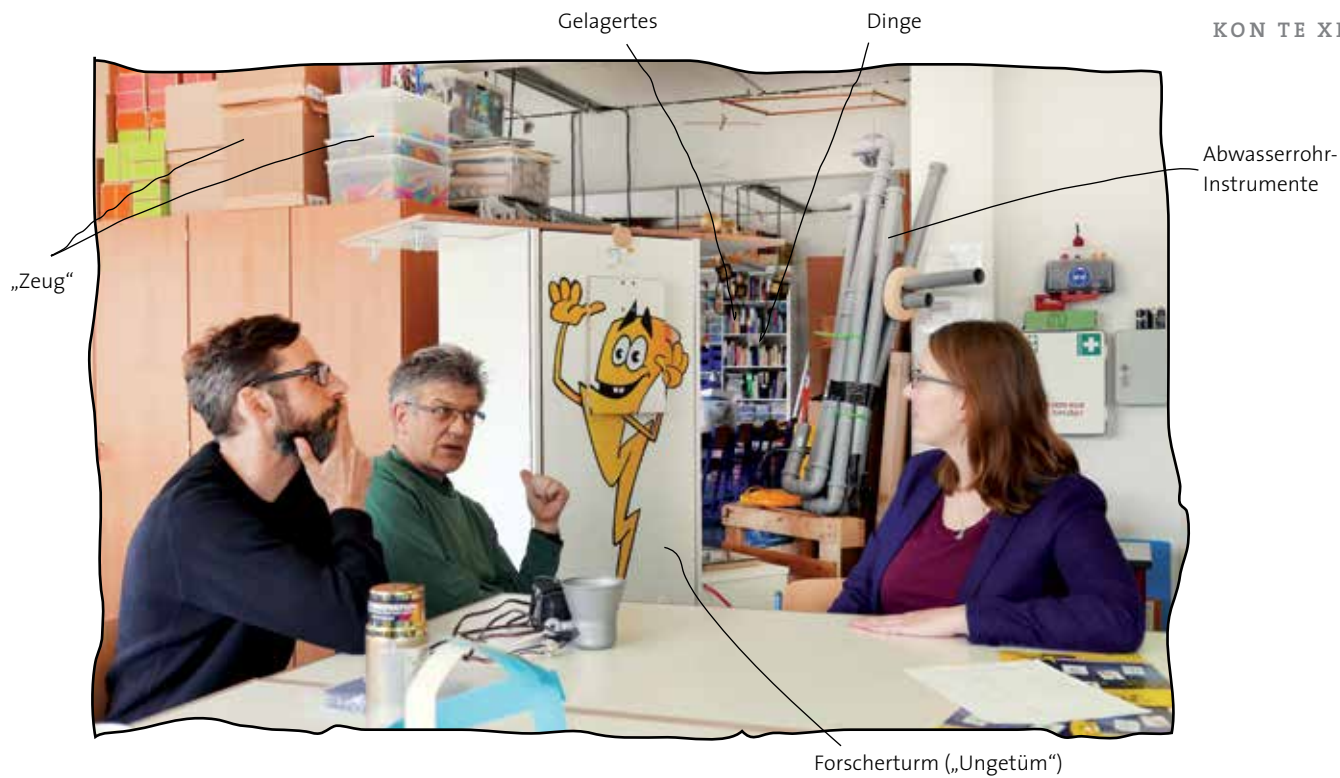
**Weis:** Sie sprechen mir ja aus der Seele – genau das denke ich auch! Deshalb versuche ich auch immer, allen MitarbeiterInnen der tjfbg-Gruppe diesen Gedankengang schmackhaft zu machen! Der Umgang mit Dingen und Materialien ist so wichtig! Egal, ob es Erwachsene sind, die für eine Fortbildung in die Werkstatt kommen oder ob wir Angebote für Kindergruppen machen.

**Schütte:** Ja, ich denke auch, dass der selbstgesteuerte Umgang mit Materialien und Dingen im Rahmen von naturwissenschafts- und tech-

nikbezogenem Lernen einen hohen Stellenwert besitzt. Deshalb entwickeln wir unser Angebot kontinuierlich in diese Richtung weiter. Es ist ja erwiesen, dass der explorative Umgang mit Materialien später eine gute Basis für naturwissenschaftliches Lernen ist.

**Weis:** Frau Klaus, jetzt wollen wir aber von Ihnen wissen, weshalb Sie sich auf die Stelle als pädagogische Mitarbeiterin der KON TE XIS Lernwerkstatt beworben haben.

**Klaus:** Sehr gute Frage! Ich bin begeisterte Hobby-Tüftlerin und löte gern an elektronischen Geräten rum. Und ich finde eine frühe naturwissenschafts- und technikbezogene Bildung wichtig. Ich möchte gern mein Know-how einbringen, um diesen Bildungsbereich für die tjfbg-Gruppe zu stärken. **(Während Frau**



**Klaus erzählt, lässt sie ihren Blick durch die Lernwerkstatt schweifen, als sie plötzlich erschrocken innehält):** Mein lieber Scholli, was ist denn das da für ein Ungetüm?

**Schütte:** Was meinen Sie? Unsere selbstgebauten Abwasserrohr-Instrumente da hinten?

**Klaus:** Nein, diesen ... hm ... diesen mannshohen rollbaren Holzkasten!

**Weis:** Ach das! Das ist unser „Tüftelturm“. Den haben dieses Jahr alle Käpt'n Browser-KITAs erhalten. Er ermöglicht vielfältige Auseinandersetzungen mit unterschiedlichsten Materialien, ohne an einen festen Ort gebunden zu sein. Zu Ihren Aufgaben wird es übrigens auch gehören, Angebote rund um diesen „Forscharturm“ zu entwickeln und durchzuführen!

**Klaus:** Das klingt aufregend! Ich könnte mir vorstellen, dass gerade in KITAs ein Schwerpunkt auf spielerisches Entdecken von Sinn und Eigensinn der Dinge gelegt werden sollte.

**Weis (hellhörig):** Sinn und Eigensinn? Was meinen Sie denn damit? Das klingt ja schon ein bisschen verrückt ... oder was denken Sie, Herr Schütte?

**Schütte:** Was? Ich esse noch mal einen Keks.

**Klaus (ernst und nachdrücklich):** Ich denke, dass alle Materialien einen impliziten Sinn be-

sitzen, einen Eigensinn. Noch spannender finde ich aber die individuelle Sinnzuschreibung zum Material. Jeder Mensch konstruiert auf Basis seiner eigenen Erfahrungen einen bestimmten Sinn in ein Material. So wird zum Beispiel aus einer Weidenrute, die während des Sonntagsausflugs aufgelesen wurde, ein Zeichenstift für Sand, eine Angel oder ein Zauberstab ...

**Weis (aufgelöst):** ... Frau Klaus, das klingt wie Poesie in meinen Ohren, ich bin begeistert! Lassen Sie sich umarmen! Mit Ihrer Einstellung können Sie sofort bei uns anfangen!

**Schütte** Moment! So schnell geht das nicht. Wie sieht es denn mit dem Primarbereich aus, Frau Klaus? Wie könnten Sie sich denn vorstellen, die Profilbildung in diesem Bereich zu stärken?

**Klaus (nachdrücklich):** Da muss ich kurz überlegen.

**Schütte:** Ich trinke noch mal einen Kaffee.

**Klaus (bestimmt):** Für den Primarbereich könnte man etwas entwickeln, das zu einem bestimmten Thema Materialien und Dinge bereitstellt, mit denen Kinder sich unaufgefordert beschäftigen können. Für die Erwachsenen, die den Prozess begleiten, könnte ein kleines ergänzendes Heft mit Vorschlägen und Impulsen für die Auseinandersetzung mit dem Thema verfasst

werden. Ich finde es wichtig, ein Thema aus verschiedenen Perspektiven zu erschließen, um die individuellen Fähigkeiten und Interessen der Kinder aufzugreifen und zu berücksichtigen. Nehmen wir mal das Thema „Fahrrad“, das ist Kindern aus ihrer Lebenswelt ja vertraut. Es lassen sich am Fahrrad technische Sachverhalte wie Antrieb oder Beleuchtung thematisieren, aber auch ästhetische Aspekte, wie das Design des Fahrrads, die Fahrradmode oder das Fahrrad in der Kunst. Ein Modul müsste also viele Materialien und Impulse bereitstellen, um das Thema umfassend erschließbar zu machen.

**Schütte (sprachlos):** Frau Klaus, ich bin begeistert. Lassen Sie sich umarmen! Mit Ihrer Einstellung können Sie gleich bei uns anfangen! Alles, was Sie erzählt haben, wollen wir versuchen umzusetzen!

**Weis & Schütte (gerührt):** Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.





# Wir alle sind „Lernort Praxis“



Es ist nicht immer leicht, Kindertageseinrichtungen auch als Ausbildungseinrichtung wahrzunehmen. Oft erschweren die umfangreichen Anforderungen an Kindertageseinrichtungen im Alltag eine qualifizierte Anleitung der Studierenden. Zur Stärkung des „Lernorts Praxis“ setzte das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend ein Programm zur Förderung von bundesweit 76 Projekten auf. Eines davon war ein gemeinsames Projekt der drei KITAs Schneckenhaus, Wirbelwirbel und Sonnenschein zur Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Fachschulen und dem Lernort Praxis. Gestartet im Sommer 2013 wurde auf einer Abschlussveranstaltung am 1. Juli 2016 eine erfolgreiche Bilanz gezogen.

Eines der wesentlichen Resultate des Projektes war die Qualifikation der PraxisanleiterInnen selbst. In einer Weiterbildung „Praktikanten in der Kindertagesstätte professionell anleiten“ befassten sich die AnleiterInnen mehrerer Einrichtungen des Trägers gezielt mit ihrer Rolle als Anleitende, mit Kommunikationstraining, Gesprächsführung – und den Möglichkeiten zur Intensivierung der Kooperation zwischen Lernort Praxis und den Fachschulen. Für die ganz praktische Umsetzung stand den TeilnehmerInnen die Praxismentorin Karola Petermann während der gesamten Projektlaufzeit zur Seite. Ihre Aufgabe, die sie souverän und sympathisch gemeistert hat: erfahrene Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen und zu beraten, wie diese ihr Wissen und ihre Kompetenzen künftig besser vermitteln können.

Die Abschlussveranstaltung war vor allem Anlass, das Projekt noch einmal Revue passieren zu lassen und die Personen zu würdigen, die im Projekt eine zentrale Rolle gespielt hatten. Mit einem Meer von Sonnenblumen und einer Gesangsauführung durch Kinder der KITA Schneckenhaus bedankten sich die TeilnehmerInnen bei diesen. Dann wurde aber doch wieder gearbeitet: In intensiver Diskussion wurden Stolpersteine bei der Umsetzung der Projektergebnisse im Alltag benannt, Lösungsmöglichkeiten gezeigt und im kollegialen Erfahrungs- und Meinungsaustausch vertieft. Alle TeilnehmerInnen waren sich einig, dass die positiven Grundlagen, die durch das Modellprojekt „Lernort Praxis“ gelegt wurden, jetzt im Alltag als nachhaltige Arbeitsweisen etabliert werden müssen. Und einig waren sich alle auch darüber, sich als Mitarbeitende und KollegInnen der Studierenden stets bewusst zu machen: Wir alle sind der „Lernort Praxis“.



**Natascha Maecker**  
Qualitätsbeauftragte  
der Käpt'n Browser gGmbH

## Herzlichen Glückwunsch allen GewinnerInnen!

### PROJEKTWETTBEWERB

- Platz 1: KITA Tigermaus „Suchen und Finden“
- Platz 2: Kastanienbaum-Grundschule „4a Rap“
- Platz 3: Naturkindergarten Am Spitzberg  
„Suchen und Finden“
- Platz 4: Tesla-Schule „Escapeplan“
- Platz 5: Grundschule Neues Tor „Pop up Guide“

### ERFINDERWETTBEWERB

- Klasse 1 - 4
- Platz 1: Schule an den Püttbergen „Rahnsdorf Guide“
- Platz 2: Tesla-Schule „Guide für die neuen Nansenkinder“
- Platz 3: Grundschule am Koppenplatz „Kiez for Kids“

### Klasse 5 - 7

- Platz 1: Heinrich-Seidel-Grundschule „Kiezreporter“
- Platz 2: Thalia-Grundschule „Ein Guide über Alt-Stralau“
- Platz 3: Grundschule im Eliashof „Gut betucht Berlin besucht“

### Klasse 8 - 12

- Colegio Peruano Alemán - Deutsche Schule Lima Alexander von Humboldt „Interlagos“

Am 2. Juni 2016 hieß es wieder: It's Tüftel-Time!

Zur feierlichen Preisverleihung des 6. Tüftel-Wettbewerbs in der Alten Feuerwache in Friedrichshain strömten die kleinen und größeren TüftlerInnen in so erfreulich-unerwartet großer Schar, dass die Veranstalter die Preisverleihung in zwei Durchgängen gestalten mussten – noch nie gab es so viele eingereichte Projekte und Erfindungen wie in diesem Jahr! Zum Glück konnten sich die ungeduldig Wartenden die Zeit mit einem leckeren Eiskimo-Eis versüßen und im Anschluss die Ausstellung der Best-Of-Tüftel-Projekte und -Erfindungen besichtigen – und sich dabei gleich von der kreativen Konkurrenz für das nächste Jahr inspirieren lassen.



Tüftelwettbewerb der  
tjfbg-GRUPPE  
Ansprechpartner: KON TE XIS-Team  
[www.kontexis.de](http://www.kontexis.de)



# So seh'n Sieger aus, *schalala lala*

Dies war der Gesang der MAXI-Kinder der KITA Tigerm Maus zur Verabschiedungsfeier. Zum Ende ihrer „MAXI-Zeit“ begann für sie am 30. Juni 2016 um 17 Uhr die traditionelle Übernachtung in der KITA mit Spielen, gemeinsamem Abendessen und dann, als Highlight, der Nachtwanderung. Am folgenden Tag feierten dann alle MAXIS mit ihren Eltern die Verabschiedung in der KITA. Während des ganzen Abends stand ein Thema im Mittelpunkt: Der Gewinn des „Tüftels 2015/16“!

Ein halbes Jahr zurück: am 12. Januar 2016 startete das Projekt zum Tüftel 2015/16 „Suchen und Finden – im Brennpunkt Karten und Pläne“ für die 22 MAXI-Kinder der KITA Tigerm Maus mit einem Brainstorming: „Was kann man alles suchen und finden?“. „Tiere im Wald. Entlaufene Haustiere. Verkrampfte Spielsachen. Geschichten in Büchern. Ringe im Schwimmbecken und den Heimweg wie bei Hänsel und Gretel im Märchen“.

Das gab den Anstoß: in der nächsten Projektrunde schauten die Erzieherinnen gemeinsam mit den Kindern mit den Bildkarten des Erzähltheaters Kamishibai, wie Hänsel und Gretel immer den Heimweg finden konnten. Anschließend ertüftelten die Kinder, wie sie jeden Morgen in die KITA kommen. Weil viele Kinder mit dem Auto gebracht werden, kam das Gespräch schnell auf den „Fernseher im Auto“ – das Navigationssystem. Dieses „Wundergerät“ begleitete dann das weitere Projekt. Mit „Google Maps“ wurden Wegstrecken verglichen und die Heimatadressen im Stadtplan kenntlich gemacht! Auf dem Stadtplan gab es aber noch mehr Dinge und Symbole: „Aha, das ist das Schwimmbad und hier sind der Sportplatz und das Krankenhaus. Das Zeichen dort ist die Polizeiwache: Die Polizei weiß von allen, wo sie wohnen und hat alle Adressen im Computer gespeichert. Warum eigentlich? Lasst uns hingehen und fragen.“ Mit einem Ausdruck der Wegbeschreibung haben die Kinder gut zur Polizeiwache hingefunden. Dort wurde ihnen erklärt, warum sie, wenn sie sich verlaufen haben, von dort wieder zu ihren Eltern gebracht werden können.

Zum Ende des Projektes wusste jedes Kind, dass man mit Hilfe eines Stadtplans oder einer Wegbeschreibung mit Start- und Zielanschrift an sein Ziel gelangen und Entfernungen vergleichen kann. Es war für alle ein tolles Projekt. Vier Wochen vor der Verabschiedungsfeier der MAXIS, am 2. Juni 2016, war der Jubel dann riesengroß! Bei der Preisverleihung in der Alten Feuerwache in Berlin verkündete Torsten Schulz: Der 1. Platz des Wettbewerbs geht an die KITA Tigerm Maus! Die KITA bedruckte für die MAXIS Sieger-T-Shirts, und in diesen präsentierten sie sich als Gewinner des Tüftel-Wettbewerbs 2015/16 den Eltern bei der Verabschiedungsfeier. Für jedes Kind gab es ein Geschenk und eine Urkunde – und für die gesamte KITA gewannen die MAXIS 1.500 €. Die Laudatio zur Preisverleihung wurde gefilmt und allen Eltern und Kindern bei der Verabschiedungsfeier in der KITA Tigerm Maus vorgeführt. So war natürlich die Freude groß und Siegesgesänge den ganzen Tag über zu hören.



Maria Bickendorf, Marita Muncan  
& Rebekka Bolga · Erzieherinnen  
KITA Tigerm Maus  
Hermann-Stehr-Straße 8  
50126 Bergheim





Claudia Johann

„Elternarbeit: Gemeinsam für Hellersdorf“  
c/o Pusteblume Grundschule  
Kastanienallee 61  
12627 Berlin

# Quartierseltern als erste AnsprechpartnerInnen

Die Distanz mancher Eltern und Kinder zur Schule ist groß, der frühe Besuch einer Kindertagesstätte ist nicht der Normalfall und viele der Erstklässlerinnen und Erstklässler haben einen erhöhten Sprachförderbedarf. Das Elternnetzwerk „Gemeinsam für Hellersdorf“ will diesen Problemen begegnen: Die Hellersdorfer Eltern wollen miteinander ins Gespräch kommen, sich kennenlernen und beraten – und sich gegenseitig stärken.

Der Plan sieht so aus: Im Rahmen des Elternnetzwerks finden Elterncafés, -frühstücke und andere Angebote statt, bei denen es vor allem darum geht, sich gegenseitig kennenzulernen, sich bei Problemen zu helfen und auf mögliche Unter-

stützungsangebote hinzuweisen sowie das neue Netzwerk bekannter zu machen. Die Eltern sollen wissen: Wenn es hart auf hart kommt, finde ich bei den Angeboten des Netzwerks ein offenes Ohr.

Als nächster Schritt steht die Ausbildung von Quartierseltern auf dem Programm. In einem in mehrere Module gegliederten Kurs eignen sich engagierte Eltern ein breites Wissensspektrum an, das sie an andere Eltern weitergeben. „Damit werden sie nicht nur zu Vorbildern, sondern auch zu Bezugspersonen“, schreibt Claudia Johann, die Koordinatorin des Elternnetzwerks, im Konzept des Projekts. Denn die ausgebildeten Eltern sollen aufsuchende Elternarbeit anbieten: Sie werden

zu MultiplikatorInnen, die Wissen vermitteln, Unterstützung und Rat geben oder auch ganz konkret eine/n direkte/n AnsprechpartnerIn für ein Problem nennen können. Niederschwellig soll das Angebot sein, für die Eltern im Quartier im besten Sinne annehmbar.

Die Ausbildung der Quartierseltern hat auch noch einen anderen Aspekt: Ziel ist es, die Aktivitäten zu fördern und so langzeitarbeitslosen Elternteilen eine Perspektive und eine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Einig sind sich die im Elternnetzwerk Aktiven darin, dass es sich lohnt, für die Verbesserung der Bildungschancen ihrer Kinder aktiv zu werden. Ein Anfang ist gemacht.

Gefördert von:



WEITER DURCH WEITERBILDUNG

# Fachliche Qualifizierung und Unterstützung vor Ort

Die Herausforderungen in den pädagogischen Berufen wandeln sich fortlaufend, neue Aufgabengebiete kommen hinzu. Ein neues Angebot der tjfbg möchte es Erziehern und Erzieherinnen, Lehrern und Lehrerinnen und Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen erleichtern, sich weiter zu qualifizieren und Unterstützung zu erhalten. Im Rahmen des Projekts „Weiter durch Weiterbildung“ startete im September 2016 eine neue Qualifizierungsmöglichkeit für pädagogische Fachkräfte im Quartier Hellersdorf Nord. Das Ziel des Projekts, das von Claudia Johann und Nancy Heiden geleitet wird, ist es, bis zum Ende des Jahres 2018 ein breitgefächertes Angebot an Workshops, Trainings und Vernetzungsrunden zu etablieren. Die geplanten Unterstützungs- bzw. Qualifizierungsangebote richten sich vor allem nach den Wünschen und Bedürfnissen der Pädagoginnen



Claudia Johann & Nancy Heiden

Weiter durch Weiterbildung  
c/o Pusteblume Grundschule  
Kastanienallee 61  
12627 Berlin

und Pädagogen im Quartier. Zu den Themen des Projekts können unter anderem die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen, die Herausforderungen im täglichen Umgang mit Kindern sowie die Anwendung möglicher Deeskalationskonzepte im beruflichen Alltag zählen. In der ersten Projektphase ermittelte das Projektteam den Bedarf: Mithilfe eines Fragebogens, in Interviews, Gesprächen und Konferenzen wurden erste Themenwünsche festgestellt und über mögliche Angebotsformen gesprochen. Gleichzeitig galt es, das neue Projekt bekannt zu machen. Die beiden Projektleiterinnen nehmen an Vernetzungsrunden teil und stehen im ständigen Austausch mit den Akteurinnen und Akteuren im Quartier. Claudia Johann und Nancy Heiden freuen sich auf eine gute Zusammenarbeit und erfolgreiche Ergebnisse.

## Frei und selbstbewusst



Die Spanierin Elena Gonzalez Navarro ist für ein Jahr im Rahmen ihres Freiwilligendienst in der Grafikabteilung der tjfbg beschäftigt. Wir sprechen mit ihr über ihre Eindrücke.

### Elena, seit 2006 ist Berlin offiziell „Unesco Stadt des Designs“. Hast du davon schon etwas bemerkt?

Das wusste ich gar nicht, aber es wundert mich überhaupt nicht. In Berlin sieht man an allen Ecken Dinge, die mit Kreativität oder Design zu tun haben. Schon Kleinigkeiten, die man einfach auf dem Weg zur U-Bahn sieht, machen Berlin zu einer Stadt mit starker Persönlichkeit. Das können Häuserfassaden sein oder der Style, wie sich manche kleiden.

### Wo kommst Du her?

Ich komme aus Teneriffa, das ist eine der kanarischen Inseln, und ich bin dort bisher auf eine deutsche Schule gegangen, ein Gymnasium.

### Was sind Deine Aufgaben bei der tjfbg?

Das sind ganz verschiedene Aufgaben, das finde ich gut. An einem Tag Bilder retuschieren, an einem anderen ein Schulplakat entwerfen oder vielleicht was auf der Webseite einfügen. Im Moment arbeite ich an meinem eigenen Projekt, ein FSJ-Jahrbuch. Da sammle ich gerade Infos um daran weiter arbeiten zu können.

### Wie kam es, dass Du Dich auf eine Stelle in Berlin beworben hast?

Weil ich in einer deutschen Schule war, wusste ich schon, dass ich auch in Deutschland studieren wollte. Aber noch nicht genau wo. Dann war ich zum Urlaub in Berlin. Wow, ich habe mich gleich verliebt in diese Stadt. Hier wollte ich leben und arbeiten!

### Und was findest Du am coolsten in Berlin?

Berlin ist die schönste, multikulturellste und alternativste Stadt der Welt. Niemand verurteilt dich wegen deines Aussehens oder deines Geschmacks oder sonstwegen. Auch wenn du zuerst noch niemanden kennst, findest du schnell Leute, die zu dir passen. Ich fühle mich hier frei und selbstbewusst.

### Was vermisst Du im Moment am meisten?

Logischerweise vermisse ich meine Familie und meine Freunde. Aber vor allem das gute kanarische Wetter!

## Der Europäische Freiwilligendienst

Der Europäische Freiwilligendienst (EFD) ist für alle jungen Menschen zwischen 17 – 30 Jahren geeignet, die sich im europäischen Ausland engagieren und interkulturell austauschen möchten. Er ist Teil des Förderprogramms „Erasmus + JUGEND IN AKTION“ der Europäischen Union und wird durch eine EU-Richtlinie geregelt. Der EFD dauert in der Regel zwei bis zwölf Monate und ist aktuell das am Höchsten geförderte Austauschprogramm, da den Teilnehmenden so gut wie keine Kosten entstehen. Die Freiwilligen erhalten Taschengeld, Unterkunft, Verpflegung und einen Reisekostenzuschuss. Zusätzlich werden auch noch ein Sprachkurs sowie pädagogische Begleitseminare angeboten. Entsprechend hoch ist daher die Nachfrage.

Besonders beliebt sind Länder wie Großbritannien, Spanien oder Italien. Bei einer Bewerbung in Polen oder Rumänien stehen die Chancen auf einen Platz weitaus besser. Die Einsatzstellen könnten vielfältiger nicht sein, da sie aus dem sozialen, ökologischen, politischen oder gesellschaftlichen Bereich kommen. Das Angebot an Plätzen ist jedoch sehr begrenzt. Wer einen EFD absolvieren möchte, benötigt eine Entsendeorganisation in Deutschland (beispielsweise die tjfbg gGmbH), eine Aufnahmeorganisation im Ausland und sollte circa zehn bis zwölf Monate vor gewünschten Ausreise mit der Bewerbung anfangen.

**Mehr Informationen**  
[www.go4europe.de](http://www.go4europe.de)



# Freiwillige in Norwegen? Det går bra!

Annika Ebert ist seit Herbst 2016 als Freiwillige des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD) in Norwegen: Sie arbeitet an der Peder Morset Folkehøgskole, einer Schule, in der Integration gelebt und gelehrt wird.



Ich – bei der Arbeit



**Frau Ebert, während des einführenden „Ankomstseminars“, an dem alle neuen Freiwilligen in Norwegen teilnahmen, haben Sie „hoajajaj buff buff!“ gesungen. Wie ist Ihr Norwegisch heute?**

Auf Norwegisch träume ich noch nicht, jedoch spreche ich mit den Schülern fast nur norwegisch!

**Was ist Ihr Lieblingssatz auf Norwegisch?**

Ich habe sogar zwei: „Det går bra!“ und „Kan jeg hjelpe deg?“. Der erste Satz bedeutet „es geht mir gut“ und „das geht in Ordnung“. Mit dem zweiten Satz biete ich meine Hilfe an.

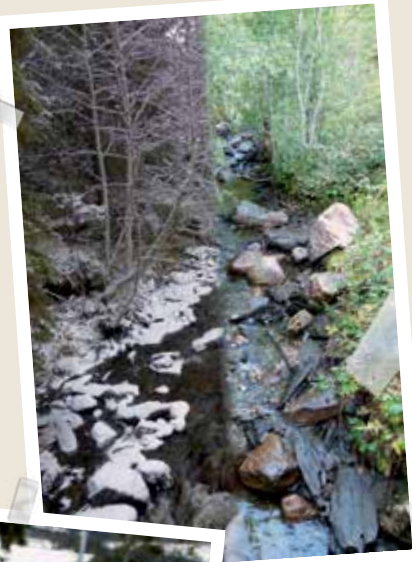
**Wie erleben Sie das gleichberechtigte Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung an der Peder Morset Folkehøgskole?**

Ich begegne vielen unterschiedlichen Menschen. Schon mit einer Lernschwäche gehört

man zu den „besonderen“ Schülern. Andere Schüler haben zum Beispiel ADS, Down-Syndrom, Epilepsie oder auch leichte körperliche Beeinträchtigungen. Das gleichberechtigte Miteinander funktioniert bis auf ein paar Ausnahmen gut. Es ist immer jemand von den anderen Schülern zur Stelle, wenn jemand zum Beispiel einen epileptischen Anfall erleidet, Hilfe beim Tragen von vollen Kaffeetassen oder beim Laufen auf eisigem Untergrund benötigt. Jeder versucht, so gut wie er kann, alles zu bewerkstelligen und zu helfen. Das Besondere für mich ist, dass die Inklusion im Vordergrund steht. Jeder wird akzeptiert und egal, wie viel die Schüler alleine bewältigen können, sie werden unterstützt und gewinnen dennoch an Selbstständigkeit. Jeder bekommt im Rahmen seiner Möglichkeiten gezeigt, was er oder sie leisten kann, und so leistet jeder einen Beitrag für die Gemeinschaft.

**Was sind Ihre Aufgaben als Freiwillige?**

Hauptsächlich arbeite ich als Assistentin für die Lehrer. Meine Aufgabe dabei ist, die Schüler in den verschiedensten Situationen zu unterstützen, ihnen Hilfestellung zu leisten, sie zu motivieren und gegebenenfalls Tipps zu geben, wie man etwas besser machen könnte. Das fängt an beim Putzen in den Zimmern, geht über das Packen der Tasche für diverse Übernachtungen bis hin zur Unterstützung beim Anfertigen von Kunstgegenständen. Zwischendurch bin ich dann auch mal Skilehrerin auf der Piste oder das Schlusslicht der Gruppe bei Langlauf Touren, damit alle Schüler heil ankommen. Ein anderes Mal werde ich nach Ideen zur Gestaltung für die nächste „Sportstunde“ am Nachmittag gefragt oder biete selbst etwas für die Schüler an – beispielsweise Deutschunterricht. Letztens haben wir Freiwilligen einen Unterhaltungsabend für Schüler und Lehrer organisiert.



Mein Lieblingsort  
im Winter wie  
im Sommer



Das Schulgelände ...



Skifahren in Meråker



Das Pferdegelände



... zur Weihnachtszeit

### Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis?

Ganz begeistert war ich von meinem ersten Polarlicht. Das Hundeschlittenfahren, das zu Norwegen einfach dazu gehört, hat mir sehr viel Spaß gemacht.

### Würden Sie anderen jungen Erwachsenen empfehlen, einen europäischen Freiwilligendienst zu machen?

Ich würde jedem, der Lust hat, etwas Neues auszuprobieren und einzigartige Erfahrungen zu sammeln oder der einfach nach dem Abitur eine kleine „Auszeit“ braucht, einen EFD empfehlen. Man lernt ein neues Land und viele neue Leute kennen, wird mit unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen konfrontiert und kann sich in einem gemeinnützigen Projekt engagieren.

### Genießen Sie es, zum ersten Mal auf sich allein gestellt zu sein und alles selber regeln zu müssen?

Es hat mir von Anfang an Spaß gemacht, mich um vieles selber zu kümmern – angefangen beim Wäsche waschen bis hin zum ersten Einkauf in den Herbstferien, in denen ich mich selber bekochen musste und mir mein Wochenmenü alleine zusammenstellen konnte.



Theresa Kilger  
Koordinatorin Servicestelle  
Freiwilligendienste Berlin/  
Brandenburg

### Was werden Sie aus Norwegen zurück nach Deutschland mitnehmen?

Ich werde auf alle Fälle tolle Erfahrungen und unvergessliche Momente mit zurück nach Deutschland nehmen. Auch an Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein habe ich gewonnen. Generell finde ich, dass die Norweger vieles entspannter nehmen. Auch stören sie sich nicht an schlechtem Wetter: Bei strömendem Regen wird dann eine Wanderung mit der ganzen Schule unternommen. Während meines EFDs habe ich auch gelernt, dass die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen viel Spaß machen und auch eine große Bereicherung sein kann.



# Alles selber gemacht: Von der Freiwilligen-Uni bis zur Projektepräsentation



Thomas Schmittberge  
Servicestelle  
Freiwilligendienste NRW  
Kirchstraße 28  
50126 Bergheim

120 Freiwillige kamen vom 13. bis 17. Juni 2016 in die Jugendherberge nach Uelzen und gestalteten ihr eigenes Abschlusseminar. Die Woche stand unter dem Motto „Selbstorganisation und Partizipation“



Under der sogenannten „Freiwilligen-Uni“ schlüpften die Jugendlichen in die Rolle der Dozenten und Dozentinnen und vermittelten in insgesamt 25 Workshops in beeindruckender Weise Wissen und Fähigkeiten an ihre „Mitfreiwilligen“. Die Workshops hießen „Ultimate Frisbee“ und „Rugby“, es gab Diskussionsrunden über Möglichkeiten der Flüchtlingshilfe. Ein Kunstworkshop „Hundertwasser“ wurde ebenso angeboten wie A-Capella-Singen, ein Tischtennisturnier, Fußball, Nahraumerkundung, klassische Tänze, Yoga, Japanisch und Manga, ein Entspannungsworkshop, ein Seminar über die Sensibilisierung im Umgang mit Gehörlosen und und und.

Zum Programm gehörte auch eine Exkursion nach Hamburg: Die Freiwilligen erkundeten in Form einer geleiteten Rallye die Stadt – danach war noch genügend Zeit, um die Stadt selbstständig zu entdecken.

Zurück in Uelzen gehörte der folgende Tag ganz den Projekten der Freiwilligen: Jede und jeder stellten ihre Projekte in Form einer Ausstellung vor. Ziel war es, dass die Jugendlichen ihr Methodenrepertoire erweitern, Teamfähigkeit üben, zielorientiert handeln, Aufgaben transparent machen und sie strukturieren und lernen zu organisieren.

Die Freiwilligen bereiteten die Räumlichkeiten vor, sorgten für die nötige Technik, schmückten die Wände mit erklärenden Postern und Collagen – alle waren fleißig. Wie sollte es anders sein: Die Abschlusspräsentation wurde zu einem vollen Erfolg!

Besonders war an der Projektepräsentation, dass sich alle 120 Freiwillige in diesem Jahr zum ersten Mal einer Jury, die eigens für diese Tätigkeit angereist war, stellen mussten. Am Abend fand dann die feierliche Ehrung mit anschließender Preisverleihung für „Mein eigenes Projekt 2016“ statt. Dieser Wettbewerb sollte die Freiwilligen für ihre Leistungen belohnen – und sie zu neuen Projekten anregen.





Ordnung	PLatz	Ordnung	PLatz	Ordnung	PLatz
01:00	Adrian	01:30	Tristan	01:00	Tristan
02:00	Adrian	02:00	Tristan	02:00	Tristan
03:00	Adrian	03:00	Tristan	03:00	Tristan
04:00	Adrian	04:00	Tristan	04:00	Tristan
05:00	Adrian	05:00	Tristan	05:00	Tristan
06:00	Adrian	06:00	Tristan	06:00	Tristan
07:00	Adrian	07:00	Tristan	07:00	Tristan
08:00	Adrian	08:00	Tristan	08:00	Tristan
09:00	Adrian	09:00	Tristan	09:00	Tristan
10:00	Adrian	10:00	Tristan	10:00	Tristan
11:00	Adrian	11:00	Tristan	11:00	Tristan
12:00	Adrian	12:00	Tristan	12:00	Tristan
13:00	Adrian	13:00	Tristan	13:00	Tristan
14:00	Adrian	14:00	Tristan	14:00	Tristan
15:00	Adrian	15:00	Tristan	15:00	Tristan
16:00	Adrian	16:00	Tristan	16:00	Tristan
17:00	Adrian	17:00	Tristan	17:00	Tristan
18:00	Adrian	18:00	Tristan	18:00	Tristan
19:00	Adrian	19:00	Tristan	19:00	Tristan
20:00	Adrian	20:00	Tristan	20:00	Tristan
21:00	Adrian	21:00	Tristan	21:00	Tristan
22:00	Adrian	22:00	Tristan	22:00	Tristan
23:00	Adrian	23:00	Tristan	23:00	Tristan
24:00	Adrian	24:00	Tristan	24:00	Tristan
25:00	Adrian	25:00	Tristan	25:00	Tristan
26:00	Adrian	26:00	Tristan	26:00	Tristan
27:00	Adrian	27:00	Tristan	27:00	Tristan
28:00	Adrian	28:00	Tristan	28:00	Tristan
29:00	Adrian	29:00	Tristan	29:00	Tristan
30:00	Adrian	30:00	Tristan	30:00	Tristan







# Ein Bild für 1000 Worte



Kooperationen mit anderen Ländern bestehen dabei auf vielen Ebenen. So verbindet uns allein mit Frankreich die Zusammenarbeit u. a. beim deutsch-französischen Austausch naturwissenschaftlich-technischer Fachkräfte, beim Betrieb des Info-Cafés im Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) am Molkenmarkt oder beim deutsch-französischen Freiwilligendienst. Auch die Zahl der Kooperationen mit den Staatlichen Europa-Schulen nimmt ständig zu – sei es mit der deutsch-russischen Grundschule am Brandenburger Tor, mit der deutsch-englischen Quentin-Blake-Grundschule, der deutsch-portugiesischen Grundschule Neues Tor oder mit der internationalen Nelson-Mandela-Schule.

Nachdem bereits 2015 in der tjfbg gGmbH eine Stabsstelle eingerichtet wurde, um die zunehmende Zahl internationaler Projekte zu koordinieren, waren am 12. November 2016 rund 70 interessierte Mitarbeitende eingeladen, auf dem Fachtag „tjfbg international“ über die weitere Entwicklung unserer internationalen Projekte zu diskutieren und zu überlegen, welche konzeptionellen Grundsätze künftig für unser internationales Engagement etabliert werden sollen. Um zu erfahren, wie Internationalisierung in anderen Unternehmen gestaltet wird, lieferte Uta Menges von IBM (Diversity & Inclusion Leader IBM BeNeLux + DACH und Beiratsmitglied der STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!) einen wertvollen Einblick in ihre Arbeit.



Sebastian Barnetz  
Referent/Fachberater  
Schulsozialarbeit



Harald Schmidt  
Internationale  
Beziehungen

Internationale Kinder- und Jugendbegegnungen waren vor über 25 Jahren eine der zentralen Gründungsmotivationen der tjfbg. Seitdem prägt die Begegnung mit Menschen aus anderen Regionen und Kulturen die tägliche Arbeit in unseren Einrichtungen. Und das nicht nur in Bezug auf die Kinder und Jugendlichen. Wir haben einmal ermittelt: Auch die weit über 1.400 MitarbeiterInnen der tjfbg-Gruppe stammen aus 37 Ländern aller Kontinente der Welt – von der Antarktis einmal abgesehen. So international aufgestellt, führt die tjfbg gGmbH selbst seit Jahren eine Vielzahl internationaler Projekte, Begegnungen und Fahrten durch.



In Gruppenarbeiten und in der anschließenden Präsentation der Ergebnisse im Plenum tauschten die Teilnehmenden ihre Erfahrungen aus, erörterten Meinungen und sammelten neue Erkenntnisse. Neben dem Austausch verfolgte der Fachtag auch das Ziel, ein gemeinsames Verständnis für unsere internationalen Projekte zu schaffen. Aus den Ergebnissen des Fachtages wurde ein Leitbild für das künftige internationale Engagement entwickelt (siehe Seite 34). Ziel ist es, uns bei der Entwicklung unserer internationalen Projekte an den konzeptionellen Ausrichtungen und den inhaltlichen Bedarfen der jeweiligen Einrichtung zu orientieren.

Die vielfältigen Diskussionen während des Fachtages wurden durch den Graphic Recorder Christoph J. Kellner mit Markerstift und Zeichenplatte begleitet und strukturiert – der die Ergebnisse dann auch auf großartige Weise in einer einzigen Illustration im wahren Sinne des Wortes „ins Bild setzte“ (siehe Seite 32).



## Grundsätze für die internationale Arbeit der tjfbg-Gruppe

Begegnungen schaffen · internationale Kooperationen ausbauen · interkulturelle Kompetenzen fördern

### Präambel

Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern, insbesondere den Staatlichen Europa-Schulen sowie Einrichtungen und Institutionen unseres Trägers, die einen konzeptionellen Bezug zu anderen Ländern, Mehrsprachigkeit und Interkulturalität haben, wollen wir unsere internationalen Maßnahmen gestalten. Internationale Arbeit in Zeiten der Globalisierung ist ein wichtiges Mittel, um die Weiterentwicklung

der pädagogischen Zielsetzungen und der einrichtungsspezifischen Konzeptionen mit Hinblick auf aktuelle gesellschaftliche und politische Situationen zu ermöglichen. Ziel unserer internationalen Projekte soll es sein, Vorhaben zu entwickeln und durchzuführen, die im Zusammenhang mit der konzeptionellen Ausrichtung der jeweiligen Einrichtung und den Bedarfen der Zielgruppe übereinstimmen.

### Zukunfts- und Bildungsauftrag

Das Erleben von anderen Kulturen und die Begegnungen in fremden Ländern sind Erfahrungen, die nachhaltig zur Persönlichkeitsbildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen beitragen sollen. Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit und Ängste werden durch die Arbeit im internationalen Kontext abgebaut.

Die Teilnahme an internationalen Projekten wollen wir auch den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, die sonst nicht die Möglichkeiten hätten, andere Kulturen und Länder zu erleben. Durch unsere Internationalisierung wollen wir Welttoffenheit und Toleranz vermitteln, um so nachhaltig für ein gemeinschaftliches Miteinander zu sorgen.

### Sprachliche und kulturelle Vielfalt

Die sprachlichen Kompetenzen unserer Mitarbeiterinnen und deren interkulturelle Hintergründe unterstützen uns als Träger in der Internationalisierung unserer Arbeit. Die sprachliche und kulturelle Vielfalt innerhalb der tjfbg gGmbH sowie mehrsprachige Dokumente und Publikationen erleichtern

Menschen aus anderen Herkunftsländern den Zugang zu unseren Angeboten und vereinfachen den niedrigschwelligen Kontakt zwischen Eltern, Kindern und unseren Mitarbeitern im Alltag unserer Einrichtungen.

### Voneinander und Miteinander

In unseren internationalen Projekten senden wir unsere Mitarbeiter ins Ausland oder empfangen internationale Fachkräfte in unseren Einrichtungen. Neben ihren Sprachkenntnissen erweitern die beteiligten Fachkräfte auch ihre interkulturellen wie fachlichen Kompetenzen. Von diesem Austausch pro-

fitieren unsere Mitarbeiterinnen wie auch wir als Träger. Wir fördern unsere Fachkräfte, vergrößern so auch unseren Erfahrungsschatz und nutzen trägerintern die entstehenden Synergien. Zum Beispiel indem sie ihre Erlebnisse und Lernerfolge als Multiplikatoren an ihre Kollegen weitergeben.

### Partizipation und Transparenz

Unser Ziel ist, unser internationales Engagement auszubauen. Dabei ist uns Transparenz und die Teilhabe aller Mitarbeiter am Prozess wichtig. Durch Newsletter, Veröffentlichungen und über das Internet informieren wir über aktuelle Entwicklungen und bieten allen Interessierten die Möglichkeit, an internationalen Projekten zu partizipieren. Ein hohes Maß an

Transparenz trägt dazu bei, neue Kooperationspartner zu gewinnen und die tjfbg gGmbH als attraktiven Arbeitgeber zu präsentieren. Auch Kinder und Jugendliche wollen wir in die Planung und Durchführung internationaler Projekte einbeziehen, um Konzepte und Programme zielgruppenorientiert zu gestalten.

### Weiterbildung

Die Teilnahme an einem internationalen Projekt erweitert die interkulturellen Kompetenzen und fördert das fachliche Know-how unserer Mitarbeiterinnen. Der Wert internationaler Begegnungen besteht für uns insbesondere im Kennenlernen anderer Sprachen, Kulturen, Geschichten, Orten, Umgangsweisen, Meinungen und Systemen. Das ermöglicht es, die eigene Umgebung kritisch zu reflektieren, sich eine mündige Meinung zu bilden, den Blick zu weiten und dadurch

Wissen und wichtige Handlungskompetenzen zu erlangen. Dieser Erfahrungszuwachs fließt in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein. Neben der Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen vermitteln wir in Weiterbildungsmaßnahmen für Fachkräfte neue Methoden, die interkulturelle Kompetenzen stärken und mehr Handlungssicherheit für die Arbeit, z.B. mit Familien nicht deutscher Herkunft, schaffen.

*Wir bitten um Verständnis, dass aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf eine durchgängige Nennung der weiblichen und männlichen Bezeichnung verzichtet wurde. Selbstverständlich bezieht sich dieser Text in gleicher Weise auf Frauen und Männer.*



# Une semaine de la culture et de l'aventure

Wie man sich erfolgreich verständigt, sogar Freundschaften schließt, obwohl man eigentlich kein Wort von dem versteht, was der oder die andere sagt, das stand im Zentrum von „Culture & Aventure“, einem gemeinsamen Projekt des sozialpädagogischen Bereichs der Anna-Lindh-Schule und der französischen Partnerschule aus St. Germain in der letzten Oktoberwoche 2016.



Robert Aehnelt · Heilpädagoge B.A.  
Waldemar Geiger · Sozialpädagoge B.A.  
Christopher Rothe · Erzieher  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Anna-Lindh-Schule  
Guineastraße 17–18  
13351 Berlin

**20** französische SchülerInnen der 5. und 6. Klassen – ohne deutsche Sprachkenntnisse – waren nach Berlin eingeladen, um eine Woche gemeinsam zu verbringen mit 20 SchülerInnen der 4. bis 6. Klassenstufe der Anna-Lindh-Schule – von denen niemand französisch sprach.

Nach Ankunft der französischen Gäste am Montag in Berlin trafen diese ihre deutschen Gastgeberkinder am Dienstag vormittag in der Turnhalle der Schule. Maëlle Gerad, Mitarbeiterin im Bereich Internationales der tjfbg gGmbH, hatte einige nonverbale Kennenlernspiele und Sprachanimationen vorbereitet. Sich aufstellen nach Größe oder Schuhgröße, sich die Vornamen der anderen mit dem „Zipp-Zapp“-Spiel einprägen – das klappte überraschend gut, auch ohne viel zu reden.

Nach dieser gelungenen ersten Kontaktaufnahme lief es dann am Nachmittag gleich im doppelten Sinn schon „wie am Schnürchen“. Beim Ausflug in den Kletterwald bewiesen alle nicht nur Geschick im Umgang mit dem Kletterseil, auch die Interaktion zwischen den Kindern beider Länder funktionierte schon fast wie von selbst – durch Verständigung mit Händen und Füßen. Die große Altersspanne der Kinder im Alter 10 bis 14 Jahren spielte kaum eine Rolle.

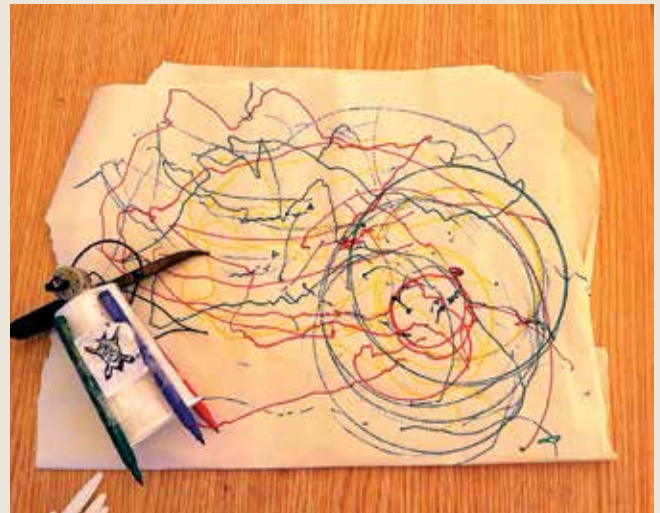
Aber auf dem Programm der Woche standen noch weitere Aktivitäten, die Teamgeist und Miteinander erforderten: touristische Unternehmungen, wie die Besichtigungen von Reichstag, Naturkundemuseum und Sternwarte, aber auch viel Spaß und Party, wie ein Halloweenfest oder ein gemeinsames Barbecue. Höhepunkt war nach Bekunden aller Teilnehmenden aber der Besuch

der „Exit-Games“. Nur das gemeinsame Lösen kniffliger Rätsel ermöglichte ein Entkommen aus dem „Hackers Home“, das Knacken des „Game of Crown“ und die Abwehr der „Alien Invasion“.

„Deutsche essen immer, aber nie warm am Abend!“ – auch wenn manche „deutsche Sitte“ den französischen Gästen auch am Ende der Woche noch befremdlich erschien: Die Tage waren für alle ein rundum großartiges Erlebnis und beim Abschied auf dem Flughafen floss manche Träne. Trotz der immensen Arbeit bei Vorbereitung und Durchführung des Projekts freuen sich die drei Pädagogen Waldemar Geiger, Christopher Rothe und Robert Aehnelt, die das Projekt maßgeblich auf die Beine gestellt haben, schon auf den Gegenbesuch in St. Germain in den Herbstferien 2017.

# Der „Drawbot“ muss auch nach Berlin

Fachkräfteaustausch nach Frankreich



Text: Christian Liemann

Wenn ich vom 14-tägigen Fachkräfteaustausch in La Rochelle und Poitiers in Frankreich erzähle, läuft bei den Zuhörenden anscheinend manchmal folgender Film ab:

Interkultureller Austausch für Kolleginnen und Kollegen? Hospitieren in Frankreich während der Sommerferien? Zwei Wochen bezahlter Urlaub? Klingt gut – mache ich – wo muss ich unterschreiben?

Doch ganz so war es nicht. Seit Ende 2015 arbeite ich in der AG Internationale Beziehungen mit; ich wollte mich über die tägliche Arbeit in der Schule hinaus für den Träger engagieren. Als Fahrtenleiter mehrerer Ferienfahrten ins europäische Ausland sah ich Anknüpfungspunkte und wollte weitere Potenziale aufdecken.

Von Harald Schmidt, dem Leiter der AG Internationale Beziehungen, hörte ich von dem Fachkräfteaustausch nach La Rochelle in Frankreich: Hospitieren in einem Streetworkteam, das offene Angebote zum Thema Naturwissenschaft und Technik für interessierte Kinder aus der Nachbarschaft kreiert. Ort der Arbeit mit den Kindern war ein Park in der Stadt. Das klang interessant.

Ich bewarb mich, nach einem Gespräch mit Harald Schmidt war alles klar: Am 8. August 2016 ging es für 14 Tage nach La Rochelle und Poitiers. Eine andere Kultur, eine fremde

Sprache, neue Menschen – und dennoch: Von der ersten Sekunde an fühlte ich mich als Teil des Teams vor Ort. Der Alltag sah so aus: Treff im Büro, Equipment einpacken im Lager, per Lieferwagen Richtung Park, Aufbau, Durchführung der Workshopangebote, Abbau, Rückfahrt. Nach Feierabend traf ich mich fast täglich mit den Kolleginnen und Kollegen.

Besonders angetan war ich von einer Upcycling-Idee: dem „Drawbot“. Der Gedanke ist, aus einem alten Laptop den Motor vom DVD-Laufwerk auszubauen und mit Hilfe von Stiften, Kleber und Dekoration zum Antrieb eines Roboters, der zeichnen kann, umzufunktionieren. Es ist ein Blick über den Tellerrand, den die Kinder mit etwas Geschick im Nu meisterten – ein Aha-Moment rund um das Thema Rohstoffe, Umweltschutz und Recycling. Den „Drawbot“ will ich auf jeden Fall in die Arbeit am Lessing-Gymnasium einfließen lassen.

Auch menschlich war der Austausch sehr interessant, spannend und äußerst aufregend. Ein gelungener Mix aus kulturellem Austausch und der Arbeit mit den Kindern und den Kolleginnen und Kollegen. Das ist genau das Ziel der AG Internationale Beziehungen: Gefördert werden grenzübergreifende Beziehungsarbeit und interkulturelles Überden-Grenzzaun-sehen – es war eben mehr als eine Reise ins Ausland.



Christian Liemann  
Schulsozialarbeiter  
Lessing-Gymnasium  
Schöningstraße 17  
13349 Berlin



# Der Problemlöser

An ihn richten viele in der tjfbg und bei Käpt'n Browser ihren ersten Hilferuf, wenn der Computer wieder nicht macht, was er soll oder der Drucker spinnt. André Wenzel hält mit seinen Kollegen Gregor Hada und Christian Wenzel die IT des Trägers am Laufen – hunderte PCs, Mobiltelefone, Server und Drucker. Wir sprechen mit ihm zuhause. Seit einem Sturz an einem vereisten Januartag laboriert der 54-jährige nicht an PCs, sondern an den schmerzhaften Komplikationen eines Bruchs.



## Herr Wenzel, ich hoffe, es geht Ihnen inzwischen etwas besser?

Es erwischt mich ja selten, aber wenn dann richtig. Ich musste nach der OP täglich Anti-Thrombosespritzen setzen – und auf die hatte mein Körper allergisch reagiert. Die Schmerzen waren schlimmer als der Unfall selbst. Aber danke, ich bin jetzt wirklich auf dem Weg der Besserung – und werde hoffentlich bald wieder im Einsatz sein.

## Seit wann sind Sie bei der tjfbg und was können Sie zu Ihrem Team sagen?

Ich selbst bin seit 2008 bei der tjfbg. Acht Jahre sind in IT-Dimensionen ja schon eine ganze Weile, da ändert sich laufend was und es kommen immer neue Aufgaben dazu. Mein Kollege Gregor Hada ist Spezialist für alles, was mit Programmierung zu hat. Der hat hier Informatik studiert und ist etwa so lang dabei wie ich. Die Arbeit lässt sich natürlich nicht immer aus dem Büro heraus machen – ich bin also häufig unterwegs. Weil das immer mehr Arbeit wurde, ist vor einiger Zeit auch mein Sohn Christian noch ins Team gekommen – der hatte erst Elektriker gelernt und dann hier bei der tjfbg noch sein Meisterstudium absolviert. Sein Schwerpunkt ist vor allem die Hardware.

## Wie würden Sie Ihre Aufgaben umreißen?

Wir betreuen die KITAs von Käpt'n Browser in Berlin und bundesweit, aber auch etwa 40 Anschlüsse in Einrichtungen der tjfbg, z. B. in SpBs der Schulen und in Jugendclubs. Dazu kommt die Verwaltung von etwa 200 SIM-Karten für Mitarbeiter, die mobil erreichbar sein müssen. Oberste Priorität hat natürlich die IT in der Geschäftsstelle, z. B. im Personalbüro, die muss immer laufen. Wenn da mal was ausfällt, muss wirklich sofort reagiert werden. Dazu kommt die Beschaffung und Installation von Hard- und Software. Das kann man in einem so komplexen Unternehmen nicht den Mitarbeitern vor Ort überlassen. Da muss alles auf gleicher Systemstruktur laufen, damit es ggf. auch per Fernwartung zu managen ist. Überhaupt sollten die Mitarbeiter gar nicht erst auf die Idee kommen, z. B. selbst Programme zu installieren – das Risiko, dass da was schiefgeht ist enorm, deshalb unterbinden wir das auch möglichst.

## Was haben Sie denn gemacht, bevor Sie zur tjfbg kamen?

Gelernt habe ich vor vielen Jahren Elektroniker, noch im damaligen Werk für Fernseh elektronik. Übrigens genau in dem Gebäude, in dem heute die Hochschule für angewandte Pädagogik sitzt

und auch die Fachschule der tjfbg. Später war ich auch Antennentechniker. Aber Computer waren immer mein Hobby, und das habe ich dann zum Beruf gemacht, erst selbständig als IT-Berater und dann hier bei der tjfbg.

## Was macht Ihnen in Ihrer Arbeit am meisten Spaß?

Für mich ist es immer schön, wenn die KollegInnen glücklich sind, dass alles wieder läuft. Da wird man oft richtig angestrahlt. Insgesamt ist es aber überhaupt ein super Klima hier unter den KollegInnen im Unternehmen. Man kommt eigentlich mit allen sehr gut zurecht.

## Was macht ein IT-Spezialist nach Feierabend?

Dann genieße ich vor allem die Ruhe in meinem Häuschen in Köpenick. Dort wohne ich seit zwei Jahren mit meiner Frau und das ist wirklich ein schönes und grünes Fleckchen in Berlin. Den Wald habe ich da praktisch vor der Tür. In unserem Garten habe ich immer zu tun, da ist hier was zu machen und dort – und kein Bildschirm flimmert, kein Rechner brummt. Das ist mein Paradies.

# Ein gutes Team für die Pusteblume

Eyüp Tutuk, 49, und Leonie Berg, 23, sind ein Paar, und zwar ein professionell pädagogisches. Sie sind an der Pusteblume Grundschule die BezugserzieherInnen der Lerngruppe 2, zu der 25 Kinder, davon sind drei Integrationskinder, der Klassenstufe eins und zwei gehören. Allerdings sind sie ein Team, dass sich immer nur dienstags sieht – an den anderen Tagen ist stets nur einer der beiden in der Hellersdorfer Grundschule; der andere drückt dann selber die Schulbank in der Fach- oder Hochschule der tjfbg. Denn beide sind noch in der Ausbildung: Eyüp Tutuk lernt berufsbegleitend im vierten Semester Erzieher. Leonie Berg hat gerade das erste Semester ihres dualen Studiums zur Sozialpädagogin mit Schwerpunkt Ganztagschule an der Hochschule für angewandte Pädagogik hinter sich gebracht.

Die beiden sitzen entspannt im Lehrerzimmer, hinter ihnen sind die Tische mit Platten mit Finger-Food bedeckt, eine Kollegin feiert heute ihren Geburtstag. Eyüp Tutuk wirkt sehr praktisch veranlagt, ein Organisator; jemand, der ein Problem anpacken und lösen möchte. Sie dagegen ist ruhiger, analysiert und beobachtet. „Die Rollenverteilung ist schon ganz richtig beobachtet“, bestätigt Leonie Berg.

## Der Altersunterschied spielt keine Rolle

Der Altersunterschied zwischen den beiden Teamkollegen – er ist immerhin doppelt so alt wie sie –, spiele keine Rolle. Beide seien gleichberechtigt, sie habe keine Hemmungen ihre Meinung zu sagen, sagt Leonie Berg: „Wir können ganz locker arbeiten, ohne Stress, weil wir uns so gut verstehen.“ Eyüp Tutuk: „Wir arbeiten harmonisch zusammen, obwohl wir auch unsere Schwierigkeiten haben. Zum Beispiel sehen wir uns nur einen Tag in der Woche und dann haben wir wenig Zeit, Informationen auszutauschen.“

Davon, dass die Beziehungsebene zwischen ihren Erziehern stimmt, profitieren auch die Kinder. „Die Mädchen sprechen mit mir über Mädelsachen, aber wenn Herr Tutuk kommt, dann wollen sie mit ihm essen gehen. Die Kinder nehmen uns beide total an und brauchen uns auch beide“, berichtet die angehende Sozialpädagogin. Eine der Aufgaben des Teams ist die Begleitung des Unterrichts: „Wir passen auf, dass alle aufpassen“, erklärt Leonie Berg. Neben den Unterrichtsbesuchen haben die beiden ErzieherInnen noch viele weitere Aufgaben: Sie gehen mit den Kindern in zwei Gruppen Essen, betreuen ab der sechsten Stunde die ganze

Klasse und begleiten ab 13.30 Uhr die betreute Hausaufgabenzeit. Um 14.30 Uhr starten die Arbeitsgemeinschaften. Leonie Berg leitet die Zirkus-AG, Eyüp Tutuk bietet eine Koch- und eine Bewegungs-AG an: „Wer gut isst, sollte sich auch bewegen“, sagt er.

## Erst Hotelier, jetzt Erzieher

Essen und Wohlfühlen, Eyüp Tutuk hat da so seine Vorerfahrungen: In seinem Leben vor dem Erzieherberuf war er Gastronom und Hotelier. „Ich habe die meiste Zeit meines Lebens als Selbständiger verbracht.“ Zuletzt betrieb er im Prenzlauer Berg „so eine Art Pizza-Backkartoffel-Laden“, in dem er unter anderem türkische Kumpir verkaufte. Doch dann wechselte er die Profession. Zum einen lief das Geschäft nicht zufriedenstellend, zum anderen hatte er sich bei einem Unfall die Hüfte gebrochen – ihm wurde klar: „Das will ich nicht mehr!“ Mit Kindern zusammen zu sein, habe ihm schon immer gefallen; seine beiden Kinder großzuziehen, habe er genossen. 2015 entschied er sich und bewarb sich bei der Fachschule der tjfbg. „Seitdem muss ich montags und mittwochs früher aufstehen als sonst – dann muss ich zur Fachschule“, berichtet Eyüp Tutuk.

Aus seinem alten Berufsleben kann Herr Tutuk viel in das neue einbringen. Er ist vielseitig, kann organisieren, behält den Überblick – und hat auch noch andere sehr praktische Vorzüge: „Zum Beispiel koche ich mit Leidenschaft! Es macht mir viel Spaß, leckere Sachen zuzubereiten. Dieses Gefühl kann ich den Kindern vermitteln.“ In der nächsten Koch-AG wollen sie spanische Tortillas machen.

„Sie reflektieren unheimlich schnell. Wenn ihnen etwas nicht passt, dann sagen sie es. Und wenn sie etwas mögen, dann sagen sie es auch.“

— Eyüp Tutuk



Leonie Berg & Eyüp Tutuk





*„Meine Mutter war Kindergärtnerin und arbeitete mit Behinderten; sie nahm mich viel mit und ich merkte, dass ich so ein Händchen für Menschen habe.“*

— Leonie Berg

Wie geht er damit um, dass er jetzt während der dualen Ausbildung weniger Geld verdient als in seiner Zeit als Selbständiger? „Es ist weniger, aber es ist nur für eine begrenzte Zeit“, erklärt er. „Das Geld, was ich verdiene, wenn ich ausgelernt habe, reicht mir.“ Ihm sei es wichtiger, Zeit mit einer Arbeit zu verbringen, die ihm Freude mache. „Es macht großen Spaß, mit Kindern zu arbeiten“, sagt er und seine Augen scheinen zu lachen. „Sie reflektieren unheimlich schnell. Wenn ihnen etwas nicht passt, dann sagen sie es. Und wenn sie etwas mögen, dann sagen sie es auch.“ Allerdings stehe man „phasenweise sehr unter Druck“. Seine Team-Kollegin kann seine Motivation gut nachvollziehen: „Es kann sehr anstrengend sein, aber am Ende des Tages gehe ich hier immer mit einem guten Gefühl raus.“ Warum das so sei? „Die Kinder geben einem ganz viel: Diese ganze Zuneigung und dass sie von mir lernen wollen.“ Kurze Pause. „Schon allein das Gefühl, dass du etwas geben kannst, macht mich zufriedener.“

### Fast hätte sie ein Jura-Studium begonnen

Leonie Berg erzählt von ihrer Entscheidung, Pädagogin werden zu wollen: „Schon als ich klein war, wusste ich, dass ich mit Menschen arbeiten möchte“, berichtet sie. „Meine Mutter war Kindergärtnerin und arbeitete mit Behinderten; sie nahm mich viel mit und ich merkte, dass ich so ein Händchen für Menschen habe.“ Gegen Ende der Schule war sie sich dann nicht mehr so sicher: Sollte sie lieber Geld verdienen

oder das machen, was ihr Spaß macht? Fast hätte sie ein Jura-Studium begonnen. Um sich zu orientieren, machte sie ein freiwilliges soziales Jahr in einer Behindertenwohngruppe der Diakonie. Durch die Freiwilligenarbeit der tjfbg hörte sie von der Hochschule für angewandte Pädagogik – und war ob des dualen Studiengangs begeistert. Das habe zu ihr auch deshalb gepasst, weil sie sich „nicht festlegen lassen wollte, mein Leben lang mit Kindern oder Behinderten arbeiten zu müssen“. Sie zog von Köln nach Berlin – und begann im September 2016 ihr Studium der Sozialpädagogik mit Schwerpunkt Ganztagschule.

„Es ist toll, diese geteilte Woche zu haben“, sagt Leonie Berg und fährt fort: „Allein schon wegen des Wechsels, zwei verschiedene Sachen machen zu können.“ Ein wenig bedauert sie, dass sie aus dem ersten Hochschul-Semester kaum etwas für die Praxis mitnehmen konnte. Aber das werde sich hoffentlich noch ändern. Als sie an die Pustebume Grundschule kam, war Eyüp Tutuk schon über ein Jahr dort. Er kannte die Strukturen und Kollegen und konnte Leonie Berg einführen und beim Start unterstützen. „Da war es gut, dass er da war“, sagt sie. Jetzt sei sie „so langsam drin“. Ihr nächstes Projekt ist es, aus ihrer Zirkus-AG eine feste Gruppe zu machen: „Wir wollen uns auf einen Auftritt vorbereiten.“ Mit Stelzen laufen, zaubern, Teller drehen und Menschenpyramiden.

In Berlin fehlen Pädagoginnen und Pädagogen – trotzdem die Arbeit bedeutsam und die Praxis spannend ist. Die möglichen Tätigkeitsfelder für Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit sind so umfassend wie nie. Doch oft hapert es schon bei der Ausbildung: Sie ist zu praxisfern. Dr. Gabriele Schlimper, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin, plädiert für mehr berufsbegleitende und duale Ausbildungsangebote.

#### **Frau Dr. Schlimper, was benötigen Pädagoginnen und Pädagogen heute?**

Sie benötigen eine besonders hohe Flexibilität und Anpassungsbereitschaft. Es gibt heute für Pädagoginnen und Pädagogen anders als vor zwanzig Jahren weit mehr Aufgabengebiete, in denen sie tätig sein können und tätig sein müssen. Themen wie Inklusion und die Integration von geflüchteten Menschen, Fragen aus der Gesundheits-, Umwelt- und Medienpädagogik – das sind alles Herausforderungen für Menschen, die in der sozialen Arbeit tätig sind. Alles ist im Fluss, man ist nach seiner Ausbildung nicht fertig, sondern muss sich auch weiterhin fort- und weiterbilden. Neben der rein fachlichen Kompetenz, muss in der Ausbildung zu mindestens fünfzig Prozent auch Methodenkompetenz vermittelt werden. Die neu Ausgebildeten sollten im Idealfall gelernt haben, wie man mit besonderen Herausforderungen umgehen kann. Wir erleben leider immer wieder, dass neu ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen im Job einen Praxisschock erleiden. Sie kommen hochqualifiziert und hochmotiviert in einer sozialen Organisation an – und erleben eine Praxis, auf die sie nicht vorbereitet sind, die sie sich so nicht vorgestellt haben.

# Das Hervorragende und Wunderbare am Beruf in den Vordergrund stellen

#### **Also ist die Ausbildung generell zu praxisfern angelegt?**

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit.

#### **Die tjfbg hat eigene Ausbildungsstätten geschaffen und bietet berufsbegleitende und duale Bildungsgänge an – wie sehen Sie das?**

Natürlich braucht es Grundlagenwissen, man benötigt gewisse erziehungswissenschaftliche Theorieerkenntnisse. Aber zu den Schlüsselqualifikationen zähle ich eben nicht nur die Akkumulation von Theorie und Wissen, sondern auch den Anschluss an das, was dann tatsächlich das wahre Leben ist. Die große heile Welt gibt es nicht in der Praxis. Wir als Paritätischer Wohlfahrtsverband wünschen uns, dass möglichst viele Hochschulen duale und berufsbegleitende Ausbildungswege anbieten – wie die Hochschule für angewandte Pädagogik. Als Praktiker wünschen wir uns eine enge Verzahnung von Hochschulangeboten mit Trägern der sozialen Arbeit.

#### **Wie kann der Erzieherberuf attraktiver werden?**

Wenn wir von früh bis spät selber in die Welt hinausrufen, die Mitarbeiter würden so schlecht bezahlt, die Arbeitsbedingungen seien miserabel, das Problem sei riesig und der Mangel sei kaum zu beheben, dann ist der Erzieherberuf nicht attraktiv. Stattdessen sollten wir alle zusammen das Positive, die Potenziale, das Hervorragende und Wunderbare dieser Berufsgruppen in die Öffentlichkeit tragen. Welche Aufstiegschancen gibt es? Welche Entwicklungsmöglichkeiten? Die Bandbreite der möglichen Aufgabenfelder bietet viel, das ist

attraktiv und spannend. Wir könnten betonen, was wir gut machen und wo unsere Stärken liegen. Parallel müssen wir uns selbstverständlich darum kümmern, dass die Rahmenbedingungen stimmen. Auf wie viele Kinder kommt eine Erzieherin? Wie ist die strukturelle Ausstattung der Einrichtung? Ist eine vernünftige Refinanzierung unserer Angebote gegeben? Werden unsere Mitarbeiter anständig bezahlt? Für all das müssen wir uns als Wohlfahrtsverband gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen stark machen, das ist unsere Aufgabe.

#### **Wer muss in diesem Prozess der Hauptakteur sein: der Senat oder die sozialen Organisationen?**

Beide. Aber bevor ich Forderungen an andere stelle, frage ich mich immer: Was kann ich selber tun? Zum Beispiel sind bei einer Organisation, die eine gute innere Kultur entwickelt hat und sie pflegt, der Personalmangel und der Krankenstand geringer.

#### **Sie haben den Personalmangel angesprochen: Ich habe verstanden, dass die freien Träger das Positive am Erzieherberuf besser darstellen und die Organisationskulturen optimieren müssen sowie dass sich die strukturellen Rahmenbedingungen verändern sollten. Würde das reichen, um den Mangel an Fachleuten zu beheben?**

Kurzfristig wohl nicht. Wir müssen deshalb sehen, wie wir uns für Menschen, die in ihrer beruflichen Vita einen Bruch haben, öffnen können. Wenn jemand mit 40 oder 35 Jahren



überlegt, seinen Beruf zu wechseln, weil ihm die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen viel Spaß macht, dann sollten wir dieser Person ein kreatives Angebot machen können. Wir müssen diesen Menschen hochattraktive Arbeitgeber sein. Ziel sollte es sein, dass Quereinsteiger bei uns eine gute Berufsausbildung machen können.

**Momentan wird in Berlin über Sozialassistenten debattiert. Wie stehen Sie dazu?**

Ich finde das grundsätzlich einen sehr guten Ansatz. Auf diese Art und Weise geben wir Menschen, die keine Qualifikation oder eine vollkommen andere Ausbildung haben, die Möglichkeit, auf eine gute Art und Weise in den Erzieher- und Pädagogenberuf einzusteigen. Gleichzeitig wird den Verbänden, die sich auf die Sozialassistenten einlassen, auch eine vernünftige Refinanzierung angeboten: Bei der Entlohnung werden die Sozialassistenten nämlich wie die anderen Mitarbeiter auch eingruppiert. Diese Eingruppierung zeigt eine Wertschätzung der Neuen. Dass man Menschen, die schon ein bisschen älter sind, nicht wie Lehrlinge bezahlt, ist eine sehr wichtige Sache.

**Die Fachschule der tjfbg setzt Schwerpunkte auf die Themen Nachhaltigkeit, Inklusion und gendersensible Pädagogik: Sind das die Themen der Zukunft?**

Ich sehe für die Zukunft inhaltlich genau diese Herausforderungen. Daran zeigt sich wieder einmal, wie gut es ist, grundsätzlich Ausbildung und Praxiserfahrung zusammenzubringen. Das zeichnet ja die tjfbg aus. Hier wird sinnvollerweise die praktische Arbeit mit Jugendlichen und Kindern mit der Nachbarschaftsarbeit, dem Gespür für Bürgerinnen und Bürger, zusammengebracht. Eine soziale Organisation, die Wert auf den Theorie-Praxis-Transfer legt und deshalb entscheidet, auch Ausbildung anzubieten, handelt idealtypisch. In einer solchen Konstellation purzeln – wie von selbst – all die Themen in das Curriculum hinein, die wichtig sind: auf der Straße, in der Welt, in der Zivilgesellschaft. Die Nachwuchskräfte, die an der Fachschule der tjfbg und an der HSAP

ausgebildet werden, sind praxistauglich. Sie werden keinen Theorie-Praxis-Bruch erleiden und vermutlich werden sie auch in diesem Beruf bleiben. Sie wissen einfach schon während der Ausbildung, was sie erwartet. Für mich ist das Ausbildungsangebot der tjfbg ein Best-Practice-Beispiel für jede Berufs- und Hochschule.

**Danke für die Blumen!**

Das sage ich nicht nur so, der Paritätische und die tjfbg haben auch gemeinsame Pläne. Wir bemerken immer wieder, wie schlecht die Berliner Verwaltung ausgestattet ist, sowohl in den Jugend- als auch in den Sozialämtern. Wir als freie Träger benötigen jedoch eine sehr gute Jugend- und Sozialverwaltung. Deshalb ist die Paritätische Akademie in Kooperation mit der HSAP auf dem Weg, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung einen dualen Studiengang in Sozialpädagogik aufzulegen. Wir sind aktuell mit den Ämtern im Gespräch, erleben eine große Resonanz und sehen einen dringenden Bedarf.

**Wenn Sie an das Jahr 2016 zurückdenken: Was war für Sie ein besonderer Augenblick, ein besonderes Ereignis?**

Eine große Baustelle war 2016 der Umgang mit dem Fachkräftemangel. Aus der Mitgliedschaft wurden dazu tolle und gute Ideen entwickelt, ein Beispiel dafür ist unsere Kooperation mit der HSAP.

Einen Rieseneindruck hat bei mir im letzten Jahr hinterlassen, mit welchem gesellschaftlichen Engagement die geflüchteten Menschen aufgenommen wurden. Dieser Einsatz reichte von Organisationen, die sich schon seit 30 Jahren mit der Integration von Flüchtlingen beschäftigen, bis hin zu KITAs, Jugendhilfeeinrichtungen, Einrichtungen für Menschen in besonderen Lebenslagen, Einrichtungen im Sucht- und Drogenhilfebereich und und und – alle haben sich auf unterschiedlichste Weise intensiv eingebracht! Genauso beeindruckend ist die enorme Hilfsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger. Es heißt immer, wir seien eine individualisierte Gesellschaft und die X- und Y-Generation kümmere sich nur um sich selbst – aber das letzte Jahr hat uns bewiesen, dass das eben nicht so ist.

**Gibt es etwas, das Sie der tjfbg für 2017 wünschen?**

Ich wünsche Ihnen viele Studentinnen und Studenten, viele Auszubildende in der Fachschule und eine super Kooperation mit uns.

**Frau Dr. Schlimper, herzlichen Dank für das Gespräch.**



Dr. Gabriele Schlimper,  
Geschäftsführerin des Paritätischen  
Wohlfahrtsverbands Berlin

Im Oktober 2016 hat sich das Kollegium mit den neuen Anforderungen auseinandergesetzt – und es hat dazu ein eigenes Profil formuliert: die Erzieherausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik verknüpft alle Ausbildungsinhalte um das Reifen und Wachsen von Menschen. Sie hilft, Diversität wahrzunehmen und zu dokumentieren. Sie verschafft das Handwerkszeug zur Planung, Durchführung und Auswertung von Angeboten dazu. Neue Ausbildungsinhalte vertiefen zudem die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BnE) und ökologisches Bewusstsein. Nur nachhaltiges Denken und Handeln versetzt Menschen in die Lage, richtige Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich eigenes Handeln auf künftige Generationen auswirkt. Die Studierenden sollen während des Studiums naturwissenschaftlich-technische Kompetenzen entwickeln, um so gerade in diesem Bereich im späteren Beruf Hemmungen abbauen und eine bewusste und schon frühkindliche Begegnung mit Naturwissenschaft und Technik vorbereiten zu können.

Unsere Fachschule setzt mit der Fortschreibung des Diskurses zur Ungleichheit der Geschlechter auch künftig einen Fokus auf die Entwicklung von Gendersensibilität. Dabei ist gendersensible Pädagogik für uns mehr als nur die Förderung der Gleichberechtigung von Mann und Frau: sie macht sich vielmehr zur Aufgabe, die Komplexität von Menschsein sichtbar zu machen und die Vielfalt der Lebensentwürfe aufzuzeigen. Im erweiterten Sinne hat die Ausbildung also zum Ziel, den sensiblen Umgang mit unterschiedlichen Interessen und Lebenssituationen anzuleiten, vorurteilsgeprägtes Denken und Handeln bewusst zu machen und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen zur Förderung der individuell unterschiedlichen Potentiale von Menschen.

Das Erkennen von Verschiedenheit und der möglichen Auswirkungen ist für Studierende eine zentrale Voraussetzung zur Entwicklung von Handlungsstrategien, die gewährleisten, dass Kinder und Jugendliche gleiche Chancen für ihre Entwicklung und gesellschaftliche Teilhabe haben. Inklusion – im Sinn des Verstehens von Verschiedenheit als eine Selbstverständlichkeit – bildet den Ausgangspunkt für die Planung aller pädagogischen Prozesse in der Erzieherausbildung. Auch diese neuen Akzente können, wie auch schon die bisherigen Ausbildungsschwerpunkte, nur in der Kombination von theoretischer Reflexion und praktischer Erprobung zu Kompetenzgewinn bei den Studierenden führen. Deshalb werden wir auch künftig die berufsbegleitende Ausbildungsorganisation stärken – mit einer gleichmäßigen Vermittlung von fachtheoretischem Wissen und fachpraktischen Fertigkeiten an zwei verschränkt arbeitenden Ausbildungsarten.

# Fortschritte und Entwicklungen

Das Jahr 2016 brachte der Fachschule für Sozialpädagogik der tjfbg gGmbH viele Veränderungen. So wurde in Berlin ein neuer Rahmenlehrplan und eine neue Ausbildungsordnung für die Erzieherausbildung in Kraft gesetzt. Diese setzen bei Handlungskompetenz und Professionalität neue Akzente bei den Ausbildungszielen. Bisher eher separate Themenbereiche wurden zu Lernfeldern verwoben, in denen Fachthemen in Lernsituationen vernetzt behandelt werden.

Text: Tobias Milbrett



Auch die Zugangsvoraussetzungen zur Erzieherausbildung wurden in 2016 angehoben. Nun sind ein Abitur und ein Anerkennungspraktikum notwendig – oder ein mittlerer Schulabschluss und berufliche Erfahrung. Dies bedeutet, Studierende an unserer Fachschule werden künftig älter sein. Dies wird sich auf die Gestaltung der Unterrichtsdidaktik auswirken: mehr Offenheit und erwachsenengerechte Freiheit bei der Stoffvermittlung und weniger klassische Lehrarrangements. Die besondere Herausforderung unter diesen neuen Rahmenbedingungen wird es sein, bei Persönlichkeiten eine neue Haltung der Verantwortung, Empathie und des Respekt auszubauen beziehungsweise zu vertiefen – und Ausbildung zugleich als lebenslanges, andauerndes und gesamtgesellschaftliches Projekt zu verstehen.



# Ideen für die Forschung

Ganztagschulen sind ohne sozialpädagogische Arbeit nicht denkbar. Dennoch sind Forschungsbeiträge selten, die sich explizit mit Projekten in diesem Feld beschäftigen. Vor diesem Hintergrund hat die Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP) im Januar 2016 einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben.

Der Wettbewerb sollte einerseits zur Planung und Durchführung derartiger Projekte anregen und andererseits die wissenschaftliche Reflexion eines im Rahmen des Wettbewerbs ausgewählten Projekts in Aussicht stellen. Die Realisierung des Forschungsprojekts war durch eine Förderzusage der tjfbg gGmbH gesichert.

Nach Ablauf der Bewerbungsfrist lagen der unabhängigen Jury, bestehend aus dem Präsidenten der HSAP, zwei VertreterInnen der tjfbg gGmbH, einer Studentin der HSAP, jeweils einer Schulleitung aus Grund- und weiterführender Schule, sechs Projektideen vor. Die Beiträge wurden auf Grundlage der Kriterien Ganztagsbezug, Bezug zum sozialpädagogischen Arbeitsfeld der Schule, Innovationsgehalt, Übertragbarkeit, Unterstützung durch die Schule und Realisierbarkeit des Forschungsansatzes miteinander verglichen und bewertet.

Am Ende konnte die Helmut-James-von-Moltke-Grundschule mit ihrer Einreichung überzeugen

und sich die Realisierung und Förderung ihres Forschungsprojekts mit dem Arbeitstitel: „Durchgängige Sprachbildung in Ganztagsangeboten als Brücke von Alltagssprache zur Bildungssprache“ sichern. Die Bekanntgabe des Siegerbeitrags und die Ehrung der VertreterInnen der Helmut-James-von-Moltke-Grundschule fand im Rahmen des Sommerfestes 2016 der tjfbg gGmbH statt.

Das ausgewählte Forschungsprojekt wird zurzeit von den sozialpädagogischen Fachkräften im Ganztags als fester Bestandteil des Schulcurriculums in einem Zeitumfang von zwei Unterrichtsstunden mit allen SchülerInnen umgesetzt. Nach einer ersten Einschätzung der Schule ist es ein wegweisendes Forschungsprojekt, das zur Verbesserung des Sprachstands im Deutschen der multilingualen Schülerschaft maßgeblich beiträgt. Die wissenschaftliche Begleitung wird als Wirkungsstudie durchgeführt, um die Wirksamkeit dieser Intervention in den Gebieten Sprachentwicklung und soziale Kompetenz zu analysieren.

# Herzlichen Glückwunsch

Das Sommerfest der tjfbg-Gruppe am 15. Juli 2016 bot neben dem fröhlichem gemeinsamen Feiern auch den Rahmen für zwei Verleihungszeremonien: feierlich überreicht wurden den 17 AbsolventInnen der Tz 5A der Fachschule der tjfbg gGmbH ihre Abschlusszeugnisse und auch die 19 AbsolventInnen des ersten berufsbegleitenden Studienganges Sozialpädagogik mit Schwerpunkt Ganztagschule (B.A.) erhielten ihre Bachelor-Zeugnisse – unter dem Applaus sowohl der zahlreich anwesenden KollegInnen als auch der vielen anwesenden Schulleitungen der mit der tjfbg kooperierenden Schulen.

## Absolventen Fachschule

Adolph, Julia  
Beysova, Valeria  
Bischoff, Diana  
Deckert, Yvonne  
Hinz, Nadine  
Hoppe, Jessica  
Inacio-Stech, Oziel  
Kaufmann, Saskia  
Knack, Samantha  
Knappe, Dennis  
Kreisch, Michel  
Lemoine, Clarisse  
Neuwirth, Michael  
Pazmandy, Alice  
Richter, Lisa  
Tütüncü, Süheda  
Vetter, Mario

## Absolventen Hochschule

Baum, Elvira  
Dauselt, André  
Dittrich, René  
Duckwitz, Kirsten  
Engelmeier, Michael  
Erek, Özlem  
Geiger, Waldemar  
Hanspach, Daniela  
Hoffmann, Björn  
Horn, Juliane  
Kopanski, Markus  
Kramer, Marie  
Lange-Watzka, Dirk  
Leeb, Daniel  
Pergande, Sabine  
Schadow, Sabine  
Schönknecht, Christian  
Schuler, Viktor  
Teichert, Paul



Freuten sich mit den Absolventen und den Gewinnern des Ideenwettbewerbs: Die Führungscrew der tjfbg gGmbH rund um den Geschäftsführer Thomas Hänsgen.

„Es ist hilfreich, wenn man ein Typ ist.“

— Benjamin Henes

# Es geht darum, Erfolgserlebnisse zu haben – „wie ihre Kollegen“

„Ich habe es wirklich leicht, weil er so ein weltoffener, positiver und fröhlicher Mensch ist.“

— Susanne Balmus-Krug



Eine von über 40 SchulhelferInnen begleitet eine Schülerin beim Mittagessen

Eine der Willkommensklassen des Gymnasiums Tiergarten ist der Arbeitsort von Schulhelferin Susanne Balmus-Krug – sie betreut Jamal\*, der im Rollstuhl sitzt und auch in kognitiven Bereichen Unterstützung durch angepasste Vermittlung des Unterrichtsstoffes braucht. Um zehn vor acht Uhr am Morgen kommt Jamal mit dem Fahrdienst, bis 15 Uhr ist er in der Schule – immer zusammen mit seiner Schulhelferin. Jamal kommt aus dem Libanon. „Er kann ziemlich gut deutsch“, erzählt Susanne Balmus-Krug, „er hat ein großes Vokabular.“ Wenn es mal mit der Verständigung hapert, dann helfen die anderen Schüler der Klasse und übersetzen vom Arabischen ins Deutsche. „Neben der Vermittlung des Unterrichtsstoffes, begleite ich ihn auf allen Wegen im Schulgebäude, sei es zur Toilette, in einen anderen Schulraum oder auf den Schulhof in der Pause und in die Cafeteria.“ Jamal stammt aus einer Familie, in der die Gleichberechtigung von Mann und Frau größtenteils akzeptiert ist – es gäbe zwischen ihm und ihr keine Probleme, weil sie eine Frau ist: „Ich gehe auch nur bis zur Toilettentür mit, dann kommt er alleine klar.“ Anfänglich kamen manchmal spitzfindige Bemerkungen von den Mitschülern – wie zum Beispiel, dass es für eine Frau ja klar sei, dass sie helfe. „Ich sage dann immer, dass das auch ein Mann machen könnte“, berichtet Susanne Balmus-Krug.

Benjamin Henes ist ein Mann – und seit anderthalb Jahren Schulhelfer an der Schule am Schillerpark im Wedding. Er ist der einzige Schulhelfer an seiner Schule und betreut derzeit fünf Schülerinnen und Schüler aus den Klassenstufen sieben bis neun, die sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Hauptsächlich haben die Jugendlichen Einschränkungen im emotional-sozialen Bereich und beim Lernen. In der Theorie soll er die Schüler dabei unterstützen, dem normalen Unterricht folgen zu können. „In der Realität ist es allerdings so, dass teilweise die Beeinträchtigungen so stark auffallen, dass eine Teilnahme an dem normalen Schulstoff gar nicht möglich ist.“ Ihm sei wichtig, dass seine Schüler auch Erfolgserlebnisse haben, unabhängig davon, ob sie

\* Name geändert



das gleiche machen „wie ihre Kollegen“. Wenn alles gut läuft, dann haben die Lehrer differenziertes Arbeitsmaterial vorbereitet und Benjamin Henes kann mit seinen Betreuten ein abgestimmtes Lernprogramm abarbeiten. Wenn nicht, dann muss er improvisieren ...

Für Jamal am Gymnasium Tiergarten ist es schwierig, dem Mathematikunterricht zu folgen: „Das ist kaum möglich“, erklärt Schulhelferin Balmus-Krug, „er übersieht nicht so schnell, was das Richtige sein könnte“. Logisches Denken sei für ihn schwierig, er brauche in diesem Bereich viel Unterstützung. Allerdings: „Wenn er etwas erfasst hat, dann ist es ihm klar.“

### Von der Kostümbildnerin über die Elternarbeit zur Schulhelferin

Susanne Balmus-Krug war viele Jahre als Bühnen- und Kostümbildnerin tätig, sie arbeitete in der Schweiz, in Österreich und Deutschland. Als ihre Kinder geboren wurden, gab sie den Beruf auf, engagierte sich an den Kindergärten und Schulen ihrer Kinder in der Elternarbeit und bot verschiedene Projekte an. Sie nahm an einer Weiterbildung für „Internationale Projektarbeit in der kulturellen Bildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche“ teil, absolvierte diverse Workshops und Fortbildungen zum Thema und machte im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes Projektarbeit mit älteren Jugendlichen und Erwachsenen mit Fluchthintergrund in einem Kulturzentrum. Dann bewarb sie sich beim tjfbg als Schulhelferin, aufgrund ihrer Vorkenntnisse „betreue ich jetzt diesen jungen Mann im Rollstuhl“.

Ihr Kollege Benjamin Henes ist 27 Jahre alt – und beruflich gleich dreifach engagiert: Zum einen ist er Schulhelfer; Anfang des Jahres hat ihm die Schule am Schillerpark aufgrund der guten Zusammenarbeit angeboten, auch als Vertretungslehrer einzusteigen. Das passt, weil er – das zum dritten – noch Pädagogik studiert, Ende 2019 will er seinen Abschluss machen. Zudem ist er bereits ausgebildeter Krankenpfleger; später will er als Lehrer für Pflegeberufe unterrichten.

Auf die Frage, was für sie die größten Herausforderungen sind, stockt Susanne Balmus-Krug: „Ich habe es wirklich leicht, weil er so ein weltoffener, positiver und fröhlicher Mensch ist.“ Auch die Lehrer, die gut mit ihr zusammenarbeiten, hätten ihr den Einstieg erleichtert. „Was man sicherlich für die Aufgabe mitbringen muss, ist eine sehr hohe Achtsamkeit und eine große Sensibilität.“ Wie kommuniziert

man mit seinem Betreuten? Wie geht man miteinander um? Wie spricht man mit den Mitschülerinnen und Mitschülern? Die Klassengemeinschaft ist für die Akzeptanz des betreuten Schülers und seiner Schulhelferin sehr wichtig. Hänkeln sie ihn? Helfen sie ihm? Darf er bei Gruppenaktivitäten mitmachen? Wird er ausgegrenzt? „Bei mir in der Klasse hat das Umfeld auch noch eine andere Dimension, weil so viele Menschen aus so vielen Ländern und Kulturen zusammenkommen, mit verschiedensten Sprachen und Vorerfahrungen“, resümiert Balmus-Krug.

### Akzeptanz in der Klassengemeinschaft ist enorm wichtig

Für beide Schulhelfer ist es wichtig, in der gesamten Klasse akzeptiert zu sein. Er empfinde es als hilfreich, „wenn man ein Typ ist“, meint Benjamin Henes. „Wenn man zu den ‚normalen‘ Schülern einen guten Draht hat, kann man auch die betreuten Schülerinnen und Schüler besser einbinden“, ergänzt er. Damit Inklusion und Integration gelingen könne, müssen es die Schüler in der Klasse normal finden, dass einer der ihren mehr Hilfe benötigt als sie selber.

Susanne Balmus-Krug betreut zwar offiziell nur einen Schüler, doch „habe ich mit allen Schülern der Klasse zu tun“. Sie erzählt, dass sie die einzige Person in der Schule sei, die „rund um die Uhr“ mit der Klasse zusammen sei. „Nach einem Jahr baut sich Vertrauen auf und Schülerinnen und Schüler kommen mit vielen Dingen zu mir. Das sind zum Teil haarsträubende Geschichten, die ich erzählt bekomme.“ Um mit diesen Erfahrungen umgehen zu können, hat sie sich „selber ein Coaching gesucht, weil man mit dem, was die Schüler einem erzählen, auch irgendwo hin muss.“

Trotzdem lautet das Fazit von Susanne Balmus-Krug nach fast anderthalb Jahren als Schulhelferin: „Ich fühle mich sehr wohl hier.“ Wenn sie einen Wunsch frei hätte, dann sollte es in jeder Willkommensklasse neben der Lehrerin oder dem Lehrer noch eine zweite erwachsene Person zur Unterstützung im Raum geben: „Ich finde es einen unglaublichen Spagat, den die Lehrer in so einer Willkommensklasse leisten müssen, der eigentlich kaum zu bewältigen ist.“ Der schulische und soziale Lernerfolg der Kinder aus den unterschiedlichsten Ländern werde durch große Altersdifferenzen, landesspezifische Bildungshintergründe und aufgrund von Kriegsbiographien und Fluchthintergrund noch erschwert. Auch Benjamin Henes wünscht sich etwas für die Zukunft: Der Stellenwert der Aufgabe „Schulhelfer“ könnte an der Schule höher sein.



Susanne Balmus-Krug  
& Benjamin Henes  
SchulhelferIn

Über 27.500 Teilnehmer waren vom 1. – 3. Juni 2016 bei der 5x5 km Team-Staffel der Berliner Wasserbetriebe am Start und legten dabei insgesamt 137.500 km zurück. 175 Kilometer davon gehen auf das Konto der tjfbg GmbH, denn gleich am ersten Tag standen auch 7 Staffeln des Trägers am Start. Michael Engelmeier war einer der 35 Läufer und Läuferinnen und berichtet von seinem Lauf.



## „Du bist im Eimer. Und glücklich“

Text: Michael Engelmeier

Ich warte am Team-Treff, bis die beiden Läufer vor mir durch sind. Drängel mich durch zur Wechselzone. Da wird es eng, viele LäuferInnen kommen hier zusammen und halten Ausschau nach ‚ihrem‘ Wechselstab inkl. dazugehörigem Teampartner. Kommt er da? Oder ist er es doch noch nicht? Hab ich ihn verpasst? Wertvolle Zeit verrinnt, eine gefühlte Ewigkeit. Stehe ich vielleicht falsch?

Nummern werden aufgerufen, nein, unsere ist noch nicht dabei. Glück gehabt. Du hast noch nichts falsch gemacht. Dann kann ich die Silhouette meines Teampartners im Sonnenuntergang erkennen. Er winkt mit dem Stab und ich schreie ‚Hiier bin ich, hier drüben! ... aber es ist viel zu weit weg, der Stab muss zu mir durchgereicht werden. Endlich halte ich ihn in der Hand. Jetzt durch die noch wartenden LäuferInnen zurück. Dann die Uhr an, die ich seit 2 Stunden daran gehindert habe, in den Standby-Modus zu gehen.

Los jetzt, dein Team zählt auf dich. 5 Kilometer, die kannst du stemmen, im Training hat es auch immer gut geklappt. Im Startbereich treibt mich die Stimmung an und das Adrenalin schießt ins Blut. Dann wird es ruhiger entlang der Strecke. Ich überlege, wie ich die Route angehe und schau auf die Uhr: Mist, sie läuft noch nicht. Schnell an, das Tempo messen. Es läuft sich gut. Immer wieder stehen Menschen an der Strecke und feuern mich an. Musikbands peitschen rhythmisch auf ihre Trommeln, auch das pusht! Es läuft sich immer noch richtig gut. Es wird wieder lauter, schon kommt das Ziel in Sicht. Noch ein Kilometer, noch um die Kurve. Am Ende der Zielgeraden Lärm und Gejohle: Mein Team! Es trägt mich. Macht mich schneller. Entfacht die letzten Reserven. Jetzt schnell den Stab an den letzten Runner abgeben. Du hast es geschafft. Du warst schneller denn je. Du bist im Eimer. Und glücklich.



Michael Engelmeier  
Organisator der AG-Staffellauf

Wenn Sie Interesse haben, beim nächsten Mal mitzulaufen, dann werden Sie Teil des Teams:  
[m.engelmeier@tjfbg.de](mailto:m.engelmeier@tjfbg.de)



# tjfbg vor Ort



Buch & Medien



Demokratie & Gruppe



Erlebnis & Reise



Ernährung & Gesundheit



Feste & Feiern



Idee & Gemeinschaft



Kunst & Werken



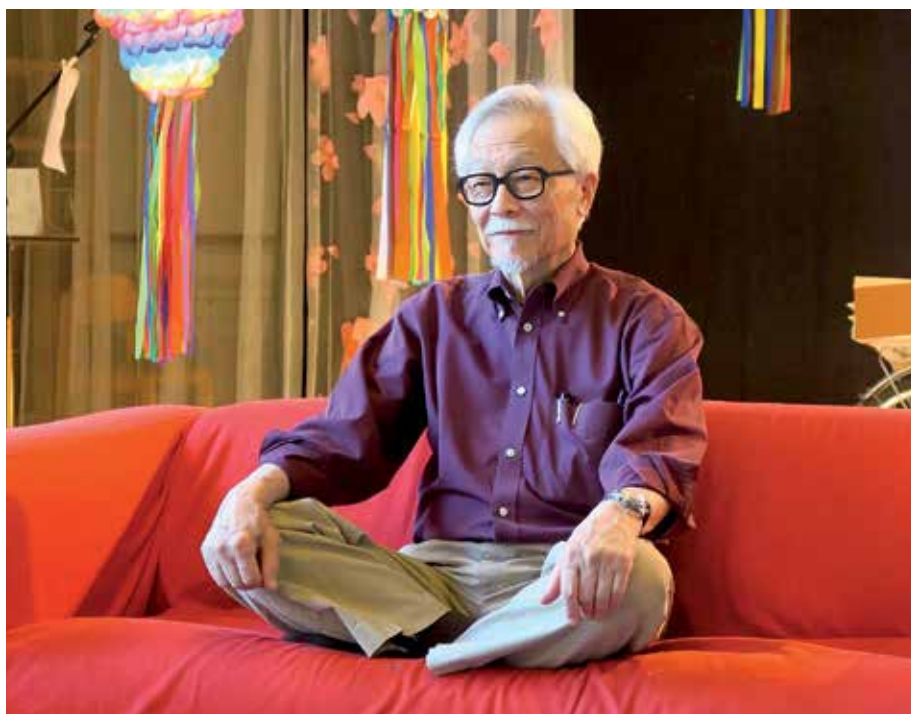
Musik & Bühne



Natur & Technik



## Die lesende Schule



Zur Förderung der Lesebereitschaft und Leseinteressen unserer SchülerInnen bieten wir in der Allegro-Grundschule rund ums Schuljahr zahlreiche Angebote. Ein Höhepunkt auch in 2016 war dabei wieder die Leseprojektwoche.



Text: Benjamin Winkler

Im Mittelpunkt stehen dabei stets die Werke eines Autors oder einer Autorin. Diesmal ging es um die Bücher von Allen Say, einem amerikanisch-japanischen Autor und Illustrator, der in seinen Geschichten schwierige Themen auf sehr schöne und eigene Weise behandelt.

Während der Projektwoche lasen alle Klassen seine Bücher. Gemeinsam mit den Lehrern hatten wir schon vorab einen Wochenplan entwickelt, um den Inhalt der Bücher zu bearbeiten. Mit ganz unterschiedlichen Zugängen zum Werk: Die verschiedenen Orchester unserer Schule probten und interpretierten die Bücher musikalisch. Theaterstücke wurden einstudiert und aufgeführt. Manche Klassen befassten sich



**Benjamin Winkler**  
Koordinierender Erzieher  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Allegro-Grundschule  
Lützowstraße 83-85  
10785 Berlin



„kulinarisch“ mit dem Thema, es wurde japanisch gekocht und gebacken. Wieder andere näherten sich mit Stift und Pinsel den Illustrationen Allen Says. Auf vielfältigste Weise beschäftigte sich die ganze Schule vom Praktikant bis zur Schulleitung eine Woche lang begeistert mit den Büchern.

Und natürlich haben wir auch den Autor selbst wieder eingeladen, dem die Kinder dann am Ende der Woche voller Stolz ihre Werke in einer Vorführung präsentierten. Auf unserem „roten Lesesofa“ sitzend las dann Allen Say auch selbst aus seinen Büchern vor. Anschließend hatten die SchülerInnen Gelegenheit, ihm Fragen zu stellen ... und sich natürlich seine Bücher signieren zu lassen.



# Die Acht vom Hof

Es kam fast Berlinale-Feeling auf, als unter Blitzlichtern erst die SchauspielerInnen und FilmhelferInnen über den eigens ausgelegten roten Teppich ins Kino Krokodil gingen und anschließend Familien und Freunde den Saal füllten. Auf dem Programm: Die Premiere des spannenden Action-Films „Die Acht vom Hof“, ein Projekt der AG Filmschmiede der Grundschule am Eliashof.



Dennis Beubler  
Erzieher

Sozialpädagogischer Bereich  
der Grundschule im Eliashof  
Senefelderstr. 6  
10437 Berlin



Termine absagen,  
Popcorn vorbereiten,  
QR-Code scannen  
uuuund ... Action!



Vorausgegangen waren Monate intensiver Arbeit unter Anleitung des Medienpädagogen Dennis Beubler. Nachdem er schon an der Allegro-Grundschule ein solches Projekt erfolgreich durchgeführt hatte, war er neugierig, wie es diesmal gelang, seine Begeisterung fürs Filmmachen auf die Kinder zu übertragen.

Die ersten AG-Tage begannen mit Schauspielunterricht. Die Kinder spielten Alltagssituationen und übten Dialoge. So stellte sich heraus, welchen Kindern welche Aufgaben und Rollen in der Produktion zuzutrauen waren. Auch die Filmstory sollte aus der Feder der Kinder stammen. Schnell einigte man sich: es muss ein Actionfilm werden!

In einem Brainstorming entwickelten sie Ideen und Dialoge, die Dennis Beubler sammelte und dramaturgisch verdichtete. Dann folgte Technischulung, denn Kamera, Licht- und Tontechnik zu bedienen will gelernt sein und alle erhielten anschließend ihren Technikführerschein. Nach einem exakten Drehplan – pro Woche waren ja nur 45 Minuten Zeit – konnte es losgehen. Projektpartner wurden gewonnen, ein Süßigkeitengeschäft, das „Mach-mit-Museum“ und sogar die Berliner Polizei. Die Aufregung in der Gruppe war groß, alle wollten spielen, drehen, beleuchten und die Mikrofonangel halten. Nebenrollen wurden besetzt mit Kindern der Schule und einer Erzieherin. Mit dem Ruf „FILM AB!“ feuerte

sich die Filmcrew laufend neu an, Szene für Szene kam in den Kasten. Das Rohmaterial wurde gemeinsam gesichtet und von Dennis Beubler zusammengeschnitten. Die Vorfreude auf den fertigen Film stieg.

Mit Sommerferienbeginn waren die Dreharbeiten beendet und Dennis Beubler legte in den Ferien letzte Hand an den Film. Er vereinbarte die Premiere im Kiez kino „Krokodil“! Gezeigt wurde der Film dann auch in der Schulaula und im „Mach-mit-Museum“ – mit viel Applaus und begeistertem Publikum!



# Eine Kiezwelt zum Drehen und Wenden

Wer wissen will, was Schüler bewegt, sollte ihre Zeitungen lesen. Und weil man Dinge nicht immer nur einseitig betrachten kann, beschloss die Redaktion der Schülerzeitung „Kiezwelt“ kurzerhand, die Ausgabe 7/2016 gleich von zwei Seiten aus lesbar zu machen – von vorn und von hinten.



Sven Zielatkiewicz  
Erzieher

Sozialpädagogischer Bereich  
der Humboldtthain-Grundschule  
Grenzstraße 7 – 8  
13355 Berlin



Es ging in dieser siebten Ausgabe der Schülerzeitung eben um ein Thema mit vielseitigem Zugang: Heimat! Für einen der vielen Artikel zum Thema z. B. befragte die Klasse ihre KlassenkameradInnen und stellte fest, dass Heimat für jeden etwas anderes bedeutet. Ist es für die einen der Ort der Geburt – ist es für andere der, an dem die Eltern oder Verwandte leben. Viele sagten, es sei der Ort, an dem sie sich wohl fühlen, an dem sie sicher seien. Manchmal könne es auch zwei Heimaten geben oder sogar mehr. Dass es jedenfalls überhaupt nicht leicht ist zu sagen, was Heimat bedeutet, machen die Beiträge in dieser Zeitung auf 64 Seiten in vielfältiger und spannender Weise deutlich – nachzulesen unter dem nebenstehenden QR-Code.

Die Redaktion mit Kinder aus fünften und sechsten Klassen hatte diese „Kiezwelt“, Tradition schon seit der ersten Ausgabe, mit LehrerInnen

und ErzieherInnen während einer gemeinsamen Redaktionsfahrt fertiggestellt – im Johannesstift Berlin, denn dort stand die notwendige Technik bereit, unterstützt auch diesmal wieder von Förderverein und einer Druckerei aus dem Kiez. Die 2.500 Druckexemplare gingen anschließend reißend weg.

Der besondere Clou, das Wendeheft mit zwei Titeln und Leserichtungen, war dann sogar für die Berliner Morgenpost preiswürdig: Gleich zu Beginn des Jahres 2017 konnte die Redaktion beim Wettbewerb der Schülerzeitungen im Roten Rathaus aus den Händen der Schulsenatorin Sandra Scheeres den 2. Preis in der Kategorie Grundschulen entgegennehmen, verbunden nicht nur mit einem Preisgeld, sondern auch noch mit der automatischen Teilnahme beim Bundeswettbewerb. Jetzt heißt es also: Daumen drücken für die „Kiezwelt“!



# Aus Kartothek wird Bibliothek

Harry Potter, Shakespeare, Bildbände, Comics, ... im Ganztagsbüro des Rückert-Gymnasiums füllten sich bereitgestellte Kisten mit Büchern, fast neu die einen, oft gelesen manch andere. Aufgerufen waren SchülerInnen und FreundInnen der Schule, die neue Bibliothek mit Buchspenden zum Leben zu erwecken.



Bianca Höhne  
Schulsozialarbeiterin  
und Koordinatorin  
am Rückert-Gymnasium  
Mettestraße 8  
10825 Berlin



Es war die Idee des Ganztagesteams und des Fachbereichs Deutsch, eine SchülerInnen-Bücherei ins Leben zu rufen. Bislang gab es am „Rückert“ nichts Vergleichbares und so musste ganz von vorn geplant werden. Viel war in kurzer Zeit zu klären: Welcher Raum ist nutzbar, woher kommen die Bücher? Wer finanziert die Einrichtung, wer kümmert sich um die Software? Kurz: Wer ist für was verantwortlich? Aber es lief alles wirklich rund. Ein Raum ließ sich finden, der alte Kartenraum. Der

wurde vom Hausmeister frisch gestrichen – rund um die „historischen Wandmalereien“ ehemaliger SchülerInnen, die natürlich erhalten blieben. Wenige Spendenaufrufe per E-Mail, Facebook und Aushang genügten und rasch füllten sich die ersten Holzregale mit Lesestoff. Auch ein Computer mit passender Software konnte zur Verwaltung des Leihbetriebs angeschafft werden. Bis die Organisation nur noch durch SchülerInnen übernommen wird, ist noch einiges zu tun für Solveig, Tymon und

Kea, SchülerInnen der 6. Klasse. Besuche in Buchhandlungen werden gern mit großzügigen Schenkungen belohnt: Druckfrische Bestseller reihen sich ein in die Riege der antiquarischen Bestände. Werbeplakate sind zu entwerfen und ein Ex-Libris-Stempel zu gestalten. Bis zum Sommer 2017 haben die Drei dabei gute Unterstützung durch Burcu, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Bücherei leistet. Dann übernehmen sie allein die Regie.

SCHULE AN DEN PÜTTBERGEN · SOZIALPÄDAGOGISCHER BEREICH

# Ich höre was, das du nicht hörst ...

Die Autofahrer sahen verwundert aus, als sie an einem Freitagmorgen in den Sommerferien beim Vorbeifahren von einer Gruppe Mädchen mit einem Mikrophon begleitet wurden. Aber eigentlich fing die Woche ganz anders an. Also mal ganz von vorn ...

Text: Mahal Wetzlmair und Laura Herrmann



Mahal Wetzlmair & Laura Herrmann  
Erzieherinnen  
Sozialpädagogischer Bereich der  
Schule an den Püttbergen  
Fürstenwalder Allee 182  
12589 Berlin



Sechs Mädchen der Schule an den Püttbergen brüteten über ihren Texten, radierten, schrieben, strichen und überlegten bis die Köpfe qualmten. Sie arbeiteten an ihren Geschichten für ein eigenes Hörspiel. Und dann ... ja, dann fing die Arbeit erst richtig an. Wir entwickelten ein Storyboard. Der ganze Text wurde also in Szenen eingeteilt und jede Szene ganz genau analysiert. Alle bekamen eine Rolle, auf die sie sich vorbereiten mussten. Mögliche Geräusche wurden im Text gesucht und ins Storyboard geschrieben. Puh! Ziemlich viel zu tun.

Am Mittwoch legten wir zur Erholung eine kreative Pause ein und fuhren ins Studio des Rundfunk Berlin-Brandenburg rbb an der Masurenallee. Dort haben wir gelernt, wie die Profis das mit dem Hörbuch eigentlich so machen. Mit wertvollen Tipps sind wir dann in den nächsten Tag gestartet. An diesem Tag sollten die Texte aufgenommen werden. Bereit? Achtung! Pssst ... Absolute Stille.

Aufnahme läuft. Von Aufregung keine Spur. Unglaublich, wie professionell sich die Mädchen verhalten. Jede erfüllt ihre Aufgabe aus dem Storyboard. Immer wieder nehmen wir Szene für Szene neu auf, bis jede Betonung sitzt. Am Ende des Tages sind wir froh, dass alle Aufnahmen der Sprechrollen fertig sind.

Am letzten Tag bannen wir noch die Geräusche auf das Band und ziehen dazu mit unserem Mikrophon quer durch das Gelände. Völlig unscheinbare Gegenstände konnten tolle Geräusche hervorbringen!

Während wir dann am Computer alle Tonspuren zusammenfügten, entwickelten die Mädchen ein CD-Cover. Wir machten es uns ganz gemütlich für den großen Augenblick: Zum ersten Mal hörten wir unser Hörspiel! Unbeschreiblich! Stolz, Glück und Freude in den Gesichtern der Kinder. Eine Träne vor Stolz in unseren Augen.



## Immer mittwochs: „creative“ etwas zusammen unternehmen

Knapp 620 Schülerinnen und Schüler besuchen das Albrecht-Dürer-Gymnasium in Neukölln – davon lernen um die 15 Jugendliche zur Zeit in der Willkommensklasse. Um die Integration der Willkommensschülerinnen und -schüler zu fördern, klassenübergreifend Kontakte zu ermöglichen und die Schulgemeinschaft zu festigen, hat die Schulsozialpädagogik der „ADO“ den „Creative Wednesday“ ins Leben gerufen.



Jeden Mittwoch nach der Schule treffen sich Jugendliche aus Regelklassen und Willkommensklasse – die Anzahl schwankt zwischen 8 und 15 Teilnehmenden – und unternehmen gemeinsam etwas. Das kann ein Kreativ-Projekt (von Graffiti bis Origami) bei Musik und Tee im Schülerprojektraum sein, Stadterkundungen und Sightseeing – oder auch der gemeinsame Besuch in einem Neuköllner Jugendklub. Klar ist: Das Programm bestimmen die „Wednesdayer“ aktiv mit.

Die Projekte und Ausflugsziele sind mannigfaltig, doch im Mittelpunkt stehen stets dieselben Anliegen, die die geflüchteten und nicht-geflüchteten Schülerinnen und Schüler verbindet: Die Wünsche nach Austausch und Kontakt, nach Teilhabe und einer erfüllten Freizeit. Für die Neu-Berlinerinnen und -Berliner ist der „Creative-Wednesday“ darüber hinaus eine gute Gelegenheit, ihre neu erworbenen Sprachkenntnisse zu erproben und im Gespräch mit Gleichaltrigen zu erweitern. Längst haben sich durch die regelmäßigen Treffen echte Freundschaften entwickelt. Die Einblicke in die jeweils anderen Lebenswirklichkeiten empfinden alle als Bereicherung. Das zeigt sich auch daran, dass sich die Gruppe je zur Hälfte aus Regel- und Willkommensschülern zusammensetzt.



Oliver Kahrs (Schulsozialarbeiter) &  
Samira Mohamed (Studentin)  
am Albrecht-Dürer-Gymnasium  
Emser Straße 133  
12051 Berlin







Seit 2013 hat die Carl-von-Ossietzky-Schule eine Grundstufe; insgesamt gehen über 1200 Kinder und Jugendliche in die Schule und verteilen sich auf über 7 Hektar. Um ein gutes Miteinander zwischen den Grund- und Oberschülern zu pflegen, Ängste abzubauen und dem anderen mit Respekt zu begegnen, sind die Patenschaften zwischen ersten und achten Klassen fest etabliert. Seit September 2016 ist Michael Engelke Erzieher einer ersten Klasse in der Grundstufe. Wir sprachen mit ihm über seine Eindrücke und Erfahrungen.



Michael Engelke  
Erzieher

Sozialpädagogischer Bereich  
der Carl-von-Ossietzky-  
Schule/Grundstufe  
Blücherstraße 46  
10961 Berlin



# Patenklassen: Der Weg zu zweit ist halb so weit

## Können Sie uns einen kurzen Überblick über das Projekt „Patenklasse“ geben?

Das Konzept der Patenklassen ist seit der Gründung der Grundstufe im Jahr 2013 fester Bestandteil unserer Grundschule: Eine achte Klasse übernimmt die Patenschaft für eine neue erste Klasse. Unsere Grundschule ist zweizügig, sprich momentan gibt es jedes Jahr zwei neue Patenschaften.

## Für welchen Zeitraum werden die Patenschaften geschlossen?

Die Patenschaft beginnt am Tag der Einschulung und endet, wenn das gegenseitige Bedürfnis ander Patenschaft nachlässt. Wir orientieren uns stark am Engagement der Patenschülerinnen und -schüler. In der Regel sind die Paten besonders im ersten Schuljahr aktiv.

## Ist die Teilnahme an dem Projekt freiwillig?

Im Grunde ja. Das Projekt ist zwar im Konzept der Grundschule fest verankert, aber es gibt deutlich mehr achte Klassen in der Sekundarstufe als erste Klassen in der Grundstufe. Die achten Klassen entscheiden sich freiwillig für die Übernahme einer Patenschaft; und jeder Schüler entscheidet für sich, inwiefern er sich einbringen möchte.

## Wie viele Schüler/innen beteiligen sich an dem Projekt?

Etwa sechs bis zehn Jugendliche pro achte Klasse und natürlich alle Kinder aus den ersten Klassen. In meiner ersten Klasse sind gegenwärtig zwanzig Paten aktiv.

## Wie war das erste Aufeinandertreffen?

Da das erste Aufeinandertreffen gleichzeitig die Einschulungsfeier war, war es absolut spannend. Die Patenklassen unterstützten unser Team bei der Umsetzung und halfen den Kindern auf die Bühne. Aber auch der erste Kontakt in der Klasse war spannend: Die Paten haben uns im Klassenraum besucht, sich vorgestellt und recht schnell den direkten Kontakt zu den Kindern gesucht. Die Kinder haben sie, nach einer kurzen Schnupperphase, mit offenen Armen empfangen: Neue Spielgefährten sind meistens willkommen!

## Gibt es regelmäßig gemeinsame Aktivitäten?

Wir treffen uns gegenwärtig jeden Mittwoch für 45 Minuten in der Entspannungsstunde. Dann wird zusammen gespielt oder die Paten helfen den Kindern beim Lernen. Je nachdem, was gerade ansteht.

## Finden die Schüler auch außerhalb dieses Zeitfensters den Weg in die Grundstufe?

In den Pausen treffen die Paten oft per Zufall auf ihre „Patenkinder“. In der Regel freuen sich

die Grundschul Kinder, die „Großen“ zu sehen und sie grüßen sich. Manchmal wird auch kurz gequatscht oder eine Runde Fußball gespielt.

## Was können Sie, die Kinder und die Jugendlichen aus der Zusammenarbeit mitnehmen?

Für mich stehen soziale Aspekte im Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler lernen, respektvoll miteinander umzugehen, eventuelle Ängste und Vorurteile werden abgebaut und Vertrauen hergestellt. Den Kindern geben die Paten beider Einschulungsfeier Sicherheit. Eine Bühne mit großem Publikum kann auf einen frischgebackenen Erstklässler ganz schön einschüchternd wirken. Später sind die Paten eher Spielgefährten. Außerdem ist es natürlich cool, ein paar von den Großen auf dem Pausenhof mit Namen ansprechen zu können. Wie die Paten es finden, kann ich Ihnen nicht genau sagen. Bis jetzt hatte ich den Eindruck, dass ihnen die Treffen mit den Kindern Spaß machen.

## Können Sie anderen Einrichtungen ein ähnliches Projekt empfehlen und ihnen Tipps mit auf den Weg geben?

Interesse und etwas Engagement sind Grundvoraussetzung, damit so ein Projekt gelingen kann. Wichtig ist auch, dass klare Absprachen getroffen werden und bei den Treffen eine lockere Atmosphäre herrscht. Wenn die Rahmenbedingungen passen, ist eine Patenklasse eine absolute Bereicherung.



Text: Kristina

Kristina ist Mitglied der Schülervertretung der B.-Traven-Gemeinschaftsschule; sie besucht die Klasse 7:3

## Ein eigener Raum für die SV: Die schöne Couch ist voll gemütlich!

Früher war der heutige Raum der Schülervertretung (SV) ein Mediationsraum, der aber eher als Abstellkammer genutzt wurde. Die Schulsozialarbeit bot den SchülervertreterInnen den Raum dann als Arbeitsraum an – doch erst seit den Herbstferien 2016 ist es ein echter Raum für SchülerInnen geworden: gemütlich, selbst gestaltet, für die SV-Arbeit ausgestattet. Gemeinsam mit dem Team der Schulsozialarbeit hatten die SchülerInnen einen Antrag auf Förderung beim Aktionsfond des Quartiersmanagements Falkenhagener Feld Ost gestellt – und erhielten den Zuschlag. Schülervertreterin Kristina berichtet von den Maler- und Einrichtungsarbeiten in den Herbstferien 2016:

Im Jahr 2016 hat die Schülervertretung (SV) beim Quartiersmanagement einen Antrag gestellt, um Geld für die Renovierung und Umgestaltung unseres SV-Raums zu bekommen. Wir haben uns sehr gefreut, dass wir die Jury überzeugen konnten! So konnte der Aktion „Raum schaffen? Für Partizipation!“ nichts mehr im Weg stehen. In den Herbstferien 2016 haben wir dann losgelegt.

Mit dem bewilligten Geld hat Frau Schoechert vom Team der Schulsozialarbeit vor der Aktion die meisten Materialien eingekauft. Einige von uns haben auch von zuhause Leitern und Malerzeug mitgebracht. Angefangen haben wir am Montag mit den Skizzen, die zeigten, wie wir den Raum gestalten wollten. An dem Tag haben wir noch die Farbe angemischt. Für das SV-Logo haben wir ein wunderschönes Blau genommen. Das Logo hatte die alte SV im letzten Schuljahr entworfen.

Am Dienstag haben wir angefangen, unsere Ideen an den Wänden zu verwirklichen. Zwischendurch sind ein paar Leute zu Aldi nebenan gegangen und haben ein paar Snacks gekauft. Die Zusammenarbeit hat super geklappt. Wir hatten sehr viel Spaß!

Donnerstag waren wir bei Ikea hier in Spandau. Wir haben dort viele Möbel gesehen und getestet; wir entschieden uns

dann für blaue Möbel. Nach diesem anstrengenden Tag haben wir noch die Ikea-Hotdogs gekauft. Das war echt lecker!

Der letzte Tag kam auf uns zu. Wir haben am Freitag unsere Malerarbeiten ganz schnell verbessert – bis die Möbel endlich geliefert wurden. Nach dem Aufbau- und Einrichtungsstress und nach einer anstrengenden Woche hat uns die SV noch Pizza spendiert – beim Italiener am Kiesteich haben wir lecker gegessen und waren glücklich und geschafft. Letztens habe ich meinen Kollegen gefragt, wie er die Woche fand. Er meinte, dass es sehr viel Spaß gemacht habe – bis auf einige Kleinigkeiten.

Am Elternsprechabend haben wir dann schon zu einer kleinen Einweihungsparty eingeladen. Mit Snacks und Getränken und mit Band-Durchschneiden. Das wurde von meinem Kollegen, dem Schülersprecher, und dem Schulleiter gemacht. Das gehört schließlich bei einer Einweihung dazu.

Jetzt hat die SV einen eigenen Raum für Gespräche und Entspannung, aber vor allem können wir dort jetzt SV-Aktionen planen. Die schöne Couch ist voll gemütlich! Und: Wir haben viel Material, mit denen wir SV-Sitzungen vorbereiten und arbeiten können.

Liebe Grüße – und kommt doch mal vorbei!



Benjamin Beck & Juliette Schoechert  
SchulsozialarbeiterIn

B.-Traven-Gemeinschaftsschule  
Recklinghauser Weg 26-32  
13583 Berlin







Viktoria, Laila, Dejan, Maria, Soheyl und Nikolas machen freiwillig weiter – bis zum Ende des Schuljahres wollen sie ihr Angebot „Come together“ für Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen aufrecht erhalten, obwohl ihr Sozialpraktikum absolviert ist. Zum einen befürchten sie, dass die Willkommensschüler sonst enttäuscht sein könnten. Und zum anderen: Ihr Projekt macht ihnen Freude.

## Die 7. Stunde am Mittwoch gehört „Come together“!

Die fünf Neuntklässler des Gottfried-Keller-Gymnasiums planen, organisieren und leiten ein Spieleangebot für geflüchtete Jugendliche: Jeden Mittwoch in der siebten Stunde wird gespielt, gelacht und geredet. Zwischen 10 und 15 Jugendliche im Alter von 13 bis 15 Jahren nehmen das Angebot wahr.

„Mir hat die Foto-Rallye bisher am besten gefallen“, sagt Viktoria. Die Willkommenschüler mussten Orte in der Schule finden und sie fotografieren. Das Team, das am schnellsten alle Fotos beisammen hatte, gewann. Allgemein werden Spiele angeboten, die nicht so schwierig zu erklären sind. Laila: „Am Anfang haben wir auch gefragt, ob es irgendwelche Spiele gibt, die sie gerne spielen wollen.“

Und wie leicht fällt den Organisatoren die Verständigung in der Gruppe? „Mit der Sprache konnten wir gut umgehen – wir haben laut und deutlich und auch langsam gesprochen“, sagt Dejan. „Wir gehen mit ihnen um, als wären sie ganz normale Leute, was sie ja auch sind“, erklärt Maria: „Das, was unsere Gruppe ausmacht, ist eben diese Vielfalt.“ Die Fünf erinnern sich aber auch an die eine oder andere Stunde, die nicht so gut gelaufen sei: Mal seien zu komplizierte Wörter benutzt worden, mal sei die Pantomime nicht klar genug



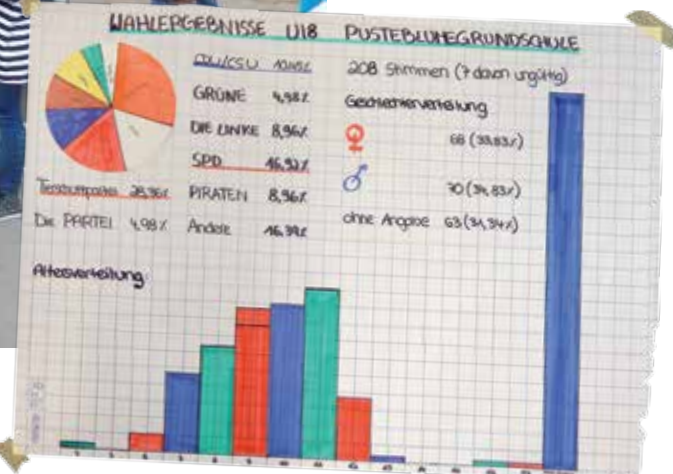
Charis Bahrami, Lea Hocke  
& Gabriel Dube  
SchulsozialarbeiterInnen  
Gottfried-Keller-Gymnasium  
Olbersstraße 38  
10589 Berlin



gewesen. Daraus hätte sie jedoch gelernt, wie wichtig es sei, gut vorbereitet und organisiert zu sein. Noch einmal zurück zur Sprache: Nikolas meint, dass die Willkommenschüler ihre Sprachkenntnisse deutlich erweitert hätten. Manchmal würden auch Schüler, die schon besser Deutsch sprächen, für die anderen übersetzen.

Die teilnehmenden Jugendlichen aus den Willkommensklassen seien selbstbewusster geworden, ist sich das Leitungsteam einig – die anleitenden Schülerinnen und Schüler aber auch: Sie erinnern sich wie schüchtern sie waren, als sie für ihr Angebot in den Willkommensklassen warben. Heute freuen sich Alt- wie Neu-Berliner, wenn sie sich auf dem Pausenhof begegnen, sie begrüßen sich mit einem „Check“ und machen gemeinsam Witze.

Die fünf Neuntklässler wünschen sich, dass in Zukunft sowohl mehr Regel- als auch mehr Willkommenschüler bei „Come together“ mitmachen. „Einfach weil dieses Projekt darauf zielt, normal miteinander umzugehen“, sagt Laila. „Genau so sollte es sein, normal und unbeschwert.“ Und Maria hat noch einen anderen Grund, warum ihr „Come together“ so gut gefällt: „Es fühlt sich gut an, für etwas verantwortlich zu sein.“



# Wahlfieber!

Es war ein Paukenschlag: Die Tierschutzpartei lag uneinholbar vorne! Von den 208 Kindern, die an der Pustebume Grundschule gewählt hatten, stimmten 28,36 Prozent für die Partei mit dem Slogan „Partei Mensch Umwelt Tierschutz“. Zweitplatzierte war die SPD mit 16,92 Prozent, gefolgt von der CDU mit 10,45 Prozent. Linke und Piraten lagen mit etwas unter 9 Prozent gleich auf, die Grünen hatten die Fünf-Prozent-Hürde mit fehlenden 0,02 Prozent knapp verpasst. Ein Wahlkrimi.

Das Wahlfieber hatte die Kinder und Jugendlichen am 9. September gepackt. Von 9 bis 12 Uhr stand das Wahlmobil mit einer richtigen Wahlurne vor dem Modularen Ergänzungsbau der Schule. Es war ein wunderschöner, warmer Sommertag – Königswetter für die U18-Wahl. Immer neun Tage vor den offiziellen Wahlen findet die U18-Wahl statt: Alle Menschen unter 18 Jahren sind an die Wahlurnen gerufen, um die zugelassenen politischen Parteien geheim, freiwillig und demokratisch zu wählen.

Um die Jungwählerinnen und Jungwähler für die Stimmabgabe fit zu machen, führten Schulsozialarbeiter Stephan Borchardt und Carla Sanchez, sie arbeitete als Bundesfreiwillige an der Pustebume Grundschule, Demokratie-Workshops in allen Klassen durch. Warum sind Wahlen wichtig?

Wen kann man wählen? Woher weiß ich, welche Partei zu mir passt? Wie oft darf man wählen? Wie funktioniert das eigentlich, so eine Wahl? Die beiden Wahlerklärer nutzten dabei Infomaterialien der Bundeszentrale für politische Bildung; über Zusammenfassungen lernten die Schülerinnen und Schüler die inhaltlichen Positionen der Parteien näher kennen und erfuhren, wie und ob die Parteien die Interessen der Kinder politisch vertreten. Ein weiteres Thema in den Workshops waren die internationalen UN-Kinderrechte: Die Kinder hörten und diskutierten, wie die einzelnen Kinderrechte in ihren Alltag verankert sind.

Zurück zum Wahltag: Als das mobile Wahllokal – möglich gemacht durch die Kooperation mit dem Jugendzentrum Betonia, herzlichen Dank – schloss, begann der Nerven aufreibende Prozess der Auszählung der Stimmen. Am Nachmittag verkündeten Stephan Borchardt und Carla Sanchez dann das U18-Wahlergebnis, es wurde von Kindern, Eltern sowie dem gesamten pädagogischen Personal der Pustebume Grundschule mit Spannung erwartet. Das Beste an der Wahl war: Sie hatte allen großen Spaß gemacht! Jetzt sind alle Akteurinnen und Akteure voll motiviert, auch an der nächsten U18-Wahl zur Bundestagswahl 2017 wieder teilzunehmen.



Stephan Borchardt  
Schulsozialarbeiter  
Pustebume Grundschule  
Kastanienallee 61  
12627 Berlin







## 22 Kinder rücken zusammen

Was ist da drin? Im Schuhkarton klapperte es ziemlich laut. „Sicher ist es ein Stein“, sagte ein Kind. „Nein, es ist ein Ball“, rief ein anderes. Es wurde lebhaft, alle waren interessiert. Schließlich ließ Schulsozialarbeiter Lukas Spotka die Katze aus dem Sack, besser: eine Kastanie aus dem Karton! Die Aufgabe der Kinder bestand nun darin, die Kastanie in die Hand zu nehmen und dann den Satz zu vervollständigen „Diese Woche hat mir gut gefallen, dass ...“. Wenn man etwas Positives gefunden und es laut ausgesprochen hatte, durfte die Kastanie an das nächste Kind weitergegeben werden.

Die Aufgabe, vor der sich Lukas Spotka sah, war klar: Die 3b sollte einen Klassenrat bekommen. Jeden Freitag sollte für die Kinder eine Stunde Zeit sein, um über Probleme, Streit, Wünsche und Anregungen zu sprechen. Nur, das wurde dem Schulsozialarbeiter rasch deutlich, grenzten sich Jungen und Mädchen stark voneinander ab, was kulturbedingt noch teilweise verstärkt wurde. Also musste ein Spiel her.

Sophia blinzelte, immer wieder. Dann hat Charles begriffen – blitzschnell wechselten beide die Plätze. Erst wollten die Kinder das Blinzel-Spiel nicht spielen; dann wollten sie nicht wieder aufhören! Mit Begeisterung blinzelten sie, was die Augenlider hergaben, am Ende war die Aufgabe erfüllt: Neben jedem Mädchen saß jetzt ein Junge.

Noch etwas Zeit in der Klassenrats-Stunde an diesem Tag im November, ein letztes Spiel: Auf wie viele Stühle passt wohl eine ganze Klasse, fragte Lukas Spotka die 3b. Erst waren es noch recht viele Stühle, auf denen die Kinder standen. Doch nach und nach nahm er einen und dann noch einen Stuhl weg, so dass die Kinder zusammenrücken, zusammenarbeiten und sich gegenseitig festhalten mussten. „Ih, ein Mädchen“, tönnten die Jungs, „die fasse ich nicht an!“ Es klingelte, die Stunde war zu Ende.

Drei Monate später, die gleiche Aufgabe. Dieses Mal reichten sehr wenig Stühle für die fast zwei Dutzend Schülerinnen und Schüler aus. Der Klassenrat in der 3b funktioniert.

Spreewald-Grundschule  
Schulsozialarbeit  
Pallasstraße 15  
10781 Berlin







# „Warum sollte man sich nicht gegen Rassismus engagieren?“



Wie soll man mit Rassismus umgehen? Was denken Jugendliche über Rechtspopulismus? Warum ist das Engagement gegen Hetze und Fremdenfeindlichkeit so wichtig? Das sind nur drei der Fragen, die im E-Mail-Interview mit den Schülerinnen und Schülern der AG „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ des Max-Planck-Gymnasiums gestellt wurden. In der AG arbeiten 16 Jugendliche aus den Klassenstufen acht bis elf regelmäßig mit. Den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ trägt das Max-Planck-Gymnasium inzwischen seit 2004.

## Warum engagiert Ihr Euch so stark gegen Rassismus?

Die Frage müsste doch eher lauten, warum man sich nicht gegen Rassismus engagieren sollte!

## 2016 habt Ihr einen Workshop zum Thema „Antisemitismus“ mitgemacht. Was habt Ihr im Workshop erfahren?

Der Workshop wurde von einer Referentin des Anne-Frank-Zentrums durchgeführt. Wir wurden erstmal darüber aufgeklärt, was Antisemitismus eigentlich ist. Dann haben wir erfahren, wer Anne Frank war. Am Schluss haben wir uns damit beschäftigt, wo uns Antisemitismus im Alltag begegnet, also wo genau antisemitische Handlungen dahinter stecken. Zum Beispiel benutzen Viele das Wort „Yahudi“, was Jude bedeutet und als Schimpfwort verwendet wird, auch an unserer Schule.

## Was ist Euch vom Besuch im Anne-Frank-Zentrum noch besonders in Erinnerung?

Der Stammbaum war sehr interessant und was so mit der ganzen Familie von Anne Frank passiert ist. Es war sehr interessant, dass die Juden unterteilt wurden in Gruppen nach ihrem jüdischen Hintergrund – also ob die Eltern oder die Großeltern jüdisch waren.

## Ihr setzt Euch auch für Flüchtlinge ein und besuchtet zu Weihnachten das Haus Leo, eine Flüchtlingsunterkunft. Was habt Ihr dort erlebt?

Wir waren zwei Mal dort: Beim ersten Mal haben wir einige Menschen kennengelernt und lernten viel über die Umstände, unter denen die Flüchtlinge bei uns leben. Kurz

vor Weihnachten waren wir noch einmal im Haus Leo – wir haben Geschenke übergeben und frohe Weihnachten gewünscht. Viele haben uns hereingebeten und wollten uns etwas schenken.

## Wie habt Ihr das Geld eingenommen, mit dem Ihr die Weihnachtsgeschenke für die geflüchteten Menschen gekauft habt?

Wir haben zwei Kuchenbasare in der Schule veranstaltet und waren einmal auf der Straße, um Spenden zu sammeln.

## Was war das für ein Gefühl, als Ihr die Geschenke übergeben habt?

Das war Freude pur!

## Was denkt Ihr über Rechtspopulismus?

Rechtspopulismus ist für die heutige Zeit nicht gerechtfertigt und kann als ein Merkmal einer zurückgebliebenen Gesellschaft gesehen werden.

## Eine letzte Frage an Sie, Frau Kindler, als Leiterin der AG: Wie erleben Sie die Arbeit der AG und was hat Sie im letzten Jahr am meisten beeindruckt?

Ich bin sehr begeistert darüber, dass die Schülerinnen und Schüler bereits über Jahre sehr aktiv und engagiert gegen Rassismus vorgehen. Auch bei den Workshops sind sie sehr interessiert und motiviert. Im letzten Jahr war ich sehr erstaunt darüber, wie viel Zeit die SchülerInnen für die AG und in diesem Zusammenhang für die Flüchtlinge gegeben haben.



Anika Kindler  
Schulsozialarbeiterin  
Max-Planck-Gymnasium  
Singerstraße 8a  
10179 Berlin









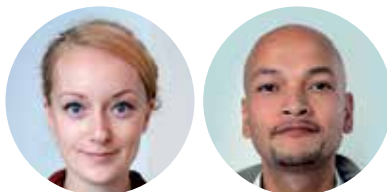


## „Die sind unerzogen und schlagen alle.“

„Die sind arm und können sich nicht benehmen“.  
Nicht nur solche Äußerungen der Regelschüler machten deutlich, dass die Integration der vielen neuen SchülerInnen der Sprachlernklassen in den normalen Schulbetrieb der Heinrich-Seidel-Grundschule nicht ganz reibungsfrei verlaufen würde.



Willi Lange · Schulsozialarbeit



Uta Görlitz · Sozialpädagogin  
Olivier Rakotovao · Sozialpädagoge  
Soziale Gruppe der  
Heinrich-Seidel-Grundschule  
Ramlerstraße 9 – 10  
13355 Berlin



Den Kindern der Regelklassen waren praktisch nicht darauf vorbereitet, angemessen mit den neuen Mitschülern umzugehen. Sprachbarrieren und kulturelle Differenzen schienen von beiden Seiten aus schwer zu überwindende Hürden. So grenzten sich die Kinder der Regelklassen zunächst ab gegenüber den neuen MitschülerInnen: „Wir“. „Die“, also die Kinder der Sprachlernklassen, blieben unter sich. Auf dem Schulhof, wie auch nach der Schule.

Stigmatisierungen entstehen meist aus Unsicherheit und Unkenntnis. Um Kontaktängste abzubauen und das Aufeinanderzugehen zu erleichtern, organisierte die Sozialpädagogin Uta Görlitz für die Soziale Gruppe der Schule während der Osterferienfahrt einen besonderen Projekttag. Sie besuchten gemeinsam mit Kindern aus einer Potsdamer Flüchtlingsunterkunft den Filmpark Babelsberg. Jedes Kind der Sozialen Gruppe wurde für den Besuchstag zur verantwortlichen Begleitung für ein Kind einer geflüchteten Familie. Schon am Vortag hatten die Kinder der Sozialen Gruppe in Gesprächen mit ihren Betreuern über Flucht Verständnis und Offenheit entwickelt. So verstanden sich die Kinder aus bis dahin verschiedenen „Welten“ an diesem Tag bestens und wo immer sprachliche Hürden zu überwinden waren, konnten andere Kinder dolmetschend aushelfen.

Diese Erlebnisse haben die Kinder der Sozialen Gruppe in ihre Schule mitgenommen – in Form von Offenheit, Empathie und Verständnis. Ein weiteres Projekt auf der Insel Scharfenberg brachte die SchülerInnen der Sozialen Gruppe im Sommer 2016 dann auch mit den SprachlernschülerInnen der eigenen Schule zusammen. Drei Tage lang haben sie dort über die Fluchterlebnisse der neuen MitschülerInnen gesprochen – und dabei ganz nebenbei sich kennen- und respektieren gelernt.



## Geräusche in der Nacht und Schätze in den Bäumen

Osterferien – langweilen, fernsehen, rumhängen, vereinsamen? Auf keinen Fall: Das Team der Schulsozialarbeit hatte vorgesorgt und für zwanzig Schülerinnen und Schüler Betten im Haus Holon in Berlin-Konradshöhe, direkt an der Havel, nicht weit vom Tegeler See gelegen, gebucht.

Genau zehn Mädchen und zehn Jungen stellten bei ihrer Ankunft im Feriendomizil fest, dass sie auf sich selbst gestellt sind: Im Haus Holon muss sich jede Gruppe selber versorgen. Nachdem die Zimmer und die Bettlaken der Stockbetten bezogen waren, durfte die erste Kochgruppe in Aktion treten und das Mittagessen zubereiten: Spaghetti Bolognese, der Klassiker. Die erste zubereitete Mahlzeit war ein Erfolg und die knurrenden Mägen waren gefüllt! Dass sie sich selbst um das Essen kümmern mussten, machte den Schülerinnen und Schülern viel Spaß und gleichzeitig übernahmen sie Verantwortung.

Erster Tag, nach dem Abendessen: Die Nacht ist dunkel, ist man einige Meter vom Haus entfernt, sieht man die Hand vor Augen kaum. Doch da, was ist das am Rand des Tegeler Waldes? Ein Leuchtstab glüht auf dem Boden. Das Licht lockt in den Wald und geht man ein paar Schritte weiter, ist schon der nächste Wegweiser zu sehen. Weiter zum nächsten leuchtenden Hinweis, weiter hinein zwischen die schwarzen Bäume, ins Dunkel. Die eigenen Schritte klingen laut, Blätter rascheln, Äste knacken, ein Gefühl von Angst macht sich breit. Doch Mut und Neugier treiben an. War das eben ein Tier? Am Ende der Spur der Leuchtstäbe nimmt Frau Hartmann die Nachtwanderer in Empfang: Das Herz klopft, doch es war geschafft, und eigentlich könnte es jetzt noch weiter hinein in den dunklen Wald gehen ... Der Wald war auch am nächsten Tag die Hauptattraktion: Eine Schnitzeljagd führte die Jugendlichen durch den Wald. Die Aufgaben waren nur im Team zu lösen – am Ende musste der Schatz nicht irgendwo ausgegraben werden, sondern in einem acht Meter hohen Baum erobert werden! Leckere Süßigkeiten waren die Belohnung.

Filmabend, Pommes, Pizza, Zombiefangen – die Gruppe hatte viel Spaß und die Tage vergingen wie im Flug. Doch bevor es wieder Richtung Heimat ging, saßen alle noch einmal zusammen, ließen die gemeinsame Zeit per Fotoshow Revue passieren: Was war gut, was könnte man verbessern? Den Jugendlichen hatte die Zeit in Tegel gefallen. Neue Freundschaften sind entstanden, neue Erfahrungen – nicht zuletzt in der Küche – wurden gemacht und die bunt gemischte Gruppe war zu einer echten Gemeinschaft zusammen gewachsen.



Patricia Hartmann  
Studentin an der HSAP  
Gymnasium Tiergarten  
Altonaer Straße 26  
10555 Berlin





# Osterfahrt zur JuleiCa

Die leuchtend orangefarbene Plastikkarte steckt bundesweit schon in über 350.000 Portemonnaies: die Jugendleiter-Card, meistens einfach kurz „JuleiCa“ genannt. Dieser amtliche Ausweis bestätigt dem Inhaber bzw. der Inhaberin, sich mit einer erfolgreich absolvierten Grundausbildung für eine ehrenamtliche Arbeit in der Jugendhilfe qualifiziert zu haben.

In dieser Ausbildung verschaffen sich die Jugendlichen ein Fundament an spiel- und medienpädagogischen Fähigkeiten, aber auch Rechts- und Versicherungskenntnisse. Nebenbei absolvieren sie ein solides Training für einen sicheren Auftritt vor Gruppen und natürlich den wichtigen, neunstündigen Erste-Hilfe-Kurs. Diese Karte ist Voraussetzung für Jugendliche, wenn sie ehrenamtlich Jugendfahrten begleiten wollen.

Auch 2016 hat der Ganztagsbereich des John-Lennon-Gymnasiums zwölf interessierte Schüler/innen aus mehreren 9. Klassen zu einer JuleiCa-Ausbildung geschickt, wie schon in den Vorjahren wieder in enger Kooperation mit der gemeinnützigen Bildungsinitiative „mehr als lernen e.V.“. Die anspruchsvolle Ausbildung war in zwei Teile gegliedert – einem 5-tägigen Ausbildungscamp während der Osterferien und dann – zu Beginn des neuen Schuljahres – einem weiteren dreitägigen Wochenendkurs.

Gleich anschließend konnten sich die frischgebackenen Jugendleiter/innen bewähren: gemeinsam mit hauptamtlichen Teamer/innen, erfahrenen Jugendleiter/innen der Schule aus dem letzten Jahr und den Klassenleiter/innen gestalteten und betreuten sie die Kennenlernfahrten der neuen 7. Klassen. Auch als Paten erleichtern sie seitdem den jüngsten Mitschüler/innen ihren Start in der neuen Schule – und nahmen dann allesamt mit dem 16. Geburtstag stolz ihre Jugendleiter-Card entgegen.



Jana Plazek  
Schulsozialpädagogin  
John-Lennon-Gymnasium  
Zehdenicker Straße 17  
10119 Berlin

*Harry Gale (16) hat nach seiner Ausbildung zum Jugendleiter in 2016 bereits zum zweiten Mal die siebten Klassen auf der Kennenlernfahrt begleitet.*

## Harry, warum hast Du dich zum Jugendleiter ausbilden lassen?

Bei uns am John-Lennon-Gymnasium wird das regelmäßig allen 9. Klassen angeboten. Ich fand das gleich eine gute Sache. Mir ist damals aufgefallen, dass wir mit den Schüler/innen der Parallelklassen eigentlich wenig zu tun hatten. Ich habe gern mit Menschen Kontakt, wollte auch andere Schüler/innen kennenlernen. Die Schule hat einen großen Teil der Ausbildungskosten übernommen, das war natürlich ein tolles Angebot.

## Und haben sich Deine Erwartungen erfüllt?

Auf jeden Fall, eigentlich noch mehr als erwartet. Richtig gut gefallen hat mir das Rhetorik-Training. Das hat total viel gebracht, ich kann das super in der Schule und später auch im Beruf gebrauchen. Es gab überhaupt ein breites Angebot an spannenden Seminaren – und alle Teilnehmer waren engagiert dabei. Ich habe während der Ausbildung viele Mitschüler/innen auf ganz neue Art und Weise kennengelernt. Mit vielen, die ich vorher kaum kannte, bin ich jetzt befreundet.

## Die Tätigkeit eines Jugendleiters ist ehrenamtlich, was bedeutet das für dich?

Ich fand es immer wichtig, mich sozial einzusetzen. Ich bin ja auch bei unserem Schülercafé engagiert, bei der Organisation und früher sogar, indem ich jede Woche für das Café gebacken habe. Mir hilft freiwilliges Engagement auch bei meiner persönlichen



Entwicklung. Die Vorbereitung der Kennenlernfahrt war jetzt zwar ziemlich anstrengend, das ging oft bis spät in die Nacht. Aber als ich dann gesehen hab, wie sich die Siebtklässler/innen über jeden Tag dort gefreut haben, war alles wieder gut. Anderen Freude zu machen, das ist schon was Schönes.

## Hast Du deine Qualifikation auch außerhalb der Kennenlernfahrten eingesetzt?

Ich bin in der Schülerversammlung aktiv und bereite gerade gemeinsam mit einer Mitschülerin, die auch die JuleiCa-Ausbildung gemacht hat, das Programm für einen Workshop mit Übernachtung vor, da kann ich mein Wissen schon gut nutzen.

## Hast Du denn auch sonst Vorteile von der JuleiCa?

Mit der Card hat man auch im Alltag allerlei Vorteile. Manchmal gibt es kostenlosen Eintritt, z. B. im Berlin Dungeon oder Madame Tussauds, oder man kriegt beim Einkaufen in einigen Geschäften Rabatte, das lohnt sich mitunter auch. Aber deswegen habe ich das nicht gemacht.



# Abenteuer pur: Die Überwindung des „Steinernen Meeres“

Im Flugzeug nach Salzburg bliesen die 17 Jugendlichen vom Albrecht-Dürer-Gymnasium, der Carl-von-Ossietsyky-Gemeinschaftsschule, dem Dathe-Gymnasium und dem Gymnasium Tiergarten noch Seifenblasen durch die Kabine – doch spätestens am zweiten Tag der nun schon legendären Watzmann-Besteigung wurde jeder Atemzug gut genutzt.





**F**ast neun Stunden mussten sich die Abenteurerinnen und Abenteurer aus Berlin ihren Weg durch die Österreichischen Alpen suchen. Rieke erzählt: „Müde, erschöpft, durchnässt, hungrig und mit schlechter Laune kamen wir schließlich auf der Wasseralm, die weder Strom noch warmes Wasser hatte, an.“ Erst nachdem allen wieder warm war und die Mägen durch ein gutes Abendessen gefüllt waren, besserte sich die Laune wieder.

Dass es leicht werden würde, das hatten die vier SchulsozialarbeiterInnen der vier Schulen nie behauptet. Die Tour verlangte allen in der Gruppe einiges ab: 75 Kilometer, 9 Etappen, 36 mal die Höhe des Berliner Fernsehturms wurden erklommen. Ziel war der König der bayrischen Alpen, der Watzmann, genauer das Watzmann Hocheck auf 2651 Metern Höhe. Doch – wie in den besten Fantasyromanen – kommt vor dem Berg aller Sehnsüchte das geheimnisvolle „Steinerne Meer“, ein Karsthochplateau der Nördlichen Kalkalpen.

Über Bäche, durch Farn-Felder mit an Kohl erinnernden Gewächsen, auf schmalen Steigen, durch Schluchten, an großen und kleinen Seen vorbei erklommen die Alpinistinnen und Alpinisten Höhenmeter für Höhenmeter, Anhöhe für Anhöhe. „Ich dachte schon, dass es ziemlich anstrengend werden wird“, sagt Norvin. „Schon am ersten Tag gab es eine Stelle, wo es extrem anstrengend war, und das sollte nicht die einzige bleiben.“ Für Gabor war die Wanderung eine ganz neue Erfahrung: „Ich war noch nie in den Bergen und auch noch nie wandern – aber ich erwarte einen tollen Ausblick.“

Nach vier Berghütten, vielen Schritten und einer geheimnisvollen Kiste mit Süßigkeiten, die die Gruppe am Weg fand, war es soweit: Die Gemeinschaft, zu der sie geworden waren, erreichte das „Steinerne Meer“. Die Wanderinnen und Wanderer bahnten sich einen Weg durch riesige Felsformationen, kleine Schluchten und die „Wogen“ der Steine. Weit und breit waren keine Pflanzen zu sehen und dennoch schien diese scheinbar tote Landschaft so voller Leben zu sein, wie das Meer, das während eines stürmischen Tages plötzlich zu Stein geworden war. „Wir sind einen speziellen Weg gelaufen, es war Nebel, es war so eine bestimmte Stimmung, das fand ich ganz cool“, erzählt David beeindruckt, „es hatte zwar geregnet, aber das hatte mich in diesem Moment gar nicht interessiert.“ Allerdings zeigte das Meer auch Grenzen auf: „Wir mussten zum ‚Steinernen Meer‘ hochklettern, da konnte ich nicht mehr“, berichtet Mert.

Seine Grenzen kennenzulernen und zu lernen, gemeinsam Grenzen zu überwinden, war eine der wesentlichen Aufgaben, der sich jede Einzelne und jeder Einzelne stellen musste. Mert erklärt: „An die körperlichen Grenzen bin ich nicht gekommen, aber an die mentale schon. Wenn der Kopf manchmal gestreikt hat, dann konnte man nicht mehr. Ich habe gelernt, dass meine Grenzen noch viel weiter sind, als ich gedacht oder gewusst habe.“

Timurhan fragt Yesim, wie sie das erlebt habe:

„Ich bin vor allem am ersten Tag an meine Grenzen gekommen. Ich bin voll sauer geworden, Mann, hatte keine Lust mehr, habe jeden angemotzt und so.“

„Fühlst Du dich jetzt besser, weil Du weißt, wo Deine Grenzen liegen?“

„Ja.“

„Glaubst Du, dass Deine Grenzen erweitert wurden?“

„Ja, auf jeden Fall.“

Momo ergänzt: „Ich habe am ersten Tag gedacht, ob ich das überhaupt überstehe. Von Tag zu Tag wurde es immer besser, als Gruppe auch, wir haben es als Gruppe durchgestanden.“ Er sagt weiter, dass er auch gelernt habe, „dass man Hilfe bekommen kann, wenn man es möchte.“ Gabor denkt von sich, dass er nach der Tour teamfähiger geworden sei: „Normalerweise bin ich so ein Ego-Spieler – dort geht das halt nicht.“

Zurück zum „Steinernen Meer“: Zwei Tage durchwandert die Gemeinschaft den Ozean der Steine, dann geht es von der Wimbachgrieshütte zum Watzmannhaus, zum wahrhaftigen Höhepunkt der Expedition. Wer noch Kraftreserven hatte, machte sich auf den 4,4 Kilometer langen und sechs Stunden dauernden Anstieg zum Gipfel – Schwierigkeitsgrad: schwer. „Nur die härtesten und fittesten Wanderinnen und Wanderer erreichten den Gipfel“, berichtet Marielle Ziller. Die anderen genossen den Tag auf der Hütte und luden ihre Batterien auf.

Was man aus der Tour lernen könne? „Dass man nicht aufgeben sollte“, sagt Momo. „Wie man richtig eine Tasche packt“, ergänzt Gabor. Sie habe ein größeres Selbstvertrauen gewonnen, meint Rieke. Und Sophie findet: „Es macht einen ein bisschen stärker, weil man schon sieht, ok, es ist kein Problem, du schaffst es – du hast ja sowieso keine Alternative.“



**Felix Schröder**  
Schulsozialarbeiter  
Carl-von-Ossietzky-  
Gemeinschaftsschule  
Blücherstr. 46-47  
10961 Berlin



**Marielle Ziller**  
Sozialpädagogin  
Dathe-Gymnasium  
Helsingforser Straße 11-13  
10243 Berlin





Christian Liemann  
Sozialarbeiter  
Lessing-Gymnasium  
Schöningstraße 17  
13349 Berlin



# Nach der Mittagspause Kraft für die zweite Runde

Der 18-jährige Rivan geht in die 12. Klasse – und reiste im Januar 2016 mit in die Berge: Sechs Tage lang fuhren Kinder und Jugendliche des Lessing-Gymnasiums, der Rudolf-Dörrier-Grundschule und der Thalia-Grundschule sowie Betreuerinnen und Betreuer Ski. Hier sein Bericht:





Text: Rivan

Bei den insgesamt 50 Passagieren im Bus waren die Klassenstufen 2 bis 12 vertreten. Wir sind um 22 Uhr in Berlin am Ostbahnhof gestartet und waren am nächsten Tag um 7 Uhr in der Jugendherberge. Während der Busfahrt kamen wir gut in Kontakt mit den jüngeren Kids.

In der Jugendherberge wurden wir von der Herbergsfamilie mit offenen Armen empfangen. Die Familie war sehr gastfreundlich und sie haben alle unsere Wünsche berücksichtigt. Nach der Zimmeraufteilung ging es dann zum Skiverleih und wir besichtigten zum ersten mal die Piste. Die Landschaft sah vielversprechend aus und man hatte direkt Lust, die Piste herunterzubretern. Ab dem nächsten Tag hieß es für uns sehr früh am Morgen aufstehen und frühstücken, dann in unsere Skikleidung schlüpfen und pünktlich am Bus sein. Ich fand den Busfahrer sympathisch und es war chillig, dass wir den Bus die ganze Zeit zur Verfügung hatten.

Bei der Talstation angekommen ging es dann mit der Gondel ab auf den Berg. Oben wurden alle, bis auf die Freifahrerinnen und Freifahrer, in Gruppen eingeteilt und auf die Skilehrerinnen und Skilehrer verteilt. Ich war sehr überrascht, dass auch die kleinen Kids problemlos den Berg heruntergefahren sind. Die Skikurse gingen jeweils von 10 bis 12 und von 13 bis 15 Uhr, dazwischen hatten wir eine Mittagspause. Die Freifahrer, zu denen ich gehörte, sind – um wieder reinzu-

kommen – erst mal die Anfängerpiste heruntergefahren. Ich muss ehrlich sagen, dass die Mittagspause gut getan hat und sie gab uns Kraft für die zweite Runde.

Wir Freifahrenden konnten uns glücklich schätzen, dass wir viel von dem Skigebiet entdecken konnten. Unterwegs nach unten haben wir die andere Kurse getroffen und sie wenn nötig unterstützt. Nach einem anstrengenden Skitag ging es zum naheliegenden Supermarkt, um für unsere Zimmer ein paar Snacks zu holen. Wieder in der Herberge bekamen wir eine warme Mahlzeit.

Abgesehen vom Skifahren waren wir abends entweder mit Fifa spielen oder mit Film gucken beschäftigt. Außerdem ging es an zwei verschiedenen Tagen nach dem Abendbrot mit dem Bus einmal Richtung Schwimmbad und einmal zum Nachtrodeln auf einer fünf Kilometer langen Piste. Diese zusätzlichen Ausflüge waren sehr abwechslungsreich und haben uns allen viel Spaß bereitet. Nach einer Woche Spaß und Anstrengung ging es dann für uns zurück nach Berlin.

Insgesamt fand ich die Skifahrt 2016 sehr entspannt. Zum einen habe ich die Schülerinnen und Schüler an meiner Schule besser kennengelernt und zum anderen fand ich es ganz cool, auch mal mit den jüngeren Kids in Kontakt zu treten.





## Lachen statt hackedicht!

Die Aula der Nelson Mandela Schule ist proppenvoll, etwa 200 Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klassen verfolgen den Monolog von Kabarettist Eisi Gulp auf der Bühne – und schütten sich aus vor Lachen.

Es wird kommentiert und getuschelt, reingerufen und mitgemacht. „Es geht doch hauptsächlich um dieses angenehme Gefühl der Hemmungslosigkeit. Ja,“ Eisi Gulp hält kurz inne und lacht, „nach ein paar Bierchen, da traut man sich schon mal was!“ Und dann spielt er den Jugendlichen vor, wie blöd eine Anmacheklingel klingt, wenn man total blau ist. In einer anderen Szene thematisiert der Schauspieler, was nach dem Alkoholgenuss passiert – wie es ist, sich in eine dreckige Toilettenschüssel übergeben zu müssen. Die Lacher sind da, aber auch eine gewisse Nachdenklichkeit im Publikum.

Mitte Oktober war die Nelson Mandela Schule Station der „Hackedicht-Schultour“, einem bundesweiten Suchtpräventionsprojekt der Krankenkasse Knappschaft und des Deutschen Kinderschutzbundes. Der Auftritt von Eisi Gulp mit seinem Programm „Hackedicht – oder was?“ ist fester Bestandteil des Projekts. Mit der Schultour konnte der Sozialpädagogische Bereich ein Angebot an die Nelson Mandela Schule holen, das den Raum für die Diskussion über legale und illegale Drogen in adäquater Form in der Schulgemeinschaft aufmacht. Statt erhobenem Zeigefinger werden durch Humor Aha-Erlebnisse ausgelöst und eigenes Verhalten in Frage gestellt. Und das scheint zu klappen, weil der bayrische Kabarettist eine Sprache gefunden hat, die die Jugendlichen als die ihre akzeptieren können.

„Würde sich irgendwer über den Kamin hängen und tief einatmen? Würde sich irgendwer an ein Auspuffrohr hängen und inhalieren? Aber da kommt der Mensch auf die Idee, sich so einen Stickie zu rollen und den zieht er sich dann rein ...“ Der nächste Lacher, die nächste Wahrheit.

Die Hackedicht-Schultour macht noch etwas anderes besonders: Nicht nur die Schülerinnen und Schüler werden angesprochen, sondern auch die Pädagogen und die Eltern. Am Nachmittag nach dem Programm von Eisi Gulp bot das pädagogische Fachteam des Suchthilfevereins Condrops e.V. eine Weiterbildung für Pädagogen an. Am Abend waren die Eltern zu einem Elterninfoabend eingeladen und am Tag darauf bereiteten die Schülerinnen und Schüler zusammen mit Experten und Pädagogen das Programm auf, stellten Fragen und diskutierten. Schülerzitat zur Nachschulung: „Es hat großen Spaß gemacht und es war schön, einfach mal was von uns erzählen zu können.“

Das Feedback auf die Schultour war an der Schule sehr positiv. Auch schon bei der Bewerbung waren alle Verantwortlichen vom Sozialpädagogischen Bereich bis zur Schulleitung überzeugt von dem Gedanken, Schüler, Lehrer, Sozialpädagogen und Eltern gleichermaßen anzusprechen. „Wir wollen den Schülern nicht nur einen Ort des Lernens, sondern auch des Lebens bieten“, schrieb Lisa Kaczmarek für die Schule in der Bewerbung, „deswegen ist uns eine Verzahnung von Unterricht mit sozialpädagogischen Themen wichtig.“ Hinzu käme, dass die Nelson Mandela Schule eine internationale Schule sei und viele verschiedene Kulturen aufeinander träfen. „Auch der Umgang mit Alkohol unterscheidet sich in diesen verschiedenen Kulturen. Gerade deshalb finden wir es wichtig, diesen zu thematisieren.“

Jugendliche, Eltern und Pädagogen haben durch die Hackedicht-Schultour lernen können – über sich und über den Sinn und Unsinn von Sucht. Noch einmal Lisa Kaczmarek: „Wir sind begeistert vom Konzept des Programms der Hackedicht-Schultour.“







Ernährung & Gesundheit



Lisa Kaczmarek & Patrick Freyburg  
Sozialpädagogen  
Nelson Mandela Schule  
Sekundarstufe I  
Sozialpädagogischer Bereich  
Pfalzburger Straße 30 und  
Babelsberger Straße 24  
10717 Berlin



### Hackedicht-Schultour: Jede Schule kann sich bewerben

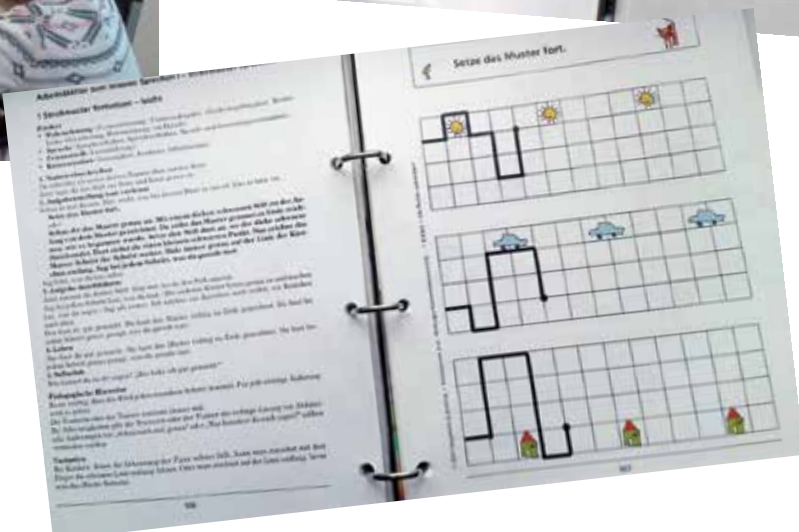
Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Marlene Mortler ist die Schirmherrin der „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“. Die Tour ist seit 2010 auf Reisen und machte bereits an 82 Schulen Station. Weitere Informationen finden Sie unter [www.hackedicht-tour.de](http://www.hackedicht-tour.de).

Der Sozialpädagogische Bereich der Nelson Mandela Schule dankt den Trainerinnen und Trainern von Condrops e.V., dem Deutschen Kinderschutzbund, der Krankenkasse Knappschaft und dem Schauspieler Eisi Gulp „für die fachlich kompetente und unterhaltsame, wie auch nachhaltige Vermittlung der Inhalte“.

# Expertinnen und Experten für Konzentration



An der Vineta-Grundschule bietet Susanne Schoppe Konzentrationstrainings an. Im Laufe des Kleingruppentrainings werden die Kinder zu Fachleuten für Konzentration. Ob es dem Kind gelingt, die erlernten Methoden auch in der Klasse und Zuhause einzusetzen, hängt stark vom Zusammenspiel zwischen Susanne Schoppe, den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Eltern ab.





### Frau Schoppe, für welche Kinder ist das Angebot gedacht?

Das verhaltenstherapeutische Training, das ans Konzept des Marburger Konzentrationstrainings angelehnt ist, tut jedem Kind gut. Vor allem habe ich Kinder, die etwas unruhig sind, die Schwierigkeiten haben, sich zu fokussieren, oder die im Klassenverbund Schwierigkeiten haben, sich an Regeln zu halten. Es sind auch Kinder, die sich wenig zutrauen, oder Kinder, die viel Zeit benötigen, bevor sie etwas beginnen, oder die sich leicht frustrieren lassen. Gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern wähle ich aus, welchen Kindern ich das Training anbiete.

### Wie groß ist die Gruppe, mit der Sie arbeiten?

Es sind vier bis maximal sechs Kinder pro Gruppe, mit denen ich das Training durchführe. Zur Zeit sind es drei Gruppen. Ich habe Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse; ich versuche, dass die jeweilige Gruppe altershomogen ist. Ich habe auch schon Einzeltrainings angeboten, aber in der Kleingruppe ist die Arbeit effizienter.

### Wie sieht denn Ihre Arbeit konkret aus?

Ein wesentliches Element des Konzentrationstrainings ist das positive Verstärken. Der Blick geht auf das, was gut läuft. Konkretes Beispiel: Die Kinder kommen bei mir an und turnen zu Beginn des Konzentrationstrainings herum. Dann setze ich mich und lobe laut die Kinder, die auch schon sitzen und dann – zack, zack, zack – sitzen plötzlich alle Kinder. Es wird nachgeahmt und alle Kinder wollen es gut machen. Mein Blick geht dahin, die Kinder dann zu „schnappen“, dann zu loben, wenn sie etwas gut gemacht haben. Alles, was nicht gut läuft, versuche ich nicht zu beachten.

### Es hört sich sehr schwer an, Dinge, die nicht gut laufen, nicht anzusprechen ...

Als ich die Weiterbildung im Marburger Konzentrationstraining gemacht habe, zweifelte ich dieses Prinzip auch etwas an. Aber: Es funktioniert. Ich arbeite mit einem Belohnungssystem, mit Tokens. Wenn es mal gar nicht geht, dann ziehe ich den Kindern wieder einen Punkt ab und sie bekommen für eine Einheit anstelle von drei nur noch zwei Punkte oder einen Punkt. Das kommt aber sehr, sehr

selten vor. Wenn es in einer Gruppe überhaupt nicht klappt, dann gibt es auch noch die Methode der Auszeit. Hier gebe ich drei Hinweise und nach dem dritten Hinweis bitte ich das Kind, sich außerhalb des Kreises kurz zu sammeln, durchzuatmen und zu überlegen, ob es sich wieder am Gruppengeschehen beteiligen möchte. Und wenn es das möchte, dann kann es wieder dazukommen.

### Sind es mehr Mädchen oder mehr Jungen, die zu Ihnen kommen?

Das kann man nicht am Geschlecht ausmachen, sowohl als auch.

### Wie werden von Ihnen die Eltern einbezogen?

Eine kontinuierliche Elternarbeit ist sehr wichtig. Ich biete im Jahr zwei Elternabende an, die hauptsächlich informativen Charakter haben. Auf Wunsch führe ich auch gerne Einzelgespräche. Meine Erfahrung ist, dass die Eltern klar sagen, wenn sie mehr Gesprächsbedarf haben – das finde ich sehr gut. Die Elternabende sind für Eltern der Kinder, die am Konzentrationstraining mitgemacht haben. In Zukunft will ich Elterncafés anbieten, zu denen alle interessierten Eltern kommen können, also auch die, deren Kinder bisher nicht bei mir sind.

### Wie erleben denn die Kinder das Konzentrationstraining? Spüren sie Erfolge, können sie leichter im Unterricht mitmachen?

Um das einschätzen zu können, ist der Kontakt zu den Lehrern und Eltern sehr wichtig.



Susanne Schoppe  
Schulsozialarbeiterin  
Vineta-Grundschule  
Demminer Straße 27  
13355 Berlin



Zu mir kommen die Kinder sehr gerne, das wird mir vermittelt. Ein Grund ist sicherlich, dass Schule anstrengend ist und eine solche kleine Gruppe als angenehmer und entspannter empfunden wird. Unsere Sitzungen beginnen mit einem dynamischen Bewegungselement, dem eine Entspannungsphase folgt. Dann arbeiten die Kinder an einem Übungsblatt – und wenn die Zeit es zulässt, schließen wir mit einem Bewegungs- oder Tischspiel ab. Die Kinder sind motiviert, die Techniken, die sie im Training lernen, auch hier anzuwenden. Der Transfer in die Schulklasse und auch nach Hause ist nicht so ganz einfach. Damit das gelingen kann, brauche ich die Eltern und Lehrer, die die Grundlagen und Ziele kennen müssen. Das ist natürlich nicht immer gewährleistet. Aber ich bin zuversichtlich, weil ich die Elternarbeit sehr betone und auch die Lehrerinnen und Lehrer ins Boot hole.

### Das ist für die Kinder ja eine große Herausforderung, wenn sie das, was sie in einer Gruppe von sechs Kindern geschafft haben, auch in einer Klasse von 25 schaffen sollen ...

Ja, das ist eine tolle Leistung der Kinder. Sie nehmen die Techniken von der kleinen in die große Gruppe mit, aber in der Klasse mit 25 ist es natürlich viel schwieriger, sich zu konzentrieren. Zur Unterstützung gestalte ich in der Klasse eine Unterrichtsstunde, so dass die Kinder dann ihren Mitschülern ihr Erlerntes vorstellen können. Sie erklären den Mitschülern und der Lehrerin das, was sie hier gelernt haben. Die Kinder werden zu Fachmännern und Fachfrauen für Konzentration. Wir hängen dann auch erklärende Bilder im Klassenraum auf. Auf dem Elternabend stelle ich das Training auch vor, in der Hoffnung, dass die Eltern das mit ihren Kindern dann auch praktizieren können und zum Beispiel fehlerfreundlicher werden.

### Was haben Sie noch beobachten können?

Ich merke, dass sich bei den Kindern die Motivations- und Anstrengungsbereitschaft erhöht. Wenn ich zurückblicke – und das ist ein echtes Highlight – dann haben Kinder, die früher von vorne herein sagten „Ach, das klappt doch sowieso nicht“, jetzt größeres Zutrauen und Selbstvertrauen.



Die pädagogische Arbeit im Jugendclub Ikarus basiert auf Beziehung und Vertrauen. Die Jugendlichen kommen gerade wegen dieses guten Verhältnisses zu den ErzieherInnen regelmäßig in den Club – besonders gern, wenn ein Themenworkshop mit Übernachtung angeboten wird. So haben 10 Jungs und 5 Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren sofort zugesagt, als die Erzieherin Sabine Schadow Ihnen eine Themenübernachtung „Sexualität“ anbot.

Für diese 15 Jugendlichen – mit ganz gemischtem Herkunft- und Bildungshintergrund – wurde der Ikarus für zwei Tage im Februar 2016 ein Raum, sich mit allen Aspekten zum Thema Sexualität auseinanderzusetzen. Für einige war sexuelle Aufklärung Neuland – andere hatten bereits erste Erfahrungen gemacht. So war es spannend, wie sich diese zwei Tage entwickelten.

Nachdem die Aufgabenverteilung (Essensplan, Spüldienst, Kochdienst) geklärt war, ging es zur Sache: Auf vier zunächst leeren Plakaten mit den Titeln „Das erste Mal“, „Geschlechtsverkehr“, „Homosexualität“ und „Geschlechtskrankheiten“ wurden alle Synonyme notiert, die den TeilnehmerInnen dazu einfelen. Im anschließenden Gespräch darüber gab es viel zu lachen und selbst die Betreuer haben noch manche neue Begriffe kennengelernt. Anfängliche Befangenheiten waren jedenfalls verflogen und so ging es locker los mit rotierender Gruppenarbeit an drei Stationen – und die hatten es thematisch in sich!

Gleich an der ersten Station ging es um „Schönheitsideale und Rollenbilder“ – ein cooles Memory-Spiel mit Bildpaaren aus schönheitsretuschierten Portraits (bzw. Körperbildern) und den unretuschierten Originalfotos schärfte allen TeilnehmerInnen den Blick. Interessanter und individueller sahen nämlich die originalen

Bilder aus. Das Fazit: Jedes Gesicht und jeder Körper sind einzigartig! Dass Schönheitsideale wandelbar sind, wurde deutlich, als im anschließenden Spiel Literaturtexte über Schönheitsideale den Zeitepochen zugeordnet wurden.

Nächste Station: „Geschlechtskrankheiten, Periode und Verhütung“. Wie man verhütet, wussten noch einige TeilnehmerInnen, wie man sich aber mit Geschlechtskrankheiten anstecken kann erschreckend viele weniger. Was sind das überhaupt, Viren, Bakterien? Wie äußern sich Geschlechtskrankheiten? Es gab viele falsche Vermutungen, wie etwa die mit den Filzläusen oder dass Krätze nur unhygienische Menschen bekämen. Die anschließende Folienpräsentation hat einiges klären können. Lustig wurde es beim Thema „Periode“, denn wieder waren Synonyme gefragt: „Erdbeerwoche“, „Besuch von der roten Tante“, „Maler im Keller“ waren nur einige der vielen Begriffe, die die Mädchen benutzen, die die Jungs aber kaum kannten.



# „Sind Filzläuse die Tiere, die man als Kind auf dem Kopf hat?“

Sie hat sich schon vor 600 Millionen Jahren entwickelt, im Neoproterozoikum. Obwohl Sexualität älter ist als die Menschheit selbst, tauchen Generation für Generation aufs Neue bei Jugendlichen Fragen dazu auf, die sie eher nicht mit Eltern besprechen würden. Die ErzieherInnen vom Jugendclub Ikarus sind für viele Besucher oft die Vertrauenspersonen, an die sie sich mit ihren Fragen zu Sexualität, erster Liebe und Drogen wenden.



Auch dass die Periode für Mädchen nicht nur lustig, sondern bisweilen schmerzhaft ist, war für viele der Jungs neu.

Was sie in der Periode benutzen können – Binden, Tampons, Einlagen, Menstruationstassen – und in welchen Größen, war auch für die Mädchen neu, als die ErzieherInnen dazu Muster aus einem großem Koffer holten. Im selben Koffer steckten dann auch zahlreiche Verhütungsmittel, deren Verwendung allen genau erklärt wurde. Trotzdem klappte es mitunter nicht auf Anhieb, als die TeilnehmerInnen dann die Kondome auf Holzpenisse ziehen sollten.

Die dritte Station war der „Love-chair“. Dieses Frage- und Antwortspiel behandelt ein breites Spektrum an Themen der Sexualität. Zwölf große nummerierte Blätter bilden das Spielfeld, ein Stuhl das Ziel. Gespielt wird mit einem Schaumstoffwürfel – beschriftet mit „Ich“, „Du“, „Wir“ – und drei Stapeln mit entsprechend beschrif-

teten Fragekarten. Nur mit richtigen Antworten kamen die SpielerInnen voran, um das Ziel, den Love-Chair, zu erreichen. Das war spannend und es hieß gleichermaßen, taktisch miteinander als auch gegeneinander spielen. Gespielt und gelacht wurde bis spät in die Nacht – erst um 4 Uhr früh schlüpfen alle in ihre Betten.

Im Mittelpunkt des nächsten Tages stand ein Rollenspiel zum Thema „Abtreibung“. In Gruppen nahmen die Jugendlichen Rollen mit ganz unterschiedlichen Standpunkten ein, etwa „katholische Priester“ oder „versehentlich schwanger gewordene 16-Jährige“. Das bot natürlich reichlich Diskussionsstoff – gerade auch, weil sich die TeilnehmerInnen teilweise vehement für die Ansicht ihrer „Rolle“ einsetzten, obwohl sie tatsächlich eine ganz andere Meinung vertraten. Aus dem Workshop zieht Sabine Schadow manch gutes Fazit. Seit dieser Übernachtung hält der Jugendclub Ikarus z.B immer eine ausreichende Zahl an Kondomen vorrätig, die bei

Bedarf an Jugendliche verteilt werden. Ein offener Umgang mit dem Thema Sexualität ist im Ikarus Alltag und wichtig – gerade weil es in vielen Familien ein Tabuthema ist!



Sabine Schadow  
Sozialpädagogin B.A.  
Jugendclub Ikarus  
Wilhelmstraße 51  
10117 Berlin





CECILIEN-SCHULE (GRUNDSCHULE) · SOZIALPÄDAGOGISCHER BEREICH

## Fest der Weltkulturen



Blauere Haare, kurze Hosen, sogenannte Bracae, Sandalen und eine blau-weiß gestreifte Fahne – die griechische Delegation war ebenso klar zu erkennen wie die Schweden in blau-gelb mit Fußballtrikots oder die russische Gruppe in farbenfrohen Kleidern. Es war kein diplomatischer Empfang bei der Bundeskanzlerin, den die Kinder der Cecilien-Grundschule und ihre Eltern im Mai erleben durften. Es war viel besser: „Cecilies bunte Welt“ fand nach einer Pause von drei Jahren wieder statt! Kinder aus 53 verschiedenen Ländern lernen in der Wilmersdorfer Grundschule, 42 Flüchtlingskinder vor allem aus Syrien genießen es, wieder eine Schule besuchen zu können. Grund genug für Lehrer, Erzieher, Eltern und Kinder, sich in einer Projektwoche der Schule mit den unterschiedlichen Ländern zu beschäftigen, von fremden Kulturen zu hören und zu feiern, dass Europa und die Welt so bunt und vielfältig sind.

Und so kam es, dass jede Klasse ein Land wählte und aktiv wurde: Während es im Schulhaus aus der Kinderküche nach türkischen Teigtaschen duftete, besuchten „die Skandinavier“ eine Kinderbuchausstellung in den nordischen Botschaften, die Briten spielten Cricket, die Chinesen malten Drachen und schrieben chinesische Buchstaben und so weiter.

Am letzten Tag fand das große, bunte Fest statt. Bei der Länderschau auf dem Nikolsburger Platz hieß es dann: „Selamat siang“, „kalmehra“, „你好/您好 – nǐ hǎo“, „dzień dobry“, „guten Tag“, „¡buenos días!“ – die Delegationen der verschiedenen Länder begrüßten die FestbesucherInnen in der jeweiligen Landessprache, in Landestracht und mit Fahne. An 17 Marktständen gab es Spiele, Sprachkurse, Vorführungen, Essen und Informationen über die Länder der Welt. Am Stand Indonesiens begrüßte sogar der Kulturattaché der indonesischen Botschaft und seine Begleitung die Globetrotter.

Und dann ging es noch einmal hoch her: Die Kinder hatten Friedensbotschaften vorbereitet und ließen sie an Luftballons in den Berliner Himmel steigen – kräftige Windböen treiben die 420 Ballons weit hinauf, einen Ballon trug der Wind sogar bis nach Nordrhein-Westfalen.

Das von Kindern und Erwachsenen gesungene Lied „Eins, zwei, drei, wer hat den Ball?“ – der Refrain wurde in 16 Sprachen geschmettert – beendete „Cecilies bunte Welt“. Die dritte Auflage sollte 2019 unbedingt folgen – den neugierigen Blick über den Tellerrand hat die Welt bitter nötig.



Kathrin Heinze  
Koordinierende Erzieherin  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Cecilien-Schule (Grundschule)  
Nikolsburger Platz 5  
10717 Berlin





# Sommerfest



Wann? Dienstag, 19. Juli, von ca. 10-13 Uhr  
 Wo? Hof  
 Wer? Schüler für Schüler 😊  
 Was? Mitmachstände von Klassen und AG's

Dass Dinge auch dann richtig gut klappen können, wenn dafür eigentlich nicht ausreichend Vorbereitungszeit zur Verfügung steht, hat sich beim Mitmach-Sommerfest des Dathe-Gymnasiums am 19. Juli 2016 gezeigt. Die fehlende Vorlaufzeit wurde durch das Engagement von über 700 SchülerInnen und KollegInnen nämlich so perfekt aufgefangen, dass das Sommerfest ein großartiger Nachmittag wurde – und selbst das Wetter zeigte sich an diesem Tag mit Temperaturen um die 30°C von der besten Seite.



Marielle Ziller  
 Sozialpädagogin  
 Schulsozialarbeit  
 der Dathe-Gymnasium  
 Helsingforser Straße 11  
 10243 Berlin



## Gummistiefelweitwurf und Bierkastenrücken

Mitmach-Sommerfest, das hieß: Die BesucherInnen konnten sich an 36 Ständen kreativ, sportlich, spielerisch, experimentierend beweisen und dafür Mitmach-Stempel sammeln. Das Angebot der Stände wurden jeweils von einer Klasse oder AG der Schule organisiert und betreut. Das führte zu so vielfältigen und überraschenden Ständen, dass man hier gar nicht alle aufführen kann. An der Karaoke-Station wurde gesungen – das gelang, naja, nicht jedem gleich gut. Wer also eher sportlich drauf war, glich fehlendes Gesangstalent beim Torwandschuss oder bei der Vorbereitung eines Tanz-Flash-Mobs aus – oder beim Gummistiefelweitwurf, beim Bierkästenrücken oder beim Skateboard fahren. Wer den Nervenkitzel bevorzugte, wettete beim Schneckenrennen der Biostation, machte mit beim Becherbattelle, am Schießstand oder bei der Schnitzeljagd. Viel zu lachen gab es bei einer Spezialversion von „Blamieren oder Kassieren“. Selbst wer an den Ständen keinen Erfolg hatte, konnte sein Glück dann noch bei der Tombola finden, denn hier waren reichlich Preise zu gewinnen von Süßigkeiten über Bücher bis zu Tierparkfreikarten.

Auch kulinarisch war einiges im Angebot: Neben allerlei Essbarem u. a. auch ein schräges, experimentelles Mixgetränk am Stand der Physik-AG. Beim Kunstfachbereich konnten die BesucherInnen sich aktiv künstlerisch betätigen oder eher passiv Ausstellungen besichtigen. Ihre MitschülerInnen verschönerten die Schülervernetzung und JUMICO mit Schminke und Zöpfen.

Alles in Allem war an diesem Tag eine Menge an Arbeitsgemeinschaften, Talenten, Interessen zu entdecken, an Wissen zu testen und zu erweitern – oder einfach nur Spaß zu haben am Kennenlernen von neuen Leuten. Zu vermelden ist: Der Förderverein freute sich über zahlreiche Spendeneinnahmen – und die Klasse 6a von Frau Ramm über den 1. Platz mit 240 Mitmach-Stempeln und einem zusätzlichen Wandertag, knapp vor der 8d von Frau Jaecks, die mit 207 Stempeln den zweiten Platz belegte und Karten für das Schulkino gewann.



Saskia Selke (Koordinierende Erzieherin) & Daniela Rohmund (Erzieherin)  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Kiekemal-Grundschule  
Hultschiner Damm 219  
12623 Berlin



# Zum ersten Mal, ein voller Erfolg: Kiekemaler Weihnachtssingen

Wer kurz vor Weihnachten an der Kiekemal-Grundschule vorbei schlenderte, musste einfach – mancher lang und mancher kurz – innehalten. Laut und schön, vielstimmig und von Jung und Alt getragen erklangen an diesem 21. Dezember Weihnachtslieder vom Gelände der Schule. Dazu duftete es nach Bratwürsten, Weihnachtspunsch und frischen Waffeln, Feuer blinzelte lichtstark durch den Nachmittag. Es war der Tag des ersten „Großen Weihnachtssingens“ und des Kiekemaler Weihnachtsmarktes! Die Klasse A6 hatte mit ihrem Theaterstück „Gestatten, ich bin der Weihnachtshase“ das lustig-feierliche Fest eingeleitet und sang mit allen Schülern, Eltern und Großeltern viele schöne Weihnachtslieder. Die Pädagoginnen und Pädagogen des sozialpädagogischen Freizeitbereichs, sie hatten das Fest ins Leben gerufen, boten auf dem sich anschließenden Kiekemaler Weihnachtsmarkt Orangen spicken, Kekshäuser bauen, Wetthüpflauf, Dosenwerfen und noch vieles mehr an. Ein weiterer Höhepunkt des Abends war der Besuch der Weihnachtsfrau: Sie beschenkte viele strahlende Kinder nach einem aufgesagtem Gedicht oder einem weihnachtlichem Lied. Und wem kalt wurde, der konnte sich gemütlich an den aufgestellten Feuerschalen wieder aufwärmen. Möglich wurde der Kiekemaler Weihnachtsmarkt durch die vielfältige Unterstützung der Eltern und durch viele fleißige Hände: Herzlichen Dank für eine wunderschöne Veranstaltung!







## Alle Jahre wieder ...

Kaum eine Jahreszeit ist stimmungsvoller als die Weihnachtszeit. Voller Vorfreude auf die Festtage, aber auch in Erwartung großen Besucherandrangs, stellten die Kinder der Tesla-Schule in den November- und Dezemberwochen 2016 ein breites „Sortiment“ für den Verkauf auf dem Weihnachtsbasar auf dem Schulhof her.



**Michael Engelmeier**  
 Koordinierender Erzieher  
 Sozialpädagogischer Bereich der  
 Tesla-Schule · Grundstufe  
 Conrad-Blenkle-Straße 34  
 10407 Berlin



Wenn man in diesen Wochen in die Schule kam, gab es überall ein Hämmern und Klopfen, ein Kneten und Backen. Eine bunte Vielfalt an Weihnachtsdeko war zu basteln, weihnachtliche Leckereien herzustellen. Oft sah man Schüler und Schülerinnen ihre Köpfe zusammenstecken mit den ErzieherInnen und LehrerInnen, denn geplant werden mussten nicht nur die Produkte, sondern auch die Verkaufsstände, die Preisschilder und alles was sonst noch nötig war, um einen richtigen Weihnachtsmarkt auf die Beine zu stellen. Endlich war es soweit: Am Donnerstag den 15. Dezember 2016 kamen Kindern, Eltern, Kollegen und Freunde zur Weihnachtsfeier in die Tesla-Schule. Ein musikalisches Programm mit einem Musical als Höhepunkt gab den Auftakt. Dann

endlich öffnete auch der Markt seine Tore. Für drei Stunden verwandelte sich der Schulhof in einen weihnachtlichen Basar, auf dem die Schülerinnen und Schüler, mal lautstark, mal eher festlich still, ihre Waren anboten – gekauft wurde jedenfalls reichlich. Schule, Schüler und Schülerinnen freuten sich über den Erlös, der dann u.a. in den Aufbau der Schulbibliothek floss. Wem es kalt wurde, dem bot abseits der Verkaufsstände ein prasselndes Feuer eine gemütliche Gelegenheit zum Aufwärmen und Unterhalten.

# Spaß haben, spielen, sich beteiligen – „Mir geht's gut!“ war das gelebte Motto beim Soldiner Kiezfest



Feste &amp; Feiern



Saskia Romberg, Kathrin Terdues  
& Simone Neumann  
Schulsozialarbeiterinnen  
Wilhelm-Hauff-Grundschule  
Gotenburger Straße 8  
13359 Berlin



Saskia Romberg von der Schulsozialarbeit der Wilhelm-Hauff-Schule und Sevilay Yüksel vom Projekt CasaDar (Casablanca gGmbH) an der gemeinsamen Station.

Es war eine Premiere und etwas sehr besonderes: Die Arbeitsgemeinschaft Bildungspartnerschaft im Soldiner Kiez, einem Teil des alten Weddings in Berlin, lud am 2. Juni zum dezentralen Kiezfest für Familien und Kinder. An fünf Stationen wurde gefeiert und gespielt, entspannt und Spaß gehabt. Lisa, Schülerzeitungsredakteurin der Wilhelm-Hauff-Zeitung, schrieb im Fest-Bericht: „Wenn man zu den Stationen ging und eine Aufgabe machte, kriegte man einen Stempel. Wenn man mindestens drei Stempel hatte, konnte man sich bei einer Station eine Überraschung aussuchen. Als Preise gab es Treppenhäufiger, Springseile, Twistbänder und Pixi-Bücher.“ Im Kinder- und Familienhaus „Casablanca“ wurden Bewegungsspiele angeboten, im Familienzentrum Osloer Straße schlüpfen und rannten die Kinder durch einen Hindernisparcours. Im Panke-Haus wurden Wut-Bälle gebastelt, an einer anderen Station wurde ein Bilderbuchkino aufgeführt. Was die Wilhelm-Hauff-Grundschule anbot, konnten die rasenden ReporterInnen der Schülerzeitung leider nicht berichten: „Ins CasaDar, dort hat auch unsere Schule mitgemacht, konnten wir leider nicht gehen, weil es zu voll war.“

Ausgedacht hatte sich das Kiezfest die AG Bildungspartnerschaft, ein Zusammenschluss von Schule, KITAs, Bibliothek, Familienzentrum, Tagesgruppe und vielen anderen. Schon im Februar 2014 hatten sich Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Einrichtungen zum ersten Mal getroffen, um besser und öfter zusammenzuarbeiten. Die „AG BiPa“ war geboren. Zu Beginn des Schuljahres 2015/2016 übernahm die AG BiPa das Jahresmotto der Wilhelm-Hauff-Grundschule „Mir geht's gut!“. Das Kiezfest bildete den gelungenen Abschluss dieses Themenjahres.

Saskia Romberg, Schulsozialarbeiterin der Wilhelm-Hauff-Grundschule, erzählt, dass die AG BiPa „für das Kiezfest viel Engagement und sehr gute Kooperation bewiesen hat, da von der Planung bis hin zur Umsetzung alles in Eigenregie entstanden ist“. Es sei sogar gelungen, finanzielle Mittel vom Quartiersmanagement zu erwirken – und auch der Förderverein der Wilhelm-Hauff-Grundschule unterstützte das Projekt. Fest steht für das Team der Schulsozialarbeit und der anderen AG BiPa-Aktiven: Die Kooperation der Partner im Soldiner Kiez wird auf jeden Fall weitergeführt!



# Das Adventsfeuer – der Beginn einer funkensprühenden Tradition

Das „Türchen“ im „Lebendigen Adventskalender“ war am 13. Dezember ein Tor – das des „Spielhauses Friedrichshagen“. Die aktiven Jugendlichen und Kinder und wir, das Team des Spielhauses, luden Besucherinnen und Besucher, Nachbarn, Förderer, Netzwerkpartner und Eltern zum besinnlichen Adventsfeuer. Das erstmalig veranstaltete Adventsfeuer im „Spielhaus“ war Teil des „Lebendigen Adventskalenders“, der vom Förderverein Rathaus Friedrichshagen initiiert wurde. Die Gewerbetreibenden und unterschiedliche Einrichtungen an der Bölschestraße boten außergewöhnliche und spannende Überraschungen in der Weihnachtszeit an – jeder und jede an einem anderen Tag im Advent. Für das Adventsfeuer war das Außengelände des „Spielhauses“ von Kindern und Jugendlichen festlich und atmosphärisch dekoriert worden; zwischen Tannenbäumen, Lichterketten, Lagerfeuer und Hüttenzauber begrüßten wir unsere Gäste. Bei wärmenden Kinderpunsch, Glühwein, Waffeln und weihnachtlichen Klängen verbrachten wir einen gemütlichen Abend. Die Getränke und Zutaten wurden von unserem Kooperationspartner „Alnatura“ zur Verfügung gestellt. Der funkensprühende Erfolg und die positiven Bewertungen inspirieren uns, das Adventsfeuer in den nächsten Jahren zur Tradition werden zu lassen.



Frank Günzel, Desiree-Franzin Schmidt  
& Gunnar Meikstat  
Spielhaus Friedrichshagen  
Bölschestraße 65  
12587 Berlin







# Der Campus Kiezspindel dreht sich rund ums Jahr

Auf dem Campus Kiezspindel ist immer etwas los! Der Campus ist einfach der Treffpunkt in der Köllnischen Vorstadt für groß und klein, für alt und jung, für Nachbarinnen und Nachbarn und dies mit vielfältigem Veranstaltungsprogramm. So auch das ganze Jahr 2016 über.



## Eröffnung als Stadtteilzentrum mit dem Hauptmann von Köpenick

Bei einem Spätsommerfest mit zahlreichen Besuchern aus dem Kiez wurde am 16. September 2016 der Campus Kiezspindel in den Rang eines Stadtteilzentrums erhoben. Herr Machura überreichte zum Start des Stadtteilzentrums eine großzügige Spende des LaGeSo an Herrn Thomas Hänsgen.

Einer durfte natürlich nicht fehlen: In voller Montur mischte sich der Hauptmann von Köpenick unters Volk und machte hier und da seine Aufmerksamkeit. Die Renner im Programm für Kinder und Jugendliche: Siebdrucken, Lesezeichen gestalten, magische Leuchtkugeln basteln. Das Fest endete mit einer atemberaubenden Feuershow.



V. l. n. r. Hauptmann von Köpenick, Uwe Machura (LaGeSo), Thomas Hänsgen (Geschäftsführer der tjfbg), Dr. Gabriele Schlimper (Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin), Gernot Klemm (Bezirksstadtrat), Karin Kant (Leiterin Campus Kiezspindel)





### Bestes Wetter beim Kindertagsfest

Strahlender Sonnenschein begrüßte die Besucher des Campus Kiezspindel beim Kindertagsfest am 1. Juni 2016, das ganz im Zeichen von Spiel, Basteln und Musik stand. Im Zeichen des Mittelalters heuerte die KITA Die kleinen Fühse eigens ein paar (nicht ganz) waschechte Ritter und Mägde an. Unter fachkundiger Anleitung wurden die Kinder in die Kunst mittelalterlicher Ritterspiele eingeführt – mit sichtbar umwerfendem Erfolg!



### Wohl bekomms: Fruchtgummi-Augen

Gruselig lecker war das Buffet-Angebot beim Halloweenfest des Campus Kiezspindel: Gehirnpudding, Hackfuß, Blutfinger-Würstchen, Schokomonster und andere fiese Spezialitäten standen auf der Menukarte.

Wem beim Buffet noch nicht das Schlottern kam, der lernte spätestens beim Gang durch das Gruselkabinett mit Schwarzlicht und schaurigem Geheul das Fürchten.





**Karin Kant**  
 Leiterin Campus Kiezspindel  
 Rudower Straße 37  
 12557 Berlin



### Mit Stockbrot und Musike

Treffsicherheit beweisen musste man beim Osterfest am 19. März 2016 – jedenfalls, wenn man eine der verlockenden Preise ergattern wollte. Am Lagerfeuer ließ sich das noch kühle Wetter bestens aushalten, erst recht mit einem knusprig gebackenem Stockbrot. Drinnen ging es schon sehr österlich zu beim gemeinsamen Basteln von Körbchen und Osterdeko.





### Das Stromkastenaquarium

Wer hat sich noch nicht über die grauen Waschbetonklötze geärgert. Dabei reichen etwas Farbe und viel Kreativität aus, um die hässlichen Stromkästen in kleine Kunstwerke zu verwandeln. Im Oktober 2016 taten sich einige Kinder und Jugendliche des Campus Kiezspindel mit meredo e.V. zusammen, um sich zwei Stromkästen im Kiez „vorzunehmen“ (natürlich mit Erlaubnis und Unterstützung von Stromnetz-Berlin). Unter Anleitung von professionellen Street-Art-Künstlern verwandelten sie zwei „graue Kisten“ in der Menzelstraße und in der Glienicker Straße in schillernde Aquarien voll bunter Fische in türkisfarbenem Wasser. Die Schablonen haben sie vorher selbst abgezeichnet, ausgeschnitten und anschließend die Motive mit Spraydosen aufgebracht.





THALIA-GRUNDSCHULE · SOZIALPÄDAGOGISCHER BEREICH



## Reise durch die Welt

Das Schuljahr 2016/2017 ist in der Thalia-Grundschule ein Reisejahr: Es geht einmal quer durch die Welt. Im Unterricht werden fremde Länder behandelt, auf Wandertagen blicken die Kinder über den Tellerrand und Nachmittage stehen im Zeichen der Ferne – und Nähe.



**Heike Krowoza**  
Stellv. koordinierende Erzieherin  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Thalia-Grundschule  
Alt-Stralau 34  
10245 Berlin



Am 13. Oktober gab es in der Grundschule auf der Halbinsel Stralau keine Schülerinnen und Schüler – sie waren Studierende, die die Kinderuni besuchten: In jedem Hörsaal erfuhr man etwas anderes, jeder Dozent und jede Dozentin setzte eigene Schwerpunkte. Für die jungen Studentinnen und Studenten war es eine Herausforderung, sich selber Notizen machen zu müssen – denn später mussten sie Fragebögen zum neu erworbenen Wissen ausfüllen. Regulärer Unterricht sieht anders aus!

Die „Reise durch die Welt“ ging weiter: Im November folgten drei Werkstatttage, an denen die Klassen mit ihren KlassenlehrerInnen an eigenen Projekten arbeiteten. Ganz wichtig waren die Proben für die Theateraufführung: Zum Beispiel fertigte eine vierte Klasse Marionetten an, für die die Kinder verschiedensten Trachten schneiderten. Sie suchten traditionelle Musik aus und ließen dann ihre Puppen tanzen.

Der Theaterabend war ein großer Erfolg. Eine fünfte Klasse hatte eine Geschichte als Rahmen für ein Theaterstück aller Klassen – es hieß natürlich „Reise durch die Welt“ – entworfen. Jede Klasse bereitete eine kleine Bühnenshow wie ein Lied, Akrobatik oder Schauspiel vor, jeder Vortrag dauerte vier bis acht Minuten. Die Rahmenhandlung verband alle Elemente zu einer Geschichte – es war ein bunter Strauß an Darbietungen und ein Erlebnis.

Zur Weltreise an der Thalia-Grundschule gehören noch viel mehr Meilensteine und Stationen; sie wird im Sommer mit der Verleihung des „Goldenen Apollon“ zu Ende gehen. Wer diesen Preis aller Preise erhalten wird, bleibt bis zum letzten Tag offen und geheim. Wir werden berichten – im Jahrbuch 2017 ...



# Diese Schule ist ein Juwel!

Das Wichtigste zuerst: Die „Inklusive Ganztagsgrundschule Berlin-Mitte“ hat sich umbenannt! Zuerst hatten sich das lehrende und pädagogische Team, die Eltern und die Kinder auf Daniel-Düsentrieb-Schule geeinigt, doch untersagte der Disney-Konzern die Nutzung des Namens. Auch der zweite Wunsch, nämlich Margarete-Steiff-Grundschule, scheiterte an versagten Namensrechten der Nachfahren. „Jetzt brauchten wir einen Namen, bei dem wir nicht um Erlaubnis fragen mussten“ – sehr schnell fiel die Wahl auf „Kristall Grundschule“. Pädagogen, Eltern und Kinder waren sich einig, das sei ein guter Name, unter dem sich alle etwas vorstellen konnten. „Jedes Kind ist ein Kristall“, sagt die Schulleiterin Barbara van de Weyer und bei ihr klingt es wie die natürlichste Feststellung der Welt.



Barbara van de Weyer  
Schulleiterin  
Kristall Grundschule  
Tegeler Straße 13  
13353 Berlin



Der Name „Kristall Grundschule“ hat elementare Vorteile, darauf weist die Schulleiterin hin: Die Kinder hätten sich „von heute auf morgen“ mit dem neuen Namen angefreundet. „Unsere Großen aus der Tagesgruppe können jetzt auch ohne zu stottern sagen, auf welche Schule sie gehen – das ist natürlich ein wichtiger Zugewinn. Der Name ist angekommen, die Kinder verwenden ihn. „Auch die Kolleginnen und Kollegen seien erleichtert: „Am Telefon – man muss sich immer mit dem Schulnamen melden – spricht sich ‚Kristall Grundschule‘ viel einfacher als ‚Inklusive Ganztagsgrundschule Berlin-Mitte‘.“

## Zwei Tagesgruppen und eine zweite Regelklasse – die Schule ist nachgefragt und die Schule kümmert sich

Im September hatte die noch sehr junge private Kristall Grundschule, sie wird von der tjfbg gGmbH direkt betrieben, Nachwuchs bekommen: Die Kinder der neuen ersten Klasse wurden feierlich eingeschult; die frischen Zweitklässler begrüßten ihre „Kollegen“ mit einem Singspiel. Was für andere Schulen selbstverständlich ist, war für die Kristall Grundschule ein Novum. Denn bis September hatte die Schule nur eine einzige Regelklasse mit elf Schülerinnen und Schülern. „Kinder wollen Kinder bei der Feier sehen, und das ist uns zum ersten Mal bei der Einschulung gelungen“, erklärt Schulleiterin van de Weyer. „Eine andere Besonderheit, die wir dem Konzept der Inklusion verdanken, ist unsere geringe Klassenstärke von maximal 15 Kindern.“ In der neuen ersten Klasse lernen elf Kinder miteinander, drei davon haben einen erhöhten Förderbedarf.

Für den Herbst 2017 haben bereits zwölf Elternpaare ihre Kinder für die dritte 1. Klasse angemeldet. Um den dann erhöhten Raumbedarf zu decken, sollen bis zum Sommer zwei bisherige Terrassenflächen zu neuen Schulräumen umgebaut werden – Frau van de Weyer ist über diese Lösung froh und sieht dem Beginn der Baumaßnahmen ungeduldig entgegen.

Dass die Schule so klein ist, hat für die Lernatmosphäre und für das Miteinander von Kindern, Eltern, Erziehern und Lehrern große Vorteile. Man kennt sich, alle sind im Gespräch, Erfolge und Probleme werden thematisiert. Als eine Schülerin auf dem Schulweg von einem Auto angefahren und schwer verletzt wurde, teilte die ganze Schulgemeinschaft ihre Trauer und ihre Angst: „Das hat uns nachhaltig schwer geschockt.“ Gemeinsam mit der Präventionsbeauftragten des Wedding Polizeidistrikts erklärten die Lehrerinnen und Erzieherinnen den Kindern, was geschehen war. „Von den neun anwesenden Kindern haben fünf geweint“, erinnert sich Barbara van de Weyer. „Alle im Team – egal ob Lehrer oder Erzieher, egal ob Tagesgruppe oder Regelklasse – haben sich bemüht, Trost zu spenden.“

Noch konnte die verletzte Schülerin nicht wieder in die Schule zurückkehren. Die Schule ist mit dem Vater in Kontakt: „Ich werde fragen, ob wir unsere Schülerin in der Reha besuchen können. Wir fahren auch nach Brandenburg.“ Und sie fügt hinzu: „Das führt natürlich auch dazu, dass wir im Team darüber reden, was wir denn noch tun müssen, um die Kinder für die Straße vorzubereiten.“

# Von einem heruntergekommenen Haus zu einer lebendigen Begegnungsstätte

Das Freizeithaus auf der Insel Scharfenberg war dem Erzieher Christian Schönknecht schon seit Jahren „ein Dorn im Auge“. Im Sommer 2016 entschied er sich und übernahm – nach Absprache mit dem Team – das Management des Freizeithauses. Es sollte anders werden, aus der Sicht der Jugendlichen attraktiv, ein Ort der offenen Jugendarbeit. Mit Kreativität und manchen Besuchen in diversen Kellern und Abstellkammern sowie wenig Geld gelang es, das Freizeithaus zu einem Treffpunkt zu machen, in dem es vor Aktivität nur so brummt. Hier der Bericht von Christian Schönknecht:





Text: Christian Schönknecht

Das Freizeithaus bedurfte einer kompletten Renovierung. Ich wusste, dass das Budget für diese Arbeiten begrenzt war und ich mir wohl überlegen musste, wie ich es einsetze. Ich entsorgte die beschädigten Möbel, brachte ein wenig Ordnung in die bunt zusammengestellten Stühle, Tische, Schränke sowie Sofas und putzte das gesamte Haus.

Wir legten zwei Funktionsräume zusammen: Der Computerraum und der „Spieledoktor“-Raum wurden eins. Noch vor Schulbeginn, schnappte ich mir Folie und Farbrolle und suchte auf der gesamten Insel nach Farbresten vergangener Malereinsätze. Die Hälfte der Farbeimer waren nicht mehr zu gebrauchen, doch schütete man die Farbe aus dem einen Eimer in den anderen, gab es noch genügend Farbe für genau einen Raum. Frisch gestrichen arrangierten mein Kollege und ich die Möbel in diesem Raum zu einem harmonisch freundlichen Ambiente. Hier sollten sich die Jugendlichen an runden Tischen begegnen und sich zeitgleich in den sozialen Netzwerken mit ihren Freunden und Freundinnen austauschen. Es entstand ein vielgenutzter und belebter Raum, in dem sich viele Jugendliche treffen und einmal wöchentlich ein Spieleabend stattfindet.

In der Folgeweche, der ersten Schulwoche, setzte ich mich gleich mit ein paar Jugendlichen zusammen und verabredete mich mit ihnen, um den ehemaligen „Tobe“-Raum zu streichen – und ihn einer neuen Bestimmung zuzuführen: Die Jugendlichen wünschten sich schon länger einen Raum für Filme und Spielekonsolen. Binnen eines Freitagnachmittags wurde das ehemals hellblaue Zimmer in einen schwarzen Kinoraum mit einer weißen Leinwand-Fläche verwandelt. Den Boden legten wir mit alten Matratzen aus. Wir installierten die Musikanlage des Freizeithauses, ein Chesterfield-Sofa aus dem alten Erzieherbüro fand hier seinen Platz und für das richtige Kinoerlebnis wurde ein betagter Beamer gespendet. Im Keller meines Vaters und in einer Abstellkammer im Internat fand ich alte Spielekonsolen; jetzt sind drei verschiedene Konsolen am Beamer angeschlossen.

Täglich verbringen die Schüler und Schülerinnen ihre Pausen und Abende im Kinoraum, schauen Filme, veranstalten Wettkämpfe oder singen Karaoke.

Für die neue Kreativwerkstatt warf ich mit dem Hausmeister einen Blick in den Keller der Schule. So bekam ich den einen oder anderen Tisch sowie Stühle. Um Ablagemöglichkeiten zu schaffen, trug ich alle alten Schränke aus dem gesamten Freizeithaus in die Kreativwerkstatt. Skurril zusammengewürfelt und ziemlich kahl sah sie aus. Doch: Es dauerte nicht lange und schon nach den ersten Arbeiten erstrahlte der Raum in bunten Farben.

Zwischenzeitlich hatte ich über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Informationsmaterial zu Themen wie „erste Liebe“, „Sex“, „Geschlechtskrankheiten“, „Rauchfrei“ etc. besorgt – der Plan ist, dieses Material für jeden Besucher und für jede Besucherin in den Bädern frei zugänglich auszulegen. Um das „Beschmierer“ der Toilettentüren zu vermeiden, bestrich ich sie mit Tafellack und stellte Kreide bereit. Seither strahlt auch dieser Ort vor bunter Kreativität.

Kreativ wurde es auch in den Herbstferien. Die Idee einer Schülerin, eine Beachbar in das Freizeithaus zu integrieren, wurde wahr! Gemeinsam mit der Initiatorin, interessierten Schülern und meinem handwerklich hochbegabten Kollegen packten wir an. Ein Holzhändler und Baumärkte unterstützten uns, die Materialkosten waren verschwindend gering; das Werkzeug stellten wir Betreuer. In dieser Ferienwoche entstand auf der Empore des Foyers eine Sandfläche, auf der vier Schwedenstühle stehen. Die Sandfläche wird mit einem Tresen begrenzt. Ein Ort zum Wohlfühlen mit Blick ins Freie direkt aufs Wasser, eingerahmt von Bäumen.

Mit dieser sichtbaren Veränderung sprudelten die Ideen nur so aus jedem Einzelnen heraus. Eine dieser Ideen wurde sofort aufgegriffen: Voller Eifer und Tatendrang tapezierten wir im ersten Stock die Wand des Foyers mit Buchsei-

ten alter Groschenromane und überholter Wörter- und Gesetzbücher, die wir in irgendeiner Ecke gefunden hatten. Sofort entstand eine wohnliche Atmosphäre.

Eine Baustelle blieb der Bandraum: Zum Glück finanzierte der Förderverein der Schule nach einem Besuch vor Ort die Dämmung – und wir konnten wieder loslegen!

Vor einiger Zeit hatte eine Schülerin das Freizeithaus als heruntergekommen beschrieben. Sie stand einige Monate nach Schulbeginn nun mit großen Augen vor mir und meinte, dass sich „echt etwas getan hat“ und sie gern ins Freizeithaus käme. Es sind sicherlich nicht nur die räumlichen Veränderungen, sondern auch das atmosphärische Umfeld, das spürbare Vertrauen, die kleinen Aufmerksamkeiten wie das Obst in Schalen und die Decken auf den Sofas, welche das Freizeithaus in ihrer Summe zu einem Ort des Wohlfühlens machen. Es ist in kürzester Zeit viel passiert. Doch ist die Zeit der Wiedergeburt und des Aufbaus nur der erste Schritt einer Erfolgsgeschichte. Es ist noch viel zu tun. Nicht nur die Veränderung, sondern auch die Beständigkeit trägt zu einem funktionierenden Konzept bei.

PS: Einen herzlichen Dank an die Helferinnen und Helfer: Anne M., Jehad M., Mohammed A., Nina H., René S. und Robert G.



Christian Schönknecht  
Internat der Schulfarm  
Insel Scharfenberg  
Scharfenberg 2352  
13505 Berlin





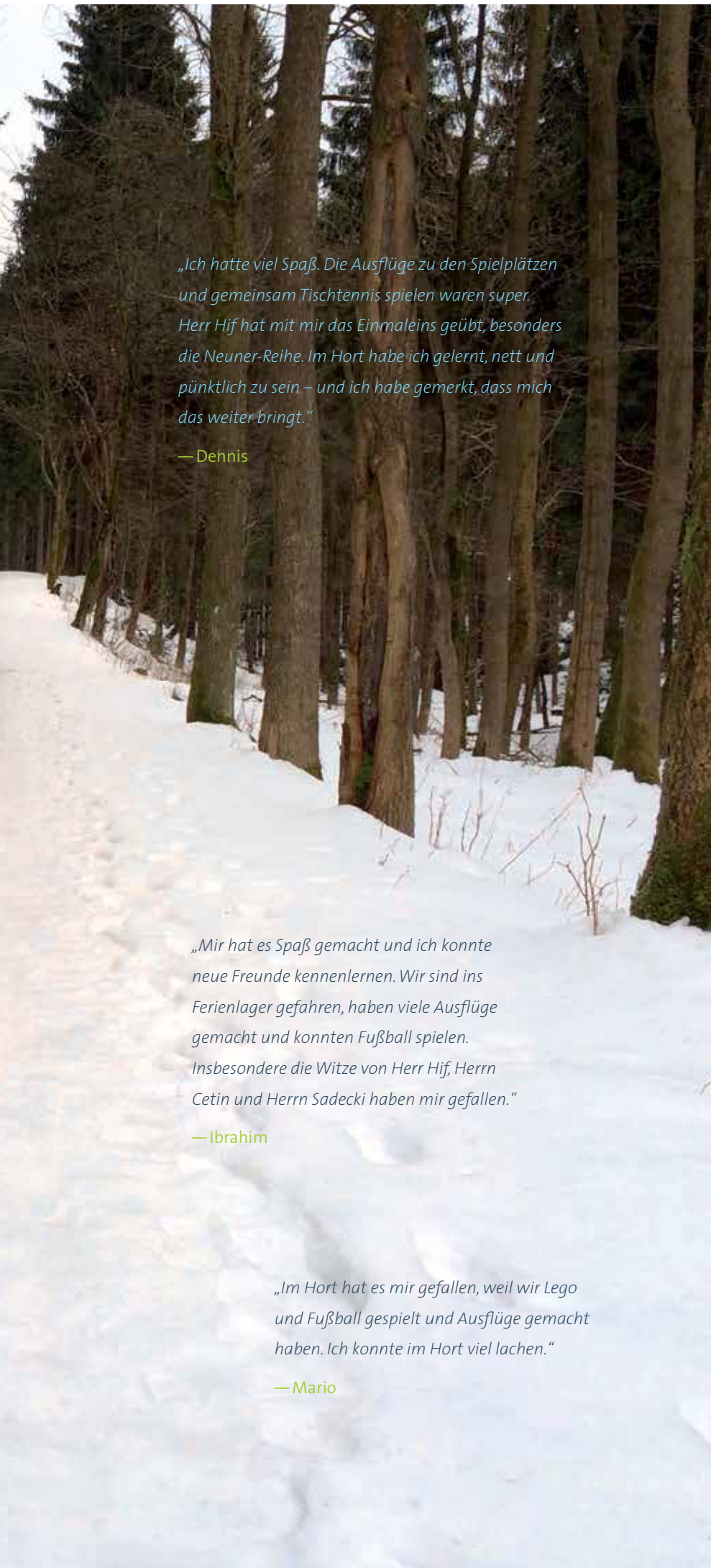
„Fußball spielen mit den Erziehern war gut,  
und dass ich neue Freunde gefunden habe.“

— Nur

# Gelernt, immer freundlich zu bleiben

Wenn Anil über seine Erfahrungen im Hort der Schule am Zille-Park im vergangenen Jahr spricht, dann fallen ihm aufregende Erlebnisse ein: „Das coolste war das Ferienlager auf der Insel Rügen mit Drachengebäuden und Freitagsaktionen. Die Erzieher haben sich immer schöne Sachen für uns ausgedacht, zum Beispiel die Wassenbombenschlacht im Sommer.“ Und dann, für uns ErzieherInnen viel bedeutsamer: „Ich habe außerdem gelernt, immer freundlich zu bleiben“.





*„Ich hatte viel Spaß. Die Ausflüge zu den Spielplätzen und gemeinsam Tischtennis spielen waren super. Herr Hif hat mit mir das Einmaleins geübt, besonders die Neuner-Reihe. Im Hort habe ich gelernt, nett und pünktlich zu sein – und ich habe gemerkt, dass mich das weiter bringt.“*

— Dennis

*„Mir hat es Spaß gemacht und ich konnte neue Freunde kennenlernen. Wir sind ins Ferienlager gefahren, haben viele Ausflüge gemacht und konnten Fußball spielen. Insbesondere die Witze von Herr Hif, Herrn Cetin und Herrn Sadecki haben mir gefallen.“*

— Ibrahim

*„Im Hort hat es mir gefallen, weil wir Lego und Fußball gespielt und Ausflüge gemacht haben. Ich konnte im Hort viel lachen.“*

— Mario

Text: Bibiana Fleming

Gestartet sind wir zum Schuljahresbeginn 2015/16 mit guten Vorsätzen – und auch Sorgen. Was für Kinder erwarten uns, wie läuft die Kooperation mit den Lehrern und wie läuft in unserem Team? Da passte es gut, dass die Räume erst einmal hergerichtet werden mussten, denn wie lernt man neue KollegInnen besser kennen, als gemeinsam eine Woche lang zu malern und aufzuräumen – bei 30°C!

Die ersten Wochen unserer Arbeit mit den Kindern im Förderzentrum waren ein Wechselspiel von Erfolgen und Enttäuschungen: Da erlebten wir einen tollen Nachmittag im Park und schon am nächsten Tag haben sich dieselben Kinder, die gestern noch harmonisch Fußball gespielt hatten, geprügelt, bis sogar eine Fensterscheibe zerbrach. Eine Woche „Soziales Lernen“ stand auf dem Programm. Dann ein schöner Ausflug – und hinterher: gleich wieder eine Prügelei. Knifflig.

Mit Gruppenausflügen, gemeinsamen Festen und Ferienfahrten, mit offener und freundlicher Begegnung im Alltag haben wir dann Schritt für Schritt vertrauensvolle und verlässliche Beziehungen zu den Kindern entwickeln können – die die Kinder auch untereinander aufgebaut haben. Vielleicht die wichtigste Zutat dabei: Humor! Denn der hilft uns, auch schwierige Situationen zu meistern – die nun zum Glück immer seltener auftauchen – und nach der Arbeit mit einem Lächeln die Schule zu verlassen.



**Bibiana Flemming**  
 Koordinierende Erzieherin  
 Sozialpädagogischer Bereich  
 der Schule am Zille-Park  
 Ravenéstraße 12  
 13347 Berlin





# Ein Team wächst zusammen

Es ist ein ruhiger Montagmorgen. Eine Schulglocke ertönt in der Pallasstraße und ruft die Kinder zum Unterricht. In schnellen Schritten laufen SchülerInnen auf das rote Backsteingebäude zu, begrüßen sich mit Handshake und in Sprachen aus aller Welt. Eilig verabschieden sich Mütter und Väter. Die Kinder rennen die Treppen hinauf in ihre Klassenzimmer, in denen LehrerInnen und ErzieherInnen sie zu einer neuen Schulwoche begrüßen.

Die Spreewald-Grundschule, gelegen zwischen dem geschichtsträchtigen Hochbunker aus dem 2. Weltkrieg und dem Winterfeldtplatz, ist eine gebundene Ganztagsgrundschule im Schöneberger Norden. Schon seit Ende 2015 betreuen auch Erzieherinnen und Erzieher der tjfbg die Kinder im sozialpädagogischen Bereich. Das Wort „auch“ ist deshalb wichtig, weil das pädagogische Team gemischt ist: Ungefähr die Hälfte der Mitarbeitenden sind beim Land Berlin, die andere Hälfte bei der tjfbg beschäftigt. Seit Sommer 2016 gibt es einen Kooperationsvertrag, auf dessen Basis das gut gemischte Team den Schulalltag meistert.

Schon am Anfang war allen Beteiligten klar, dass es für alle eine Herausforderung werden würde, Altes zu hinterfragen und Neues zu etablieren. Man lernte sich kennen, man lernte sich schätzen, das Miteinander funktioniert gut. Die bunte Profi-Gruppe bestehend aus ErzieherInnen, LehrerInnen, einem FSJler, einer dual Studierenden, ErzieherInnen in Ausbildung, Praktikanten und einem kooperativem



Andreas Brand  
Koordinierender Erzieher  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Spreewald-Grundschule  
Pallasstraße 15  
10781 Berlin



Integrationsteam wächst stetig – an Zahl, aber auch an Wissen, Erfahrungen und Vielfalt. Und das sind Chancen für die Kinder und die Schule.

Ein Blick auf den Stundenplan der Kinder zeigt ein breites Angebot für ganzheitliches Lernen: im Freizeitgebäude finden Arbeitsgemeinschaften statt, in der Bibliothek wird Sprache gefördert, in der großen Turnhalle werden Fußballturniere ausgetragen, erste Erfahrungen mit der Säge machen die Kinder in der Holzwerkstatt und im Theaterraum wird die ästhetische Körperdarstellung erprobt. Den Kindern, die meisten kommen aus dem „Pallasseum“, einem sozialem Brennpunkt, wird hier eine Menge geboten.

Andreas Brand, koordinierender Erzieher, blickt mit Gelassenheit und Vorfreude in die Zukunft: „Wir freuen uns auf die kommende Zeit an der Spreewald-Grundschule, die wir mit allen Beteiligten, starken Kindern und einer hilfsbereiten Elternschaft gestalten wollen.“







## „Viele Träume! Gleiche Chancen?“

In Kooperation mit dem Zentrum für Demokratie Schöneeweide und Vision e.V. haben sich 21 SchülerInnen der Klasse 5a der Grundschule in der Köllnischen Vorstadt vier Tage lang intensiv mit dem Thema Diskriminierung und Chancengleichheit auseinandergesetzt. Sie trafen sich dazu jeden Morgen um 8 Uhr im nur wenige hundert Meter von ihrer Schule entfernten Campus Kiezspindel.

Das einem Diskriminierung im Alltag auf sehr vielen Ebenen begegnet, wurde den Kindern schon am ersten Tag deutlich, als sie ihre individuellen Erfahrungen mit Diskriminierung, ihre Wünsche und Träume in Collagen verarbeiteten und diese anschließend ihren Mitschülern vorstellten. Wirklich erfahrbar wurde mangelnde Chancengleichheit dann auch für Kinder, die nicht unmittelbar betroffen waren, als sie am zweiten Tag in Rollenspielen typische Situationen nachstellten. Schnell wurde deutlich, warum etwa geflüchtete Kinder benachteiligt sind, weil sie oft nur einen sehr erschwerten Zugang zu materiellen Gütern und Bildung haben.

Dazu wollten die Kinder mehr herausfinden. Gemeinsam wählten sie ein Thema zur Vertiefung aus: „Chancengleichheit zwischen Jungs und Mädchen“. Sie entwickelten sie Interviewfragen und planten kleine Mini-Reportagen zum Thema. Nach einer kurzen Einführung in die Auf-

nahmetechnik ging es dann in Produktionsgruppen von 4 oder 5 Kindern los in den Kiez rund um dem S-Bahnhof Spindlersfeld. Ein/e war Kameramann/frau und filmte das Interview mit dem Tablet, ein/e andere/r hielt das Mikrofon, das dritte Kind war Reporter/in und stellte den Passanten Fragen zur Gleichberechtigung. Ein weiteres Kind jeder Gruppe war für die Technik zuständig und für das anschließende Schneiden der Aufnahmen – mit Unterstützung der drei Teambetreuer/innen, wo immer sie nötig wurde.

Am letzten Tag schließlich wurden eine Parallelklasse, aber auch Eltern und Geschwister zur Vorführung in die Kiezspindel eingeladen. Insgesamt kamen über 30 Zuschauer, denen die Kurzfilme nacheinander gezeigt wurden. Es kam im Anschluss zu spannenden Diskussionen, Fragen wurden gestellt und Ansichten zum Thema Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungs geteilt. Und was sagen die Kinder nach

dem Projekt: „Ich habe ganz viel über Diskriminierung gelernt!“ – „Leider hat nicht jeder die gleichen Rechte!“. Aber auch: „Ich habe gelernt, dass Teamarbeit viel mehr Spaß macht!“



**Kathleen Fichtner**  
Schulsozialarbeiterin  
Grundschule in der Köllnischen Vorstadt  
Rudower Straße 201  
12557 Berlin







„Zwei Monate mit Mikael ...  
jetzt kann ich gut zeichnen!“

—Ferdous



## Zeichenunterricht für junge Geflüchtete

Bei diesem Vorschlag sagten der Illustrator Mikael Ross und die Grafikerin Maki Shimizu sofort zu. Und so kam es, dass unter ihrer Anleitung jeden Mittwoch bis zu 20 SchülerInnen aus Willkommensklassen der Alexander-Puschkin-Schule in ihrem Klassenraum für 90 Minuten Stift und Pinsel in die Hand nahmen.

Die Idee des Projekts: jungen Geflüchteten zwischen 12 und 16 Jahren mit den Mitteln der Kunst eine alternative Ausdrucksmöglichkeit für ihre Gedanken und Gefühle zur Verfügung zu stellen – fernab aller Sprachbarrieren. Mit abwechslungsreichen Zeichenübungen und Malspielen vermittelten Maki und Mikael den Geflüchteten immer neue Herangehensweisen an das Zeichnen – und sorgten so ganz nebenbei auch dafür, dass die Kinder schnell Erfolgserlebnisse hatten und Selbstvertrauen gewannen.

Aber auch in künstlerischer Hinsicht waren die Ergebnisse des Projektes überzeugend: Mit einer Ausstellung im Rahmen der „Comic Invasion Berlin“, dem Druck eines Heftes in kleiner Auflage und sogar einem kleinen Fernsehbeitrag bei ARTE erreichten Projekt und Kunstwerke die Aufmerksamkeit eines großen Publikums. Das war natürlich jedesmal auch ein aufregendes Erlebnis für die SchülerInnen der Willkommensklassen. Demnächst ist sogar eine eigene Wanderausstellung geplant. Auch für 2017 ist die Fortführung dieses erfolgreichen Projekts bereits fest eingeplant.



„Ich mag zeichnen. Zuerst konnte ich das nicht, aber jetzt: Ich kann das ...“

—Amer



Enrico Grunow  
Leitung Schülerclub  
Alexander-Puschkin-Schule (ISS)  
Massower Straße 37  
10315 Berlin







# Es ist keine Kunst

Den Satz „Ich kann nicht malen“ hört man oft – und gemeint mit „Malen“ ist dabei meist, Bilder zu schaffen, die anderen gefallen.

Mit dem Mal-Atelier – inspiriert von Arno Sterns Malort – bietet die Sozialpädagogin Melanie Teichert SchülerInnen des Carl-Friedrich-von-Siemens-Gymnasiums aber etwas ganz anderes.



Melanie Teichert  
Diplom-Sozialpädagogin  
Carl-Friedrich-von-Siemens-  
Gymnasium  
Jungfernheideweg 79  
13629 Berlin



Seit Schuljahresbeginn 2016/17 greifen 8 bis 10 SchülerInnen dort einmal in der Woche zu Farbe und Pinsel. Hier geht es 90 Minuten lang nicht darum, etwas zu produzieren, was anderen gefallen könnte oder Erlerntes abzubilden. Hier wird nicht zwischen „begabt“ oder „unbegabt“ unterschieden. Es geht darum, die SchülerInnen bedingungslos ernst- und anzunehmen. Es ist keine Kunst, sondern ein Spiel. Die TeilnehmerInnen sollen das Malen an sich erleben.

Mit dem Mal-Atelier haben die SchülerInnen die Möglichkeit, malend zur eigenen, ursprünglichen „Malspur“, wie Arno Stern es nennt, zurückzufinden. Es gibt hier keine Konkurrenz, Vorgaben, Bildbesprechungen oder Bewertungen. Denn die führen schon vorab zur Spekulation „Was könnte Anderen gefallen, was soll ich malen?“ und schränken die malerische Lust und Freiheit ein. Im Mal-Atelier lösen sich die SchülerInnen von diesem Druck. Sie begreifen das Malen als ein Spiel, das spontan auf einem Blatt entsteht. Nur ausgestattet mit Papier, Pinsel, Acryl- und Gouachefarbe hat das Mal-Atelier idealerweise keine Fenster, hierzu werden diese

abgehängt. Damit sich jeder ganz auf das Mal-spiel konzentrieren kann, sind reizarme Räume wichtig.

Die SchülerInnen malen im Stehen. So können sie ihr Bild frei betrachten und auch an der Wand entlang wachsen lassen, indem weitere Blätter angefügt werden – das Malspiel ist nicht auf DIN-Formate begrenzt. Was gemalt wird, ist den SchülerInnen unter Beachtung der Mal-Atelier-Regeln freigestellt. Sie folgen ihrem inneren Drang, ihren Ideen. Melanie Teichert übernimmt dabei eine zentrale Funktion: Sie füllt Farben nach, holt neues Papier, befestigt es an der Wand und achtet darauf, was die SchülerInnen brauchen, um frei und unabgelenkt malend spielen zu können. Damit beim nächsten Mal ggf. an den Bildern weitergearbeitet werden kann, sammelt sie die Blätter nach jedem Termin ein. Kommentarlos, denn, wie gesagt, hier geht nicht um „gut“ oder „nicht gut“. Mit jedem Mal entfernen sich die SchülerInnen von dem Anspruch, anderen zu gefallen oder mit dem Gemalten eine Wirkung zu erzielen. Das Mal-Atelier ist ihr Malort, um eine ganz eigene Bildsprache zu entwickeln.



## Das sind wir!

Die Wand unserer Turnhalle: bis Juni 2016 als Malfläche für „wilde“ Graffiti nicht gerade repräsentatives Aushängeschild für unsere Europaschule. Darum luden wir vom Sozialpädagogischen Bereich der Schule den Künstler Nikolaus Schrot zu einem Street-Art-Projekt der besonderen Art ein.



Caroline Viehweger  
Stellv. koord. Erzieherin  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Grundschule Neues Tor  
Hannoversche Straße 20  
10115 Berlin



Gestaltet werden sollte die Wand durch die SchülerInnen selbst. Unter dem Thema „Das sind wir“ stand natürlich Europa im Mittelpunkt der Gestaltung. Schon in den Wochen zuvor arbeiteten die KunstlehrerInnen mit den 5. Klassen inhaltlich und gestalterisch auf die Projektzeit hin. Motive wurden erwogen und Themen besprochen, etwa offene Grenzen, Freizügigkeit, Schengen und Diversität. Jede/r SchülerIn entwarf dazu eigene Zeichnungen, Malereien oder Kollagen. Dann begann die eigentliche Projektzeit. Der erste Tag stand ganz im Zeichen der Abstimmung, denn natürlich passten nicht alle 60 Entwürfe auf die Wand. Jede/r durfte drei persönliche Favoriten benennen, von denen die acht Entwürfe mit den meisten Stimmen auf die Wand kommen sollten. Nach einer Einführung in die Geschichte der Street Art ging es dann zur Sache: Die Technik des Graffiti musste erlernt werden. Mit Riesenspaß geübt wurden das Ausschneiden der Schablonen, der Umgang mit Sprühdosen, die Grundierung des Untergrundes. Zunächst auf Karton, aber schon am nächsten Tag dann direkt auf die Wand. Herr Schrot übertrug die Umrisse der Entwürfe auf die Wand, das Gestalten und Kolorieren mit Acrylfarbe war dann Aufgabe der Kinder. Den letzten Schliff legten die besten Künstler unter den SchülerInnen gemeinsam mit Herrn Schrot an. Am Ende der zwei Projektwochen hatte jede der drei Klassen ihren eigenen Beitrag zur Wandgestaltung geleistet. Noch heute schwärmen die Kinder: „Das Coolste, was wir je gemacht haben!“



# Mal etwas mit den Händen tun

Seine Arbeitsgemeinschaft hat einen schönen Namen: „Irgendwas mit Holz“-AG heißt sie und der Sozialpädagoge Holger Schmidt leitet sie. „Die Schüler machen an der Schule viel mit dem Kopf und wenig ganz praktisch mit den Händen“, erzählt er. Da habe es für ihn, dem passionierten Holz-Handwerker, nahe gelegen, die AG ins Leben zu rufen.

Zum Schuljahresbeginn waren es exakt sieben Mädchen und sieben Jungen, die sich immer mittwochs in der achten und neunten Stunde im Kunstraum trafen, um mit Holz kreativ zu arbeiten. Holger Schmidt geht es darum, Grundfertigkeiten wie den Umgang mit der Säge und der Feile zu vermitteln; einige Schüler hätten einzelne Werkzeuge am Anfang gar nicht be-

nennen können. Die Schülerinnen und Schüler lernen noch mehr: Sie üben „Gutes Augenmaß“, gewinnen ein „Gefühl für das Material“ oder lernen, „schöne Strukturen zu erkennen“.

Die Schüler anzuregen, ist Holger Schmidt wichtig. So baute er beispielsweise einen Stiftehalter, präsentierte ihn den Jugendlichen und sagte: Wer möchte, baut das Ding mal nach. Jetzt musste untersucht und gedacht werden, eine Bauskizze mit Maßen musste erstellt und die Reihenfolge der Arbeitsschritte geplant werden. Er merkte sehr schnell, wer eine künstlerische Ader hatte – eine Schülerin setzte das Stifteutensil kreativ in einer ovalen Form um – und wer sich schwerer tat. „Manche Schüler brauchen sehr viel Unterstützung“, berichtet er.

„Sieben Zentimeter am Stück zu sägen, war für einige auch sehr anstrengend.“

Allerdings räumt er ein, dass sich Holz immer anders verhalte, als man denkt. Insofern passt der Werkstoff Holz gut zu weiteren Fähigkeiten, die die Jugendlichen sich erarbeiten sollen: Ausdauer und Geduld zu haben. Zwei Grundbedingungen für den späteren Produkt-Erfolg.

Beim Tag der Offenen Tür am 2. Dezember präsentierten die Schülerinnen und Schüler der Holz-AG einige ihrer Erfolge: In einer Weihnachtsecke zeigten sie selbstgemachte Kerzenständer aus Birkenstämmen.



Holger Schmidt  
Schulsozialarbeiter  
Gymnasium Tiergarten  
Altonaer Straße 26 · 10555 Berlin





„Ich wünsche mir, dass ich in der Oberschule viele Freunde haben werde und dass wir, auch wenn wir an verschiedene Oberschulen gehen, noch Freunde bleiben werden.“

— Gamze · Klasse 6c



„Ich wünsche mir, dass ich In der Schule keinen Ärger kriege. Dass ich sehr gut Hausaufgaben machen kann und Mathe.“

— Rawzanur, 5 · KITA



„Ich wünsche mir, dass es keinen Krieg auf der Welt mehr gibt. Ich wünsche mir, das meine Familie und ich immer glücklich sind. Wenn ich groß bin, möchte ich Architekt werden.“

— Farid · Sprachlernklasse 1

## Ein Baum, der viel zu wünschen lässt







Überall auf der Welt haben Menschen Träume, Wünsche und Hoffnungen – besonders wenn ein neuer Lebensabschnitt beginnt. In Japan etwa werden traditionell am 6. Juli die sehnlichsten Hoffnungen sogar als kleine Wunschzettel an einen Bambusstrauch gehängt.

Sowas brauchen wir hier auch, dachten sich die SechsklässlerInnen der Heinrich-Seidel-Grundschule. Ihr Wechsel auf weiterführende Schulen stand bevor und zum Abschied wollten sie ihrer Grundschule ein ganz besonderes Geschenk machen. Gemeinsam mit den Erzieherinnen Petra Wiese, Ulla Ullmann-Fels und Heidrun Knief-Schneiker entstand die Idee, einen solchen Wunschbaum in der Schulbibliothek aufzubauen.

Natürlich konnte man dort keinen echten Baum heranwachsen lassen. Also bat man Herrn Abou-Sayhoun um Rat. Der arbeitete zwar als Bibliothekar in der Schulbücherei, aber alle kannten ihn eher als unglaublich vielseitigen Künstler.

Unter seiner fachkundigen Anleitung griffen die Kinder wochenlang zu Leim, Säge und Pinsel und so wuchs aus Röhren und Pappmaché, Ast für Ast, ein stattlicher Wunsch-Ahornbaum heran.

Rechtzeitig zum Schuljahresende wurde der Baum fertig. Zu wünschen gab es genug, bei den „Großen“, wie auch bei den Kitakindern der Schule, und so war der Baum schnell belaubt mit unzähligen Wunschzetteln in der Form von Ahornblättern. Der Baum ist robust und wird dort noch viele Jahre seine Aufgabe erfüllen – und nebenbei an die Bauleute erinnern, selbst wenn diese die Schule längst verlassen haben.



**Petra Wiese**  
Erzieherin  
Sozialpädagogischer  
Bereich der  
Heinrich-Seidel-  
Grundschule  
Ramlerstraße 9 – 10  
13355 Berlin







## Tresen – vormals Bank gewesen



Das Käthe-Kollwitz-Gymnasium gehört seit dem Schuljahr 2015/16 zu den Schulen im offenen Ganztagsbetrieb. Damit verbunden ist ein vielfältiges Angebot an AGs (Werkstätten), Freizeit- und aktiver Pausengestaltung. Damit einher geht die konzeptionelle Weiterentwicklung der Räumlichkeiten. Oft besucht werden etwa die Bibliothek oder auch der Schulclub im Schulkeller. Was aber bislang noch fehlt, ist ein Schulcafé.

Also machte sich der Schulsozialarbeiter Leonhard Stenzhorn gemeinsam mit den SchülerInnen auf die Suche nach einem geeigneten Standort für ein solches Schulcafé. Schnell fiel die Wahl auf einen zentralen Raum im Schulkeller.

Für ein ordentliches Café brauchen wir aber zuerst mal einen vernünftigen Tresen, dachten sich die SchülerInnen. Da Nachhaltigkeit einer der zentralen Werte ist, die am Käthe-Kollwitz-Gymnasium vermittelt werden, fiel der Blick

gleich auf eine alte 4 m lange Bank, welche fest in der Backsteinwand verankert war und für den Tresenbau weichen musste. Allemaal ausreichend Rohmaterial für eine solide Tresenplatte! Ein Programm des Berliner Senats zur ehrenamtlichen Projektförderung machte es dann möglich, auch das weitere für den Bau notwendige Material zu beschaffen, ohne den Schulförderverein finanziell zu bemühen.

Mit fachmännischer und ehrenamtlicher Hilfe eines Vater (vielen Dank, Herr Dittrich!), der auch gleich alles notwendige Werkzeug mitbrachte, erweckten fünf SchülerInnen dann Anfang Dezember 2016 innerhalb von nur zwei Tagen hobelnd, sägend, schraubend, mit Leim und Lack eine alte Schulbank zu einem neuen Leben – als Tresen. Ein echtes Prunkstück für das Schulcafé. Der nächste Schritt besteht in der Gründung einer Schülerfirma die im Sommer 2017 den Betrieb aufnehmen soll. Dort wird man neben Tee, Kaffee, Brause und kleinen Snacks dann wohl auch belegte Brötchen kaufen können.



Leonhard Stenzhorn  
Sozialarbeiter  
Käthe-Kollwitz-Gymnasium  
Dunckerstraße 65  
10439 Berlin





# Die Reise für's Leben

Unter den Menschen, die aus Kriegsgebieten nach Europa flüchten, sind auch Kinder, die sich ohne Eltern auf den Weg machen. In seinem Buch „Im Meer schwimmen Krokodile“ beschreibt der Autor Fabio Geda die wahren Erlebnisse des zehnjährigen Enaiat auf seiner Flucht aus Afghanistan. Es wird eine unvergessliche Reise für Enaiat mit dem Ziel in Freiheit und Frieden leben zu können. Auf dem Weg ins Ungewisse erfährt er, dass ein Freund aus seiner Heimat in Italien lebt. Durch viel Glück, Herzlichkeit und Durchhaltevermögen schafft er es, ihn wiederzusehen.



Mit diesem Buch als Leitfaden hat der Mädchenclub der Schule am Senefelderplatz gemeinsam mit der Erzieherin Jessica Grahn und der Künstlerin Valentina Sartori in einem Kunstprojekt über das ganze Schuljahr die Flüchtlingsthematik behandelt. Die Mädchen versetzten sich in die Lage von Enaiat, überlegten, warum die Mutter ihn allein losschickte, was überhaupt Menschen zur Flucht bewegt. Sie diskutierten und entwickelten so ein eigenes Bild sowie eine kritische Meinung.

Während des Projektes schufen die Mädchen künstlerische Werke. Es entstand die Idee, die gestalteten Portraits sowie die Gedanken und Deutungen der Kinder zum Buch im Rahmen einer Ausstellung bzw. in Workshops mit anderen zu teilen. Jessica Grahn und Valentina Sartori gelang es, in der Bibliothek am Wasserturm 10 Wochen lang eine interaktive Ausstellung auf die Beine zu stellen. In vier gut besuchten Lesungen während der Ausstellung lasen die Kinder der 4. Klasse aus dem Buch vor und diskutierten anschließend mit den Besuchern. In den darauffolgenden Workshops durften die TeilnehmerInnen kulinarische Erfahrungen mit der afghanischen Küche machen, afghanische Spiele ausprobieren, selbst ein Portrait von sich zeichnen und es in Anlehnung zum Thema gestalten. So wurde Politik spannend und greifbar für die Kinder.



Jessica Grahn  
Erzieherin

Sozialpädagogischer Bereich der  
Grundschule am Senefelderplatz  
Schönhauser Allee 165  
10435 Berlin







# Flug durch die Wolken und Tauchgang in den tiefsten Ozean



**Susanne Strickert**  
 Koordinierende Erzieherin  
 Sozialpädagogischer Bereich  
 der Quentin Blake Europe School  
 Hüttenweg 40  
 14195 Berlin



Es klickte und surrte, es wurde gelacht, ausprobiert und geplant, und dann, dann waren großartige Szenen im Kasten: Eine Hexe reitet auf einem Schrubber durch den Himmel, ein „Supermädchen“ flitzt mit Superkräften hinterher. Ein Kind wird zur Blume, ein anderes ruht sich in den Wolken aus. Auf einem anderen Bild schneit es wie wild, die Kinder machen eine Schneeballschlacht – und das schon mitten im Oktober. Ein Junge wird von einem Windstoß durch seine Ballons in die Lüfte getragen (siehe Titelbild des Jahrbuchs); ihm scheint es dabei sehr gut zu gehen, er lächelt. Tarzanähnlich schwingt sich ein anderer Junge an einer Liane zu einem Mädchen unter einem Blatt hinüber. Profifußballer kicken, was das Zeug hält ...





Die Ferienkinder aus der ersten bis vierten Klasse lebten in den Herbstferien ihre geheimen Wünsche und Fantasien aus. Blaue Turnmatten bildeten im wahrsten Sinne die Grundlage, für die Requisiten wurde der Sozialpädagogische Bereich geplündert. Das fotografische Verfahren ist eigentlich einfach und im Detail anspruchsvoll umzusetzen: Eine Szene wird auf den Turnmatten zusammengestellt, die ProtagonistInnen legen sich in die Inszenierung und von oben, am besten in einem rechten Winkel direkt über dem Mittelpunkt der Szene, drücken die Fotografinnen, Frau Grupe und Ms Sommer, auf den Auslöser. Die Wirkung ist beeindruckend: Die Fotografien erzählen fantasievolle Geschichten, die durch „stehende“ Bilder kaum hätten realisiert werden können.

Die Kinder, das berichtet die Koordinierende Erzieherin Susanne Strickert, fanden das Projekt „mitreißend und spannend, da sie hinterher erst gesehen haben, was sie eigentlich dargestellt haben. Sie lagen ja alle auf den Matten und haben für sich posiert.“ Die Kinder mussten kreativ werden und überlegen, wie man einzelne Themen – von Fußball bis zur Unterwasserwelt – darstellt, was man verwenden und wie man die Utensilien arrangieren kann. Susanne Strickert: „Es war eine Auseinandersetzung mit dem Medium Foto und mit Komposition.“

Auch die anderen Kinder der Schule konnten an dem Projekt teilhaben: Nach den Ferien hing eine Ausstellung mit den fotografischen Träumereien im Hortbereich und lud dazu ein, eigene Gedankenausflüge zu unternehmen. Die inspirierenden Werke schmücken die Räume übrigens heute immer noch.

# Willkommenskultur

Eine graue Wand war das erste, das den Schülern und Schülerinnen begegnete, wenn sie durch den Eingang ihre Schule an der Wuhlheide betraten, jedenfalls bis zum Sommer 2016. Wertschätzung sieht anders aus, dachte sich die Schulsozialarbeiterin Franziska Krämer – arbeitete sie doch gerade mit einer Lehrerin und einer Erzieherin am Projekt „Hands for Kids“ mit eben den Themen Demokratie, Wertschätzung und Willkommenskultur. Hier konnte man das praktisch anwenden, also schmiedete sie einen Plan.



Die Wand sollte verschönert werden, dafür entwickelte Franziska Krämer drei Gestaltungsideen. Demokratisch wurde zunächst mit den Klassensprechern eine davon zur Umsetzung ausgewählt. Als dann die Sommerferien begannen, war für eine Reihe Kinder der Schule keine Hortbetreuung vereinbart und so machte sich Franziska Krämer mit Marie, Emilie, Rajaa, Razan, Lisanne, Ariana, Phillipe, Melina, Lisa, Pascal und Lara an die Arbeit. Eine ganze Woche lang trafen sie sich jeden vormittag von 9.30 bis 11 Uhr

im Malerkittel in der Schule. Jedes Kind suchte sich eine eigene Schablone raus (die die Schulsozialarbeiterin vorbereitet hatte) und auch die Farben, mit denen diese ausgemalt wurde. So bekam die graue Wand Quadrat für Quadrat ein neues Gesicht. Seither staunen die Schüler und Schülerinnen, dass sie jeden Tag farbenfroh begrüßt werden. Von einer Wand, die nicht einfach mehr nur Wand ist, sondern Kunstwerk – oder, wie Mona aus der 4. Klasse es ausdrückt: „Die Wand hat viel Fantasie!“



Franziska Krämer  
Schulsozialarbeiterin  
Schule an der Wuhlheide  
Kottmeierstraße 2 – 4  
12459 Berlin







## Eine Skulptur, die Identität stiftet

Was herauskommen würde, war am Anfang noch gar nicht klar. Klar war nur, dass Künstler Christoph Beer und Kinder aus dem Jugendzentrum Johannisthal gemeinsam eine begehbare und identitätsstiftende Skulptur schaffen wollten, die im Hof des Jugendzentrums aufgestellt werden sollte. Doch wie kann so etwas aussehen, eine begehbare und identitätsstiftende Außenskulptur?



Um diese Frage zu beantworten wanderten die Kinder durch den Kiez und hielten die Augen offen: Wer wohnt hier? Was sieht man? Sie befragten Nachbarn und Geschäftsleute, machten Videoaufnahmen und zeichneten die Kiezbewohnerinnen und -bewohner.

Dieses Material war die Grundlage für ihre Idee – eine kreisförmige Skulptur sollte entstehen, auf der man sitzen und laufen kann, in die die Skizzen der Kiezbewohner einfließen und die Kinder verschiedenster Gruppen und Herkunft dazu einlädt, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Als das klar war, konnten die Planungen und die Bauarbeiten richtig losgehen. Im ersten halben Jahr des Projekts hatten sich die Kinder intensiv mit dem Baustoff Holz beschäftigt, hatten eigene Ideen umgesetzt und ihre Fertigkeiten im Umgang mit Holz und den Werkzeugen geübt und verfeinert. Jetzt konnte auf diese Fähigkeiten aufgebaut werden: Modelle wurden gebaut, die Skizzen auf die Holzplatten übertragen, Sitzflächen und Rückenlehnen gebaut und geschliffen, es wurde gesägt, gebohrt, geklebt, gezeichnet. Am Ende war es geschafft: Die Skulptur stand in der Werkstatt und sah prächtig aus!

Jetzt muss sie noch auf dem Hof platziert werden. Für die erfahrene Bau-Crew ist das sicherlich eine Herausforderung, die sie mit Bravour meistern werden.



Gefördert wurde das Projekt mit 7.000 € durch die „Ich kann was!“-Initiative der Deutsche Telekom Stiftung. Für 2017 hat die Initiative das Motto „Schlüsselkompetenzen für die digitale Welt“ gewählt. Mehr Informationen zur Initiative unter [www.initiative-ich-kann-was.de](http://www.initiative-ich-kann-was.de)



**Roman Widera · Erzieher**  
Kinder-, Jugend- und Kiezzentrum  
Berlin-Johannisthal  
Winckelmannstraße 56  
12487 Berlin





## „Bomm digge baa ...“

Wer braucht eine Klassenfahrt, wenn DEINE FREUNDE in der Stadt sind. Weil einige Klassen unserer Schule in diesem Jahr nicht auf Klassenfahrt fahren konnten, dachte ich: Wie wäre es, könnten wir für diese SchülerInnen die „coolste Kinderband der Welt“ – so nennen sie sich selbst – zu einem Konzert in die Schule einladen.

Text: Franziska Dahms



Franziska Dahms  
Sozialpädagogin  
Albatros-Schule  
Treskowallee 222  
12459 Berlin



Freiheit siegt: Also habe ich beim Management der Band angerufen. Naja, zu einem Konzert in die Schule konnten DEINE FREUNDE dann zwar nicht kommen, aber sie stifteten uns glatt 30 Freikarten für das eigentlich schon ausverkaufte Konzert im „Huxleys“. Das war natürlich die noch bessere Location – und es waren genug Karten für 20 Kinder und 10 begleitende PädagogInnen.

An einem sonnigen Tag vor dem Konzert gestalten wir mit Untertützung vieler KollegInnen auf dem Schulhof gemeinsam ein standesgemäßes

Konzert-Outfit. Mit Sprühdosen und Stiften wurden 30 T-Shirts mit Band-Logo, Lieblingstiteln und Grafiken gestylt – begleitet vom Soundtrack der Band. So angezogen und mit bunten Knicklicht-Armbändern ging es dann am 17. Juni ins „Huxleys“ – für die meisten der erste Konzertbesuch überhaupt. Und was für ein Konzert: Gerappte Zeilen wie „Bomm digge baa, die Hausaufgaben sind schon wieder da ...“ trafen bei den Kindern voll ins Schwarze. Das Huxleys bebte: Tanzen und Mitsingen war angesagt. Für die Kinder war es das Ereignis des Jahres – einige tragen ihre T-Shirts noch heute.



„Ich fand, die Kostüme hatten was, gefielen mir sehr gut, aber teilweise etwas verrückt!“ — Alisa (10)



## La première position

Tanz ist KLASSE!: Nicht nur die erste, sondern alle fünf Fuß- und Armpositionen und weitere Figuren des klassischen Balletts erprobten Schüler und Schülerinnen der 4a der Grundschule am Brandenburger Tor im Mai 2016 dank einer Kooperation mit der Deutschen Oper Berlin.



Sabine Krause · Erzieherin  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Grundschule am  
Brandenburger Tor  
Wilhelmstraße 52  
10117 Berlin



„Ballettschuhe haben vorne eine flache Spitze und sind gepolstert. So kann man bei ausgestrecktem Fuß auf den Zehenspitzen tanzen.“

— Katja (9)

„Tänzer haben eine besondere Atemtechnik, sie atmen rhythmisch, dadurch bekommen sie kein Seitenstechen.“

— Enrico (10)

Bevor es aber „an die Stange“ ging, bewunderten die Kinder zunächst im Foyer DE LA DANSE eine Kostüm-Ausstellung. Birgit Brux, ehemalige Solistin beim Staatsballett, beantwortete viele Fragen zu den hübschen oder verrückten Kostümen aus „Dornröschen“, „Schwanensee“ und „Jewels“.

Endlich hieß es „Umziehen und ab in den Ballettsaal!“. Auf dem Programm stand eine Choreographie aus „Karneval der Tiere“. Dazu musste in kurzer Zeit viel gelernt werden. Fasziniert machten alle die vorgeführten Bewegungsabläufe nach: Arme schwingen wie mit einem Lasso, majestätisch gleiten wie ein Schwan. Dann wurden die Arme zu einem Kuckuckshals. Passend zur Musik öffneten sich die Hände im Takt wie ein Schnabel. Das nächste Tier war das Känguru. Die Kinder sprangen und boxten in die Luft, freuten sich über ihren Sieg – und auch darüber, dass Lehrerin und Erzieherin fleißig mitprobt. Die beste Übung kam zum Schluss: Zum Titelsong aus „Fluch der Karibik“ stellten sich alle wie ein Schiff auf, mit Steueremann, der die Richtung vorgibt, und Kapitän, der das Steuerrad schwang. Das aus SchülerInnen geformte Schiff folgte schwingend der Bewegung des Meeres, bis das Boot unterging. Krönung des Tages aber war der anschließende Besuch der Generalprobe vom „Tanz der Smaragde“ aus dem Stück „Jewels“ – inklusive lehrreichem Einblick von oben in den Orchestergraben.

# „Meine Welt ist rot und riecht nach Nutella“

Ein normaler Dienstagmittag in der Kristall Grundschule im Berliner Wedding: Adler schweben leise und majestätisch durch den Raum, Riesen waten durch schmatzenden Schlamm, die Füße kleben am Boden, und anmutige Katzen werden zu wilden und springenden Ziegenböcken. In der Theater-AG der Kristall Grundschule ist schier alles möglich!

Es geht darum, „sich auszuprobieren, sich etwas zuzutrauen und in Rollen zu schlüpfen, um dadurch sich und die anderen mal ganz anders zu erleben, man lernt, sich zu zeigen“, erzählen Diana Schwabe und Ulrike Kunert, die die Theater-AG leiten. Dann wird die stille Emily zur brüllenden Löwin, Nelson zum Clown und Kadir mimt den „Großen Profi“, von dem alle etwas lernen können. „Uns geht es darum, Spaß zu haben“, sagt das Leiterinnen-Duo, „die Atmosphäre wird getragen durch wohlwollende, anerkennende und vor allem lachende Kinder.“ Die Kinder lernen dabei auch Grenzen zu erkennen und sie auch einmal zu überschreiten. In der Gruppe müssen sie sich absprechen und sich an Absprachen halten. Beim Theaterspiel erleben sie auch, dass ihre Ideen und Wünsche wichtig sind und gehört werden. Und noch etwas lernen die Kinder: Wie man mit Konflikten umgeht. Denn selbstverständlich sind sich die Regisseurinnen und Regisseure, die Schauspielenden, die Bühnen- und Maskenbildner längst nicht immer einig.

Manche Spiele leben auch davon, dass jede und jeder die Welt anders sieht. „Weich ist sie, und sehr klein.“ „Meine ist rot, mit Streifen, und sie riecht nach Nutella.“ „wow ... meine Kugel ist richtig schwer und ganz heiß ... autsch, autsch.“ Die Kinder reichen sich eine imaginäre Kugel weiter, die sie jeweils beschreiben. Gerade bei den schweren, kleinen und heißen Kugeln erfordert es sehr viel Fingerspitzengefühl, die Kugel an seinen Nachbarn weiterzugeben ... Ah, es ist geschafft, die nächste ist dran. „Ihh, ganz glibberig, wie Wackelpudding ...“ Spiele wie diese sind feste Bestandteile jedes AG-Treffens.

Natürlich werden auch Theaterstücke für die große Bühne geprobt. Zu Beginn jedes Schulhalbjahrs legen die Kinder und die Anleiterinnen gemeinsam Regeln fest und schreiben die Wünsche für das Halbjahr auf.

Zum Beispiel wünschte sich die Gruppe im letzten Jahr ein Weihnachtsstück: Gemeinsam stellte das Theaterteam fest, wer alles mitspielen müsste – der Weihnachtsmann, Engel und Wichtel. Sofort probierten alle aus, wie sich die Figuren bewegen, was sie tun, wie sie reden. Kadir hielt seinen dicken Bauch und streichelte mit einem volltönenden „Hohoho“ sanft darüber. Emily, Keilina und Sali schwebten mit Zauberstäben auf Wolke sieben und flatterten elegant mit sanften Flügeln. Nelson kugelte sich verspielt auf dem Boden und machte Wichtelquatsch – er fühlte sich eindeutig wohl in seiner Rolle. So wurde schnell klar, wer wen spielen wollte.

Und wie sehen die Figuren alle aus? Wo spielt die Geschichte? Was passiert eigentlich in der Geschichte? Es entstand folgendes nonverbales Theaterstück:

„Emsiges Treiben in der Weihnachtswerkstatt. Engel und Wichtel sitzen am Fließband und werkeln, basteln, zaubern, verpacken und beschriften Geschenke. Der Weihnachtsmann läuft herum und lobt seine fleißigen Helfer. Aber: Jedes Mal wenn der Weihnachtsmann nicht hinschaut, machen die Engel und Wichtel Quatsch! Sie faulenzten, gähnen, spielen, schneiden sich Grimassen, naschen oder tauschen die Plätze! Zu guter Letzt fährt aber natürlich der







Diana Schwabe (Erzieherin), Ulrike Kunert (Sozialpädagogin)  
& Oliver Gottschalk (Sozialpädagoge/Teamleiter)  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Kristall Grundschule  
Tegeler Straße 13  
13353 Berlin



vollbepackte Schlitten samt Weihnachtsmann zu allen Kindern und verteilt Geschenke, und die erschöpften Engel und Wichtel ruhen sich aus ...“

„Es war ein witziges Weihnachtsstück“, erinnert sich Diana Schwabe. Ulrike Kunert ergänzt: „Es gab tosenden Applaus!“

Erfolgslebnisse wie dieses und die Erlebnisse und Spiele während der AG-Zeit bringen die Gruppe enger zusammen – dabei ist die Gruppenzusammensetzung sehr heterogen: Kinder aus den Regelklassen und Kinder aus den Tagesgruppen spielen zusammen Theater. Dadurch, dass alle Kinder die Theater-AG aus freien Stücken wählten, entstehe von Anfang an ein Zusammengehörigkeitsgefühl, meinen die beiden Leiterinnen. Die Gruppe gibt sich selber Regeln: „Kadir hatte die Regel vorgeschlagen ‚Wir machen uns das Theater nicht kaputt‘ – das beschreibt sehr gut unser Miteinander“, sagt Diana Schwabe. Es herrsche in der Gruppe in hohes Maß an Wertschätzung und Anerkennung der jeweiligen Besonderheiten eines jeden Einzelnen, so gelinge die Inklusion gut. „Wichtig sind auch klare Absprachen und direkte Rückmeldungen – es gibt klar definierte Konsequenzen, die für alle gelten“, fügt Ulrike Kunert hinzu. Beide machen die Beobachtung, dass die Theater-AG-Kinder auch zunehmend die Hofpausen gemeinsam verbringen, spielen und sich unterhalten. Eben tolles Theater, das wirkt!

## Zwei zusammen

= gute Energie und neue Kompetenzen

In der Tegeler Straße 13 muss man aufpassen, zu wem man möchte: Im Erdgeschoss residiert die KITA Wirbelwirbel, in den oberen Etagen lernen die Kinder der Kristall-Grundschule, die sich aus unterschiedlichen Gruppen zusammensetzt. Zum einen die jahrgangshomogenen Klassen des Regelschulbereichs, zum anderen die jahrgangsübergreifenden Klassen des Projektes „Tagesgruppe in Schule“. Tagesgruppen sind ein teilstationäres Angebot der Hilfen zur Erziehung.

Beide Bereiche kooperieren so oft es geht. Oliver Gottschalk ist der Teamleiter, er erklärt: „Dadurch dass Tagesgruppe und Privatschule in einem Haus sind, können wir für die Tagesgruppenkinder Inklusion ein Stück weit Realität werden lassen. Denn neben der gemeinsamen Nutzung des Gebäudes und des Außengeländes gestalten wir seit diesem Schuljahr die AGs bereichsübergreifend und mischen die Kinder an dieser Stelle.“ Dadurch könne die Kristall-Grundschule von den personellen Ressourcen der Tagesgruppen profitieren und – trotzdem die Schule sehr klein sei – sieben Arbeitsgemeinschaften anbieten. Gleichzeitig erfahren Tagesgruppen-Kinder, die zumindest zeitweilig aus dem öffentlichen Schulsystem herausfallen, und Regelschulkinder eine gemeinsame Normalität.

Noch einmal Oliver Gottschalk: „Wir erleben durch die verschiedenen Gruppen Synergieeffekte: Die Kompetenzen und Erfahrungen aller Kinder werden durch die gruppenübergreifende Arbeit gestärkt – eine Win-win-Situation.“

# Get in touch with Team Recycled



Was in vielen Wohnzimmern abends über den Bildschirm flimmert und sich in schneller Bildfolge in die Gehirne vieler Heranwachsender brennt, hat das Team der sozialen Gruppe – dank ihrer guten Kontakte in die Szene – in die Turnhalle der Pusteblume Grundschule nach Hellersdorf geholt. So fanden sich die Kinder der Sozialen Gruppe in den Herbstferien 2016 in einer außergewöhnlichen Situation wieder: Zwei preisgekrönte TanzlehrerInnen unterrichteten sie in Hip-Hop und Break Dance. Wow, zwei echte Stars. Tagüber in der Pusteblume Grundschule, abends im Fernsehen.

Gerade Kinder sind oft besonders fähig, ihren Gefühlen und Wünschen mit Tanz und Bewegung individuellen Ausdruck zu verleihen. Sie entfalten so ihre Stärken und akzeptieren sie als Teil des eigenen Ichs. Ihre besondere Körperwahrneh-

mung erleichtert es den Kindern, einen Platz im tänzerischen Ensemble zu finden und ihre Rolle als Mitglied einer Gruppe zu finden.

Irina Gordijenko und Imran Khan, die für das bekannte Berliner Team Recycled tanzen, erarbeiteten mit den Kinder innerhalb einer Woche eine außerordentlich anspruchsvolle Choreographie – und präsentierten diese in einer Abschlussaufführung vor den SchülerInnen und PädagogInnen der Schule. Michael Teichmann und seine Kolleginnen Sylvia Henkel und Nancy Heiden haben das Projekt begleitet und durch eine Filmemacherin filmisch und fotografisch dokumentieren lassen. Jedes Kind erhielt eine DVD – auf dem es zu sehen ist beim Tanz *in touch* mit echten Stars.



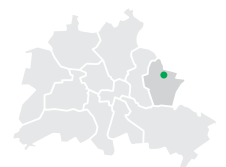
Sylvia Henkel & Nancy Heiden  
Sozialpädagoginnen



Torben Keller & Michael Teichmann  
Sozialpädagogen



Soziale Gruppe der  
Pusteblume Grundschule  
Kastanienallee 118  
12627 Berlin





# Man kann nix verbessern: Singen macht einfach Spaß!



**Kathrin Müller**  
 Koord. Erzieherin  
 Sozialpädagogischer Bereich der  
 Rudolf-Dörrier-Grundschule  
 Kastanienallee 59  
 13158 Berlin



Es war vor zwei Jahren ein sehr glückliches Zusammentreffen: „Ich will am Nachmittag einen Schulchor für die 5. und 6. Klasse anbieten“, sagte die eine. „Und ich einen Chor für die Klassenstufen 1 bis 4“, erwidert die andere – und so taten sich Frau Kubitschek, Musiklehrerin an der Rudolf-Dörrier-Grundschule, und Frau Müller, koordinierende Erzieherin des Sozialpädagogischen Bereichs, zusammen. Zwei Pädagoginnen, fast der gleiche Gedanke, ein Chor.

Seitdem probt immer montags zwischen zwei und drei Uhr der Schulchor. Mitmachen kann jede und jeder, von der ersten Klasse bis zu sechsten. Stark vertreten sind zur Zeit Mädchen und Jungs (!) der dritten Klassen. Ab und zu kommen auch Jüngere dazu, selten jemand aus den vierten Klassen. Gesungen wird, was Spaß macht. Und Auftritte haben die Sängerinnen und Sänger an der Rudolf-Dörrier-Schule viele: Beim Weihnachtskonzert und beim Frühlingsingen, bei Sommerfest, Herbstfest und Einschulung werden die Chor-Kinder auf der Bühne erwartet.

Besonders das Programm zur Einschulung im letzten Jahr war ein großer Erfolg! Was waren alle aufgeregt, am meisten wahrscheinlich die Chorleiterinnen. Aber der Applaus und die vielen tollen Rückmeldungen der Eltern und Kinder waren eine schöne Anerkennung. Inzwischen wird darüber nachgedacht, mit dem Chor auch

„raus“ zu gehen, vielleicht in Kindergärten, ins Altenheim, zur Kinderstation im Krankenhaus ...

Die beiden Chorleiterinnen freuen sich über jede und jeden, der oder die mitmacht. Niemand muss perfekt die Töne treffen können – solange er oder sie beim Singen fröhlich guckt, Spaß hat und den Text kann!

Übrigens, wenn Ihnen beim Lesen dieses Textes ein schöner Name für den Chor einfallen sollte: Noch hat er keinen und Vorschläge sind jederzeit willkommen!

## Wie finden die Kinder den Chor?

*Johanna findet es gut, dass man auch andere, neue Lieder kennenlerne. Manchmal sei es ihr zu laut bei den Chorproben. Ihre Verbesserungsideen für den Chor: Es wäre toll, Kostüme zu haben, sich zu schminken und Theater und Musik zusammen zu machen.*

*Anton kommt in den Chor, weil er besser singen will. Ömer will sich in Musik verbessern.*

*Lena sagt, ihrer Meinung nach könne man am Chor nix verbessern, aber es wäre toll, wenn noch mehr Kinder kommen würden, weil man neue Freunde finden könnte.*

*Kaity und Katharina sind dabei, weil der Chor und das Singen einfach Spaß machen. Übrigens findet Katharina die „Chorlehrerinnen“ nett.*



# Fast ein Doppelter

Das Publikum war gebannt, es wurde still im Raum, als Theo, 9, zum Salto ansetzte. Als ihm dann aber sogar fast ein doppelter Salto gelang, brauste tosender Applaus auf. Aber Theos Nummer war keineswegs die einzige, die begeistert vom Publikum bejubelt wurde bei der Abschluss-Aufführung der Zirkus-AG der Thomas Mann-Grundschule während der Theaterwoche.



Schon vor acht Jahren ins Leben gerufen, ist das Zirkus-Projekt an der Thomas-Mann-Grundschule inzwischen fester Bestandteil des AG-Programms der Schule. Die beiden Zirkus-Pädagoginnen Kerstin Neuer und Alexandra Krause haben auch 2016 wieder klassenübergreifend 20 Kinder in die Kunst der Clownerie und Pantomime, in die Akrobatik und Jonglage, ins Spiel mit Diabolo und Pois, in das Einradfahren und das Trampolinspringen, in die Kunst des Hoola-Hoop, des Rola-Bola und mehr eingeführt – eben all die Künste, die uns im Zirkus den Atem rauben.

Dank großzügiger Unterstützung des Trägers und des Fördervereins gibt es mittlerweile auch ein umfassendes Lager an professionellen Requisiten und Geräten, so dass jedes Kind das Kunststück seiner Wahl erlernen kann. Für die

beiden Erzieherinnen steht dabei der Spaß der Kinder im Vordergrund – nicht die Leistung. Die erstaunlichen Kunststücke der Kinder gelingen dann sogar oft viel leichter – mitunter fast wie von selbst.

Mit jeder Nummer lernen die Kinder mehr über ihre verborgenen Fähigkeiten und Talente kennen. Gerade Stadtkindern bietet der Alltag oft wenig Möglichkeit, sich in risikoreichen Situationen bewähren zu können. Im Zirkus dagegen erleben sie eine Vielfalt von Herausforderungen. Zirkus ist ein ideales Medium, um etwas über den eigenen Körper zu erfahren: über Mut und Angst, über Fantasie und Kreativität. Und auch darüber, wie einem das Herz springt, wenn das Publikum den Salto mit rauschendem Beifall belohnt – selbst wenn er nur „fast“ doppelt gelang.





Alexandra Franziska Krause  
& Kerstin Neuer - Zirkus-Pädagoginnen  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Thomas-Mann-Grundschule  
Greifenhagener Straße 58  
10437 Berlin





## Heute: Häutung der Kornnatter

Hätte das schon vorher auf dem Programm gestanden, hätte der kleine Schulzoo der Anna-Lindh-Schule dem Besucherandrang wahrscheinlich nicht standgehalten. Aber Schlangen kündigen das nicht an und so war es Zufall, dass sich eine der zwei großen Kornnattern gerade während der AG-Zeit zu ihrem nur wenige Minuten dauernden „Kleiderwechsel“ entschied.



Stephan Schillhaneck-Demke  
Erzieher  
Sozialpädagogischer Bereich  
der Anna-Lindh-Schule  
Guineastraße 17 – 18  
13351 Berlin



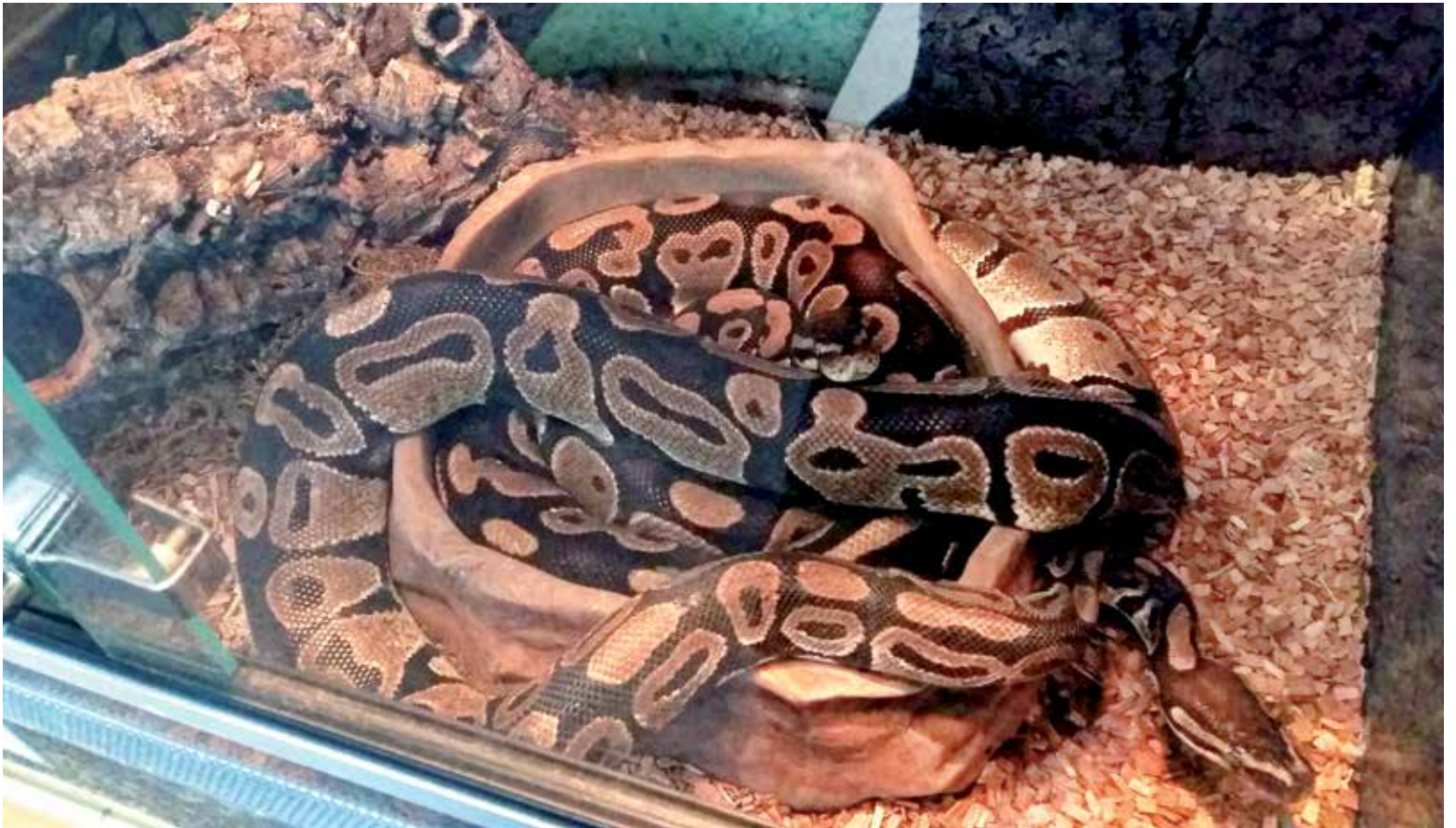
Das die Kinder der AG ZOOmania so den Häutungsprozess einer Schlange von Anfang bis Ende beobachten konnten, war natürlich das Highlight des Tages. Aber auch sonst ist der ZOOmania-Alltag reich an kleinen und großen Ereignissen. Das Leben der Geckos und Rennmäuse, der Fische und natürlich der Schlangen in den acht Terrarien, zwei Käfigen und in einem Aquarium bietet ständig Gelegenheiten für aufregende Beobachtungen und natürlich auch Kontakt mit Tieren.

Tiere wirken in vieler Hinsicht positiv auf Kinder. Allein schon die Anwesenheit von Tieren entspannt, und beruhigt gerade auch die „Wildesten Kerle“ unter den Kindern. Deshalb war es dem Erzieher und „tiergestütztem Pädagogen“ Stephan Schillhaneck-Demke eine Herzensangelegenheit: In den Sommerferien richtete er, unterstützt vom Förderverein und durch Spenden im BAU-Raum

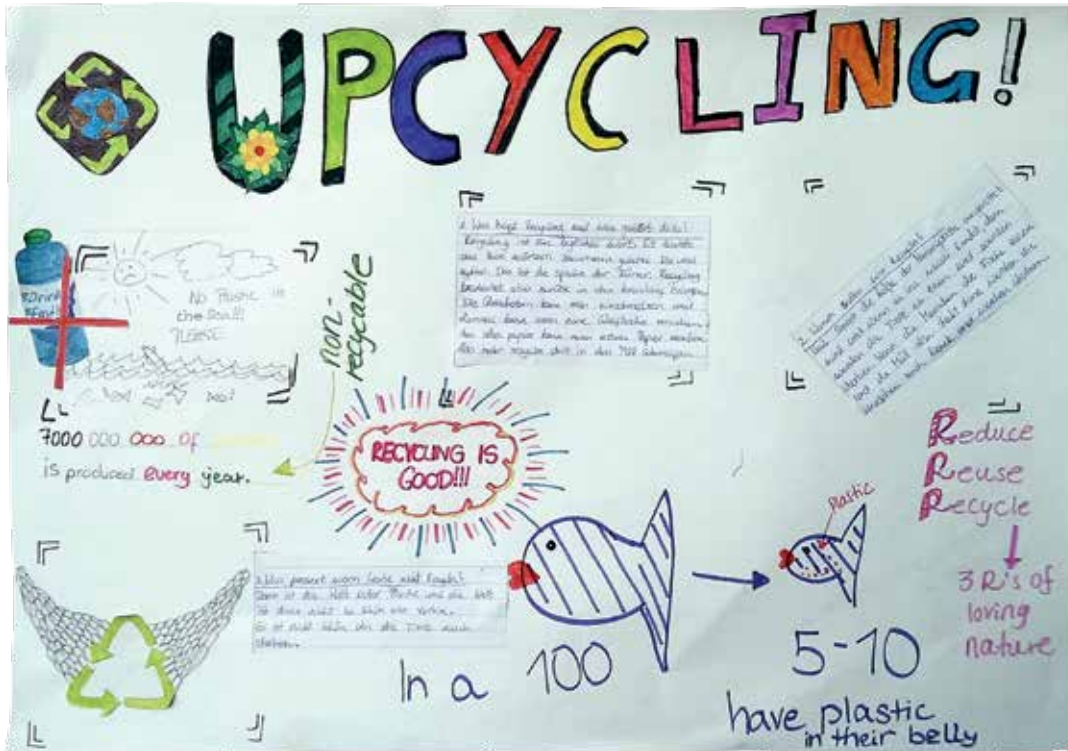
der Anna-Lindh-Schule, ZOOmania ein – ein Einsatz oft bis lang nach Dienstschluss.

Schon zur Eröffnung zum Schuljahresbeginn 2016 war die Nachfrage nach AG-Plätzen enorm. Damit sich möglichst viele Kinder um die Tiere kümmern können, wurde ein turnusmäßiger Wechsel eingerichtet. Betreut von Schillhaneck-Demke und seinen KollegInnen Sinan Turhan, Katja Lange, Ulrike Schmalenbach und Kerstin Krüger übernimmt ein fester Kern von ca. 15 Kindern die Einarbeitung der jeweils neuen Kinder: Vom Einkauf von Heu und Futter über Reinigung und Fütterung bis hin zur Gesundheitskontrolle der Tiere und ggf. einem Tierarztbesuch. Die Tierarten sind so ausgewählt, dass sich Fütterung und Säuberung im Rahmen der AG-Zeiten zwei mal in der Woche gut bewältigen lassen. Und dazu kommen dann viele der Kinder auch während der Ferien gern mal in die Schule.









# gegen die Plastikmüllinseln in den Meeren

Ist eigentlich alles zum Wegwerfen, was wir als Müll bezeichnen? Warum gibt es die Plastikmüllinseln in den Meeren der Welt? Kann man aus vielen Dingen, die im Alltag gedankenlos wegwerfen werden, nicht noch etwas machen? In der Grundstufe der Nelson Mandela Schule Campus B24 wurden Fragen wie diese gestellt, seitdem die Kinder von den Plastikmüllinseln erfahren hatten. Das Team des sozialpädagogischen Bereichs suchte gemeinsam mit den Schülern Antworten und fand diese in einem Upcycling-Projekt.

Schüler, Eltern sowie Kollegen wurden gebeten, unterschiedlichsten „Müll“ zu sammeln: zum Beispiel leere und ausgewaschene Joghurtbecher oder Tetrapacks, Plastikflaschen und Deckel, Korken, Konservendosen oder Klopapierrollen.

Dann ging das Upcycling los:

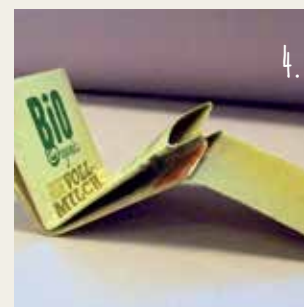
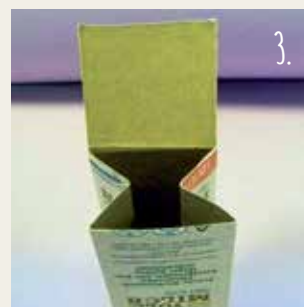
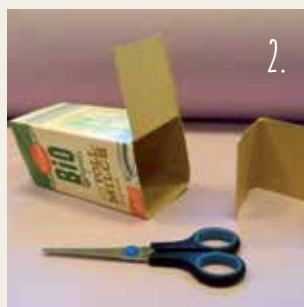
- In der dritten Klasse wurden aus dem „Müll“ Musikinstrumente gebaut und ein passender Rap zum Thema geschrieben. Dieser wurde dann den Eltern vorgeführt.

- Die Klasse 4 erweiterte den Schulgarten, indem sie leere Konservendosen bepflanzte und am Schulzaun aufhing.
- Die fünfte Klasse beschäftigte sich theoretisch mit dem Thema „Upcycling und Recycling“. Die Fragen der Kinder waren: Was ist der Unterschied zwischen Recycling und Upcycling? Welcher Müll kommt in welche Tonne? Was kann ich tun, um Müll zu vermeiden? Sie erstellten Plakate und trugen den anderen Klassen ihre gesammelten Informationen vor. Außerdem entwickelten sie ein Recyclingspiel.

## Anleitung: Geldbeutel aus Tetrapack basteln

Man braucht:

ausgewaschenes Tetrapack, Schere, Tacker, Druckknöpfe





Auf dem Frühlingsfest des Sozialpädagogischen Bereichs war das Thema „Upcycling“ am Stand der B24 ebenfalls sehr präsent: Bei verschiedenen Bastelaktionen, an denen sich alle Klassen im Vorfeld beteiligten, wurden Ohrhinge und Armbänder aus gedrehten Papierperlen und bemalten Korken hergestellt. Plastikflaschen wurden in ihrem zweiten Leben zu Vasen, Konservenbüchsen zu Laternen und Tetrapacks zu Geldbeuteln.



Die Kinder bauten ein riesiges Jenga-Spiel aus alten Tetrapacks, das sofort eifrig benutzt wurde. Des Weiteren entstanden aus Flaschendeckeln Schachfiguren und Spielfiguren für „Mensch, ärgere Dich nicht“ sowie Tic-Tac-Toe, aus Plastikbehältern wurden Hör-Memorys und aus Trinkjoghurtflaschen wurde ein Tischkegelspiel hergestellt.

Auf dem Fest konnte alles ausprobiert und manche der upgecyclten Gegenstände und Kunstwerke auch käuflich erworben werden.

Dem sozialpädagogische Team ist es mit dem Projekt gelungen, die Kinder für ein wichtiges Thema zu sensibilisieren und etwas über den wertschätzenden Umgang mit ihrer Umwelt beizubringen: Die Plastikmüllinseln im Meer sind auch entstanden, weil wir zu schnell und zu viele Dinge als Abfall betrachten und gedankenlos wegwerfen.



Charlotte Reggentin  
Koordinierende Erzieherin  
Nelson Mandela Schule (B24)  
Babelsberger Straße 24–25  
10715 Berlin



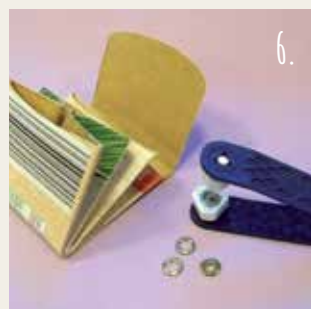
**1. Schritt:** Den oberen Teil und den Boden an der gefalteten Linie abschneiden. (Bild 1)

**2. Schritt:** Sich entscheiden, welcher Teil die Lasche zum Zuklappen werden soll. Dann entlang der gefalteten Linien an beiden Seiten einschneiden, Teil nach oben klappen und den Rest gerade abschneiden. (Bild 2)

**3. Schritt:** Seiten nach innen falten und den unteren Rand nach oben klappen. (Bild 3 & 4)

**4. Schritt:** Ränder säubern und die Innenwände mit dem Tacker verbinden. (Bild 5)

**5. Schritt:** Die Lasche zum Schließen rund schneiden und den Druckknopf anbringen. (Bild 6)



# Die große Pinguin-Watschelei



Was für ein Empfang: Als ich die Tür zum Foyer der Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule im Norden von Berlin öffnen wollte, schwang sie schon auf: Ich wurde von acht Kindern der Klasse Jül E, drei Pinguinen und von Jessica Giesecke, sie ist Erzieherin, begrüßt. Nachdem alle Hände und Flügel geschüttelt waren, setzten wir uns im sozialpädagogischen Bereich zusammen, die Menschen auf Stühlen, die Pinguine auf dem Tisch, und die Kinder begannen zu erzählen:



**Baran:** Das sind Vögel, die nicht fliegen können.

**Yasin:** Die sind weiß und hinten so schwarz und der Schnabel ist so orange. Und die Füße sind ...

**Yasmin:** ... orange.

**Leen:** Pinguine essen Fische.

**Baran:** Sie essen auch kleine Oktopusse. Ich glaube, die sind so fast rund und das hat so Füße ...

**Yasmin:** Tentakeln, oder?

**Hasan:** Die können verschiedene Farben haben.

**Ich:** Ich glaube, die sind auch ein bißchen wabbelig – und anscheinend sehr lecker. Habt Ihr schon mal Oktopusse, das sind ja Tintenfische, gegessen?

**Alle:** Nein.

**Nico:** Sie essen, glaube ich, noch etwas. Aber ich weiß nicht was.

**Jessica:** Krill essen sie.

**Baran:** Und sie essen nicht Krill, sondern Grillen.

[Die Pinguine auf dem Tisch wiegen nachdenklich ihre Köpfe.]

Unser Gespräch driftet zur Frage, wo Pinguine leben: In der Antarktis, manche leben auf Felsen an der Küste des Festlands, manche mögen auch Sand sehr gerne. Die Kinder erzählen von verschiedenen Pinguinarten, mit denen sie sich beschäftigt haben: mit Kaiserpinguinen, Humboldt-Pinguinen und Felsenpinguinen. Als ich anmerke, dass ich einen Film gesehen hätte, bei dem die Pinguine ihre Eier auf den Füßen balancierten, werde ich aufgeklärt:

**Yasin:** Nee, die haben die Eier in der Bauchfalte.

**Yasmin:** Die Papas passen auf das Ei auf.

**Yasin:** Bei den Pinguinen ist es so: Die Mamas gehen auf Nahrungssuche und dann passen die Mamas auf die Eier auf und die Papas gehen Nahrung holen. Immer abwechselnd.

**Baran:** Wenn der Pinguin schlüpft, dann hat er ja sofort Hunger. Deshalb holt die Mutter bevor der Pinguin schlüpft Fische und Grillen, damit der Babypinguin essen kann.

**Ich:** Ich muss da noch mal nachhaken: Essen Pinguine wirklich Grillen?





**Alle:** Ja.

**Ich:** Ich kenne ja nur Krill im Wasser, das sind so Krebse und sehr kleine Tiere und so ...

**Mehrere Kinder durcheinander:**

Ja! Das meinen wir. Sag ich doch.

**Yasin:** Das haben wir im Film gesehen, das war so rot und weiß.

**Baran:** Wir haben alle drei Teile geguckt von „Pinguine hautnah“.

**Ich:** Wie kam es denn, dass Ihr ein Pinguin-Projekt gemacht habt?

**Jessica:** Weil Frau Giesecke so gerne Pinguine mag.

**Frau Giesecke:**

Ja, ich bin ein Riesen-Pinguinfan und ich habe die Kinder gefragt, ob sie mit mir ein Pinguinprojekt machen würden. Wir haben in der Klasse abgestimmt und die Kinder waren alle dafür. Am nächsten Tag haben sie alles über Pinguine mitgebracht; jeder hat sein eigenes Pinguin-Kuscheltier mitgebracht.

Die Kinder zeigen mir selbstgemachte Pinguin-Bücher, in denen Fragen wie „Wie lange dauert die Brutzeit?“, „Wer kümmert sich um die Brut?“ und „Welche Feinde haben Pinguine?“ stehen. Natürlich stehen auch die Antworten der Kinder darin, der Text wird von selbstgemalten Bildern ergänzt. Zusätzlich zu den kleinen Büchern der einzelnen Kinder gibt es ein großes Buch für die ganze Klasse: Hier haben alle 21 Kinder der Jül E Texte verfasst und Bilder gemalt.

Baran erzählt, dass sich die Klasse einmal pro Woche mit einer Frage aus dem Pinguin-Buch beschäftigt hat. Die ganze Projektzeit von fast fünf Monaten stand ein Pinguintisch in der Klasse, auf dem die Pinguine, Bücher und Filme lagen. In diesen Medien fanden die Kinder die Antworten auf ihre Fragen. Die acht Forscherinnen und Forscher versorgen mich mit weiteren Informationen: Seelöwen, Robben, Seeleoparden und Haie seien die Feinde der Pinguine. Pinguine können Meer- und Süßwasser trinken. Und: Sie seien sogar mal dabei gewesen, als ein Pinguin geboren wurde!

**Vivien:** Wir hatten ein Ei und dann ist daraus ein Pinguin geschlüpft.

**Yasmin:** Wenn man das Ei ins Wasser legt, dann wird der Pinguin innendrin immer größer.

**Baran:** Er wird zwei- bis dreimal so groß.

**Yasin:** Wir hatten Ferien und nach den Ferien war der Schnabel und die Füße zu sehen, die schauten aus der Eischale heraus.

**Nico:** Und Frau Giesecke hat die Schale dann weiter aufgepult.

**Baran:** Ja, denn der Pinguin wollte nicht schlüpfen. Denn die Pinguine knacken die Schale nicht mit dem Schnabel, sondern mit dem Eizahn.

Die Kinder erklären mir, wo am Pinguin der Eizahn sitzen würde. Der Eizahn, so lerne ich, fällt nämlich direkt nach der Geburt wieder aus. Auf die Frage, was denn ihr Lieblingspinguin sei, fällt das Votum eindeutig aus: Sechs Kinder und Frau Giesecke finden den Kaiserpinguin am tollsten, Jasmins Herz schlägt für den Humboldt-Pinguin und Nico hat den Felsenpinguin als Favoriten.

Im Zoo waren die Pinguin-Forscher leider noch nicht – der geplante Besuch wurde auf den Frühling verschoben und steht demnächst an. Vivien hat das vorletzte Wort und liest aus ihrem selbstgemachten Pinguinbuch vor:

**Vivien:** Warum watscheln Pinguine? Um Energie zu sparen oder um Weibchen anzulocken. [Sie kichert.]

**Baran:** Ja, man muss richtig schön watscheln, für die Frauen!

Und dann geht die große Watschelei im sozialpädagogischen Bereich der Helmuth-James-von-Moltke-Schule los und die Pinguin-Expertinnen und -Experten der Jül E watscheln sehr schön hin und her. Aber am schönsten watscheln natürlich die Pinguine.



Jessica Giesecke  
Erzieherin

Sozialpädagogischer Bereich  
der Helmuth-James-von-  
Moltke-Grundschule  
Heckerdamm 221  
13627 Berlin



# „Ich fass doch kein Tier an!“

„Und stinken tut es hier auch überall!“. Die Bemerkungen der 16 Kinder und Jugendlichen im Alter von 9 bis 17 Jahren während des ersten „Hofgangs“ ließen an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Für die meisten von ihnen waren Ferien auf dem Bauernhof ohnehin eine unbekannte Erfahrung – das immerhin galt auch für die vier mitfahrenden Betreuenden.



Nadine Hinz · Erzieherin  
Osman Tekin · Sozialarbeiter B.A.  
Kinder- und Jugendclub Manege  
Rütlistraße 1 – 3  
12045 Berlin



Füttern, Ausmisten, Melken, Eier sammeln, Weidezäune flicken ... und das eine ganze Woche – so lang waren einige der Jugendlichen überhaupt noch nie von zu Hause weg. Womöglich irgendwann mal ganz „auf dem Land leben“, das konnte sich zunächst jedenfalls niemand vorstellen.

Das änderte sich dann aber rasch. Die Aufgaben wurden auf vier Gruppen verteilt. Wo sich eine Gruppe um Schweine und Kaninchen kümmerte, versorgte eine andere die Hühner und Gänse. Die dritte Gruppe trug die Verantwortung für Rinder, Ziegen und Schafe. Eine Gruppe übernahm die Versorgung aller Mitreisenden: Frühstück, Vesper und Abendessen – zubereitet ausschließlich mit Lebensmitteln vom Hof oder aus der Region.

Weil Kochen keine Mädchenaufgabe und Melken kein Job nur für große Jungs ist, waren die Gruppen nach Alter und Geschlecht gemischt. Alle mussten überall mit anpacken. Jeden Morgen 6.30 Uhr hieß es „Aufstehen und Frühstück“ und danach fuhren alle singend von der Unterkunft zum Hof mit dem Planwagen – der die Reisegruppe abends, nach erledigten Tagwerk, erschöpft aber bester Laune, auch wieder zurückbrachte.

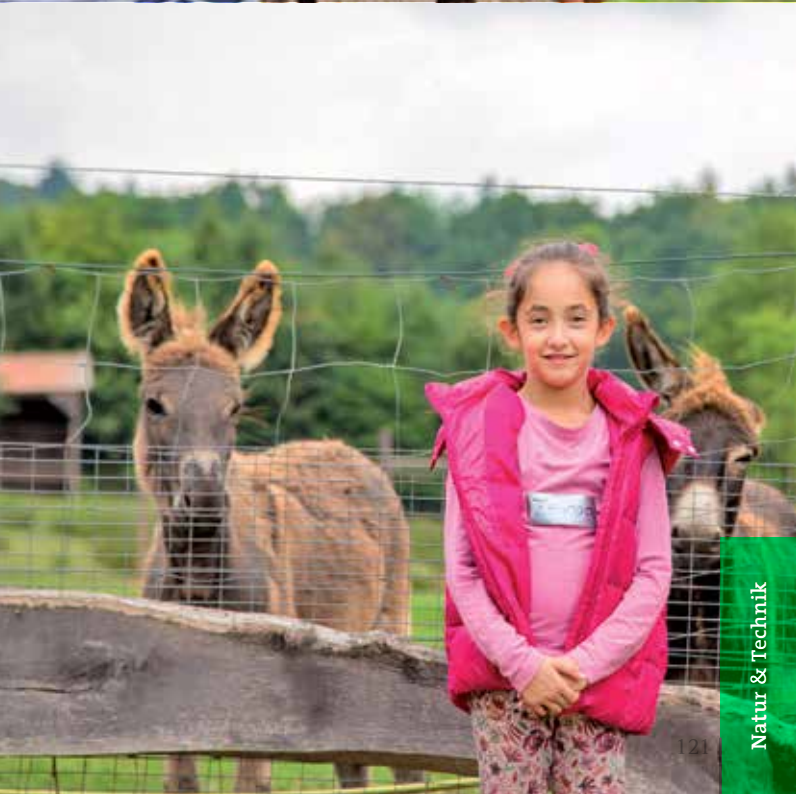
Erstaunliche Freundschaften wurden geschlossen: Hamudi (10) freundete sich mit Emma (Huhn) an. Inssaf (11) kümmerte sich in jeder Minute um die kranke Ziege Lotta. In der Geflügelgruppe nahm die mutige Nora (9) dem ängstlichen Schamdin (17) behutsam seine Furcht vor Hühnern. Gemeinsam wurde gespielt, geredet, gelacht und auf Nachtwanderung gegangen. Fröhlich geht auch ohne Handy und Computer!

Am Ende der Woche wollten manche gar nicht „schon zurück“. Alle hatten nicht nur eine Vorstellung davon gewonnen, wo das Essen im Supermarkt herkommt, sondern auch eine Ahnung, unter welchen Mühen es produziert wird. Dass es dabei manchmal eben auch etwas stinkt, daran jedenfalls hatte sich am Ende jeder gewöhnt und die Furcht vor Hof-tieren war auch bei allen verflogen.

*„Ist schon komisch, ich könnte niemals zulassen, dass eine der Kühe für mich geschlachtet wird und ich sie dann esse. Aber ich könnte auch nicht Vegetarier werden. Trotzdem esse ich auf alle Fälle weniger Fleisch und versuche zu gucken, dass die Tiere ein gutes Leben hatten. Wie finde ich das aber raus?“*

— Ali (17)







IntegrationsKITA Hand in Hand	124
KITA am Tierpark	136
KITA Calypso	137
KITA Die kleinen Entdecker	130
KITA Die kleinen Füchse	131
KITA Eichkater	144
KITA Farbklecks	145
KITA Flohkiste - Integrative Kindertages- stätte & Familienzentrum	138
KITA Pirateninsel - Verbund-Familien- zentrum AU-ßem	139
KITA Rappelzappel	134
KITA Robies Zwergenland	126
KITA Rüsselbande	129
KITA Schneckenhaus	132
KITA Seepiraten	142
KITA Sonnenschein	146
KITA Spatzennest	140
KITA Tigermäus	25
KITA Springmäuse	125
KITA Vorwitznasen	135
KITA Wirbelwirbel	133
Naturkindergarten Am Spitzberg	128



# Käpt'n Browser



Erlebnis & Reise



Ernährung & Gesundheit



Idee & Gemeinschaft



Kunst & Werken



Natur & Technik



INTEGRATIONSKITA HAND IN HAND

## Wie finde ich mich in der Stadt zurecht?



Es war ein Anliegen der Kinder im letzten Kita-Jahr und ihrer Eltern: Sie wünschten sich mehr Exkursionen und Ausflüge. Gewünscht, getan. Aber wie findet man sich eigentlich in der Stadt zurecht? Woher weiß man, was der richtige Weg ist? Bei der ersten Tour von der KITA in die Köpenicker Altstadt, vorbei an Spielplätzen und Baustellen, orientierten sich die Kinder mithilfe einer Karte und anhand von Wegweisern – und sie fanden die Bücherei, den Katzengraben, die Feuerwache, das Museum, das Rathaus und die Schlossinsel mitsamt Schloss. Eigene Karten wurden gemalt und viele Fotos gemacht.

Jetzt war die Neugier auf den Stadtbezirk geweckt: Was wollen wir von innen anschauen, wo wollen wir uns einladen lassen? Die Feuerwehr war die erste Wahl – und die Rallyemäuse gingen auf Tour.

Die Feuerwehrmänner zeigten den Kindern das große Feuerwehrauto, die Schläuche, ihre Aufenthaltsräume und natürlich auch die Karte von Köpenick. Denn nach jedem Notruf müssen die Feuerwehrleute sich erst mal orientieren, wo die Straße und Hausnummer genau zu finden ist.

Zurück in der KITA malten die Kinder ein brennendes Haus und bauten aus Kartons ein Feuerwehrauto. Feuerwehrhelme wurden mitgebracht, Spielzeugfeuerwehren befuhren den Gruppenraum. Und dann kam die Idee auf, ein Buch über die Feuerwehr zu lesen. Also war klar, die Rallymäuse müssen zur Bücherei. Doch erst einmal standen die vielen Spielplätze der Umgebung auf der To-do-Liste. Am beliebtesten war der Spielplatz in der Altstadt mit seinem Piratenschiff. Viele Kinder kannten sich hier aus und erzählten, mit wem sie schon einmal hier gewesen waren. Einige Kinder wohnten in der Umgebung; sie zeigten den anderen ihr Haus und ihre Hausnummer und ihren Straßennamen. Die nächste Tour führte die Kinder zur Bücherei – sie wurde jetzt schon gut gefunden. Oben in der Kinderecke haben sich die Kinder Bücher angesehen und den Geschichten gelauscht, die vorgelesen wurden. Das Buch „Bei der Feuerwehr wird der Kaffee kalt“ wurde ausgeliehen – die Gruppe hat einen eigenen Büchereiausweis. Die vierte Tour führte die Rallyekinder wieder in die Altstadt, und zwar aus wichtigem Anlass ins Rathaus Köpenick: Denn Lores Eltern heirateten! Die ganze Kindergruppe begrüßte das Brautpaar mit Blumen und

Herzluftballons vor dem Standesamt. Vor dem Rathaus sagten die Kinder noch einer berühmten Persönlichkeit „Hallo“: dem Hauptmann von Köpenick. Auf der anderen Straßenseite fanden die Rallyemäuse einen ganz anderen Plan von Köpenick – einen aus kleinen nachgebauten Häusern. So kann man Köpenick erfahren! Neben den Häusern sind kleine Punkte angebracht, echte Blindenschrift, in der alles erklärt wird. Nach einem Eis in Alt-Köpenick – hier hat jedes Köpenicker Kind seine Lieblingseissorte – ging es zurück zur KITA. Was dann geschah? Natürlich wurde „heiraten“ gespielt!

Auch das Schloss besichtigten die Rallyemäuse noch, sie sprachen über das Stadtwappen und bauten sich aus Zeichnungen, Bildern und anderen Materialien einen eigenen Stadtplan, bei dem sie die abnehmbaren Anlaufstellen an den richtigen Straßen und Stellen anheften mussten. Schließlich fragten sich die Kinder, warum Köpenick eigentlich Köpenick heiße. Die Geschichte vom Krebs, der immer „kööp nich“ rief, können die Kinder noch heute nacherzählen.



Andrea Voss · Leiterin,  
Silke Dommel · stellv. Leiterin  
Sabine Knorr · Facherzieherin  
IntegrationsKITA Hand in Hand  
Salvador-Allende-Straße 47/49  
12559 Berlin





# Eine eigene Stadtführung für die Vorschulkinder



**Claudia Döhler · Leiterin**  
KITA Springmäuse  
Springbornstraße 88  
12487 Berlin



Die Vorschulkinder der KITA Springmäuse waren neugierig: Was passiert in unserer Umgebung? Was ist da? Die Kinder waren im BVG-Verkehrsbuss, unternahmen einen Ausflug zur Johannisthaler Feuerwache und zur Polizei und ließen sich einen Betriebshof der Berliner Stadtreinigung zeigen. Doch das war ihnen nicht genug – also besuchten sie zunächst die Miniaturstadt Berlins im Kinder-, Jugend- und Familienzentrum FEZ und schauten sich berühmte Gebäude im Kleinen an. Doch auch das war ihnen nicht genug, sie wollten das „richtige“ und alte Berlin sehen.

Mitte Mai trafen sich die großen Springmäuse und ihre Erzieherinnen Jana, Simone, Vanessa und Romina an der Nikolaikirche im Herzen der Stadt mit Thomas, einem Stadtführer. Er arbeitet bei der Initiative „Berlin Explorer“ mit, die unter anderem spezielle Kindertouren anbietet. Anschaulich und mit viel Humor führte Thomas in die Entstehungsgeschichte von Berlin ein. Am ältesten Ort der Stadt erhebt sich eine Kirche, in unmittelbarer Nachbarschaft fließt die Spree gemütlich vor sich hin. Auf der anderen Uferseite lag ursprünglich Cölln. Cölln und Berlin vereinigten sich schließlich im Jahr 1432 zu einer Stadtgemeinde.

Die Kinder beantworteten lebhaft und mit viel Fantasie die zahlreichen Fragen zur frühen Geschichte von Berlin. Am Ufer der Spree erläuterte Thomas, dass die früheren Bewohner Berlins regelmäßig in der Spree badeten. Angesichts der ungeklärten hygienischen Verhältnisse war das Schwimmen im Fluss nicht immer erfreulich. Die Springmäuse quittierten diese Erzählung mit dem Aufschrei: „Igitt!“

Dass Berlin einmal in seiner Mitte ein Schloss gehabt hat, erfuhren die Vorschulkinder an der Baustelle zum neuen Stadtschloss: Hier konnten sie nicht nur die laufenden Bauarbeiten beobachten, sie konnten ihren Blick auch in die Ferne bis an den Horizont schweifen lassen – dort klebte der Umriss des Berliner Doms. Dorthin ging es jetzt mit einem Zwischenstopp am Auswärtigen Amt. Vor dem Amt genehmigten sich die Springmäuse ihre verdiente Pause und schnabulierten Wasser (nicht aus der Spree!), Obst und Gemüse. Auf den Treppenstufen des Berliner Doms gab es schließlich das obligatorische Gruppenfoto, danach erforschten die Vorschulkinder nebenan den Aqua-Dom. Zum Abschluss ging es dann auf den Alexanderplatz. Thomas erklärte, wie hoch und wie alt der Fernsehturm ist. Der reichhaltige Applaus zum Abschied machte überdeutlich, wie sehr den Kindern die Tour gefallen hatte.





# Wie kommt man bloß auf den Pferderücken?

Am 4. Juli 2016 wanderten wir mit unserer Erzieherin Silke Tändler und unserem Auszubildenden René Döring von unserer KITA aus zum Naturhof Ruppert. Das ist gar nicht weit, eine halbe Stunde entlang dem Rosenthaler Bach bis zum anderen Ende des Ortes. Auf dem Naturhof der Familie Ruppert leben 12 Pferde, und auf denen durften wir an dem Tag unsere ersten Runden reiten.







**Silke Tändler · Erzieherin**  
**René Döring · Auszubildender**  
 KITA Robies Zwergenland  
 Alte Tetschener Straße 8  
 01824 Rosenthal-Bielatal



Text: Aufgeschrieben nach der Erzählung der Kitakinder

Unterwegs machten wir erstmal Halt im Supermarkt. Zutaten kaufen für „Feuerpizza“! Die wollten wir auf dem Naturhof selber backen. Tomaten, Salami, Mais, Kochschinken, Thunfisch, Champignons landeten im Einkaufswagen. Nachdem wir auf dem Reiterhof angekommen waren, durften gleich einige Kinder mit Frau Ruppert die Pferde von der Koppel holen und für das Reiten fertigmachen. Die Pferde mussten gestriegelt und die Hufe mussten ausgekratzt werden. Frau Ruppert und Anna zeigten uns, wie man es richtig macht.

Andere Kinder bereiteten mit Herrn Döring die Feuerschale und den Pizzateig vor. Wir durften auch auf dem Heuboden herumtoben. Dann ging die erste Gruppe zum Reiten. Wie kommt man bloß auf den Pferderücken? Im Fernsehen sieht das immer so leicht aus. Frau Ruppert hat extra drei übereinandergestapelte Paletten auf dem Reitplatz stehen, auf die man klettern kann. Dann einen Fuß anheben und mit Schwung aufsitzen. Frau Ruppert oder ein Kind, das sich mit Pferden auskennt, führten das Pferd und ein Kind saß drauf. Manche trauten sich sogar, die Zügel loszulassen und die Arme auszubreiten. Solche Kunststücke auf dem Pferd nennt man voltigieren.

Für die Feuerpizza hatte Herr Döring einen alten Kessel mitgebracht und darin haben wir Feuer gemacht. Dann zwei Dachziegel darüber und das war unser Ofen. Der Teig wurde ausgerollt und jedes Kind durfte seine Pizza belegen, wie es wollte. Zuklappen und die Ränder fest zusammendrücken. Nun konnten immer zwei Pizzen auf unserem Ofen gebacken werden. Einmal wenden, auskühlen lassen und dann – reinbeißen. Selbst gemacht schmeckt eben immer am Besten. Nachdem sich alle satt gegessen hatten, räumten wir auf und verabschiedeten uns von Frau Ruppert und ihren Tieren und machten uns auf den Heimweg.





# Mit Rittern und Prinzessinnen unterwegs

„Hallo, wir sind da“, mit diesen Worten zogen wir als Ritter und Prinzessinnen ins Schloss ein. Ins Schloss? Ja unsere jährliche Kindergarten-Fahrt führte uns dieses Jahr in das Schloss Schleinitz in der Nähe von Meißen. Mit einem extra organisierten Bus fuhren wir hochherrschaftlich vor, wie es uns gebührte, hatten wir doch Edeldamen und Ritter an Bord. Natürlich hatten wir uns vorher im Kindergarten die notwendigen Utensilien gebastelt, so dass wir standesgemäß auftreten konnten, und für die kleinen Damen gehörten selbstverständlich die schönsten Kleider ins Gepäck.



**Arite Martin · Leiterin**  
Naturkindergarten Am Spitzberg  
Cotta A Nr. 26C  
01796 Dohma OT Cotta A



Uns erwartete ein altes Schloss mit dunklem Holz, knarrenden Treppen und alten Möbeln. Außerdem gab es noch eine alte Kapelle, in der man Hochzeit feiern kann. Um das Schloss herum befindet sich ein echter Burggraben, ein kleiner Schlossteich und ein Park gehören auch zum Gelände dazu. Genau die richtige Umgebung für uns.

Auf der Wiese im Schlossgarten kämpften die Ritter um die Gunst der holden Weiblichkeit. Nach den harten Kämpfen schmeckte das Festmahl auf der Wiese besonders köstlich. Es wurde friedlicher, alle spielten und tobten auf dem Gras, es war wunderschön.

Abends wurde bei Lagerfeuer und Knüppelkuchen noch einmal über das Erlebte gesprochen. Dabei lauschten wir andächtig den Klängen der Ü30-Party in der Partyscheune nebenan. Das immer mitreisende Nachtgespenst kam pünktlich mit eintretender Dunkelheit zu uns – auch in diesem Jahr war das Gespenst sauer, weil es keiner zum Gruseln fand. Es war ein schönes Wochenende mit Spaß, Spiel, Essen und ein wenig Schlaf.





Die Vorfreude war groß bei den 2- bis 5-jährigen Kindern der KITA Rüsselbande: Endlich war es soweit, der Bus war da, der Ausflug zum Barfuß-Erlebnispark in Gerswalde-Berkenlatten in der Uckermark konnte losgehen!

## Mutig durch Ekliges laufen

Das erste Highlight war für viele der Kinder schon die Busfahrt. Im Erlebnispark angekommen gab es zum Auftakt ein gemeinsames Picknick auf der Wiese. Und dann machten sich lauter kleine und zum Teil nackige Kinder auf den Barfuß-Weg. Zuerst wurde es nass, denn wir mussten durch kaltes Wasser waten. Wer mutig war, ging sogar in den kleinen Brunnen.

Auf dem 800 Meter langen Pfad kamen wir an vielen verschiedenen Stationen vorbei und liefen über Kieselsteine, Tannenzapfen, Kronkorken, Balancierbalken oder durch tiefen Schlamm. Einiges fühlte sich kalt an, war hart oder pikste in die Fußsohlen. Anderes war warm und weich oder es kitzelte. Toll, wie mutig viele Kinder waren und zum Teil ihre Ängste oder ihren Ekel überwandten.

An einigen Stationen konnte man auch spielen und spannende Sachen ausprobieren. Zum Beispiel malten wir an einer Station mit Fußkreide, an einer anderen testeten wir unsere Wurf- und Zielgenauigkeit.

Am Ende waren alle Kinder erschöpft und froh, sich auf der Busfahrt nach Hause ausruhen zu können. Später wurde Mama und Papa von den tollen Erlebnissen des Tages erzählt.



**Christina Rybak · Leiterin**  
KITA Rüsselbande  
Drusenheimer Weg 43  
12349 Berlin





KITA DIE KLEINEN ENTDECKER

## Klaus und das starke Blut

Klaus ist ein kleiner Kerl – aber kann etwas Tolles: Er hat den Kindern aus der KITA Die kleinen Entdecker geholfen, die Funktion von Blut zu verstehen. „Was hält uns gesund?“, hatten die Kinder gefragt. Von Klaus lernten sie, dass es im ganzen Körper Blut gibt: Es kämpft ständig mit Viren und Bakterien. Meistens gewinnt das Blut, manchmal gewinnen aber auch die Viren oder Bakterien. Wenn das Blut schwächelt, braucht es Hilfe in Form von Ruhe und Schlaf, viel Flüssigkeit und Vitaminen. Sollte das alles nichts oder zu wenig helfen, dann muss das Blut durch eine Medizin unterstützt werden.

Die Kinder waren aber noch nicht zufrieden. Ruhe war ihnen klar, Schlaf und Wasser auch – „aber wo sind denn diese Vitamine drin?“ Um das herauszufinden, schnitten sie gesunde Lebensmittel und Dinge, die gesund halten, aus Prospekten aus und klebten diese auf ein Plakat. Die Erzieher erklärten, was eine Ernährungspyramide ist – und die haben die Kinder dann gestaltet.

„Mir schmeckt Obst und Gemüse aber nicht!“ Diese Aussage gilt bei den kleinen Entdeckern nicht mehr. Sie bereiteten Joghurt mit Fruchtピューre zu und waren vom selbstgemachten Kräuterquark mit Gemüsesticks ganz begeistert. Gesunde Lebensmittel sind lecker! Eine Wahrheit, die in den Gruppen auf Wunsch seitdem einmal wöchentlich in verschiedenen Variationen umgesetzt wird.

Was mit Klaus und dem Blut anfang, hörte mit Henrietta auf: Am nationalen Vorlesefest am 18. November lümmelten sich die Kinder auf der Weichturnmatte und lauschten der Geschichte von „Henrietta in Fructonia“. Organisiert wurde die Lesung von der AOK-NordOst. Die Geschichte von Henrietta zeigt auf spielerische Weise, wie wichtig ausgewogene Ernährung, Bewegung und mentale Fitness für Wachstum und Entwicklung ist. Danach wussten die Kinder: Wer gesund und fit sein möchte, der und die kann das selber beeinflussen!



**Madlin Chojne · Erzieherin**  
KITA Die kleinen Entdecker  
Strausberger Straße 49  
10243 Berlin





# Selbstbewusst sagen können: „Das bin ich“



„Ich habe Paprika, Gurke, Marmelade und Schokolade geschmeckt.“

— Marie



Wenn man selbstbewusst auftreten will, dann sollte man wissen, wer man ist. Das gilt für Große und Kleine. „Das bin ich“ hieß das Projekt, das das Kita-Team der „kleinen Füchse“ ins Leben rief: Die Kinder zeichneten ihre Körper nach, malten sie aus und beklebten ihre „Doppelgänger“ mit all den Dingen und Tätigkeiten, die sie mögen: Ein Kind mochte Haare waschen, Äpfel, Honig und den Föhn. Ein anderes mochte die Figur Kummer aus dem Film „Alles steht Kopf“, den Zoo und Wespen. Ein Dritter liebte Katzen und Fluggeräte aus Legosteinen.

Die Kinder lernten sich – und die anderen – besser kennen; und über ihre Hobbys kamen sie auch noch einmal auf einer anderen Ebene miteinander ins Gespräch.

Doch dabei blieb es nicht: Die kleinen Füchse bastelten sich Ausweise, maßen ihre Körpergrößen, wogen sich und schauten sich in die Augen, um ihre Farbe zu bestimmen. Schließlich beschäftigten sie sich mit ihren Sinnen – was höre, rieche, schmecke ich?

„Ich habe tanz! Musik hört!“

— Emilja K.



Kathrin Fenske · Leiterin  
Jennifer Herzog · Integrationszieherin  
Mike Ohm · Stellv. Leiter  
Saskia Kaufmann · Erzieherin  
KITA Die kleinen Füchse  
Rudower Straße 39  
12557 Berlin



„Ich habe Gurke gerochen.“

— Elli



# Geruchsurlaub – oder die Suche nach Genuss

„Euthymes Erleben und Verhalten?“ – da mussten manche meiner KollegInnen erstmal googeln: Aha, *euthym* heißt heiter, ausgeglichen oder „der Seele gut tuend“ – „Euthymes Erleben“ heißt „Genussvolles Erleben“. Nur wenn es uns selbst gut geht, können wir Gutes für Andere tun. Die Leitung der KITA, Sandra Spitzke und Karola Petermann wollten den 40 KollegInnen der KITA die „Kleine Schule des Genießens“ näher bringen – zur Förderung von Freude, Ausgeglichenheit, Wohlbefinden und Genussfähigkeit und letztlich zur Stärkung von Ressourcen.

Text: Thurid Weber

Mit welchen Sinnen und wann genießen wir? In zwei Dienstberatungen näherten wir uns zunächst theoretisch dem genussvollen Erleben und gingen dann – ganz praktisch – gemeinsam in „Geruchsurlaub“: Jede/r suchte sich aus einem Berg duftender Dinge das heraus, das am angenehmsten roch. Frisch gepflückte Äpfel, würziges Basilikum, Sonnencreme – vieles war vorhanden und so nahmen wir uns gegenseitig mit in die Welt der Erinnerungen und Emotionen. Verband eine den Duft von Leder mit Erinnerungen an den Großvater, verknüpfte der andere den Geruch von Heu mit Urlaub. Was wir alle bemerkten war, dass uns schon diese kurze Auszeit den „Akku auflud“ und Stress vergessen machte. Ein besseres Beispiel von Stärkung durch „Euthymes Verhalten und Erleben“ hätte es kaum geben können.

Auf einem Spreewald-Ausflug wollten wir die neuen Erkenntnisse in die Praxis umsetzen. Beim Austausch unserer Genusserfahrungen haben wir manch gemeinsame Vorlieben oder Abneigung bei KollegInnen entdeckt. In kleinen Genießerguppen ging es zu Fuß oder mit dem Kahn in die Natur. Es galt, „Wohlfühlorte“ zu entdecken oder Dinge zu sammeln, die wir mit angenehmen Erfahrungen verbinden. Sich Zeit nehmen, bewusst und unbelastet genießen, hier und jetzt Kraft tanken – auch das will gelernt sein. Die Genussregeln, die wir in den Dienstberatungen zuvor kennen gelernt hatten, konnten wir an diesem Tag erproben. Es war ein wunderbarer, ein sonniger, ein lehrreicher Tag, der die meisten von uns mit einem ersten Rüstzeug für einen entspannteren Alltag versorgte. Natürlich fällt es



## DIE ACHT GENUSSREGELN

1. Genuss geht nicht nebenbei.
2. Genuss braucht Zeit.
3. Wissen, was Einem gut tut.
4. Ohne Erfahrung kein Genuss!
5. Genuss ist alltäglich.
6. Planen schafft Vorfreude.
7. Weniger ist mehr!
8. Genuss muss erlaubt sein!



Thurid Weber · Erzieherin  
KITA Schneckenhaus  
Stillerzeile 136/138  
12587 Berlin



heute nicht immer leicht, diese Regeln bewussten Genießens zu beachten. Kinder, Eltern und Kollegen stellen an uns PädagogInnen immer mehr Forderungen. Der Stress frisst einen im Alltag manchmal auf. Umso wichtiger ist es, sich in solchen Situationen an die Genussregeln zu erinnern. Mit einer bewusst gesetzten kleinen Auszeit kann jeder für sich Sorge tragen, seine Psyche stärken und den Stress in eine Pause schicken.



# Wut kann man (manchmal) einfach wegknautschen



Das Mädchen mit der orangenen Brille sieht richtig gefährlich aus, so wütend ist es. Am liebsten würde ich mit dem Jungen im gelben Longshirt mitlachen, sein Lachen wirkt so ansteckend. Und warum ist das Mädchen mit den schwarzen Haaren so traurig? Die Kinder der Regenbogengruppe der KITA Wirbelzwirbel haben sich mit den verschiedenen Gefühlen ausgiebig beschäftigt. Zum Beispiel fragten sie sich, ob man jeden Tag glücklich und fröhlich ist oder ob man auch mal wütend sein darf. Wie sieht es aus, wenn man fröhlich, traurig, wütend oder ängstlich ist? Und was sind überhaupt Gefühle?

Zusammen mit ihrer Erzieherin Anne McGee, die gerade eine Integrationsweiterbildung absolvierte, gingen die Kinder diesen Fragen nach. Sie untersuchten einen Mimikwürfel und entdeckten auf ihm fünf unterschiedliche Emotionen: fröhlich, traurig, wütend, ängstlich und erstaunt. Jedes Gesicht sieht anders aus! Manche Kinder erkannten die unterschiedlichen Emotionen und benannten sie: „Der sieht traurig aus, der freut sich.“ Zusammen besprachen die Regenbogen-Kinder, wann man welche Gefühle haben könnte. Und dann ging es ans Eingemachte: Die Kinder ahmten die verschiedenen Gefühlsgesichter nach – das war ganz schön lustig und nicht immer so einfach.

Eine andere Übung: Jedes Kind durfte einmal mit dem Mimikwürfel würfeln und zu der gewürfelten Emotion etwas erzählen. Es wurde rege berichtet, Emotionen wurden nachempfunden und die erlebte Situation beschrieben. Eine tolle Gesprächsrunde entstand und die Kinder hörten aufmerksam zu.

Später bastelten die Kinder ihre eigenen Mimikwürfel. Erst wurde die Vorlage nach Lust und Laune bemalt; im nächsten Schritt wurde geschnitten, gefaltet und geklebt und aus einem flachen Blatt Papier entstand ein Würfel. Als die Würfel fertig waren, wurde gebührend bewundert: Die Kinder zeigten sich ihre Werke und würfelten um die Wette – voller Emotion! Aber würden die Kinder auch das „richtige“ Gefühl erraten, wenn ein Kind eine Emotion vom Würfel vorspielt? Einige Kinder hatten Schwierigkeiten, die verschiedenen Emotionen zu un-

terscheiden – dann diskutierten die Kinder und die Erzieherin miteinander, das half. Interessant war auch zu erleben, wie man auf Gefühle von anderen reagiert. So mussten einige Kinder bei dem vorgespielten Gefühl „fröhlich“ gleich mitlachen. Als ein Kind „wütend“ spielte, zeigten sich einige in der Gruppe ängstlich.

Die „Wut“ war auch Thema für eine Fantasiereise, auf der die Kinder Situationen durchlebten, in denen sie schon einmal wütend gewesen waren. Wie ist es ihnen mit diesem Gefühl ergangen? Was soll man denn machen, wenn man mal so richtig wütend ist? Eine Idee, wie man mit Wut umgehen kann, setzten die Kinder gleich um: Sie bastelten aus mit Sand befüllten Luftballons „Knautschgesichter“. Mit einem Knautschgesicht kann man aufkommende Wut manchmal einfach wegknautschen – bis die Wut verfliegen ist.



Anne McGee · Erzieherin  
KITA Wirbelzwirbel  
Tegeler Straße 13  
13353 Berlin



# Selbstbewusste Kinder, die klar „NEIN“ sagen können

„Nein“ zu sagen erfordert manchmal Mut. Das ist bei Erwachsenen so und erst recht bei Kindern. Im Projekt „Das große und das kleine NEIN“, das Romina Pengili, die ihr freiwilliges soziales Jahr 2016 in der KITA Rappelzappel machte, lernten die Kinder „Nein“ zu sagen – und zwar nicht leise und schüchtern, sondern laut und bestimmt.

Namensgeber des Projekts ist das gleichnamige Kinderbuch der Autorinnen Gisela Braun und Dorothee Wolters – und dieses Buch schauten sich die Rappelzappel-Kinder als erstes an und hörten der Geschichte zu. Was da im Buch am Anfang passierte kannten sie alle – ihre eigenen Geschichten klangen zum Beispiel so:

„Romina, L. hat mich geschubst. Ich mag das aber nicht.“

„Hast du auch gesagt, dass du es nicht magst?“

„Nein.“

„Was hast du gemacht?“

„Hmmm, nix. Soll ich zurück schubsen?“

„Nein. Das wäre genauso falsch, wie das, was L. gemacht hat. Du solltest deutlich sagen, dass du es nicht magst.“

Weil es nicht so einfach ist, stark und deutlich „nein“ zu sagen, bastelten sich die Kinder rote und grüne Schilder: Wenn man etwas möchte, dann hebt man das grüne Schild hoch; wer etwas nicht möchte, zeigt das rote. Die Kinder und ihre Erzieherinnen diskutierten, wann man die Schilder brauchen könnte. Es ging um Fragen wie:

„Findest du es schön, wenn dir jemand beim Malen hilft?“

„Mögt ihr es, wenn jemand beim Essen die Finger in die Nase steckt?“



„Magst du es, wenn dich jemand umarmt?“

„Findest du es schön, wenn jemand mit deinen Haaren spielt?“

„Erlaubst du es, dass dein Bruder in dein Zimmer kommt, auch wenn du es nicht magst?“

„Magst du es, wenn jemand ohne zu fragen deine Sachen benutzt?“

Selbstbewusst seine Meinung vertreten kann man nur, wenn man sich mag. Also schauten die Kinder in den Spiegel und bewunderten sich. Und dann setzte sich immer ein Kind in die Mitte des Stuhlkreises und hörte von den Erzieherinnen und den anderen Kindern etwas über seine guten Eigenschaften.

Jetzt waren die Kinder bereit, auch einmal ein großes „NEIN“ in die Welt zu rufen. Zur Unterstützung bauten sie noch rote Stopp-Hände und ein sehr großes Stoppschild. Stopp, das will ich gar nicht!

Als letzten Akt verkleideten sich die Kinder und spielten und filmten die Geschichte aus dem Buch nach – eine Geschichte, wie aus einem kleinen „nein“ ein großes „NEIN“ wird. Und als sie ihren Eltern den fertigen Film vorführten, da waren aus kleinen Schauspielern, selbstbewusste große geworden.



**Tamara Frey · Leiterin**  
KITA Rappelzappel  
Theodor-Heuss-Straße 5  
53909 Zülpich





# Wir brauchten ein sexualpädagogisches Konzept – und machten uns auf den Weg

Als wir mit einem übergriffigen Verhalten unter Kindern konfrontiert waren, war klar, dass wir uns zügig mit dem Thema Sexualpädagogik auseinandersetzen müssen. Auf Grund unterschiedlicher Haltungen im Team, widmeten wir unsere Konzeptionstage dem Thema Sexualität und luden uns Thomas Schmittberger als Referenten ein.



Monika A. Müller · Leiterin  
KITA Vorwitznasen  
An der Herrenmühle 15  
50354 Hürth



Zuerst einmal stand die Frage im Raum, was wir unter „kindlicher Sexualität“ verstehen und was „kindliche“ von „erwachsener Sexualität“ unterscheidet. Wir gingen auf unsere eigenen Erfahrungen ein: Wie war das in unserer Kindheit? Welche Werte wurden uns in der eigenen Sexualerziehung vermittelt? Wie war der familiäre Umgang mit Scham und Nacktsein? Wir suchten Bezeichnungen für Geschlechtsorgane – die jüngeren Kolleginnen hatten weniger Berührungängste als manche etwas ältere. Wir stellten uns viele Fragen und diskutierten, wo die Schmerzgrenze des Einzelnen ist.

Wir sprachen auch an, dass die Lebenserfahrungen und Werte der Familien der Kinder, die aus verschiedensten Kultur- und Religionskreisen kommen, den Umgang mit Sexualität in der KITA beeinflussen. Uns wurde bewusst, wie komplex das Thema ist und wieviel Feingefühl es in der Praxis erfordert.

Wir stießen auf viele weitere Fragen. Zum Beispiel:

- Darf man Kinder nackig herumlaufen lassen?
- Welche sexuellen Aktivitäten unter Kindern unter welchen Bedingungen und mit welchen pädagogischen Einschränkungen können in der KITA stattfinden und welche nicht?
- Dürfen wir überhaupt in den sexuellen Prozess erzieherisch eingreifen oder regelt sich manches nicht natürlicherweise ganz von alleine?
- Behindern wir durch Einschränkungen die kindliche sexuelle Entwicklung; führt das

gegebenenfalls zur Bildung von Schamgefühlen?

- Wir gehen wir mit Kraftausdrücken wie zum Beispiel „Hurensohn“, „Arsch“ und ähnlichen um?

Ganz wichtig war uns, die Ressourcen und Fähigkeiten der Kinder zu stärken. Wir begannen, Ideen zu entwickeln, wie sie sich schützen, abgrenzen, wehren können. Die Kinder sollen wissen: Wenn für sie eine Grenze überschritten wird, sind die Erzieherinnen jederzeit für sie da. Gleichzeitig wollten wir alles vermeiden, in dem die Botschaft stecken könnte, Sexualität sei schlecht.

Unser Ziel war es, ein Sexualekonzept zu schaffen, das von allen getragen und umgesetzt werden kann. Es sollte nicht dem Zufall überlassen bleiben, welche Reaktion die Kinder von Erzieherinnen bei ihren sexuellen Aktivitäten erfahren. Das in der Praxis verankerte Konzept sollte ein Qualitätsmerkmal unserer Einrichtung sein und die fachliche Kompetenz der Mitarbeiterinnen unterstreichen.

Es waren zwei sehr fruchtbare Konzeptionstage, in denen wir viel über uns selber erfahren und deutlich an Fachlichkeit dazu gewonnen haben.

Und: Wir sind viel selbstbewusster geworden und können nun viel klarer auf Fragen von Eltern antworten. Wir haben jetzt ein sexualpädagogisches Konzept, das uns Sicherheit und Orientierung gibt. Den Prozess der Erarbeitung fanden wir genauso wichtig wie das Ergebnis.



## Auszüge aus dem Sexualpädagogischen Konzept der KITA Vorwitznasen

Wir geben Kindern den Raum ihren Körper zu erforschen, wahrzunehmen und dadurch ein positives Körpergefühl zu entwickeln. Dazu gehören zum Beispiel:

- Rollenspiele / Doktorspiele
- Den Körper mit allen Sinnen wahrzunehmen:
  - Angebote zur Körperwahrnehmung
  - Matschangebote
  - Spiele mit Wasser
  - Massagen

- Jedes Kind bestimmt selbst über seinen Körper.
- Ein „Nein“ muss akzeptiert werden.
- Kein Kind tut einem anderen Kind weh.
- Gegenstände werden nicht in Körperöffnungen geführt.
- Ältere oder körperlich überlegenere Kinder spielen bei Doktorspielen nicht mit jüngeren oder körperlich unterlegenen Kindern.
- Hilfe holen ist kein Petzen.
- Frauen und Männer führen in unserer Einrichtung das Tätigkeitsprofil uneingeschränkt aus, das bedeutet z. B., dass auch männliche Erzieher die Kinder wickeln.

[...]



KITA AM TIERPARK

## Grässliches Gruselwasser und ekliger Glibbersaft

Idee & Gemeinschaft

Was genau im ekligen Glibbersaft so alles drin war, will man lieber nicht wissen: Es muss herrlich grässlich gewesen sein, das Radioaktiv-Zeichen warb angenehm abschreckend. Beim von den Eltern gespendeten Halloween-Buffer passten der Saft und das Gruselwasser sehr gut in den Reigen der fürchterlich leckeren Schrecklichkeiten: Gespenster-Bananen standen auf dem Tisch, daneben Törtchen als Spinnen, in Kartoffelspalten schienen Würmer zu krabbeln... Die Kinder genossen das Halloween-Fest der KITA am Tierpark Ende Oktober sehr – und aßen, was die Gruseligkeiten so hergaben. Wer wollte, kam verkleidet in die KITA, alle anderen konnten sich vom Fachpersonal verunstalten lassen. Viele Bewegungsspiele, Tänze und Tobereien später war auch der letzte Würstchen-Finger verspeist.



Anja Rittich - Leiterin  
KITA Am Tierpark  
Herbergerstraße 5  
50127 Bergheim







## Wenn Generationen aufeinander treffen



Anna Lipinski · Kommissarische Leiterin  
KITA Calypso  
Humperdinckstraße 22  
53773 Hennef



Es war das Highlight des Sommers 2016: Die Leitung und die Bewohner der Senioren-Residenz „Curanum“ hatten die Kinder der KITA Calypso gebeten, beim Curanum-Sommerfest, bei dem zugleich das 5-jährige Jubiläum der Residenz gefeiert wurde, aufzutreten. Die Kinder freuten sich sehr auf das Fest, bei dem sie ihren „Taffi-Tanz“ vorführten – und begeistert beklatscht wurden.

Aus den Fenstern des Kindergartens kann man sie direkt erblicken – die bunten Wände der Senioren-Residenz oder wie die Calypso-Kinder ganz unbeschwert sagen: des Altenheims. Leider ist es im Alltag so, dass junge und ältere Menschen oftmals nur wenige Berührungspunkte miteinander teilen. Das Team der KITA hatte sich als Ziel gesetzt, dies zu ändern!

Schon seit 2014 kennen sich die Kinder und die Senioren von nebenan: Damals waren die Kinder eingeladen, in gemütlicher Atmosphäre Sankt-Martins-Lieder vorzutragen, ihre Laternen zu präsentieren und gemeinsam einige schöne Stunden zu verbringen. Es gab – bei Groß und Klein – viele glückliche und zufriedene Gesichter. Bald darauf erfolgte die Einladung, das von den Kindern lang geprobte Krippenspiel auf der Bühne im großen Aufenthaltsraum des Cura-

nums aufzuführen. Die festliche Aufführung wurde ein voller Erfolg!

2015 sangen die Kindergartenkinder beim Sommerfest Lieder wie „Wer hat die Kokosnuss geklaut?“. Im Herbst fand das Sankt-Martins-Treffen zum zweiten Mal statt und Weihnachten feierten Senioren und Kinder wieder gemeinsam: Es wurden Lieder gesungen, es gab selbst gebackene Plätzchen und dazu Kakao, Kaffee oder Tee. Ab und zu entwickelten sich auch kurze Gespräche zwischen Jung und Alt, mittlerweile kannte man sich ja schon ein wenig.

Horst Rieger berichtet, dass die KITA nun fest bei allen Feiern der Senioren-Residenz eingeplant sei: „Wir haben sogar Anfragen von anderen Institutionen, ob es noch möglich wäre, auch bei Ihnen etwas Stimmung ins Haus zu bringen.“ Die Bewohner sprächen auch direkt die KITA an und fragten, wann die Kinder wieder einmal zu Besuch kämen.

Jung trifft Alt – das ist der generationenübergreifende Gedanke, der hinter der Kooperation mit der Senioren-Residenz steht. Der Grundstein ist gelegt – die Kinder und das KITA-Team freuen sich auf viele weiteren Treffen und Feiern in der Zukunft.



# „Tschüss, Rosi!“



Rosemarie Lasch  
Ruheständlerin

## „Rosis Lied“ (Auszug)

Die Rosi, dass ist allen klar,  
ist schon hier seit 20 Jahr.  
Mit dem Fahrrad strampelt sie hier herbei,  
sie ist schneller als die Polizei! [...]

Die Rosi ist noch super fit,  
beim Turnen macht sie immer mit!  
Mit den Kindern geht sie immer raus,  
bald ist sie weg – oh Gott, oh Graus!

[Refrain]  
Doch die Rosi geht ins Sabbat-Jahr,  
sie wird uns fehlen, dass ist allen klar!

Hört her!... Die Rosi geht...  
Viel Glück, das wünschen wir Dir!  
Hab Spaaaaß, hab Spaß, liebe Rosi!

Es wurde gelacht, es wurde gesungen – aber es kullerten auch die Tränen: Nach zwanzig Jahren in der KITA Flohkiste verabschiedeten Anfang April Kinder, Eltern und das Team unsere Kollegin Rosi Lasch erst ins Sabbatical und dann in den Ruhestand.

Vormittags hatten die Kindern und Eltern Rosi bereits „Tschüss“ gesagt. Am Nachmittag feierten Kollegen, ehemalige Mitarbeiter und Familie bei von Rosi gezaubertem Fingerfood und Sekt Abschied von der engagierten und liebevollsten Erzieherin. Auch Thomas Hänsgen, Frank Hanfland und Torsten Schulz aus der Geschäftsführung waren nach Bergheim gekommen, um sich persönlich von Rosi zu verabschieden.

Zum Abschied hatte jede Kitagruppe sowie das Team ein Buch für Rosi erstellt: Kinder und Kollegen gaben darin viele schöne Erinnerungen und Wünsche für die Zukunft zum Besten. Nach zwanzig Jahren KITA Flohkiste kamen da viele lustige Sachen zum Vorschein.

Spaß gemacht hatte es auch, ein Lied für Rosi zu dichten – und es ein einziges Mal zu proben. Auf die Melodie von „Skandal im Sperrbezirk“ der Spider Murphy Gang gab das Team mit natürlich umwerfenden Stimmen das Rosi-geht-Special zum Besten. Zu schreiben bleibt nur noch eines:

„Tschüss, Rosi! Wir wünschen dir alles Gute und freuen uns immer, wenn du uns besuchen kommst.“



Anja Rittich · Leiterin  
KITA Flohkiste -  
Integrative Kindertagesstätte &  
Familienzentrum  
Lombardring 8  
50127 Bergheim







## Eine Kita auf Weltreise

Die Pirateninsel wird von Kindern verschiedenster Herkunftsländer besucht – darunter europäische Länder wie Deutschland, Russland, Polen, Bulgarien, Italien, Albanien aber auch die anderer Kontinente wie Marokko oder die Türkei. Alle Kinder zeigen dabei stets großes Interesse an ihrer multikulturellen Zusammenstellung – sie tauschen sich aus und stellen Fragen: Was ist das überhaupt, die Welt? Wo darauf liegen all diese Länder? Wie lebt man dort? Um das einmal genauer zu untersuchen, haben wir im Januar 2016 das Projekt „Kinder aus aller Welt“ gestartet.

Zum Einstieg hingen wir Landkarten an die Gruppenraumwände, stellten Globen auf. Schon das bot den Kindern Gesprächsstoff: „Aus welchem Land kommst Du? Zeig mal, wo das liegt!“ Die Kinder markierten auf der Karte mit kleinen Flaggen ihr Herkunftsland. Die waren so schön bunt, also bastelten sie auch große Flaggen um die Wände zu schmücken. Selbst auf die Fenster wurde mit Fingerfarbe eine Weltkugel gemalt. Klar, dass sich die Kinder dann zur Karnevalsparty im Februar unter dem Motto „Karneval der Kulturen“ folkloristisch verkleiden und schminken lassen durften.

Nach diesem ersten Einstieg machten sich die Gruppen bereit für ihre Reise um die Welt. Jede mit eigenem Begleiter – für die Seesterngruppe war das z.B. der kleine Drache Kokosnuss, während die Robbengruppe mit dem Hasen Felix um die Welt fuhren. Welches Land jeweils besucht wurde, haben sich die Kinder ausgesucht. Auf



**Sabine Schnell · Leiterin**  
KITA Pirateninsel  
Verbund-Familienzentrum AU-ßem  
Silverbergstraße 28a  
50129 Bergheim-Niederaußem



landestypische Art wurde gemeinsam gekocht, gegessen und getrunken, dazu passende Musik gehört, Plakate mit Sehenswürdigkeiten und der Landeskleidung erstellt, typische Tiere gebastelt und vieles mehr – der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt. War dann die Reise in ein Land beendet, suchten sich die Kinder ein neues Land aus und weiter ging's.

Auch die Eltern wurden ins Boot geholt. Bei Besuchen im täglichen Spielkreis zeigten oder erzählten sie etwas aus ihrem Herkunftsland. Die Kinder waren natürlich neugierig und stellten viele Fragen: Was gibt es in diesem Land zu essen, wie ist das Wetter dort, wie begrüßt man sich und wie klingt die Sprache? Das hat allen so gut gefallen, dass die Kinder schon jetzt entscheiden haben: auch beim Sommerfest 2017 soll es thematisch wieder „auf Weltreise“ gehen.



## KITA Spatzennest



**Sabine Reimer · Leiterin**  
KITA Spatzennest  
Graf-Berghe-von-Trips-Ring 204  
50169 Kerpen

Zeitungsausschnitte von 1991 belegen das ganz besondere Jubiläum, das Anlass war für das fröhliche Sommerfest der KITA Spatzennest am 4. Juni 2016. Denn vor 25 Jahren öffnete diese KITA in Kerpen-Horrem zum ersten Mal ihre Türen.

Neben den vielen Attraktionen des Festes von Aufführungen bis Zauberei war die Ausstellung mit Fotos und Erinnerungen an die Gründungszeit das Highlight der Jubiläumsfeier.

Darüber freuten sich zwei Mitarbeiterinnen der ersten Stunde, Sabine Reimer und Annelie Hilger, natürlich ganz besonders. Seit der Eröffnung dabei, bilden sie inzwischen mit ihren langjährigen Erfahrungen das Herz des Teams dieser Einrichtung. Und so wie damals, als die Eröffnung der KITA das Gesprächsthema in Kerpen war, kamen nun auch zum 25-jährigen Jubiläum wieder Honoratioren der Stadt, um der Einrichtung zum Jubiläum zu gratulieren.

Aber im Mittelpunkt allen Feiern standen natürlich die Kinder, deren Eltern und Freunde. Selbst ehemalige Kitakinder ließen es sich nicht nehmen, das Jubiläum mitzufeiern und scheuten dafür nicht einmal lange Anfahrten, wie etwa aus Bremen. Es war aber auch wirklich einiges an Programm geboten: Von Liedvorträgen, dem Tanz „Das Beste“, über Mitmachzauberei und Drachenmedizin, Feuerlöschübungen und Kinderschminken und natürlich kulinarischen Leckerbissen war alles dabei, um den Nachmittag zu einer rundum gelungenen Feier zu machen. Die Stimmung war so ausgelassen, da störte dann nicht mal der kleine Regenschauer zwischendurch.







Idee & Gemeinschaft



Die Spatzennest-Teams damals und heute. Seit 1991 dabei sind Annelie Hilger (1991: 5. von links, 2016: 5. von links, sitzend) und Sabine Reimer (1991: 6. von links, 2016: 6. von links, stehend)



1990 Kitabau

### Kindergarten macht auf

**Horrem (mw).** Am 6. Februar werden die ersten Kinder im dreigruppigen Kindergarten am Graf-Berghe-von-Trips-Ring aufgenommen. Insgesamt bietet die Kindertageseinrichtung 70 Kindern Platz, wobei 20 Kinder ganztags betreut werden und ein Mittagessen erhalten. Geöffnet ist der Kindergarten montags bis freitags von 8 bis 12, montags bis donnerstags von 14 bis 16 und freitags von 14 bis 15 Uhr. Die Tageskinder werden von 7.30 bis 16 bzw. am Freitag bis 15 Uhr betreut.

Sechs Erzieherinnen und eine Praktikantin kümmern sich um die Drei- bis Sechsjährigen. Die offizielle Einweihung des Kindergartens wird erst im Frühjahr stattfinden, wenn auch die Außenanlagen fertiggestellt sind.

Fragen bezüglich der Aufnahme von Kindern in den Kindergarten können an die Leiterin der Einrichtung, Frau Becker-Droese, oder das städtische Jugendamt (Frau Dylong, Telefon 0 22 37 / 5 82 25) gerichtet werden.

6. Februar 1991 Kerpener Wochenende





KITA SEEPIRATEN



## Wenn Knirpse knipsen

Kinder lieben es, Fotos zu betrachten. Sie sehen darauf Menschen und Orte, die sie kennen. Sie wissen, dass durch das Fotografieren Momente festgehalten und Erinnerungen lebendig gemacht werden können. Die Erzieherinnen Kathrin Schwarz, Michaela Ohm und Bettina Müller der Kita Seepiraten fragten sich: Wie sehen unsere 2- bis 3-Jährigen die Welt? Könnten nicht auch sie schon mit einem Fotoapparat umgehen, statt noch ungenau mit Buntstiften ihre Umwelt abzubilden?

Nun ist es nicht immer einfach, so kleine Kita-Kinder schon in Projekte einzubinden. Häufig schon wegen der Eltern, die das ihren Kindern noch nicht zutrauen. Auch in diesem Fall wollten manche ihnen nur ungern teure Kameras oder Smartphones überlassen. Die Erzieherinnen wollten aber zeigen, dass auch die „Kleinen“ schon Fotos für eine Ausstellung erstellen können. Das Problem mit den Kameras ließ sich lösen: Mit robusten Einwegkameras – ganz herkömmlich mit Film beladen. Deren Bedienung war auch den 2- bis 3-Jährigen schnell erklärt: Da guckst du durch, dort löst du aus.

### Fotografiert, worauf ihr Lust habt

Den ganzen Winter 2015/16 ging es dann Woche für Woche ein bis zwei Stunden auf Fotosafari. Die Mutigen gingen nach draußen, die Schüchternen suchten im Haus oder im Garten ihre Motive. Die Eltern haben die Filme entwickelt und die Abzüge den Kindern mitgegeben, wo sie im Morgenkreis gezeigt, besprochen und dann die schönsten Fotos laminiert in der Elternecke für alle zugänglich ausgestellt wurden.

Die Ausstellung war ein voller Erfolg und „Dauerbrenner“. Beim Abholen zeigten die Kindern den Eltern die neuesten Fotos und zusammen wurde überlegt, wem wohl das Auge oder der Schuh gehört, die da im Bild eingefangen wurden. Wo in der Umgebung findet sich dieser Baum oder diese Baumkrone? Kleine Kunstwerke sind entstanden, aber auch sehr lustige Momentaufnahmen.

### Ein Kartenspiel aus Fotos

Es ist aber nicht allein bei der Ausstellung geblieben. Denn beklebt mit unterschiedlich vielen Symbolen wurden anschließend aus den Fotos Spielkarten. Diese Karten waren z.B. bestens geeignet für Abzählspiele. Wieviele Sterne siehst du auf der Karte? Sind das mehr oder weniger als dort? Oder sie wurden zu einem Memory, bei dem Karten mit gleich vielen Symbolen zu finden waren. Besonders gern haben die Kinder übrigens nach selbst ausgedachten Regeln gespielt – auch wenn die den Erzieherinnen mitunter nicht gleich einleuchteten. Das Projekt war in so vielfältiger Weise erfolgreich, dass die Erzieherinnen es gleich im nächsten Jahr fortsetzen wollen – auch um zu sehen, welche Entwicklungen die Kinder in der Zwischenzeit gemacht haben.





Kunst & Werken



**Kathrin Schwarz, Michaela Ohm  
& Bettina Müller · Erzieherinnen**

KITA Seepiraten  
Hauptstraße 3a  
10317 Berlin





# Eichkater und -katzen spielen die kleine Raupe Nimmersatt



Was können wir mit den Kindern für die Eltern und die Gäste aufführen? Die Planung des Sommerfests stand auf der Tagesordnung der Dienstberatung – und das Team entschied sich für einen neuen Weg: Diesmal sollten nicht die größeren Kinder im Mittelpunkt der Aufführung stehen, 2016 sollten die „Kleinen“ die Hauptdarsteller sein.

Unser Theater-Thema: die Bilderbuchgeschichte „Die kleine Raupe Nimmersatt“. Die Aufgaben für unsere Künstlerinnen und Künstler: sich in ein Ei, in eine Sonne, in verschiedene Früchte, in grüne Raupen und zum Schluss in bunte Schmetterlinge zu verwandeln. Was wurde noch benötigt: Kostüme und Kulissen natürlich. Das Team und die Kinder planten, bereiteten sich und gestalteten, um dann im Garten der KITA zu der Musik zu üben, üben, üben... Unsere Theaterproben waren so beeindruckend, dass sogar die Schulkinder der Nachbargrundschule im Unterricht von der kleinen Raupe Nimmersatt geträumt haben und wir die Proben in die Pausenzeiten verlegen mussten.



Theresa Wallenta · Erzieherin  
Sarah Seehawer · Integrationserzieherin  
KITA Eichkater  
Fürstenwalder Allee 178  
12589 Berlin



Als alle Kostüme und Kulissen fertig waren, haben die Kinder die Generalprobe mit großem Erfolg gemeistert; Kinder wie Erzieherinnen sahen dem großen Auftritt mit Spannung entgegen. Die Premiere verlief, wie die Bilder beweisen, fast noch besser als die Generalprobe – der Applaus unserer Gäste wollte nicht enden!

Unser Fazit: Die U-3 Kinder in den Mittelpunkt der Darbietungen zum Sommerfest zu stellen, war eine richtige Entscheidung und von großem Erfolg gekrönt. Die Voraussetzung dafür sind natürlich das Engagement, die eigene Begeisterung der Erzieherinnen bei der Vorbereitung solcher Ereignisse, die Unterstützung des gesamten Teams und die Mithilfe der Eltern. Vielen Dank nochmals an alle Akteure für diesen gelungenen Auftritt.





# Fingerfarben-Mut

Zu Beginn des neuen Kindergartenjahres stürmten 22 Neulinge im Alter von drei Jahren in die Gruppe der Grünen Kleckse. Die Kinder waren voller Elan und ihre Neugier war riesig. Alles ist toll, alles ist neu, alles will ausprobiert werden. Also hieß das erste Projekt „Welt der Fingerfarben“: Die Kinder konnten Neues mit bisher unbekanntem Material entdecken, sie konnten kreativ sein und schnelle Erfolge erleben.

## Der pädagogischen Aspekt

Alles nur Kleckerei und Schmiererei? Nein, denn bei diesem prozessorientierten Projekt geht es um Materialerfahrung und Materialerkundung. Wie fühlt sich die Farbe an? Wie bekomme ich die Farbe auf mein Blatt? Welche Maltechniken gibt es? Da es kein „Falsch“ und kein „Richtig“ gibt, kann es auch keine Vorgaben für das Ergebnis geben. Die Kinder erleben in der Konsequenz Erfolg, für den sie alleine verantwortlich sind.

## Wie es los ging

Kittel an und los. „Brauchen wir das?“, fragte eines der Kinder und zeigte auf die Pinsel. „Nur wenn du mit dem Pinsel malen möchtest, ansonsten nicht“, erklärte Sarah Dierick. Also wurde der Pinsel zunächst dafür verwendet, die Far-

be auf die Hände aufzutragen, um Abdrücke auf einem großen Blatt Papier zu hinterlassen. „Das war ja ich“, ist die Erkenntnis, die eigene Wirksamkeit wird erprobt oder erweitert. Nach und nach fanden die Kinder weitere Verwendungsmöglichkeiten von Pinsel und Farbe. Nach dem Trocknen waren die Kinder von ihren Werken begeistert – die Mehrzahl der Bildern musste mit nach Hause.

## Von Klatsch-, Faden-, Marmor- und Spritztechnik

Heilpädagogin Sarah Dierick ist selber immer wieder begeistert von der Klatsch- oder Schmetterlingstechnik: Mit dem Pinsel tropft man dicke Farbkleckse auf das Blatt; jeder entscheidet selber, wann es genug ist. Das Blatt wird dann einmal gefaltet und sanft darüber gestrichen. Der Überraschungsmoment beim Aufklappen lässt jedes Kind und jeden Erwachsenen staunen – sofort fangen die Diskussion darüber an, was die Kleckse sein könnten. Bei der Fadentechnik wird ein dick in Farbe getunkter Faden über das Blatt gezogen. Die Farbe kann auch mit viel Schwung mit dem Pinsel auf das Papier gespritzt werden. Der Technik-Favorit von Erzieherin Bria Hendrix: Eine in Farbe getunkte Marmor wird über das Blatt geschickt – am besten wird ein Schuhkarton als Rahmen dafür genommen.

**Das Ziel: Die Kinder sollen das Material im Alltag eigenständig nutzen können.**

Die Fingerfarbe ist mit das beliebteste Material in unserer Gruppe und ist für jedes Entwicklungsalter geeignet. Dadurch dass kein Bild dem anderen gleicht, schöpfen die Kinder individuellen Mut – Mut, neue und andere Wege zu gehen.



Sarah Dierick · Heilpädagogin  
Bria Hendrix · Erzieherin  
Petra Schiffer · Leiterin  
KITA Farbklecks  
Irisweg 34  
50127 Bergheim





KITA SONNENSCH EIN

## Zeitreise zu den Dinos



Ob es an der Fernsehserie „Die Dinos“ lag oder am damals gerade beginnenden Rummel um den T-Rex Tristan, seit Dezember 2015 Star im Naturkundemuseum, ist nicht ganz klar. Jedenfalls häuften sich die Fragen der Vorschulkinder in der KITA Sonnenschein zu Dinosaurier. Das war für ihre Erzieherinnen der Anstoß, diese urzeitlichen Riesen den ganzen Januar 2016 über ins Zentrum eines Projektes zu stellen.

Und so drehte sich in diesem Januar in der KITA eigentlich alles fast ausschließlich um diese Urbewohner der Erde. Die Kinder brachten Spielzeug-Dinos von zu Hause mit und es gab es jeden Tag Neues zu erfahren. Dass Dinos die Erde lange Zeit vor den Menschen bewohnten, war für viele Kinder ein spannender Impuls, über Zeit, über Vergangenheit und Gegenwart nachzudenken. Aber natürlich ging es auch um die biologische Betrachtung. Was für Dinosaurier gab es und wie kann man diese einteilen in Pflanzen- und Fleischfresser, in Land-, Wasser und in Flugsaurier?

Dann kam auch die Frage auf: Woher wissen wir das heute alles? Also ging es ab ins Naturkundemuseum, sogar gleich zweimal, weil es dort viel zu viel zu entdecken gab für nur einen Besuch. Klar, die Attraktion war Tristan, mit seinem zwölf Meter langen Skelett ein wahrer Riese neben den Kindern. Aber richtig anschaulich wurde die Größe der Saurier, als die Kinder sich Hand in Hand aufstellten, um die Größe eines Brachiosaurus zu ermessen. Dreißig Kinder reichten kaum aus für die Entfernung vom Kopf bis zur Schwanzspitze. In der KITA haben die Kinder anschließend die verschiedenen Dinosaurier aus Knete nachgeformt, zum Glück aber nur im Bruchteil der Originalgröße.

In der KITA stand ein großes Paket spannender Bücher über Dinosaurier bereit, in denen ständig nachgeblättert wurde. Die Erzieherinnen haben die Museumsbesuche in einem Video dokumentiert und den Kindern und Eltern den Film im Anschluss überreicht – zusammen mit einer Mappe und einem Lernbrief, mit dem die Kinder sich auch später das Projekt wieder in Erinnerung rufen können. Ein großes Riesenbild eines Dinos hängt seitdem in der KITA und die Erzieherinnen sind sicher, auch im nächsten Jahr mit den neuen Vorschulkindern wieder auf Zeitreise zu gehen.



Petra Lauckner, Myrto Jannowitz  
& Cornelia Schönebeck · Erzieherinnen

Kita Sonnenschein  
Pohlstraße 87  
10785 Berlin







Auch mit Knete haben die Kinder die Dinosaurier zum Leben erweckt.

Stapelweise Fachliteratur bot den Kindern ausreichend Stoff für die Recherche nach Gestalt und Farbe der Dinos.



Hand in Hand ermessen die Kinder die Größen und Spannweiten der Dinosaurier.

Gebannt lauschen die kleinen Forscher den Erläuterungen im Naturkundemuseum.

Mit Stift und Papier näherten sich die Kinder den urzeitlichen Riesen.



Im Rahmen des Projektes wurde die KITA für einige Tage sogar zu einer echten Dino-Baustelle.

Ich war noch niemals in New York ... bis jetzt	150
Eine neue Webseite für die Hochschule	153



# Hochschule für angewandte Pädagogik

# Ich war noch niemals in New York ...

## Projektmanagement mit einmaligen Einblicken in die Soziale Arbeit New Yorks

Als Herr Hänsgen uns im Rahmen seines Seminars „Projektmanagement“ über Gestaltung, Durchführung und Ziel des zu behandelnden Projektes berichtete, waren alle zunächst sprachlos und voller Begeisterung: Als Team nach New York reisen, um dort hautnah die Soziale Arbeit vor Ort zu erleben, ein Gefühl für die Menschen und ihre Lebenswelt zu bekommen und alles am Ende in einer Ausstellung zu präsentieren. Ein großes, ein spannendes Projekt!





# ... bis jetzt

Text: Patricia Luise Hartmann & Lisa Schiemann

Schon die Planung der Fahrt machte uns auf ideale Weise mit allen Aspekten der Vorbereitung eines so umfassenden Projektes vertraut. Nicht nur die Reise selbst, Flug und Unterkunft waren zu organisieren, auch Kontakte zu Einrichtungen, die wir besuchen wollten, mussten hergestellt werden. Die Entwicklung der Sozialen Arbeit wurde durch Amerika stark geprägt. So war es für uns wichtig, vor Ort Einblicke in möglichst vielfältige Bereiche der Sozialen Arbeit zu bekommen. Die Tage in New York waren also sorgfältig zu planen, um das umfangreiche Besuchsprogramm unterzubringen. Während wir an unserem Projekt arbeiteten, haben wir aber nicht nur viel über Projektmanagement gelernt, sondern auch über uns selbst und die Arbeit im Team. Wir haben gelernt, wie wichtig Transparenz und Kommunikation sind, um gut und effizient zu arbeiten und um Konflikte zu vermeiden.

Am 1. Oktober 2016 ging es endlich los – für viele war es die erste Reise über den Atlantik. Unser Aufenthalt war mit reichlich Programm gefüllt und so waren wir jeden Tag von früh bis spät auf den Beinen. Gleich am ersten Tag wurden wir von Ms Goodman in die amerikanischen Systeme zu Gesundheit und Bildung eingeführt. Ein guter Einstieg in die folgenden Tage: Wir besuchten acht Einrichtungen, um uns einen Überblick über die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, das Gemeinwesen und die LGBT community work zu verschaffen.

Da wir alle an Schulen arbeiten, interessierten wir uns natürlich für die Rolle der Schulsozialarbeit an New Yorks Schulen. Dazu besuchten wir die *Great Oaks Charter School*. Diese Schule im Zentrum Manhattans lehrt ihre SchülerInnen Kreativität, Offenheit, gegenseitige Wertschätzung und Humor und vermittelt ihnen so eine wichtige Basis zur Entfaltung und Beteiligung am Schulleben. Mit der Festlegung individueller Lernziele und dem sogenannten „Community Service“ werden Lern- und Sozialkompetenzen gestärkt. So sind für die SchülerInnen pro Jahr mindestens zehn Stunden gemeinnützige Arbeit vorgesehen – zur Förderung gesellschaftlicher Bindung und Wertschätzung, aber auch zur Berufs- und Selbstorientierung. Die enge Zusammenarbeit von Schulsozialarbeit, Lehrkräften und Eltern vermindert soziale Ungleichheiten.



Der nächste Besuch galt einer Einrichtung, deren Konzept uns bis dahin völlig unbekannt war: Im Red Hook Youth Court werden jugendliche StraftäterInnen von ausgebildeten Gleichaltrigen beraten und beurteilt – bevor es zu einem Strafverfahren kommt. Der *Red Hook Community Court* bietet ihnen die Gelegenheit, als ganze Person wahrgenommen zu werden und bietet ihnen – statt stupider Verurteilung – eine zweite Chance. Zentral in Brooklyn gelegen, einem Stadtteil mit Bewohnern aus schwierigen sozialen Schichten, wurde mit dem Gericht eine revolutionäre Idee verwirklicht. Sie erkennt an, dass man einen Menschen nicht einfach in eine strafrechtliche Schublade stecken kann, um über ihn zu urteilen, als wäre er ein fehlerhaftes Produkt. Ihm wird vielmehr die Möglichkeit eingeräumt, an sich zu arbeiten, sich zu verbessern. Ein idealistisches Konzept, das auf den Glauben an das Gute im Menschen setzt.

Das in Soho gelegene Jugendzentrum *The Door – A Center of Alternatives* hat uns durch sein umfassendes Angebot beeindruckt. Die Einrichtung verfügt über große räumliche Ressourcen und kooperiert einerseits mit zahlreichen freischaffenden Künstlern und ist andererseits mit zahlreichen Jugendclubs vernetzt. Darüber hinaus

ist *The Door* auch eine populäre Beratungs- und Informationszentrale für Jugendliche mit einer großen Bandbreite an Angeboten, die von Kochkursen über Hausaufgabenbetreuung bis zu medizinischen Untersuchungen reicht.

Ein Club speziell für Mädchen, der *Lower East-side Girls Club*, brachte uns nicht weniger zum Staunen: Nur durch Spenden finanziert wurde hier eine Oase der Freizeitbeschäftigung für Mädchen errichtet. Neben einem Tonstudio und einem Nähatelier können die Mädchen dort u.a. sogar ein eigenes Planetarium besuchen. Ziel der verschiedenen Projekte des Clubs ist es, Mädchen zu befähigen, sich für ihre Interessen stark zu machen, Gelegenheiten zu ergreifen, wichtige Beziehungen aufzubauen und ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

Das *Hamilton Madison House* verbessert mit seinen Angeboten die Lebensqualität für die umliegende Nachbarschaft. Dabei decken die Angebote der Einrichtung sämtliche Sprachen der Community ab – und das ist im Gebiet der Lower East Side von New York ein breites Spektrum. In Chinatown direkt am East River gelegen liegt ein Schwerpunkt natürlich bei der Bevölkerung mit asiatischem Ursprung. So wird das Verständnis

und die Kooperation der ethnischen Gruppen auch untereinander gefördert. Die Organisation fördert die Partizipation der Gemeinde und bietet so eine Möglichkeit, Ressourcen und Verantwortung zu teilen.

Unter dem Motto „Be the Someone“ ergreifen rund 63.000 Freiwillige in der Einrichtung *New York Cares* Eigeninitiative. *New York Cares* legt mit der Verbesserung der Bildung, der Erfüllung unmittelbarer Bedürfnisse und der Wiederbelebung öffentlicher Räume drei große Schwerpunktbereiche fest, in der sich die Mitglieder engagieren können. In verschiedenen Programmen helfen die Freiwilligen dort ca. 400.000 bedürftigen Mitmenschen: Beispielsweise mit der Ausgabe von Mahlzeiten in Suppenküchen, der Durchführung von Computerkursen für Senioren, der Nachhilfe für Kinder und Jugendliche – aber auch der ganzen Community mit der Reinigung von öffentlichen Plätzen und Parks.

Das *LGBT Community Center* (LGBT = Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual) wurde zu einem Ort, der jährlich für 300.000 BesucherInnen verschiedenste Programme anbietet. Seit über dreißig Jahren ist der selbst gegebene Auftrag des Centers, die Gemeinschaft zu stärken und alle LGBT-Menschen zu befähigen, ein gesundes und erfolgreiches Leben zu führen, indem Vielfalt gefeiert und nicht gescheut wird und indem für Rechte, Gerechtigkeit und Chancengleichheit eingetreten wird.

Das *Hetrick-Martin-Institute* bietet seinen Mitgliedern unterschiedlichste Programme und Maßnahmen an, die nahezu alle Bedürfnisse der Jugendlichen abdecken. Neben Infoveranstaltungen zur Berufswahl und zu College-Bewerbungen werden die Heranwachsenden beispielsweise auch bei der Wohnungssuche oder dem Coming-Out individuell unterstützt. Unter den MitarbeiterInnen des *Hetrick-Martin Institute* finden sich neben SozialarbeiterInnen auch TherapeutInnen und viele Freiwillige, die sich für die LGBTQ-Community einsetzen. 1985 gründete das Institut die *Harvey Milk High School* – benannt nach dem offen schwulen Stadtrat Harvey Milk aus San Francisco, der 1978 aufgrund seiner Sexualität ermordet wurde. Die Schule ist offen für heterosexuelle Jugendliche, richtet sich aber auch speziell an LGTB-SchülerInnen, für die die *Harvey Milk High School* oft die letzte Chance ist, wenn



sie an anderen Schulen aufgrund ihrer sexuellen Identität und/oder Begehrensstruktur Ausgrenzung und Diskriminierung erfahren. Der Besuch dieser beiden Einrichtungen hat uns einmal mehr gezeigt, wie wichtig und wie schwierig immer noch der Kampf um bedingungslose Akzeptanz ist und dass es auch in Deutschland noch vieler Schritte in die richtige Richtung bedarf, dieses Ziel zu erreichen.

Wieder zurück in Deutschland machten wir uns gleich an die Ausstellungsplanung. Am 16. Januar 2017 war es dann soweit: Wir konnten unsere Erlebnisse, Eindrücke und Erfahrungen im Rahmen unserer Ausstellung mit den Gästen des Neujahrsempfangs an der Hochschule für angewandte Pädagogik teilen. Die Ausstellung wurde unter anderem von der Checkpoint Charlie Stiftung finanziell unterstützt, bei welcher wir uns hiermit noch einmal bedanken möchten.

Nach einleitenden Ansprachen von Prof. Dr. Vincenz Leuschner und Prof. Dr. Joachim Hage sowie einer kurzen Einführung durch zwei Studierende begann das Schlendern durch die Ausstellungsräume. Die BesucherInnen verfolgten entlang der Flurwände einen Zeitstrahl zur Geschichte der Sozialen Arbeit in Amerika, von der Entdeckung Amerikas 1492 bis zum aktuellen Präsidenten Donald Trump. Neben eindrucksvollen Fotos und Infotexten zu den besuchten Einrichtungen standen Studierende bereit für die fachkundige Beantwortung von Fragen und auch für Einzelführungen. Jeder konnte interaktiv bei der Ausstellung mitwirken, indem man beispielsweise an einer Wand notierte, was für einen selbst Community bedeutet und was man in seinem Leben gern machen würde, wenn man wüsste, dass man nicht scheitern könnte.

Kulinarisches Highlight war das ganz auf die USA abgestimmte Buffet – von dem am Ende nur wenig übrig blieb. Die Ausstellung als Hauptziel unseres Projektes regte dabei alle Gäste zum Austausch untereinander an. Es war ein wunderbar gelungener Abend! Rückblickend stellt dieses großartige Projekt für uns alle einen enormen Erfahrungsgewinn dar, an dem jede/r auf ihre/seine eigene Weise gereift ist. Der duale Studiengang des Jahres 2014 hat sich in diesem Projekt selbst neu kennengelernt und ist sehr dankbar für die Möglichkeit, in diesem Seminar Projektmanagement so praxisnah erlernt zu haben.

## Eine neue Webseite für die Hochschule

Kaum etwas ändert sich so schnell, wie das Netz. Auch die Hochschule für angewandte Pädagogik merkte das, als man BesucherInnen und NutzerInnen der Hochschul-Webseite ein Jahr nach dem Start befragte, ob und wie sie sich im damaligen Internet-Auftritt der Hochschule zurecht fanden. Das Ergebnis der Analyse zeigte, es gab allenthalben Optimierungsbedarf. Gerade für Studieninteressierte war viel zu wenig zu erfahren über die Studiengänge, die Inhalte und Perspektiven, und auch zu den Bewerbungsverfahren blieb manches im Unklaren.



Mobilgeräte sind inzwischen, gerade bei jungen Menschen, das wichtigste Medium für den Zugang zu Informationen im Internet – und auch hier bot die alte Webseite nur wenig Komfort. Zudem wurden im Laufe der Zeit Materialien und Informationen hier und dort auf der Webseite ergänzt, die dann nicht immer leicht und an einer sinnvollen Stelle zu finden waren.

Es war also höchste Zeit, Konzept und Gestaltung des Internetauftritts der Hochschule komplett auf den Prüfstand zu stellen und neu zu entwickeln. Eine Arbeitsgruppe der Hochschule und weitere MitarbeiterInnen der tjfbg-Gruppe haben mit Unterstützung externer Fachleute dieses Projekt im Laufe des Jahres 2016 voran gebracht und im Wintersemester 2016/17 war es dann soweit: Mit dem Relaunch der Webseite ist die hsap nun auch im Internet auf der Höhe der Zeit. Übrigens: Hinter den Kulissen wird kontinuierlich daran gearbeitet, die Webseite weiter zu verbessern. Helfen kann jeder dabei – schreiben Sie an [info@hsap.de](mailto:info@hsap.de), was Ihnen gut gefällt und wo noch was ergänzt werden könnte.

Sehen statt hören	156
Barrierefrei machen kann man lernen	158
Ein breites Angebot	159



# STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!

# Sehen statt hören\*

Digitale Medien für Menschen mit Hörbehinderung

Text: Carola Werning

Viele Menschen mit einer Hörbehinderung sind ausgeprägte Medien- und Technik-Fans: Digitale Medien übermitteln Informationen visuell, akustische Einschränkungen werden so ausgeglichen. Die Einführung und insbesondere die massenhafte Verbreitung und allgemeine Anwendung von schriftbasierten Kommunikationsmedien (E-Mail, SMS, Messenger-Nachrichten) bedeutete für Menschen mit Hörbehinderung eine große Chance in Sachen selbstbestimmtes Leben und Arbeiten. Diese waren in der reinen Telefon-Ära von einem wichtigen Teil der Kommunikation praktisch abgeschnitten bzw. permanent auf «hörende» Unterstützung angewiesen – oder auf Spezialgeräte wie Schreibtelefone, die aber niemand außer den Betroffenen genutzt hat. Dass immer mehr Prozesse und Dienstleistungen automatisiert über das Internet erledigt

werden können – einkaufen, Reisen buchen, Geschäfte erledigen, Tickets erwerben, ein Taxi bestellen u. v. m. – und die Tatsache, dass benötigte Informationen mittels Smartphones und Tablets jederzeit und überall online abgerufen werden können, trägt ebenfalls zu einem selbstbestimmten und mobilen Leben bei.

## Barrierefreie Kommunikation durch Schriftdolmetschen

Schriftdolmetschen zeigt, wie das Zusammenspiel von Technik und Mensch barrierefreie Kommunikation voranbringt. Schriftdolmetschen ermöglicht schwerhörigen bzw. ertaubten Menschen, die nicht gebärdensprachkompetent sind (das ist ein Großteil der Betroffenen, da diese Behinderung zumeist erst im Lebensverlauf er-

worben wird), Veranstaltungen und Gesprächen in größeren Runden zu folgen. Auch Gehörlose, die in Gebärdensprache kommunizieren und zugleich ausreichend schriftsprachkompetent sind, bevorzugen in bestimmten Kommunikationssituationen (z. B. bei längeren Vorträgen, Vorlesungen) teilweise das Schriftdolmetschen. Beim Schriftdolmetschen wird alles, was gesagt wird, von den Schriftdolmetschenden in schriftlichen Text übertragen, der auf Laptop oder Leinwand als „Live-Untertitel“ erscheint. [...]

Die Kosten werden in bestimmten Fällen von Kostenträgern übernommen, in Deutschland beispielsweise von Integrationsämtern über das sogenannte Persönliche Budget als „Leistung zur Teilhabe am Arbeitsleben“. Dabei muss jeweils im Voraus begründet und geschätzt werden, in





welchem Umfang Kommunikationsassistentenleistungen benötigt werden, so dass nicht in jedem Fall spontan Unterstützung zur Verfügung steht bzw. finanziert wird. Eine weitere Hürde ist, dass momentan, gemessen am Bedarf und regional unterschiedlich, zu wenige Schriftdolmetschende zur Verfügung stehen und viele Menschen mit einer Hörbehinderung von dieser Form der Kommunikationsassistenten noch nichts wissen. [...]

### Untertitel für mehr Filme

Erst Untertitel ermöglichen Menschen mit einer Hörbehinderung Zugang zu audiovisuellen Medien. [...] Plattformen wie YouTube, Vimeo und Co. erfreuen sich größter Beliebtheit und gerade jüngere Menschen entwickeln ein audiovisuelles Konsum-Verhalten, das sich weg vom TV hin zum Onlineschauen entwickelt. Bestimmte Streaming-Dienste wie beispielsweise Netflix bieten mittlerweile ihr komplettes Programm untertitelt an, ein Großteil der online rezipierten Filme sind jedoch Privatvideos. YouTube bietet inzwischen die Option, dass die Sprache (bei ausreichender Qualität) von einer Spracherkennung automatisch erkannt wird und so die Möglichkeit besteht, «automatisch erzeugte Untertitel» anzeigen zu lassen. [...] Auch Vimeo bietet einen entsprechenden Support an. [...]

### Digitale Medien und Gehörlosigkeit

Für gehörlose Menschen mit der Muttersprache Gebärdensprache bieten digitale Medien grundsätzlich die gleichen Chancen wie für Schwerhörige. Es gibt jedoch Einschränkungen, die davon abhängen, wie gut ausgeprägt die Schriftsprachkompetenz der gehörlosen Person ist. Menschen mit der Muttersprache Gebärdensprache müssen die Schriftsprache wie eine Fremdsprache erlernen. Wie gut sie Laut- und Schriftsprachkompetenz erwerben, ist sehr individuell. Ein großer Teil gehörloser Menschen kann schriftliche Texte nur auf relativ einfachem Niveau rezipieren, d. h. umfangreiche, komplexe Textmengen sind für sie nicht verständlich. Damit können digitale Informationen sehr wohl eine Barriere darstellen, denn gehörlose Menschen können nicht immer, wie sehr oft angenommen, alles lesen bzw. alles Gelesene verstehen. Momentan gibt es im Be-

reich der digitalen Medien zwei Ansätze, diese Barriere zu überwinden:

### Vermittlung von Informationen in Leichter / Einfacher Sprache

Das Konzept der Leichten Sprache wurde ursprünglich für Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickelt und folgt bestimmten Regeln. Die Einfache Sprache, für die es kein definiertes Regelwerk gibt, entspricht ungefähr dem Lesenniveau der Grundschule. Sie ist für eine Zielgruppe gedacht, die aus verschiedenen Gründen nicht gut lesen kann, beispielsweise für funktionale Analphabeten. [...]

In den letzten Jahren wurden vermehrt online Informationen in Leichter Sprache bzw. in Einfacher Sprache angeboten, mit der App des Hurraki-Wörterbuchs in Leichter Sprache kann man jetzt auch komplizierte Texte „leichter“ gestalten: Schwierige Wörter eines Textes werden automatisch erkannt und eine Übersetzung in Leichte Sprache angeboten.

### Vermittlung von Informationen und Kommunikation über Gebärdensprachvideos

Mit Apps wie Skype, FaceTime oder Hangouts können Gehörlose und gebärdensprachkompetente Menschen problemlos in Gebärdensprache kommunizieren. Darüber hinaus gibt es videobasierte Chats wie Glide. Diese funktionieren wie die klassischen, textbasierten Messenger und ermöglichen das Versenden von (Gebärdensprache-)Videos: Praktisch für Gehörlose, die kurze Gebärdennachrichten verschicken, sich aber nicht extra für ein Videotelefonat verabreden wollen. Auch das größte der sozialen Netzwerke, Facebook, ermöglicht, Videos hochzuladen und zu verbreiten, so dass Gehörlose hier in verschiedenen Gruppen sehr aktiv sind. Will man Barrierefreiheit für gehörlose Menschen im Netz erreichen, führt an Gebärdensprache kein Weg vorbei. [...]

### Sichtbarkeit und Empowerment

Digitale Medien tragen dazu bei, „Barrieren in den Köpfen“ zu überwinden, indem sie zeigen, wie vielfältig und bunt die Szene der Gehörlo-

sen und Schwerhörigen ist. Dies ist wichtig, da eine Hörbehinderung sowohl nicht zu sehen ist als auch von vielen Betroffenen zusätzlich versteckt wird, da sie immer noch eine extrem schambehaftete Behinderung ist. Im Gegensatz zur Kurzsichtigkeit gilt eine Hörbehinderung, trotz ebenfalls großer Verbreitung, immer noch nicht als normal. [...]

Die Bedürfnisse von Menschen mit Hörbehinderungen werden oft weniger ernst genommen als beispielsweise die einer sichtbar mobilitätseingeschränkten Person. Hörbehinderungen haben zudem ein schlechtes Image: Menschen mit einer Hörbehinderung wirken auf Außenstehende oft begriffsstutzig und „dumm“, obwohl ihr Hirn täglich Höchstleistungen erbringt beim Versuch, akustische und visuelle Informationen hinsichtlich einer logischen Aussage in Übereinstimmung zu bringen. Gerade Menschen, die erst im Laufe ihres Lebens eine Hörbehinderung erworben haben und keine Kontakte zur Gehörlosenszene haben, fühlen sich mit ihrer Behinderung häufig stärker isoliert und benötigen viel Zeit, um wieder mit sich „ins Reine“ zu kommen. Digitale Persönlichkeiten und Online-Aktivist\*innen tragen dazu bei, Vorurteile zu entkräften, Informationen zu vermitteln und Berührungsängste abzubauen. [...]

\*Gekürzte Fassung des Textes. Der Artikel wurde in der „Schweizerischen Zeitschrift für Heilpädagogik“, Jahrgang 22, Ausgabe 4/2016 publiziert. Die Zeitschrift ist eine Publikation der Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik. Der Ungekürzte Text kann unter der folgenden Internetadresse heruntergeladen werden: [www.szh.ch/de/Infoplattform-zur-Heil-und-Sonderpaedagogik-in-der-Schweiz/Schweizerische-Zeitschrift-fuer-Heilpaedagogik/Archiv/Artikel-2016/page34750.aspx](http://www.szh.ch/de/Infoplattform-zur-Heil-und-Sonderpaedagogik-in-der-Schweiz/Schweizerische-Zeitschrift-fuer-Heilpaedagogik/Archiv/Artikel-2016/page34750.aspx)



Susanne Böhmig  
Vorstandsmitglied

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!  
Wilhelmstraße 52  
10117 Berlin



## Barrierefrei machen kann man lernen

Die Teilnehmenden des Workshops „Untertitel und Audiodeskriptionen erstellen“ merken schnell, wo in der Praxis die Herausforderungen liegen: Wie lang dürfen Untertitel sein? Was muss in Audiodeskriptionen erwähnt werden? Bei dem Erstellen von Audiodeskriptionen – Bildbeschreibungen, die Menschen mit Sehbehinderung den Zugang zu Filmen ermöglichen – gibt es genre-eigene Herausforderungen: Wertungen und Erklärungen müssen vermieden, die oft wenige Zeit ohne Dialog muss geschickt genutzt werden und das Sprechtempo muss zum

Film passen. Schließlich ist es das Ziel, den Film als Kunstwerk zu erhalten, damit ihn auch der Zuhörende genießen kann.

Die Programme MovieMaker, SubtitleEdit und Audacity lernten die Workshop-Teilnehmenden in den Übungen ebenso kennen wie die Möglichkeit, bei YouTube mit dem Video-Editor ganz leicht selber Untertitel einzugeben. Gerade Letzteres hat große Bedeutung vor dem Hintergrund, dass die meisten im Netz aufgerufenen audiovisuellen Inhalte Privatvideos sind.

Vor den Praxisteilen führte Carola Werning von der STIFTUNG barrierefrei kommunizieren! in das Thema digitale Medien für Menschen mit Hör- und Sehbehinderung ein: Immer mehr audiovisuelle Inhalte werden über das Netz verbreitet und rezipiert. Einige wenige Streaming-Anbieter wie Netflix bieten nahezu ihr gesamtes Programm untertitelt hat. Auch das Programm der öffentlich-rechtlichen Anbieter ist mittlerweile zu einem Großteil untertitelt – in den Mediatheken werden diese Untertitel, obwohl vorhanden, jedoch oft nicht zur Verfügung gestellt. Noch



# Ein breites Angebot

Wir bieten auf Anfrage jede Menge Workshopangebote rund um unterstützende Computertechnologien, barrierefreie Medien und Medienkompetenz für alle. In unseren Workshops geht es um:



- unterstützende Technologien, um mit dem Computer selbstbestimmt zu lernen, zu arbeiten und zu kommunizieren.
- barrierefreie Gestaltung digitaler Medien.
- Medienkompetenz für Heranwachsende und medienpädagogische Kompetenz für pädagogische Fachkräfte.
- Möglichkeiten, mit aktiver und kreativer Medienarbeit inklusive Settings zu fördern.
- Umgang mit Menschen mit Behinderung und Sensibilisierung zum Thema Behinderung.

Unsere Angebote sind für alle offen und werden zeitlich und inhaltlich an die Bedarfe der Teilnehmenden angepasst. Schreiben Sie uns eine E-Mail oder rufen Sie uns an, wenn Sie an einem Workshop interessiert sind. Bitte informieren Sie uns, wenn Sie oder Workshop-Teilnehmende bestimmte Bedürfnisse hinsichtlich barrierefreier Informationsvermittlung oder ein angepasstes pädagogisches Konzept benötigen.

Einen Überblick über die Workshops der STIFTUNG finden Sie auf der Webseite:

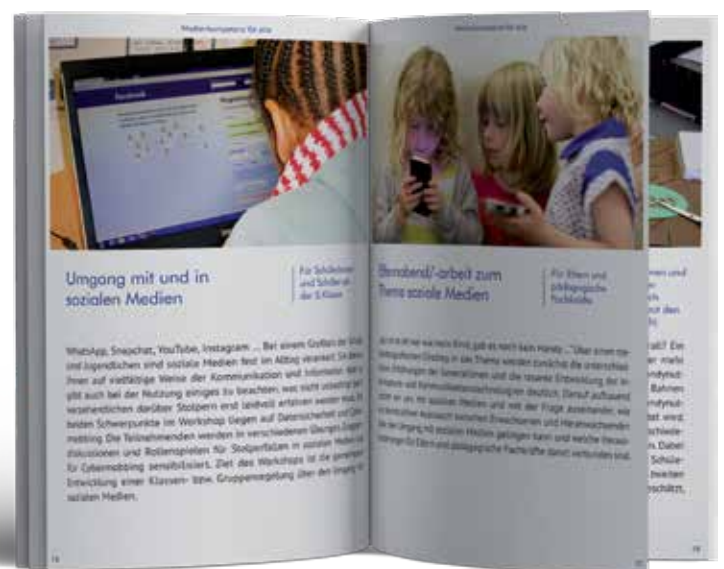
[www.stiftung-barrierefrei-kommunizieren.de/unsere-arbeit/workshops/](http://www.stiftung-barrierefrei-kommunizieren.de/unsere-arbeit/workshops/)



Dort können Sie auch unseren neuen Workshop-Katalog als PDF-Datei herunterladen.

schlechter sieht es beim Thema Audiodeskriptionen im Internet aus: zwar steigt auch hier das Angebot, jedoch gilt dies nur für die Ausstrahlung im TV, nicht für die Verbreitung im Netz.

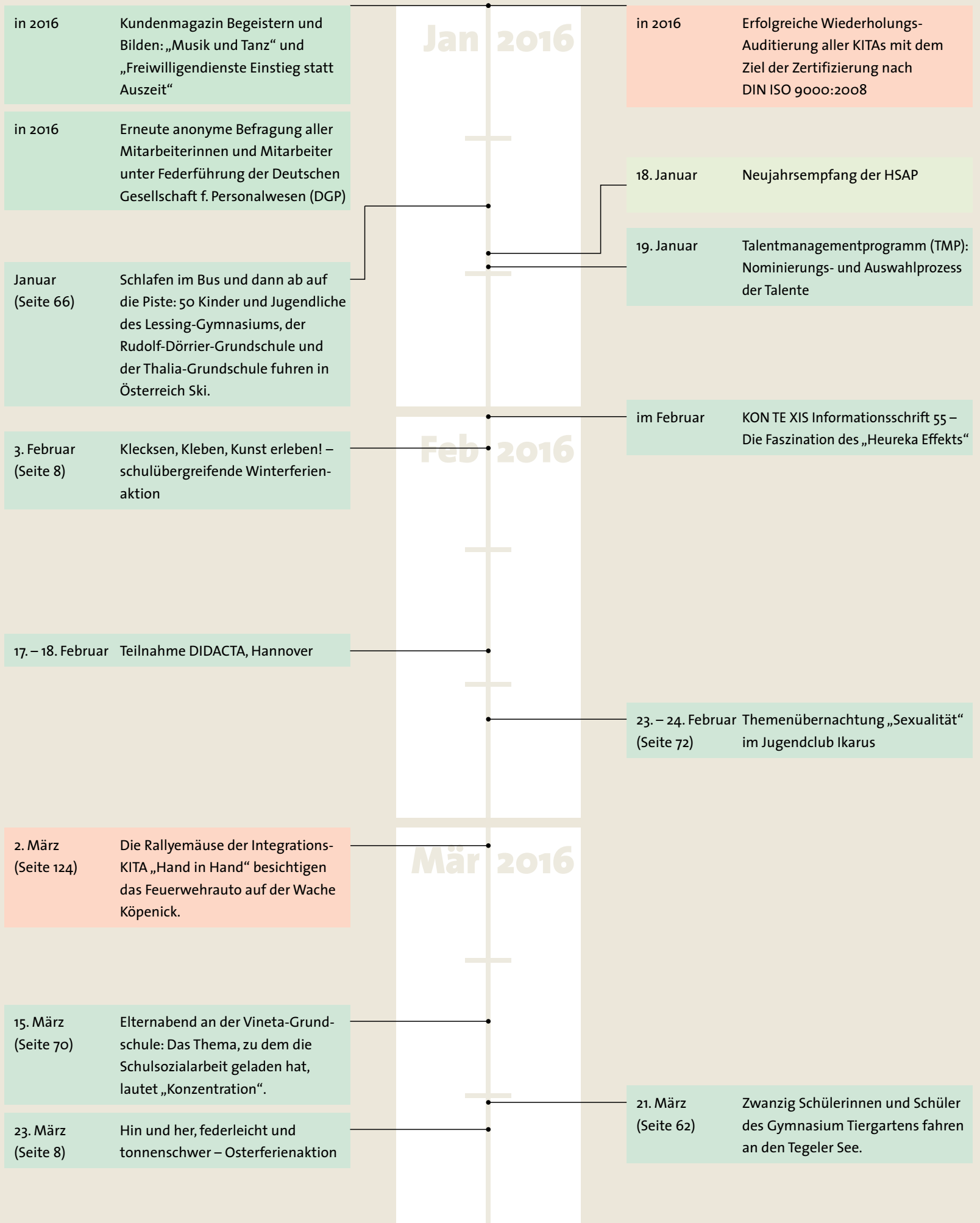
Zwei Mal führte die STIFTUNG barrierefrei kommunizieren! den Workshop im Jahr 2016 durch: einmal im Rahmen der Berliner Stiftungswoche am 19. April und einmal am Deutschen DiversityTag am 7. Juni. Beide Veranstaltungen waren gut besucht – die Teilnehmenden kamen aus verschiedensten Bereichen, von der Jugendarbeit bis zur Medienbranche. Für die Diskussionen und die Praxisübungen war es beim Workshop im Juni sehr bereichernd, das etliche sehbehinderte Teilnehmende und Expertinnen und Experten für Filmbeschreibungen anwesend waren.



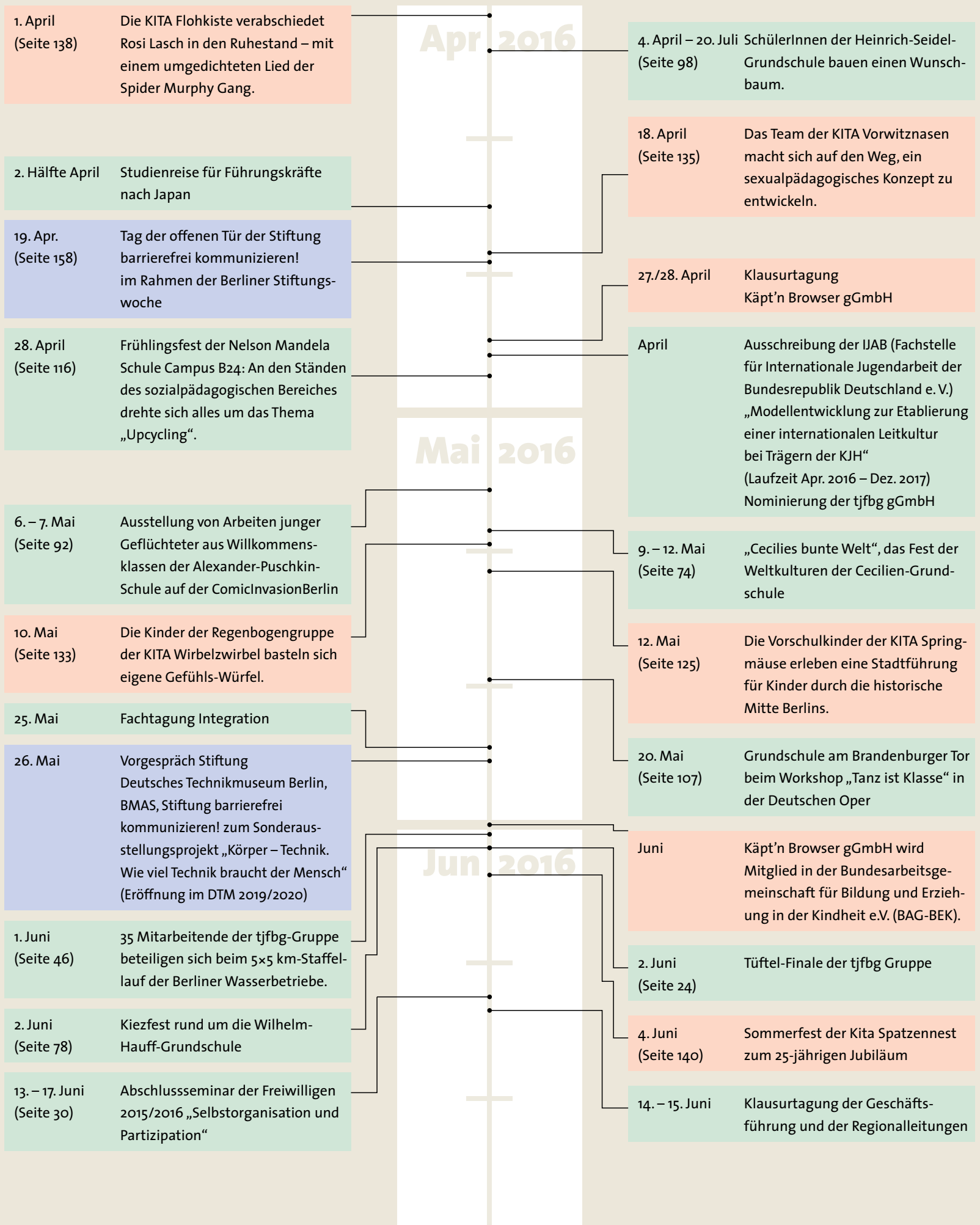


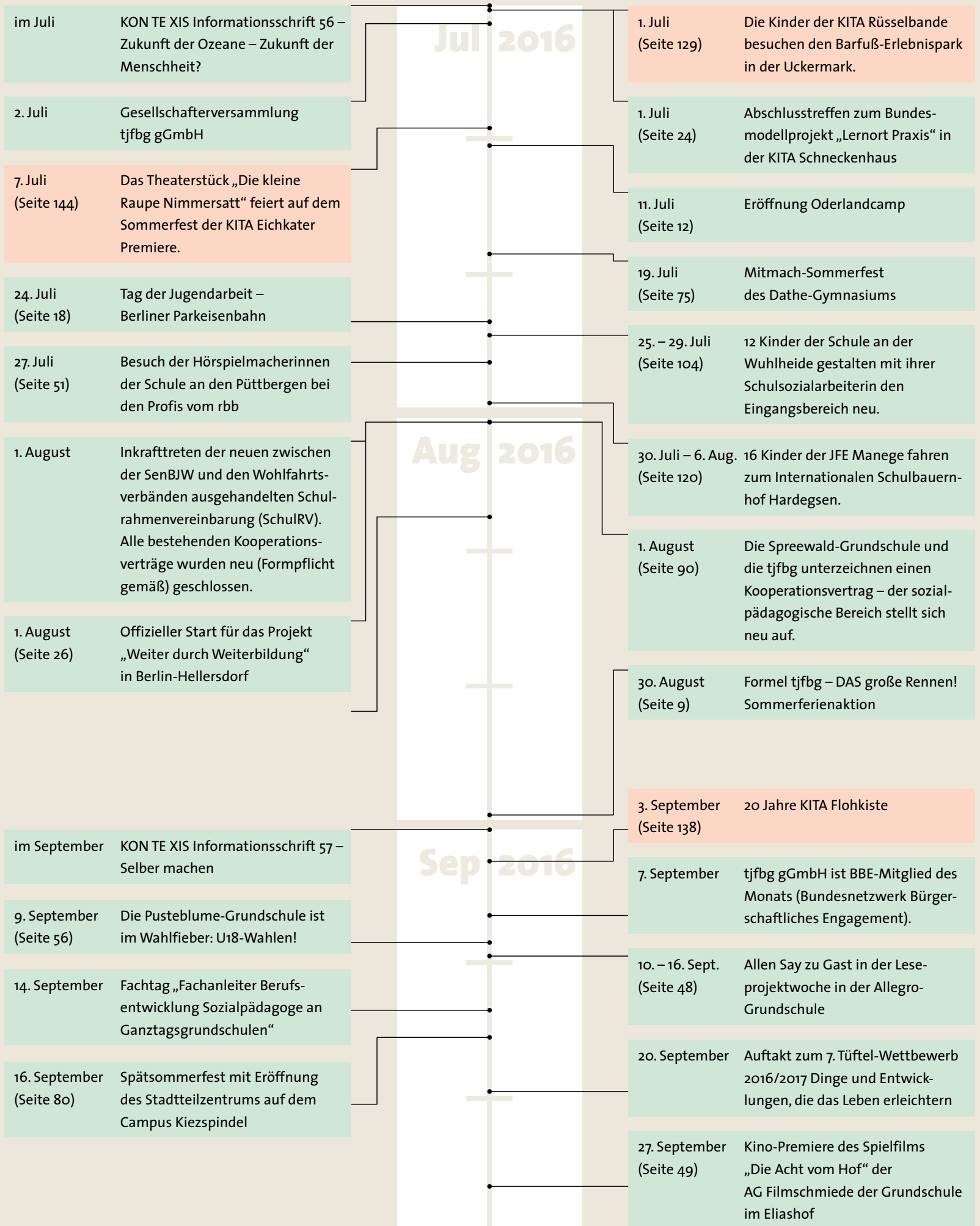


Chronologischer Index	162
Namensverzeichnis	166

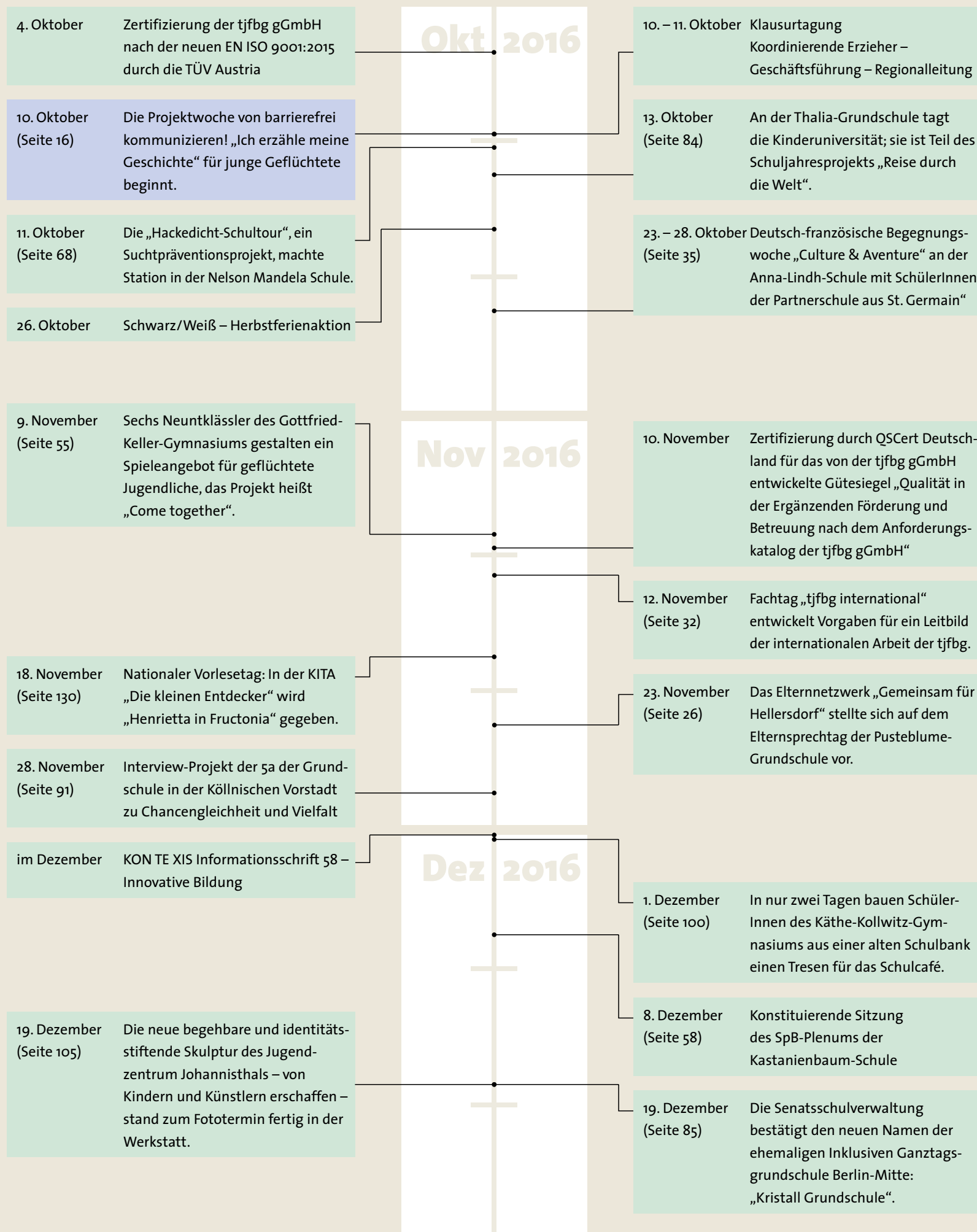












Name	Seite		
Abou-Sayhoun, Herr	99	Gottschalk, Oliver	109
Adolph, Julia	43	Grahn, Jessica	101
Aehnel, Robert	35	Grunow, Enrico	93
Baden, Niko	10	Grupe, Jasmin	103
Bahrami, Charis	55	Gulp, Eisi	68, 69
Balmus-Krug, Susanne	44, 45	Günzel, Frank	79
Barnetz, Sebastian	33	Hage, Prof. Dr. Joachim	153
Baum, Elvira	43	Hänsgen, Thomas	5, 12, 43, 80, 150
Beck, Benjamin	54	Hanspach, Daniela	43
Beer, Christoph	105	Hartmann, Patricia Luise	62, 151
Berg, Leonie	38, 39	Hehmann, Frido	10
Beubler, Dennis	49	Heiden, Nancy	26, 110
Beysova, Valeria	43	Heinze, Kathrin	74
Bickendorf, Maria	25	Hendrix, Bria	145
Bischoff, Diana	43	Henes, Benjamin	44, 45
Boeddinghaus, Antonio	10	Henkel, Sylvia	110
Böhmig, Susanne	157	Herrmann, Laura	51
Bolga, Rebekka	25	Herzog, Jennifer	131
Borchardt, Stephan	56	Hesselbarth, Thomas	13, 14
Brand, Andreas	90	Hilger, Annelie	140, 141
Brux, Birgit	107	Hinz, Nadine	43, 120
Chojne, Madlin	130	Hinze, Uta	10
Dahms, Franziska	106	Hocke, Lea	55
Dauselt, André	43	Hoffmann, Björn	43
Deckert, Yvonne	43	Höhne, Bianca	51
Deroo, François	21	Hoppe, Jessica	43
Dierick, Sarah	145	Horn, Juliane	43
Dittrich, René	43	Inacio-Stech, Oziel	43
Döhler, Claudia	125	Ingenlath, Dr. Markus	21
Dommel, Silke	124	Jagodzinski, Philipp	13
Döring, René	126, 127	Jannowitz, Myrto	146
Dube, Gabriel	55	Johann, Claudia	26
Duckwitz, Kirsten	43	Kaczmarek, Lisa	68, 69
Ebert, Annika	28	Kahrs, Oliver	52
Emme, Alexander	10	Kant, Karin	80
Engelke, Michael	53	Kaufmann, Saskia	43, 131
Engelmeier, Michael	43, 46, 77	Keller, Torben	110
Engert, Frau	14	Kellner, Christoph J.	33
Erek, Özlem	43	Khan, Imran	110
Fenske, Kathrin	131	Kilger, Theresa	29
Fichtner, Kathleen	91	Kindler, Anika	59
Fischer, Stefanie	9	Klaus, Karoline	22, 23
Flemming, Bibiana	10, 89	Klemm, Gernot	80
Frey, Tamara	134	Knack, Samantha	43
Freyburg, Patrick	69	Knappe, Dennis	43
Geiger, Waldemar	35, 43	Knief-Schneiker, Heidrun	99
Giesecke, Jessica	118, 119	Knorr, Sabine	124
Gonzalez Navarro, Elena	27	Kopanski, Markus	43
Goodman, Ms	151	Körner, Steven	10
Gordijenko, Irina	110	Kramer, Marie	43
Görtlitz, Uta	61	Krämer, Franziska	104
		Krause, Sabine	10, 107
		Krause, Alexandra	112, 113
		Kreisch, Michel	43
		Krowoza, Heike	84
		Krüger, Kerstin	114
		Kunert, Ulrike	108, 109
		Landgraf, Simone	10
		Lange, Willi	61
		Lange, Katja	114
		Lange-Watzka, Dirk	43
		Lasch, Rosemarie	138
		Lauckner, Petra	146
		Leeb, Daniel	43
		Lemoine, Clarisse	43
		Leuschner, Prof. Dr. Vincenz	153
		Liemann, Christian	36, 66
		Lindemann, Uwe	14
		Machura, Uwe	80
		Maecker, Natascha	24
		Martin, Arite	128
		McGee, Anne	133
		Meikstat, Gunnar	79
		Menges, Uta	33
		Milbrett, Tobias	42
		Mohamed, Samira	52
		Müller, Kathrin	111
		Müller, Monika A.	135
		Müller, Bettina	142, 143
		Muncan, Marita	25
		Nehring, Birgitt	16
		Neuer, Kerstin	112, 113
		Neumann, Simone	78
		Neuwirth, Michael	43
		Ohm, Mike	131
		Ohm, Michaela	142, 143
		Pazmandy, Alice	43
		Pengili, Romina	134
		Pergande, Sabine	43
		Petermann, Karola	24
		Plazek, Jana	63
		Pohl, Herr Dr.	14
		Raabe, Enrico	10
		Rakotovao, Olivier	61
		Reggentin, Charlotte	117
		Reimer, Sabine	140, 141
		Richter, Lisa	43
		Rittich, Anja	136, 138
		Rohmund, Daniela	76
		Romberg, Saskia	78
		Ross, Mikael	93



Rothe, Christopher	35	Ullmann-Fels, Ulla	99
Rybak, Christina	129	vandeWeyer, Barbara	85
Say, Allen	48	Vetter, Mario	13, 15, 43
Schadow, Sabine	43, 73	Viehweger, Caroline	96
Scheffczyk, Sieghard	18, 21	Voss, Andrea	124
Schiemann, Lisa	151	Wallenta, Theresa	144
Schierenberg, Nicole	10	Weber, Thurid	132
Schiffer, Petra	145	Wehrmann, Sandra	10
Schillhaneck-Demke, Stephan	114	Weis, Harald	22, 23
Schlimper, Dr. Gabriele	40, 41, 80	Wenzel, André	37
Schmalenbach, Ulrike	114	Werning, Carola	156, 158
Schmidt, Desiree	79	Wetzlmair, Mahal	51
Schmidt, Harald	10, 33, 36	Widera, Roman	105
Schmidt, Holger	97	Wiese, Petra	99
Schmittberge, Thomas	30	Winkler, Benjamin	11, 48
Schnell, Sabine	139	Wnuck, Konstantin	18, 19
Schnell, Katharina	10	Zielatkiewicz, Sven	50
Schnitzler, Uwe	58	Ziller, Marielle	65, 75
Schoechert, Juliette	54		
Schönebeck, Cornelia	146		
Schönknecht, Christian	10, 43, 86, 87		
Schoppe, Susanne	70, 71		
Schröder, Felix	10, 65		
Schrot, Nikolaus	96		
Schuler, Viktor	43		
Schulz, Torsten	25		
Schütte, Florian	22, 23		
Schwabe, Diana	108, 109		
Schwarz, Kathrin	142, 143		
Schwember, Fedja	10		
Seehawer, Sarah	144		
Seidler, Dirk	10		
Selke, Saskia	10, 76		
Shimizu, Maki	93		
Sommer, Tessa	103		
Spotka, Lukas	57		
Stange, Danny	56		
Stenzhorn, Leonhard	100		
Strickert, Susanne	102, 103		
Tändler, Silke	126, 127		
Teichert, Paul	10, 43		
Teichert, Melanie	95		
Teichmann, Michael	110		
Tekin, Osman	120		
Terdues, Kathrin	78		
Thalheim, Mathias	18, 19		
Turhan, Sinan	114		
Tutuk, Eyüp	38		
Tütüncü, Süheda	43		













